Nr. 128 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 10. Mai 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Treviranus in OS.

Von

Hans Schadewaldt

Minister stehen heute nicht mehr hoch im Kurse der öffentlichen Meinung, und Ministerbesuche im Lande bringen oft weniger ein als sie kosten. Auch im Grenzland Oberschlesien, wo die Gastfreundschaft von Natur zu Hause ist, werden heute Minister sehr kritisch empfangen — zu schwer lastet auf der materiell und seelisch entkräfteten Bevölkerung die Enttäuschung über ausgebliebene Hilfe, über nicht erfüllte Versprechungen und vergeblich gehegte Hoffnungen. Verständlich aus der Stimmung des gefährdeten Grenzvolkes, daß es sich von Berlin nicht seiner Notlage entsprechend beachtet und behandelt fühlt; verständlich, daß die Masse nicht nach Aufklärung über die Gesamtkrisenlage, sondern nach praktischer, unmittelbar greifbarer Besserung der Lebensbedingungen verlangt. Wer aber die großen Zusammenhänge der Weltwirtschaftskrise, die Verkoppelung des Reparationsproblems mit der Staatspolitik der Großmächte übersieht und die Arbeitslosigkeit samt der Schrumpfung der internationalen Wirtschaftsmärkte als eine alle Länder angehende Weltfrage erkennt, der wird mit gerechteren Maßstäben Wollen und Können der verantwortlichen Regierung messen als jene, deren politische Perspektive durch das nackte Alltagsleben bestimmt ist. Der offene Markt der Volksversammlung ist ein ungeeignetes Forum für Sachlichkeit und ernste Ueberlegung, und wo das Schlagwort und Demagogentum der Parteifunktionäre Triumphe feiert, da soll sich heute ein Minister um der Autorität der Regierung willen lieber nicht sehen lassen!

Wer heute über Deutschlands Lage zu sprechen und zu schreiben hat, der muß mit unerbittlicher Schärfe und Klarheit das gefährliche Tief darlegen, in dem Deutschlands gesamtes Leben zu versinken droht; er darf es auf Volkstümlichkeit und billige Effekte nicht anlegen, muß vielmehr gewärtig sein, dem Radikalismus von rechts und links zum Opfer zu fallen und unter dem Toben der aufgepeitschten Nichts-als-Negation zerzaust zu werden. Aber es gibt gottlob auch im heutigen Deutschland noch besinnliche Menschen genug, die sich in ernster Sorge um die Gestaltung des deutschen Schicksals über alle Parteiunterschiede hinweg zusammenfinden, um ehrlich Hand in Hand an der Rettung des Vaterlandes mitzuarbeiten. Mit solchen Menschen sich offen auszusprechen, war gestern der Reichskommissar für den deutschen Osten, Treviranus, nach Oberschlesien gekommen, hat uns sogar etwas Erfreuliches mitbringen können und wertvolle Anregungen zur Stützung der oberschlesischen Lebensinteressen mitgenommen.

Jedermann weiß, daß eine grundlegende Auflockerung des Krampfzustandes der deutschen Wirtschaft und Finanzen nur durch Revision der Reparationsverpflichtungen eintreten kann und diese Revision ohne Amerikas Hilfe ausgeschlossen ist, daß Amerika selbst aber keine Neigung zeigt, die Reparationsfrage neu aufzurollen, ehe es nicht seine Präsidentschaftswahl hinter sich und den Milliarden-Fehlbetrag in seinem Haushalt ausgeglichen hat. Die Zwangslage Deutschlands schließt andererseits die glatte Einstellung der Reparationszahlungen, d. h. die Lossage von internatinalen Verpflichtungen, aus, weil die ausländische Kreditzange uns im Handumdrehen vollends zu Tode kneifen würde. Der Revisionszeitpunkt bedarf einer außenpolitischen Atmosphäre, die Deutschland wenigstens eine Chance für den Ausgang der Entlastungsverhandlungen gibt: Dieser Zeitpunkt ist im Zeichen des Kampfes um die deutsch-österreichische Zollunion zweifellos nicht gegeben, auch nicht im Hinblick auf das Loch im Reichshaushalt, dessen Stopfung durch Radikalabstriche bei allen Verwaltungszweigen, ohne Inanspruchnahme des Schachtschen Schuldentilgungsfonds, den Kreditaufbau des Reiches nicht gefährden darf. Herr Treviranus bereitete uns darauf vor, daß die Beschränkung der kulturellen Ausgaben unausbleiblich sein, ja daß sogar eine weitere Einschränkung des allgemeinen Lebensstandards — selbst auf die Gefahr einer weiteren politischen Radikalisierung der Bevölkerung — nicht zu umgehen sein wird. Wenn die Reichsregierung trotzdem die Osthilfe forciert, indem sie die Erweiterung der Entschuldung der Landwirtschaft auf alles östlich der Oder gelegene Gebiet ab 1. Juli vorgesehen und die Zustimmung der Länderregierungen nachgesucht hat, daß die Industrieumlage auf Betriebe mit mehr als 500 000 Mark Betriebsvermögen beschränkt bleibt, und wenn der Minister andeutete, daß auch die großen Betriebe in Ostpreußen, Oberschlesien und der Grenzmark in die bevorzugte Hilfe einbezogen werden sollen, so beweist dies ein erfreuliches Aktivinteresse am Osten, über das wir dankbar quittieren.

Bedauerlich freilich zu hören, daß die Herausnahme der großen Wirtschaftsbetriebe des Ostens aus der Industrieumlage an dem Einspruch der Wirtschaft des Westens gescheitert ist, die den oberschlesischen Wettbewerb fürchtet. Wir nehmen die Erklärung des Reichsministers Treviranus zur Kenntnis, daß der Reichsfinanzminister im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen die Voraussetzungen für die Wettbewerbsangst der westdeutschen Industrie überprüfen wird, und haben die volle Ueberzeugung, daß diese Prüfung eine restlose Anerkennung der ostdeutschen Lebensforderungen erbringen wird.

Um Oberschlesien als deutsches Land zu erhalten, muß neben der agrarischen Hilfe die Zukunftsentwicklung der industriellen und gewerblichen Wirtschaft gesichert werden. Diese Sicherung setzt ebenso die beschleunigte Lösung der Verkehrs- und Frachtenfragen (Oderausbau, frachtenverbilligender Anschluß des Industriegebiets an die Oder) wie die allgemeine Lastensenkung und Kredithilfe voraus, erfordert vor allem aber, daß **jede weitere Senkung des Lebensstandards der oberschlesischen Bevölkerung durch Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie ausgeschlossen wird.** Wenn seitens der oberschlesischen Industrie gestern darauf hingewiesen wurde, daß die Auswirkungen der deutsch-österreichischen Zollunion in keiner Weise die Belastung Oberschlesiens durch den polnischen Handelsvertrag ausgleichen könnten, wenn die Handelskammer das Steueraufkommen für 1931 aus OS. auf ein Drittel des Vorjahres veranschlagt, wenn der sozialdemokratische Oberbürgermeister Franz die oberschlesischen Kommunaletats als wesentlich unter den entsprechenden der Weststädte gelegen kennzeichnete und auf das Fehlen der Frachtenfrage als verhängnisvoller Lücke im Osthilfegesetz hinwies, so wird Minister Treviranus wohl die Erkenntnis von den Notverhältnissen Oberschlesiens zur Grundlage weiterer Hilfsmaßnahmen nehmen müssen, daß unser Oberschlesien das Notstandsgebiet par excellence ist, dessen wirtschaftliche Kraft gestützt werden muß, um die Mobilisierung der moralischen Kräfte zu sichern, deren Einsatz im grenznationalen Kampf die Entscheidung über die deutsche Zukunft des Südostens bestimmt. Die Vernachlässigung Oberschlesiens ist ein Verbrechen am deutschen Gedanken: Ohne schleunige, durchgreifende Hilfe versackt eines der kostbarsten Kleinode der Krone Preußen-Deutschlands.

18 Prozent Realsteuersenkung aus der Osthilfe 1931

(Eigener Bericht).

Gleiwitz, 9. Mai. Bei einer Aussprache mit Vertretern der Behörden und Wirtschaft in Oberschlesien im „Haus Oberschlesien“ erklärte Sonnabend abend Reichsminister Treviranus, daß das Reichskabinett über die vorjährige Senkung um 20 Prozent hinaus eine weitere Senkung der Realsteuerlasten um 18 Prozent aus der Osthilfe für 1931 beschlossen habe und daß ferner Kleinstwohnungsmittel für die Grenzkreise bewilligt worden sind, die möglichst noch vor Pfingsten an die Kommunen zur Anweisung kommen sollen. Reichsminister Treviranus teilte ferner mit, daß für eine Beschleunigung der Entschuldung der Landwirtschaft Sorge getragen ist und die Erhebung der Industrieumlage im gesamten Gebiet östlich der Oder auf Betriebe mit mehr als 500 000 Mk. Betriebsvermögen beschränkt werden soll; die Frage der Herausnahme der Großbetriebe aus der Industrieumlage wird erneut überprüft.

Der Kreis, der sich gestern abend zu einer Aussprache mit dem Reichsminister Treviranus in Gleiwitz zusammenfand, setzte sich aus den bekanntesten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Oberschlesiens, Vertretern der Behörden, Führern der Wirtschaft, Oberbürgermeistern, Gewerkschaftssekretären, Presseleuten aller Parteirichtungen zusammen. Vor ihnen entwickelte Treviranus die Ansichten der Reichsregierung über die heutige Lage des Reiches und zeigte kurz die Wege zur Erledigung der dringlichsten Aufgaben. Der tiefe Ernst der Ausführungen des Ministers hinterließ auf die Erschienenen, unbeschadet unterschiedlicher Stellungnahmen im einzelnen, einen gleich starken, nachhaltigen Eindruck, daß sich zur Rettung und Besserung der Verhältnisse alles einmütig zusammenfinden müsse, um die Forderung „Das Vaterland über die Partei“ zu verwirklichen. Dem Minister wurden von den verschiedensten Seiten wichtige Aufschlüsse über die besondere Notlage Oberschlesiens gegeben und Wünsche vorgetragen, von deren unbedingter Erfüllung die Lebenserhaltung unseres Grenzlandes schlechthin abhängt. Ob die Industrie (Direktor Pyrkosch) auf die verheerenden Auswirkungen der Riesenzahl von Feierschichten und der Gefahren des deutsch-polnischen Handelsvertrages, die Handelskammer (Syndikus von Stoephasius) auf die Lebensfrage der Verkehrsverbesserungen und Tariferleichterungen, die Landkreise (Landrat Harbig) auf die Notwendigkeit einer beschleunigten landwirtschaftlichen Umschuldung, besonders auch für Siedler, die Kommunen (Oberbürgermeister Franz) auf das Krisentief der Kommunaletats, Prälat Ulitzka auf die Dringlichkeit der Begebung der 50 Millionen Kredite für Handel, Gewerbe, kleine Industrien und solche größeren Betriebe hinwies, von deren Weiterbestand das Schicksal von Massen abhängt, die Gewerkschaften die Unmöglichkeit darlegten, den Lebensstandard der breiten Massen in Oberschlesien noch weiter zu senken — aus allem klang eine so gewaltige Polyphonie der oberschlesischen Notverhältnisse, daß die Forderung, neben Ostpreußen auch

Oberschlesien als besonderes Notstandsgebiet

anzuerkennen, unabweislich hervortrat. Der Minister äußerte sich zu jeder einzelnen Anregung in sachlicher Entgegnung — ohne sich auf Versprechungen festzulegen, gab er doch den guten Willen der Reichsregierung kund, **sich im Rahmen der Osthilfe der oberschlesischen Lebensforderungen nachdrücklich anzunehmen**, und erfreulicherweise konnte er die obigen konkreten Beschlüsse des Reichskabinetts gleichsam als Geschenk für den Osten präsentieren. Die Aussprache mit dem Minister war ein wohlgelungener Akt, auf breitester wirtschaftspolitischer Grundlage Oberschlesiens Notstand eindringlich zu Gehör zu bringen.

47-Pfennig-Brot in Berlin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Mai. Nach langen Verhandlungen ist es in Besprechungen zwischen dem Reichsernährungsminister Dr. Schiele und Vertretern des Berliner Bäcker- und Müllereigewerbes gelungen, den Brotpreis für Berlin zu senken, und zwar auf der folgenden Grundlage:

Die Berliner Roggenmühlen erhalten aus den Beständen der Getreidehandelsgesellschaft Roggen geliefert mit der Verpflichtung, das Roggenmehl (von 0 bis 70 Prozent ausgemahlen) zum Preise **von 27 Mark ab Mühle** oder von **28 Mark frei Bäckerhaus** netto Kasse zu liefern. Dieses Mehl darf nur an solche Betriebe abgegeben werden, die sich **verpflichten, den vom Zweckverband der Bäckermeister Groß-Berlins seinen Mitgliedern empfohlenen Brotpreis nicht zu überschreiten.** Der Zweckverband hat sich seiner Zeit verpflichtet, sich seinen Mitgliedern gegenüber dafür einzusetzen, **daß vom 18. Mai ab das Brot in den bisherigen ortsüblichen Gewicht und der bisherigen Qualität zu einem Preise von 47 Pfennig abgegeben wird.**

Jahresbankett der Ausländischen Presse

Curtius antwortet Briand

Deutschland hat Anlaß zur Beschwerde über mangelnde Loyalität — Es kennt bis heute noch nicht einmal den Inhalt des Briandschen Gegenplanes

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Mai. Das Jahresbankett des Vereins der Ausländischen Presse in Berlin gab dem Reichsaußenminister Dr. Curtius bereits am Tage nach dem Angriff Briands auf die deutsch-österreichischen Zollpläne Gelegenheit zur Zurückweisung ungerechtfertigter Behauptungen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Vereins, Blockzijl, und nach einer Aussprache des Nuntius Orsenigo hielt Curtius seine Rede, die allgemein mit großer Spannung erwartet worden war, da von vornherein angenommen wurde, daß er sofort auf Briands Kammerrede antworten würde.

Dr. Curtius gab seiner Genugtuung über das vertrauensvolle Zusammenarbeiten zwischen der ausländischen Presse und der Reichsregierung lebhaften Ausdruck. Er machte dabei Vorschläge für eine Wiederbelebung der in letzter Zeit vernachlässigten, regelmäßigen Veranstaltungen zu gemeinsamer Aussprache. Der Reichsaußenminister ging dann auf die Aufgaben der Presse, der Wahrheit zu dienen, ein. Die Menschen würden im allgemeinen nicht durch die Dinge selbst, sondern durch die Vorstellung, die sie sich davon machen, in Unruhe versetzt. Aufgabe der Presse sei es, die tatsächlichen Geschehnisse wahrheitsgemäß wiederzugeben. An das Tatsächliche müsse man sich halten, wenn man die Gefahr vermeiden wolle, eine Verfälschung des wirklichen Sachverhaltes herbeizuführen. Das gelte auch für das naheliegende **Beispiel der deutsch-österreichischen Zollunion**, bei deren Beurteilung das Ausland vielfach von falschen Vorstellungen ausgegangen sei.

In diesem Zusammenhange beleuchtete Reichsaußenminister Dr. Curtius einige Seiten des deutsch-österreichischen Zollunionsplanes, in dem er sich sachliche Erwiderung auf die Ausführungen des französischen sowie des tschechoslowakischen Außenministers für die bevorstehenden Beratungen in Genf vorbehält. Die Vorwürfe über die Form des Vorgehens der deutschen und österreichischen Regierung bei der Bekanntgabe des Planes wies der Reichsaußenminister entschieden zurück. Man möge doch endlich auf

die sachlichen Dinge

zu sprechen kommen und die Fragen des Taktes und der Taktik außer acht lassen. Wenn Deutschland und Oesterreich vorgeworfen wurde, daß sie die anderen Staaten zu spät benachrichtigt hätten, **so könne er auch in dieser Stunde nur den Wunsch wiederholen, daß Deutschland ebenso loyal behandelt werden wolle, wie es in dieser Frage die anderen Staaten behandelt habe. In Wirklichkeit sei ihm noch nicht einmal der Inhalt des französischen Gegenplanes bekannt, und er müsse es für sehr bedenklich ansehen, wenn hier ein System der Bevorzugung einzelner Staaten in Europa geschaffen werden solle.** Ob der

Zeitpunkt

zur Ankündigung des deutsch-österreichischen Zollsystems günstig oder ungünstig gewesen sei, sei auch nicht entscheidend für die Bedeutung und Behandlung dieser Sache. **Beide Staaten hätten schließlich unter einem Zwang des Zeitablaufes gehandelt.** Von phantasievollen Gegnern sei seine Reise nach Wien, auf der er die ersten Richtlinien über die Zollunion mit Schober besprochen habe, als ein „Panthersprung" bezeichnet worden. In Wirklichkeit sei es aber eine friedliche Handelsfahrt gewesen, bei der der Gedanke der europäischen Zusammenarbeit auf der Fahne gestanden habe. Sobald er sich mit Dr. Schober auch nur über die Richtlinien des Zollbündnisses einig gewesen sei, seien die anderen Staaten darüber unterrichtet worden.

Curtius begrüßt Briands Meinung und den rein wirtschaftlichen Charakter des deutsch-österreichischen Planes. **Die wirtschaftlichen Nöte, die Oesterreich getrieben hätten, seien von dem österreichischen Vizekanzler in den letzten Tagen eingehend dargestellt.**

Deutschland stände unter der Geißel der fürchterlichsten Arbeitslosigkeit und dem Druck schärffster Reparationen.

Absatz für unsere Arbeitsmarkterweiterung sei das Ziel, das wir anstrebten. Die Auffassung, daß wir Machtpolitik mit unserem Plan verfolgen, zeuge von völliger Verständnislosigkeit für die Lage der beiden Volkswirtschaften.

Die Unabhängigkeit Oesterreichs

werde durch die in den Richtlinien vorgezeichnete Verfassung der Zollunion nicht beeinträchtigt. In welchen Punkten eine Verletzung der Verträge und des Genfer Protolls von Oktober von 1922 vorläge, sei von den Gegnern des Planes überhaupt nicht angegeben worden. Die Oesterreichische und die Deutsche Regierung sehen in Ruhe der Verhandlung des Völkerbundsrates hierüber entgegen. Natürlich gehe es nicht an, die Rechtsfrage durch die Ergänzung wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit und politische Wünsche zu verdunkeln.

Kein Volk in Europa sei an einer Besserung der wirtschaftlichen und politischen Lage auf dem Erdteil so interessiert wie das deutsche. Unter diesen Umständen werde die deutsche Delegation ebenso wie die österreichische in Genf **alle anderen umfassenden Pläne für die Sanierung der europäischen Wirtschaft begrüßen und sich an solchen Arbeiten beteiligen.**

Zum Schluß appellierte der Reichsaußenminister an die Loyalität der ausländischen Presse und bat sie, **die Welt über die Anstrengungen und wahren Absichten der deutschen Regierung zur Ueberwindung der ungeheuren Notlage Deutschlands und zur Linderung der europäischen Krise aufzuklären.**

Nuntius Orsenigo

hatte in seiner Ansprache auf die Bedeutung der Arbeit der Presse hingewiesen, die in den letzt vergangenen Jahrzehnten die öffentliche Meinung, deren größerer Baumeister der Journalist ist, zum hochbedeutenden Mitbestimmer des öffentlichen Lebens geworden sei. In diesem letzten Jahrzehnt seien der Berufsarbeit der Journalisten die schwersten Hemmungen durch die internationalen Spannungen erwachsen. Heute mehr als je sei es Berufspflicht des Journalisten, sein innerstes Gewissen auf den Gedanken der Gerechtigkeit und des Friedens einzustellen.

Von einer englischen Zeitung veröffentlicht:

Briands Paneuropaplan gegen die Zollunion

„Europa soll Europas Getreide bevorzugen"

Europäische Industrie-Kartellierung

(Telegraphische Meldung)

London, 9. Mai. Der Pariser Korrespondent des „Evening Standard" meldet, er sei in der Lage, die Grundlinien des Planes mitzuteilen, den Briand am 15. Mai in Genf dem Völkerbundsrat unterbreiten werde, um den Plan der deutschen Regierung für eine österreichisch-deutsche Zollunion zu ersetzen. Frankreich sehe den deutschen Plan als einen Schritt zum Anschluß Oesterreichs an Deutschland an, der nach Ansicht der französischen Politiker unvermeidlich zu gefährlichen Verwickelungen mit den Nachbarn Deutschlands und den Alliierten Frankreichs führen müsse. **Briands Plan wolle die Errichtung der „Vereinigten Staaten von Europa".** Der Plan bestehe aus zwei Teilen:

einem landwirtschaftlichen und
einem industriellen.

Unter der landwirtschaftlichen Vereinbarung würden sich die industriellen Staaten Europas, nämlich

Deutschland, Frankreich, Belgien, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Italien und möglicherweise Großbritannien bereit erklären müssen, den Ueberschuß an Getreide der Landwirtschaftsstaaten, nämlich Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien und Polen aufzunehmen,

wobei das Getreide diesen Ländern gemäß ihrer Aufnahmefähigkeit unter einem Vorzugszollsystem zugewiesen werde. Es werde behauptet, daß der Ueberschuß dieser europäischen Getreideländer nicht so beträchtlich sei, daß er die Ueberseegetreide-Ausfuhrländer wie Kanada, die Vereinigten Staaten oder Argentinien ernstlich in Mitleidenschaft ziehen würde. Als besonderes Zugeständnis an diese Ueberseeländer sollen die europäischen Landwirtschaftsstaaten ersucht werden, ihre Tarife für gewisse Fertigwaren herabzusetzen.

Die industriellen Vorschläge

sollen dahin gehen, daß sich die industriellen Staaten Europas bereit erklären, einer **Produktionsbeschränkung und Zuweisung von Märkten** zuzustimmen. Durch das Internationale Arbeitsamt in Genf sollten sie **der allgemeinen Einrichtung eines Arbeitstages, der kürzer als acht Stunden sei, zustimmen.** Schließlich würde eine **Nivellierung der Tarife erfolgen. Internationale Vereinbarungen müßten abgeschlossen werden bezüglich**

billiger Kredite

für Industrie und Landwirtschaft.

Der Korrespondent bemerkt, es werde allgemein angenommen, daß die **Kleine Entente den Briandplan einstimmig billigen** werde. Die Haltung Großbritanniens und Italiens sei jedoch etwas unklar. Anfänglich hätten beide Länder dazu geneigt, den österreichisch-deutschen Plan wohlwollend zu betrachten, man glaube jedoch, daß diese Länder infolge der diplomatischen Besprechungen mit Frankreich jetzt etwas zögernd geworden seien. Sicher sei, daß Frank- und die Tschechoslowakei und wahrscheinlich auch Rumänien, Südslawien und Polen

in Genf keine Anstrengungen unterlassen würden, um Oesterreich und Deutschland dazu zu bringen, den Gedanken einer Zollunion aufzugeben.

Was auch immer geschehe, man sei allgemein der Auffassung, **daß der Zollplan an einer der wichtigsten internationalen Erörterungen der letzten Jahre werden wird.**

Der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard" teilt mit, daß Henderson am Dienstag **über Paris nach Genf** abfahren werde.

Briand auf dem Wege ins Elysee

Zugespitzte Kampfstimmung für Genf

Mit allen Waffen gegen Deutschland und Oesterreich

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Mai. Nachdem die französische Kammer der Regierung das Vertrauen ausgesprochen hat, hat sie sich angesichts der bevorstehenden Genfer Verhandlungen bis zum 28. Mai vertagt. Noch wesentlich stärker als Außenminister Briand hat sich Ministerpräsident Laval in einem letzten Appell an die Regierungsparteien gegen den deutsch-österreichischen Zollplan gewandt. Er hat darin erklärt:

„Die Vertreter Frankreichs in Genf werden zum Ausdruck bringen, daß die Erregung Frankreichs auf Grund des versuchten wirtschaftlichen Anschlusses sich noch nicht gelegt hat. Wir können uns nicht denken, daß der Völkerbund eine so brüsk angekündigte Zollunion zulasse. Das Geheimnis der Verhandlungen und die Plötzlichkeit ihrer Enthüllungen gestatten die Frage, ob die Zollunion nicht der erste Schritt zum Anschluß ist. Der mit dem Zwischenfall durch England befaßte Völkerbund wird sich nicht damit abfinden, den Grundlage der Verträge von Versailles und St. Germain Abbruch tun zu lassen. Da Deutschland und Oesterreich sich auf Notwendigkeiten wirtschaftlicher Art berufen, fordern wir sie auf, sich mit uns zusammenzuschließen für die Verwirklichung des Planes einer Wirtschaftsunion, den wir vorgeschlagen haben."

Die Rede Briands wird in Berlin überwiegend als Rede zur

Kandidatur um die Präsidentschaft

eingeschätzt und danach beurteilt. Die Rede sollte der Rechtsopposition den Wind aus den Segeln nehmen und der Linken, die Briand durchaus als den **„Präsidenten des Friedens"** herausstellen will, nicht das Konzept verderben. Endlich war sie auch darauf berechnet, **die Genfer Verhandlungen zugunsten Frankreichs und zu Ungunsten Deutschlands und Oesterreichs zu beeinflussen.** Zweifellos ist Briand allen diesen Zweckbestimmungen und Rücksichten gerecht geworden und hat **einen großen Erfolg gehabt, der seine Kandidatur wesentlich gefördert haben dürfte.**

So ist damit zu rechnen, daß er die auswärtigen Geschäfte einem anderen Manne übergeben und ins Elysée einziehen wird.

Er wird auch dort nicht ausgeschaltet sein. Poincaré hat bewiesen, wie stark der Präsident die Politik bestimmen kann. Ob sein Nachfolger ein Vertreter der Rechten oder der Linken wird, ist nicht allzu wichtig. **Von den Wegen, auf denen Briand gegangen ist, wird er nicht abweichen können. Mag er im Ton heftiger oder gemäßigter sein, die starre Unnachgiebigkeit gegen alles, was eine wirkliche Verständigung herbeiführen könnte, wird die gleiche bleiben.**

In Deutschland interessiert vor allem, was Briand zum Zollunionsplan gesagt hat, und wie sich das Parlament dazu gestellt hat. **Aus der Rede Briands hören wir aus all den gedämpften Begleittönen nur das starre „Nein", und die Abstimmung über den Antrag, in dem der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion verurteilt wird, beweist, daß in Frankreich die Willkür über die Gerechtigkeit triumphiert.** So töricht das Gerede von dem „Gewaltstreich" und dem „Anschlußversuch" auch ist, Briand und Frankreich werden dabei bleiben, sie werden sich nicht mit der juristischen Prüfung in Genf begnügen, sondern es durchzusetzen versuchen, daß die Zollunion vor den

Haager Schiedsgerichtshof

kommt. Wir haben auch dies nicht zu fürchten, denn **das Recht ist auf unserer Seite**, aber man muß bedenken, daß die Richter im Haag durchaus Anwälte ihrer Länderinteressen sind und daß sie, da der Gerichtshof entscheidende Aufgaben durch den Youngplan erhalten hat, wenigstens von den an der Durchführung des Youngplans interessierten Staaten mit ganz besonderer Sorgfalt daraufhin geprüft sein werden, ob sie die nötige — Befangenheit besitzen. Auf jeden Fall wird Briand, das hat auch seine Rede trotz aller Phrasen erkennen lassen, die deutsch-österreichische Vereinbarung bis zum äußersten bekämpfen, **nicht so sehr ihrer selbst willen, als weil in ihr zum ersten Male ein positiver eigener Wille deutscher Politik sich Bahn bricht.**

Umso notwendiger ist es, daß die öffentliche Meinung der Regierung in Deutschland jetzt den Rücken durch einmütige Unterstützung stärkt. Leider wird in der Linkspresse schon wieder abgebremst. Im „Berliner Tageblatt" heißt es, der Zollbund mit Oesterreich sei gewiß ein erstrebenswertes Ziel, aber aus der deutsch-österreichischen Initiative dürfte sich nicht eine Störung des Verhältnisses zu den übrigen Großmächten, insbesondere nicht zu Frankreich, ergeben, wenn Deutschlands Interessen nicht ernstlich Schaden erleiden sollten. **Ein solches deutsches Echo seiner Rede wird Herr Briand kaum in seinen kühnsten Hoffnungen erwartet** haben.

Graf Christian Stolberg aus dem Gefängnis entlassen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Mai. Graf Christian Stolberg-**Wernigerode**, den das Schöffengericht Berlin wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters, des Grafen Eberhardt Stolberg zu Wernigerode, in Jannowitz zu neun Monaten Gefängnis verurteilt hatte, hat unter **Zahlung einer Summe von 3000 Mark für den Rest seiner Strafe Bewährungsfrist von drei Jahren erhahlten.** Der andere Teil der Gefängnisstrafe war durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt worden.

Bestimmungsmensuren bleiben strafbar

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Mai. Die 4. Große Strafkammer des Landgerichts I verwarf die Berufung **zweier** Studenten, die an Bestimmungsmensuren teilgenommen hatten und vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu je drei Monaten Festungshaft mit Bewährungsfrist verurteilt worden waren. Die Strafkammer stellt sich auf den Standpunkt des Schöffengerichts, daß **Bestimmungsmensuren mit Schlägern als Zweikämpfe mit tödlich wirkenden Waffen zu bewerten und daher strafbar seien.**

Die Reichsleitung der NSDAP. hat den neben dem „Braunen-Haus" in der Briennerstraße liegende frühere Drechselpalast erworben. Wie verlautet, soll darin die **SA.-Schule** untergebracht **werden.**

Als Spion bei der Repko

III.*)

Dem heimlichen Beobachter in der Repko in Wien gelang es, zahlreiche Denunziationen und dunkle Geschäfte rechtzeitig aufzudecken und auf diese Weise manchen Schaden zu verhüten.

Ich habe auf Grund wiederholter Zuschriften besonders hartnäckiger Denunzianten zur Sicherheit sogar gleich **die ganzen Akten genommen und zu Hause verbrannt.** Im Tagesjournal habe ich dann einen Vermerk gemacht, daß dieser oder jener Akt am soundsovielten in diese oder jene Abteilung geschickt worden war.

Ich kann mich noch genau erinnern, daß einmal **ein bekannter österreichischer Heerführer in einem Denunziantenbrief beschuldigt wurde, er habe einen tschechischen Familienvater erschießen lassen,** weil er ein tschechisches Lied im Schützengraben gesungen habe! Der General, der in Prag, also in der Tschechoslowakei, lebte, wurde noch am gleichen Tage von diesem Märchen verständigt. Es war natürlich alles aus der Luft gegriffen. **Für die tschechische Delegation in der Reparationskommission wäre es aber ein gefundenes Fressen gewesen,** den alten General, wenn auch nur vorübergehend, festnehmen und als „Kriegsverbrecher" anprangern zu können. Ein anderes Mal wurde ein Maler, der den Krieg als österreichischer Offizier mitgemacht hatte und zweimal verwundet worden war, beschuldigt, er habe während der Besetzung Belgrads einem serbischen Priester mit der Zigarette **die Augen ausgebrannt. In Wirklichkeit war der Maler gar nicht an der serbischen Front, geschweige denn in Belgrad gewesen.** Er hatte allerdings in der Nähe von Agram ein Landhäuschen, das von einem Gärtner verwaltet wurde. Von diesem stammte auch der Brief, der **nur bezwecken sollte, daß dem Maler als „Kriegsverbrecher" sein Eigentum im neuen SHS.-Staate enteignet werde. Wir haben dem Gärtner die Suppe versalzen.** Der Maler hat sein Häuschen auf alle Fälle schnell verkauft.

Auf der Suche nach dem Code

Als ich Mitte August 1920 einmal im Zimmer des Captain C. zu tun hatte, übergab gerade ein Bote C. einige Telegramme. Der Captain legte sie auf seinen Schreibtisch und begann zu telephonieren. Es gelang mir, einen Blick auf die Depeschen zu werfen. Sie waren in englischer Sprache und trugen den Vermerk: **„Cable in Code."** Das hieß also, daß sie chiffriert angekommen und durch die Dechiffrierungsabteilung der Reparationskommission entziffert worden waren. **Meine nächste Aufgabe war daher, vor allem Verbindung mit dem Chiffre-Büro herzustellen.**

Endlich hatte ich mir die Namen der Beamten verschafft, die in der Chiffre-Abteilung beschäftigt waren. Am wichtigsten erschien mir Mlle. L., eine ältere Französin, die die „Schlüsselbewahrerin" für das von mir zu enträtselnde Geheimnis war. Ich wußte, daß sie in ihrem Schreibtisch den englischen und den französischen Code aufbewahrte. Die beiden Zimmer, in denen dechiffriert wurde, waren aber gut gesichert. Sie hatten Doppeltüren, außerdem aber noch eine Stahlgittertür mit einem sehr komplizierten Schloß. Schon am nächsten Tage mußte ich feststellen, daß der Schlüssel zur Stahlgittertür nicht nachzuahmen war. Ebensowenig die Schlüssel zu den beiden anderen Türen. Da konnte also wieder nur List helfen. Mlle. L. war nahezu unzugänglich. Ihre Kollegin, eine junge französische Schweizerin, war sehr ängstlich und drehte, als ich einmal ins Zimmer trat, schnell verschiedene Telegramme und Schriftstücke um, die sie vor sich auf dem Schreibtisch liegen hatte. Dann blieb schließlich noch ein Italiener, der aber mit großer Vorsicht zu genießen war. Wie es mir später doch gelungen ist, zweimal in die so streng behüteten Räume zu kommen, und sogar die beiden Code-Bücher auf Stunden zu „entleihen", werde ich noch schildern.

Die Bekanntschaft im internationalen Restaurant

Schon wenige Tage nach dem Eintreffen der Reparationskommission war man daran gegangen, im Parterre des Kriegsministeriums einen Teil des früheren Offizierkasinos **in ein Restaurant für „die Herren der Welt" umzugestalten. Alles, was gut und teuer war, wurde herbeigeschafft,** um die Räume luxuriös und vornehm einzurichten. Der Eintritt in dieses internationale Restaurant war natürlich wieder nur mit dem Laisser-Passer gestattet. „Die Herrschaften" wollten unter sich sein. Einmal setzte sich mittags ein sehr gut aussehender Engländer an meinen Tisch. Schon nach wenigen Minuten unterhielten wir uns über verschiedene Angelegenheiten der Reparationskommission. Das war eigentlich bei den sonst üblichen Gewohnheiten eine Seltenheit. Ich erfuhr, daß mein Tischnachbar Mr. Hutchinson war, der gemeinsam mit Captain Mellor **die gesamten Verwaltungsangelegenheiten der Reparationskommission leitete.** Mr. H. versicherte mir lächelnd, daß er **am meisten unter den bis zum Rande gefüllten 600 Papierkörben zu leiden** habe, die täglich geleert werden müßten, und daß er über den Verbrauch von Büromaterial geradezu entsetzt sei. Alle Mahnungen an das Personal zu sparen nützten nichts. Der nächste Satz, den Mr. H. sprach, ließ mich aufhorchen. Er sagte scherzend nämlich folgendes: **„Ich werde Mr. M., den diensthabenden Beamten des Nachtdienstes, bitten müssen, in der Nacht anstatt zu schlafen, Papierkörbe zu leeren."** Im Verlauf des Gespräches, das mich immer mehr interessierte, erfuhr ich von Mr. H., daß M. Amerikaner sei und jeden Abend um 7 Uhr seinen Dienst antrete. M. hause in einem behaglich eingerichteten Zimmer im ersten Stock. **Er habe nichts weiter zu tun, als dreimal durch die Korridore zu gehen, um Nachschau zu halten,** ob die beiden Wächter ihren Dienst ordentlich versehen. Was mir Mr. H. weiter erzählte, ließ mich beinahe vom Stuhl aufspringen. **„Mr. M. hat auch alle Schlüssel zu den einzelnen Zimmern in Verwahrung, mit Ausnahme der Tresorschlüssel im Kassenraum."**

Ich wußte in diesem Augenblick, daß ich das Zimmer, in dem sich der Code befand, in irgendeiner Verbindung mit dem mir bisher noch unbekannten Mr. M. betreten würde. Ich wurde ganz ruhig und sicher. Ich fühlte, daß meine schwere Arbeit gelingen würde.

Telegramme „gefunden"

Schärfer als je hielt ich Ausschau nach „herumliegenden" Telegrammen, die chiffriert angekommen und dann erst entziffert worden waren. Eines Tages brachte es der Zufall mit sich, daß Captain Crewdson und seine Sekretärin Miß Mitchell nicht im Gebäude waren. Aus diesem Grunde fiel der 5-Uhr-Tee bei Crewdson aus, an dem gewöhnlich auch eine schöne Engländerin Miß Moltby, die spätere Mrs. Crewdson, und der englische Captain Picton teilnahmen. So blieben die Zimmer 161, 162 und 163 im zweiten Stock verwaist, zumal auch ein junger Italiener, amens Jervis, der ebenfalls im statistischen und Informationsbüro arbeitete, früher als sonst gegangen war. **„Jetzt oder nie!", dachte ich.** Crewdsons Zimmer war ein Eckzimmer und lag sehr günstig. Man mußte, um dorthin zu gelangen, **zuerst in das Zimmer, in dem Jervis und die** Moltby saßen, und dann durch den Raum der Mitchell. Wenn es also jemandem einfallen sollte, zu kommen, so mußte ich ihn rechtzeitig **hören.** Meine Nachschlüssel taten lautlos ihre Schuldigkeit. Hinter mir schloß ich wieder ab. Nun ging es schnell durch Miß Mitchells Zimmer und von dort in das des Captain Crewdson. Von dem Schreibtisch Crewdsons blieb ich gebannt stehen. **Dort lagen vier Depeschen.** Sie **waren entziffert, aber mit beigehefteten Originalziffertexten. Ich gab kurz entschlossen von Crewdsons Telephon aus Alarm** für das Cristall-Café **und begann die Telegramme rasch abzuschreiben.** Um von der ganzen Sache etwas zu haben, mußte ich **sowohl Originalcode als auch Uebersetzung abschreiben.**

Ich hatte eben die erste Depesche erledigt, als ich **hörte, wie jemand draußen einen Schlüssel ins Schloß steckte.** Mit einem Satz sprang ich aus Crewdsons Zimmer, mit einem zweiten durch das Zimmer von Miß M. und landete gerade noch zur richtigen Zeit in einem links von der Tür gelegenen kleinen Waschraum. Herein kamen Crewdson und Miß Moltby. Auf der Schwelle zu Miß Mitchells Tür drehte sich Crewdson nochmals um, kam zur Eingangstür zurück, öffnete diese und rief nach seinem Diener Salter. Er bestellte bei ihm Tee. Crewdson und Miß Moltby setzten sich auf die Chaiselongue in Miß Mitchells Zimmer, von der aus man durch die offene Tür genau die auf den Korridor gehende Eingangstür übersehen konnte. **Meine einzige Rettung war Salter, der hoffentlich die Tür schließen würde.** Endlich — 15 Minuten waren für mich Stunden — erschien der kleine ehemalige Jockei Salter mit dem Teebrett. Er ließ hinter sich die Korridortür offen und **verdeckte den beiden auf der Chaiselongue sitzenden Personen einen Augenblick die Sicht. Ich rannte durch den Türspalt und um die nächste Ecke herum. Einen Augenblick glaubte ich, mein Herz würde zerspringen, so schlug es.** Aber ich hatte in der geballten Hand die Abschrift der beiden Depeschen. Dann ging ich langsam die **Treppen hinunter, trat auf die Straße und war in einer Minute im Cristall-Café. Ich konnte** dort fünf Minuten lang vor Aufregung kein Wort reden.

Mr. M., der Nachtoberaufseher

Seit zwei Tagen suchte ich nach einer Gelegenheit, den Nachtoberaufseher Mr. M. kennenzulernen. So oft es möglich war, hielt ich **mich in der Nähe** seines Zimmers im ersten **Stockwerk auf.** Der Mann blieb aber unsichtbar. Endlich, nach mehreren Tagen, war mir das Glück hold. Ich hatte etwas länger gearbeitet und ging auf Umwegen **zum** Ausgang. Als ich durch den **Korridor kam, in dem das** Zimmer des Amerikaners lag, kam mir Captain Mellor mit einem hochgewachsenen, kräftigen Manne entgegen. Eine innere Stimme sagte mir: **„Das ist M., nimm die Gelegenheit wahr, Digo!"**

Es war kein Vergnügen, sich mit Mellor zu unterhalten, da er **ein großer Krakeler und Besserwisser war. Wir konnten uns gegenseitig nicht ausstehen und wichen uns stets aus.** Mellor machte deshalb ein ganz verdutztes Gesicht, als ich ihm zurief: „Hallo, Captain, how are you?" Süßsauer verzog Mellor das Gesicht und sagte: „Hallo!" Er blieb aber mit seinem Begleiter stehen und gab mir die Hand: „That is Mr. Digo and that is Mr. M." Ich fing sofort mit M. ein Gespräch an, was Mellor zum Anlaß nahm, zu verschwinden. Wir konnten uns eben nicht leiden. Als M. hörte, daß ich deutsch spreche, setzte er die Unterhaltung in reinstem Deutsch fort. **Er war jahrelang vor dem Kriege in Deutschland gewesen und hatte auch eine Deutsch-Amerikanerin zur Frau.** Er bat mich, einen Augenblick bei ihm einzutreten und eine Zigarre zu rauchen. Doppeltür mit je zwei Schlössern, stellte ich sofort fest. Das Zimmer selbst war ein kleiner behaglicher Wohnraum mit Schlafgelegenheit. Auf einem kleinen Tischchen standen zwei sogenannte Stechuhren für die Nachtwächter. Daneben lagen zwei große Colt-Revolver. Eine Mehrladepistole auf dem Schreibtisch.

Der Schlüsselschrank

Mich interessierte aber etwas anderes viel mehr. Hinter dem Schreibtisch war ein Wandschrank angebracht, der durch zwei Stahlbänder gesichert war. „Aha", meinte ich lächelnd, **„das Geld der Reparationskommission!"** M. ging auf meinen Scherz ein und sagte: **„Ja, ja, Mr. Digo, in Form von goldenen Schlüsseln!"** Unser Plauderstündchen wurde nur ab und zu durch die Diener der einzelnen Delegationen gestört, die die Zimmerschlüssel brachten. M. hatte den Wandschrank geöffnet. Langsam begann dieser sich zu füllen. Schließlich blieben nur noch einige Schlüsselhaken leer. M. sagte: **„Sehen Sie, stets die gleichen. Diese verfluchten Tschechen lassen immer die Schlüssel stecken."**

Um 8 Uhr kamen die Nachtwächter. Ein englischer und ein französischer Marinesoldat. Beide in Zivil. Sie meldeten sich bei Mr. M. und notierten sich, in welchen Zimmern noch gearbeitet wurde. Dann nahmen sie die Kontrolluhren und zogen wieder los. Auch ich hielt es für geraten, meinen ersten Besuch nicht länger auszudehnen.

Am anderen Tage traf ich M. zufällig mittags an der Hauptkasse. Ich fragte ihn, ob er nicht mit mir im Restaurant lunchen wollte; er lehnte mit der Begründung ab, daß er im Restaurant der Reparationskommission nicht esse, weil ihm die Menschen nicht sympathisch seien. Er sagte mir, daß er oft in der Kantine im Keller speise, die für die kleinen Angestellten eingerichtet worden war. „Wenn Sie damit vorlieb nehmen, würde es mich freuen, mit Ihnen zu lunchen", meinte M.

Das Wunder

Drei Tage nach diesem Lunch in der Kellerkantine geschah ein Wunder. M. rief mich an und teilte mir mit, daß er mittags zu Hutchinson kommen und um zwei Tage Urlaub bitten werde, da er seine Frau, die am Semmering sei, besuchen wolle. Wir wollen uns um 2 Uhr in der Kantine treffen und wieder gemeinsam essen. Ich war schon einige Minuten vor 2 Uhr dort, weil mir daran lag, einen Platz zu finden, der uns nicht zu sehr der Sicht aussetzte. Als M. zur Tür hereinkam, sah ich ihm sofort an, daß er sehr aufgeregt war. Er kam auf mich zu und begann sofort über Hutchinson und Mellor zu schimpfen. **Man wolle ihm die beiden Tage Urlaub nicht bewilligen, weil kein Ersatz für ihn vorhanden sei. Nur wenn er bis abends eine ganz zuverlässige Person zur Verfügung stellen könne, werde man ihn reisen lassen.** Er erzählte mir, daß er bereits Leutnant A. von der amerikanischen Kurierabteilung gebeten habe, ihn zu vertreten, daß aber A. in der Nacht abreisen müsse.

(Fortsetzung folgt)

*) Vergl. Nr. 114, 121 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Studienrat Karl Kolde und Frau Marieluise; Breslau: Tochter; Dr. Hans Dittmann, Meseritz: Sohn; Pastor Walter Bröker, Klein-Bresa: Sohn; Paul Hepner, Breslau: Tochter; Alfred Rosenthal, Breslau: Sohn; Bürgermeister Fritz Haunschild, Ohlau: Sohn; Dr. Wolfgang Seidel, Breslau: Tochter; Hauptmann von Rost, Sprottau: Tochter; Dr. med. Hubert Kotzerke, Schmidtsdorf: Sohn; Reg.-Rat a. D. Dr. Oswald Lehnich, Tübingen: Tochter.

Verlobt:

Trude Zweig mit Georg Leipziger, Schwientochlowitz-Beuthen; Erna Gabriele Rothenburger mit Erhard W. Neumann, Redakteur, Breslau; Martha Pietrusky mit Gerhard Ullrich, staatl. gepr. Landwirt, Leutnant a. D., Klein Peterwitz, Dom. Wölfelsdorf; Anneliese Siewczynski mit Dr. Walter Bettge, Breslau; Charlotte Vogt mit Dr. med. Ernst Wagner, Breslau.

Vermählt:

Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Franz Hofbauer mit Hildegard Kubin, Gleiwitz; Dipl.-Ing. Wilhelm Rode mit Ruth Kahmann, Bad Salzbrunn; Dr. Gerhard Schulz mit Käthe May, Breslau; Dr. phil. Günther Lipinski mit Margarete Herta Jecho, Schmograu, Kr. Namslau; Max Schall, Edelgard von Eichhorn, Breslau; Herbert Schmidtke mit Irmgard Otte, Görlitz-Breslau; Ernst Gottschalk mit Anneliese Hanke, Postelwitz; Gerichtsassessor Gerhard Temp mit Julie Wagner, Breslau.

Gestorben:

Direktor d. landw. chem. Unters. u. Forschungsanst. Dr. Diedrich, Meyer, Breslau; Pastor i. R. Paul Schauder, 68 J., Brieg; Stabszahlmeister a. D. Oskar Sperber, Breslau; Valeska Martin, Breslau; Helene Golz, 86 J., Liegnitz Rittergutsbesitzer Philipp von Lucke, Mückenhain, Krs. Rothenburg OL.; Dr. jur. Adolf Graf von Arnim-Muskau; Professor Emil Witte, 88 J., Löwenberg i. Schles.; Rektor i. R. Hermann Meyer, 77 J., Breslau; Direktor Hubert Schabon, Breslau; Postinspektor Theodor Klupsch, Breslau; Oberpostsekretär Georg Hoch, 59 J., Breslau 1; Kaufmann Walter Reinsch, Leutnant, Breslau 16; Ingenieur Peter von Kamecke, Wilmersdorf; Ing. Gottfried Maschinsky, Wilmersdorf; verw. Oberstabsveterinär Fr. Hedwig Schmidt, Grottkau; Frau Henriette Kallmann, 87 J., Beuthen; Karl Cypris, 57 J.; Hindenburg; Ludwig Schneemilch, 89 Jahre, Gleiwitz; Oberzollsekretär Otto Irrgang, 54 Jahre, Hindenburg-Zaborze; Anna Winkler, 81 J., Hindenburg; Direktor Hubert Schabon, 37 J., Slawentzitz; Hegemeister i. R. Friedrich Schwede, 76 J., Pleß; Josef Wodarczyk, 61 J., Scharley; Rangiermeister i. R. Richard Kirschniok, 54 J., Gleiwitz; Geh. Medizinalrat Dr. med. Johannes Tracinski, 77 J., Hindenburg; Pfarrer und Erzpriester Heinrich Kulik, 59 J., Chrzumczütz; verw. Frau Marie Stateczby, 31 J., Gleiwitz; verw. Frau Magdalena Skorzitza, 67 J., Hindenburg; Julie Jmiolczyk, Laband; Lademeister a. D. Heinrich Scherholz, 49 J., Gellendorf; Maria Schuba, Gleiwitz; Emma Schymalla, Gleiwitz; Großkaufmann Anton Froehlich, 70 J., Königshütte OS.; Marta Borgmann 37 J., Bismarckhütte; Valentin Swolana, Bismarckhütte; stud. agrar. Robert Langer 23 J., Bismarckhütte; Revident i. P. Viktor Schütz, Bielitz; Fabrikbesitzer Max Thomas, 57 J., Bismarckhütte; Pauline Heiduk, Königshütte; Pauline Richter, Bismarckhütte; Margarete Foitzik, 25 Jahre, Königshütte; Herzog Albert zu Schleswig-Holstein, Königl. Preuß. Oberstleutnant a. D., Schierke; Hauptlehrer und Kantor i. R. Carl Loch, 69 J., Laskowitz; Studienrat i. R. Hugo Hille, Breslau; Frau Auguste Pyrkosch, 79 J., Berlin-Steglitz; Margarethe Schnieber, Breslau; verw. Frau Major Margarete Bayer, 69 J., Breslau; Se. Exzellenz Georg von Metzsch, Reichenbach, Oberhofmarschall a. D., Dresden.

Ihre stattgefundene Vermählung erlauben sich anzuzeigen

Dipl.-Bergingenieur

Hugo Rode und Frau

Felicitas, geb. Stephan

Königshütte, den 10. Mai 1931.

Am Mittwoch, dem 7. Mai 1931, verschied nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser unermüdlich sorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Zinkhüttenobermeister

Arthur Gorzel

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Schmerz zeigen dies an
Maria Gorzel, geb. Neumann
und Kinder.

Beuthen OS., den 8. Mai 1931.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Holteistraße 24, Ecke Kleinfeldstraße, aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nachmittag nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Jeanette Glücksmann

geb. Keins

im Alter von 66 Jahren.

Katowice, Ratibor, den 8. Mai 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Alfred Glücksmann u. Frau, Rosa, geb. Tworoger
Siegfried Glücksmann
und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Mai 1931, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus statt.
Von Kondolenzbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Am 7. Mai 1931 verschied nach kurzem Leiden im Alter von 81 Jahren unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Bertha Mieruch

geb. Bunk.

Beuthen OS, Königshütte, Görlitz, Leipzig, den 10. Mai 1931.

In tiefer Trauer:
Margarete Galinsky, geb. Mieruch
Ida Glass, geb. Mieruch
Herbert Mieruch
Hanna Mieruch
Georg Galinsky
Richard Glass
Elisabeth Mieruch, geb. Schneider
und 2 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Fleischerstraße 2 nach dem alten evangelischen Friedhof statt.

Kriegerverein Beuthen O.-S.

Kamerad Herr
Konstantin Kotzurek
ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Dienstag, den 12. Mai 1931, vorm. 8 Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an. (Trauerhaus: Königshütter Chaussee 2.)
Zahlreiches Erscheinen erwünscht!
Der Vorstand.

Dr. Schmidt
verzogen nach Ring 22!
(Haus der Engelapotheke)

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgang meiner lieben Mutter, der verw. Frau Klempnermeister ***Beate Kukol*** *sage ich den Mietern unseres Hauses und allen denen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben sowie dem Evang. Kirchenchor innigen Dank. Ebenso den Diakonissinnen für die liebevolle Unterstützung bei der so anstrengenden Pflege.*

Besonderen Dank Sr. Hochw. Herrn Pastor Lic. Bunzel für den geistlichen Beistand während der Krankheit und die lieben Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 10. Mai 1931

Die trauernde Tochter
Martha Gebauer.



TONFILME

Kammer-Lichtspiele	*Albert Bassermann Gustav Fröhlich* **Voruntersuchung** Der große Erfolg!
Intimes Theater	*Nora Gregor* **Hochstapler aus Liebe**
Schauburg Beuthen	*Leni Riefenstahl* **Stürme über dem Montblanc**

Kassenöffnung 1/2 3 Uhr / Beginn 3 Uhr

Billig und gut
kaufen Sie bei
Möbel-Linz
Beuthen OS.
jetzt Dyngosstraße 30
Neues Stadthaus.

Hausfrauen-Verein Beuthen OS.

Dienstag, den 12. Mai, nachm. 4 Uhr
im Kaiserhofsaal,
bei schönem Wetter im
Kaiserhofgarten

Vortrag

von Frau Assmus, Breslau
„Was muß die Hausfrau vom deutschen Tuch wissen"

Der Vorstand — Toni Michnik

Theofil Bennek
„Gasthaus zur Eisenbahn"
Beuthen OS., Bahnhofstraße 25

Heute, Sonntag

Rosenfest

an welchem nur die guten Weberbauerbiere zum Ausschank kommen
Großes Eisbeinessen Portion 60 Pfg.

Eröffnung

der

Molkerei-Genossenschaft Leobschütz

Ende Mai.

Neuzeitlich eingerichteter Großbetrieb bietet an:

Eine hochprozentige, hygienisch einwandfreie Vollmilch sowie Buttermilch, Magermilch und Schlagsahne, Ia Tafelbutter und prima süßen, geschmeidig. Speisequarg, auch in Postpaketen.

Wir empfehlen

Mai-Bowle

aus frischem Mosel-Waldmeister in unseren Weinstuben

außer Haus: **1929er Edesheimer** . . . . . p. 1/1 Fl. Mk. **0.90**
1930er Rehlinger Berg (Mosel) . p. 1/1 Fl. Mk. **1.00**

Joseph Tschauner, G.m.b.H. Weingroßhandlung
Beuthen OS., Dyngosstr. 40 Ecke Kais.-Franz-Jos.-Platz, Tel. 4489

Beuthen, Stadttheater, 16. u. 17. Mai Gleiwitz „ 18. u. 21. Mai Kattowitz „ ausverkauft Oppeln, Forms Festsaal, 24. Mai	**Rudolf-Nelson-Revue** Trotz der hohen Unkosten Karten nur von 1.— M. an bei Cieplik, Königsberger, Spiegel	Persönliche Mitwirkung u. a. Rudolf Nelson - Wilhelm Bendow Käthe Erlholz - Harri Gondi Die Nelson-Girls 2 Blüthner-Konzertflügel

---

Gleiwitzer Automobil-Club (A. D. A. C.) e. V., Gleiwitz

Um allen Freunden des Motorsports die Möglichkeit zu bieten, das interessante Gebiet der Reifenherstellung kennen zu lernen, findet **am Dienstag, dem 12. Mai cr., abends 8 Uhr, im Saale des „Haus Oberschlesien"** ein

Lichtbildervortrag

statt. Vortragender **Herr Dr. Crenzien von der Continental, Hannover.**

Dieser aktuelle Vortrag bringt viel Interessantes mit sich und gestatten wir uns deshalb, hierzu freundlichst einzuladen.

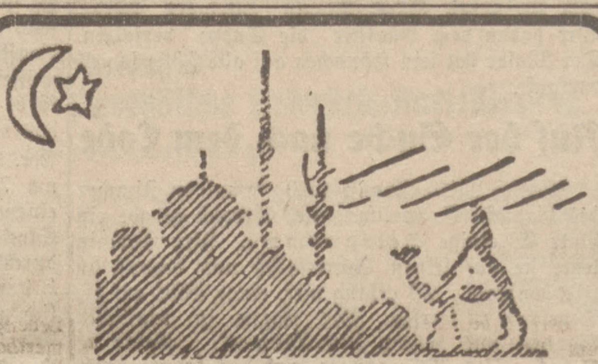
A.D.A.C.-Mitglieder u. Gäste willkommen.

Eintritt frei. **DER VORSTAND.**

HALLO!
Haben Sie schon
Tamara Dani
gesehen?

TAMARA DANI, direkt vom „Kabarett der Komiker", Berlin, Tänzerin der Wigmann-Schule, jeden Abend im

KABARETT
Haus Oberschlesien
GLEIWITZ



Erstes Perser- und Orient-Teppich-Import-Haus

Inhaber: August Marecek

Beuthen OS., Bahnhofstr. 36
neben dem Automaten

Nachweisbar direkter Import.
Da kein Zwischenhandel, konkurrenzlos billig

HEUTE, Sonntag
gehen wir zu
Koch
KABARETT-PROGRAMM
Kapelle Sandor
Eintritt frei!

Wo speisen Sie zu Mittag?

In der städt. Mittelstandsküche, Roßberg, Küperstr. 3, erhalten Sie einen kräftigen, gut bürgerlichen Mittagstisch zum Preise von 70, 60 und 50 Pfg.

Die billigsten Glühlampen
mit Garantie kaufen Sie im Spezialgeschäft

Glühlampen-Großvertrieb Beuthen OS.
Gymnasialstraße 14a

Wohin in Breslau — nur
ALKAZAR
Neue Taschenstr. 32
Tanz-Paradies
● Varieté ●
Tischtelefone und
Broadway
Gartenstraße 65
Amerikanischer Vergnügungs-
PALAST

Neu! — Neu!

Kleider-Klinik

Instandsetzung sämtl. Damen- und Kindergarderobe mit Hilfe guter Kräfte, schnell u. sauber ausgeführt, zu sehr billigen Preisen.
Grete Bloch, Beuthen OS., Ring 23.

Neu! — Neu!

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.

Hebamme Dreßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 27707



Macht Dir ein Hühneraug' Beschwerden, Dann gibts nichts Besseres auf Erden Als „LEBEWOHL"

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf.) **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Barbara-Drogerie,** Friedr. Bacia, Ring Ecke Schießhausstr 9/10. — **Drogerie A. Mitteks Nfl.,** Gleiwitzer Str. 6 — **Kaiser-Friedrich-Drogerie,** Friedrichstr. 7 — **Drogerie H. Preuß,** Kaiser-Franz-Jos.-Platz — **Drogerie J. Schedon Nachf.,** Dyngosstr. 39 — **Monopol-Drogerie,** Bahnhofstr. 3 — **Löwen-Drogerie** W. Weiß, Krakauer Str 19.

Kunst und Wissenschaft

Ist Kunst „lebenswichtig"?

Von Wilhelm Michel

Ein einzelnes Kunstwerk, eine einzelne Theateraufführung mögen entbehrlich scheinen. Das Gegenteil nachzuweisen ist so gut wie unmöglich. Man kann nicht einmal beweisen, daß die Menschheit ohne Grünewald, ohne Rembrandt, ohne Shakespeare nicht hätte leben können. Unbestreitbar kann der einzelne Mensch lange Zeit ohne Kunst auskommen.

Aber unentbehrlich, lebensnotwendig wie Luft, Brot und Wasser ist auf die Dauer innerhalb eines Volksganzen die Funktion „Kunst". Nicht als Wünschbarkeit, nicht als Schmuck steht die Kunst (samt Religion und Wissenschaft) im Ganzen einer Volkskultur, sondern als Lebensfunktion, die zwar „höherer" Ordnung ist, aber biologisch genau so notwendig wie die Funktionen anderer Ordnung.

Es heißt etwas sehr Einfaches. Er heißt, daß das Leben nicht nur gelebt, sondern auch, im selben Zuge, verstanden werden muß, daß sich zur Wahrnehmung auch die Deutung, zur pathischen Ergriffenheit auch die geistige Distanz, die aktive Formung stellen muß. Anwesenheit von Kunst innerhalb einer Volkskultur bedeutet Anwesenheit von gebundenem, an das Erleben gebundenem Geist — und damit Anwesenheit des wirklichen, unverkürzten Menschen. Ueberall, wo Kunst ist, geschieht mitten im vollen Mitleben des Daseins ein gleichzeitiges Verstehen; ein Verstehen, das nicht wie ein Zaungast am Rande steht und zusieht, sondern in die Materie des Erlebens hineingeknetet, ja völlig gleichzeitig mit ihm geboren ist. Kunstwerk ist immer die Klammer, die das wirkliche Leben mit einem zugehörigigen Element von Deutung verklammert, so unlöslich, daß das Wirkliche darin nicht ohne das hinzugegebene Stück Verstehen, nicht ohne eine „Resonanz im Geiste" zu haben ist. Kunstwerk ist im selben Zuge Stoff und Deutung, Lebensnähe und Abstand. Es ist immer Begegnung von Geist und Natur, es gehört gleichzeitig zur oberen und zur unteren Welt und zeigt beide in ihren wunderbaren Zusammenhängen. Damit wird das Kunstwerk zu einem Bild des Menschen selbst, in dem Höhe und Tiefe zueinander geordnet sind dergestalt, daß um keinen Preis wirkliches Menschenleben zu haben ist, es sei denn, man stimmt dieser ärgerlichen und herrlichen Verschränkung zu.

Wir haben versucht, uns mit Reportage, mit dem Zeitstück, mit der Sachlichkeit zu behelfen. Aber das ist nicht gegangen, und das konnte nicht gehen, weil diese Beschränkung auf den Tatbestand, der uns blöde ins Gesicht stiert, nicht das Maß des Menschen hat. Denn „menschenförmig" ist ein Geschehen nur dann, wenn gesehen und verstanden, gelebt und gedeutet, sinnlich und geistig geantwortet wird.

Nenne man den Zusammenhang, in dem die Funktion Kunst steht, einen biologischen, nenne man ihn einen arbeitsteiligen Zusammenhang: es muß diese Funktion ins Ganze der Volkskultur hineingelebt werden. Wer den Blick aufs Ganze hat, der muß die Funktion Kunst mitwollen und mitlieben, der muß ihre Pflege betreiben, mindestens als Bekenntnis zu der geistigen Menschengestalt, in der wir stehen und die unzweideutig das eine von uns fordert, daß das Leben unausgesetzt geistig verarbeitet werde, daß Leben und Geist beieinander bleiben in derjenigen Innigkeit der Gesellung, die die Kunst durch die Jahrtausende hin veranschaulicht.

Wir haben ja leicht davon reden, daß man Theater, bildende Kunst und Dichtung dem Verderben, das auf sie lauert, doch nur ruhig preisgeben solle; es werde schon nicht so schlimm werden. Ganz abgesehen von dem, was dabei an „Apparatur" zugrunde gehen müßte: wir haben von dem, was bei einem solchen Moratorium der Kunst „wird", gar keine halbwegs begründete Vorstellung, weil wir die Erfahrung eines der Kunst entledigten Daseins noch nicht gemacht haben. Wir haben ja nie ein Dasein gelebt, dem die Kunst nicht ihre sinnfälligen und ihre geheimeren Dienste erwiesen hätte. Aber man lasse nur einmal das Verderben walten, man geben nur einmal jenen Kräften das Feld frei, die sich sofort über die Geister herstürzen werden, wenn die Kunst zurückweicht — so wird man sehen, wie nahe in Wirklichkeit immer die Verwilderung vor den Toren der sogenannten Kultur lauert. Wir bilden uns nur zu leicht ein, daß Kultur ein fester, solider Sachbestand sei, der nur sehr schwer zu erschüttern ist. Nein, was wir Kultur nennen, ist ein angespanntes unablässiges Tun aller, eine Gemeinschaftsleistung, ein ständiges Sich-Regen und Wirken — und wo in der Front dieser gemeinsamen Tätigkeit eine taube, tote Stelle ist, da dringt sofort das Wilde, das Bösartige und Barbarische vor.

Ja, wir brauchen gar nicht an ein künftig zu machendes Experiment zu denken. Schon heute sehen wir: eine Schwächung der geistigen Position der Kunst ist eingetreten. Und sogleich bemerken wir, daß — wenn nicht infolge dieser Schwächung, so doch sicherlich im Zusammenhang mit ihr — eine Verdunkelung des ganzen Lebens eingetreten ist, die sich auch da bemerkbar macht, wo die wirtschaftliche Not nicht hinreicht. Käme die Kunst unter uns jemals ernstlich auf die Dauer ins Verstummen, so wäre es wie das Erlöschen der Sonne. Nicht weil dann diese sonderbaren Spezialisten nicht mehr da wären, die Leinwände mit Farben bedecken, Steine zu Gestalten formen, dichten, fabulieren und Harfen schlagen, sondern weil dann die uns bekannte Menschenform, diese bestimmte Zueinanderordnung von geistigen und vitalen Kräften, nicht mehr da wäre.

Damit wird eine Anregung verwirklicht, die an dieser Stelle seit Jahren dem Oberschlesischen Landestheater im Interesse der Hebung seines Besuches nahegelegt worden ist.

Wer wird Intendant in Charlottenburg?

Die Wahl des Intendanten der Charlottenburger Oper findet Montag in der Aufsichtsratssitzung statt, deren Vorsitz zum erstenmal Oberbürgermeister Dr. Sahm führen wird.

Als Kandidaten werden außer Dr. Kurt Singer genannt: der Intendant Turnau (Frankfurt a. M.), der sich in den letzten Tagen in Berlin aufgehalten hat, Intendant Strohm (Aachen), Intendant Dr. Maurach (Nürnberg), Rundfunkintendant Dr. Neubeck (Leipzig), der ehemalige Intendant der Volksoper in Berlin Otto Wilhelm Lange und der Generalintendant des Opernhauses in Düsseldorf Iltz, der aber in den letzten Tagen seinen Vertrag in Düsseldorf erneuert haben soll. Die meiste Stimmung herrscht für Dr. Neubeck, der früher als Intendant in Rostock und Braunschweig wirkte, und für den jüngeren Intendanten Strohm aus Aachen.

Dirigentenwechsel an deutschen Opern. Dr. Karl Böhm vom Darmstädter Landestheater geht mit Beginn der nächsten Spielzeit als Generalmusikdirektor an die Hamburger Oper, die Egon Pollak verläßt. Auch am Wiesbadener Staatstheater wird die Generalmusikdirektorenstelle ab nächster Spielzeit frei. Wie wir hören, soll Zemlinsky dort untergebracht werden.

Stettin spielt auch in der nächsten Saison in zwei Häusern. Das Stadttheater Stettin (Intendant Hans Meißner) hat mit dem 15. April den Betrieb eines zweiten Hauses für den Rest der Spielzeit eingestellt. Die Einrichtung, die sich durchaus bewährt hat, wird auch im kommenden Jahre beibehalten werden. Die Stettiner Bühne wird regelmäßig während der Wintermonate ihre Tätigkeit in zwei Häusern ausüben. Die Besuchssteigerung, vornehmlich auch der Veranstaltungen im Stadttheater selbst, ist nach wie vor sehr stark. Allein im April hat sich der Besuch im Stadttheater um rund 40 Prozent gesteigert, 18 857 Besuchern im Vorjahre stehen in dieser Spielzeit 26 084 Besuchern gegenüber.

Moderner Spielplan von München gefördert. Wie Kultusminister Dr. Goldenberger anläßlich der Beratung des Kultus-Etats im Bayrischen Landtag mitteilte, ist auf Grund der bei den Ausgaben erzielten Einsparungen die Zuschußleistung der Stadt München für das Jahr 1930 mit 963 200 Mark um 43 000 Mark, des Staates mit rund 2 277 500 Mark um rund 100 000 Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. — Zu der Kritik am Spielplan erklärte der Minister, daß die Darbietung zeitgenössischer Werke dem durchaus berechtigten Bestreben der Theaterleitung entspricht, auch umstrittene doch für die Geisteshaltung der Zeit typische Stücke öffentlich zur Diskussion zu stellen. Man dürfe den Wagemut der Spielleitung in dieser Beziehung keine allzu engen Grenzen setzen.

Das Goetheprogramm des Mannheimer Nationaltheaters. Im Zeichen des Goethejahres wird auch das Programm des Nationaltheaters Mannheim für die Spielzeit 1931/32 stehen. Vier Neuinszenierungen Goethescher Werke werden aus diesem Anlaß in den Spielplan aufgenommen und zwar von den Jugenddramen „Stella", von den Dramen der klassischen Zeit „Tasso" und als zentrales Lebenswerk „Faust" 1. und 2. Teil. Ferner wird die in dieser Spielzeit erfolgte Neuinszenierung des „Götz von Berlichingen" wieder aufgenommen. Außerdem ist eine besondere Goethe-Gedenkfeier geplant. In dieselbe Spielzeit fällt auch der 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns. Die Aufnahme einiger charakteristischer Werke des Dichters in den Spielplan ist aus diesem Anlaß vorgesehen, und zwar „Die Weber" und „Der Biberpelz" in neuer Inszenierung und „Winterballade" als Erstaufführung.

Italien und das Goethe-Jahr. Das italienische Verlagshaus „Mondadori" bereitet anläßlich der Jahrhundertfeier des Todesjahres Goethes folgende italienische Uebertragungen Goethescher Werke vor: Eine neue Faust-Uebersetzung von Guido Manacorda, eine Sammlung Goethe-Gedichte in der Uebertragung von Tommaso Gnoli, die italienische Uebersetzung von Emil Ludwigs „Goethe" und schließlich die Uebertragung des ersten Teiles von „Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre".

Das Breslauer Museum erwirbt ein oberschlesisches Bild. Das Breslauer Museum hat das auf der Kunstausstellung in Beuthen ausgestellte Aquarell „Weiden im Sturm" des oberschlesischen Malers Joseph Sczces, Hindenburg, käuflich erworben. Damit ist Sczces der erste der jüngeren oberschlesischen Künstlergeneration, der in Räumen des Breslauer Museums einen Platz erhalten hat.

Ein neuer Dürer gefunden? Bei der Neuordnung der Pinakothek von Siena, die in diesen Tagen vom Inspektor des Institutes und einer Schweizer Studentin vorgenommen worden ist, wurde auf einer 32×22 Zentimeter großen Tafel ein Gemälde von Dürer entdeckt. Es stellt den heiligen Hieronymus dar und ist datiert vom Jahre 1514. Von dem interessanten Funde wurde sofort das zuständige Ministerium in Kenntnis gesetzt.

Ein Museum der Gehirne

Mit 80 bis 90 menschlichen Gehirnen, in Formol eingelegt, wurde in Wien soeben das Museum dere Gehirne eröffnet. Die Eröffnung fand in der Psychiatrischen Klinik des Professors Pötz statt, der die Festgäste, voran Professor Wagner-Jauregg, begrüßte.

Professor Economo schilderte die Fortschritte des Gehirnstadiums, das die Feststellung der Verschiedenheit der Tier- und Menschengehirne erbracht habe, die größere Entwicklung einzelner Gehirnteile zeige und allmählich zu einer Vererbungstheorie für besondere Begabungen führt.

Auf den Gläsern, die die bisher präparierten Gehirne enthalten, stehen Aufschriften: Delirium actum, Delirium tremens, Paralyse, Arteriosklerose, da dem Vorstand vor allem auch daran liegt, die Krankheitserscheinungen der Gehirne in den präparierten Gläsern zu haben. Diese Präparierung erfordert meist ein Jahr. Sie erfolgt nach dem Tollerschen Verfahren der Formung, dann der Härtung und schließlich der Feinverschneidung und des Aufklebens auf Glasplatten.

Oberschlesien-Ausstellungen im Reiche

Die Oberschlesische Provinzialverwaltung bedient sich im Rahmen der nunmehr fünfjährigen Aufklärungsarbeit über die Zustände in unserer Provinz in Vergangenheit und Gegenwart aller neuzeitlichen Mittel. Dazu gehören auch Ausstellungen. Gegenwärtiger Anlaß zu solchen Ausstellungen ist die zehnte Wiederkehr des Tages des oberschlesischen Abstimmungssieges. Die in Mainz von Rektor Grabinski, Wiesbaden, (früher Neustadt, Oberschlesien) organisierte Ausstellung kann als gelungen bezeichnet werden. In den letzten Tagen ist sie nach Wiesbaden übergesiedelt, wo sie das gleiche Interesse wie in Mainz zu wecken versteht. Im Rahmen der ostmärkischen Ausstellung in Magdeburg war Oberschlesien gleichfalls vertreten. Gegenwärtig wird sie zu einer Wanderausstellung ausgestaltet, um dann von Ort zu Ort zu ziehen. Vor Jahresfrist ging eine solche Wanderausstellung durch den Freistaat Sachsen.

Das gegenwärtig bedeutendste ostmärkische Ausstellungsunternehmen geht von dem Oberschlesier Stadtschulrat Dr. Hawel, Köln, aus. Die Ausstellung „Der deutsche Osten" wurde Ende März in den großen Ausstellungshallen der Stadt Köln eröffnet und bleibt bis Ende Juni offen. Die Ausstellung ist nach 6 Ostprovinzen gegliedert. Neben vielen Großkarten, Groß-Fotos, Gemälden und plastischen Bildwerken werden wesentliche Erzeugnisse der einzelnen Provinzen gezeigt. Reichhaltig ist die ausgestellte ostdeutsche Literatur. Einen besonders wirkungsvollen Einblick in die ostdeutsche Landschaft geben die unaufhörlichen Lichtbildvorführungen.

„Auftakt zur Völkerbundstagung." Im Gleiwitzer Sender spricht am Mittwoch, 19,30 Uhr, der Chefredakteur der „Ostdeutschen Morgenpost", Hans Schadewaldt, über das Thema „Genfer Köpfe" als Auftakt zur Völkerbundstagung in Genf.

*

Vorlesungen über moderne Musik in der Pädagogischen Akademie. Professor Stein hält zur Einführung in die musikalische Gegenwartskunde jeden Montag von 20 bis 21 Uhr eine Vorlesung mit Demonstrationen über „Die Musik des 20. Jahrhunderts". Teilnahme ist jedem interessierten Musikfreunde gegen Lösung einer Gasthörerkarte gestattet.

Die Rudolf-Nelson-Revue „Der rote Faden" in Oberschlesien. Rudolf Nelson, der Direktor des „Kabarett der Komiker", Berlin, durch seine Schlager weltbekannt, der mit der von ihm komponierten Revue „Der rote Faden" (Text von Schiffer und Holländer) in allen Großstädten, zuletzt in Breslau, Berlin und Königsberg großen Erfolg hatte, wird auch in Oberschlesien gastieren. Hauptmitwirkende sind: der Komiker Wilhelm Bendow, Harri Gondi und Käte Erlholz. Die Revue, die 24 Bilder zeigt, wird aufgeführt in Beuthen im Stadttheater am 16. und 17. Mai und im Gleiwitzer Stadttheater am 18. und 21. Mai. Karten in den Vorverkäufen bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.

Hochschulnachrichten

Auslandsehrung der führenden deutschen Architekten. Das American Institute of Architects „The Octagon" in Washington hat in seiner April-Tagung unter sieben Ausländern vier deutsche Architekten zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt: German Bestelmeyer, Wilhelm Kreis, Bruno Taut und Hans Poelzig, sämtlich in Berlin.

Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hält ihre 20. öffentliche Hauptversammlung in Berlin am Montag, dem 1. Juni, 10 Uhr vormittags, im Harnack-Hause in Berlin-Dahlem ab. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Präsidenten Professor Planck sprechen: Professor Lise Meitner, wissenschaftliches Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie, über: „Wechselbeziehungen zwischen Masse und Energie"; Professor Erich Kaufmann, wissenschaftlicher Berater des Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, über: „Problematik des Volkswillens"; Professor Felix Plaut, wissenschaftliches Mitglied der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie (Kaiser-Wilhelm-Institut) in München, über die „theoretische Begründung der Wassermannschen Reaktion". — Im Anschluß an die Vorträge findet eine geschlossene Versammlung der Mitglieder statt. Am Dienstag, 2. Juni, findet die Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung in Buch statt.

Ein Denkmal des Vereins deutscher Ingenieure. Der Verein deutscher Ingenieure feiert in diesem Jahr sein 75jähriges Bestehen. An seinem Gründungsort, in Alexisbad im Harz, hat der Verein daher vor dem Kurhaus ein Denkmal errichtet, das am 12. Mai enthüllt wird.

Der Bildhauer Max Valentin †. Im Alter von 56 Jahren ist in Berlin der Bildhauer Max Valentin gestorben. Seine letzte Arbeit war die Büste von Hugo Preuß. Sie wurde zur Aufstellung im Reichstag angenommen.

Die erste Roosevelt-Professur in Berlin seit 1914. Aus New York wird gemeldet: Der Präsident der Columbia-Universität, Butler, hat die Wiederernennung eines Roosevelt-Professors in Berlin, die seit 1914 unterblieben war, vollzogen. Der Professor der Philosophie Frederik Woodbridge wurde zum Roosevelt-Professor für 1931/32 ernannt.

Die Reichsbahn schafft billige Theater- und Konzertfahrkarten

Die Reichsbahn-Gesellschaft hat jetzt versuchsweise in gewissem Umfang Fahrpreisermäßigungen für den Besuch von Theater- und Orchesterveranstaltungen eingeführt. Die Anregung ist von Landes- und Stadttheatern ausgegangen, die für den Besuch ihrer Veranstaltungen, namentlich ihrer Fremdenvorstellungen, Fahrpreisermäßigungen für die auswärtigen Besucher beantragten. Die Reichsbahngesellschaft hat diesen Anträgen jetzt entsprochen und die Reichsbahndirektion ermächtigt, diesen Wünschen versuchsweise entgegenzukommen. Die Fahrpreisermäßigung beträgt ein volles Drittel, sie wird Mittwochs gewährt, wozu die aufliegenden Sonntags-Rückfahrkarten mit einer Geltungsdauer von 12 bis 24 Uhr ausgegeben werden. Für die einzelnen Städte wird ein Umkreis festgelegt, aus dem die Besucher von Fremdenvorstellungen kommen und für den allein derartige Rückfahrkarten ausgegeben werden. Die Vergünstigung wird beschränkt auf den Besuch solcher Theaterunternehmungen und Orchesterveranstaltungen, die gemeinnützige Zwecke verfolgen, durch das Reich oder die Länder unterhalten oder unterstützt werden und von den Landesbehörden anerkannt sind. —





KKG **Durch Kunden-Kredit**
übersichtliche Abwickelung aller Zahlungsverpflichtungen mit einer Stelle

Kunden-Kredit G. m. b. H. **Beuthen OS.** Gartenstraße 3 **Gleiwitz** Bahnhofstr. 16 **Hindenburg OS.** Schecheplatz 11b

Gartenschläuche
„Marke Continental"
in allen Abmessungen vorrätig
Ermäßigte Preise!
Gummi-Zentrale
Arthur Frankenstein
Beuthen OS., Lange Straße 24-25
Fernsprecher 4692

Versorge Dein Kind



und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt

Aktiven
500 Millionen
Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich
Geschäftsstelle in Breslau: Ohlauer Str. 83, Tel. 56130

Pianos Pianos
Gelegenheitskäufe!

Um mein großes Lager von über 40 Pianos zu verringern, habe ich mich entschlossen, davon 10 Stück zu noch nie dagewesenen Preisen abzugeben. Alle Pianos sind durchweg erprobte gute Instrumente und biete diese zu folgenden Preisen an:

1 **Liehr**-Piano schwarz	statt ℳ 1600	jetzt ℳ **1000**
1 **Bogs & Voigt**-Piano	statt ℳ 1250	jetzt ℳ **800**
1 **Weißbrod**-Piano schwarz	statt ℳ 1200	jetzt ℳ **800**
1 **Götze**-Piano, Eiche	statt ℳ 1200	jetzt ℳ **750**
1 **Jul.-Heinrich-Zimmermann**-Piano, Nußbaum	statt ℳ 1150	jetzt ℳ **730**
1 **Ullbrich**-Piano, Nußbaum	statt ℳ 1250	jetzt ℳ **800**
1 **Kuhla**-Piano, schwarz	statt ℳ 1300	jetzt ℳ **800**
1 **Gerbstädt**-Piano, schw.	statt ℳ 1400	jetzt ℳ **900**
1 **Leon-Zimmermann**-Piano, Eiche	statt ℳ 1250	jetzt ℳ **800**
1 **Tietze**-Piano. Eiche	statt ℳ 1100	jetzt ℳ **690**

Alle Pianos sind fabrikneu und erhält jeder Käufer bei Kauf eine schriftliche Fabrikgarantie von 5 Jahren.

Musikhaus
Ed. Skoberla
Kaniastr. 1 **Hindenburg OS.** Tel. 2529

Preuss.-Südd. Klassenlotterie
Die Erneuerungsfrist **2. Klasse** läuft **Montag, 11. Mai ab.**
Ziehung am 18. und 19. Mai.
Kauflose sind noch vorhanden.
Kullrich
Staatliche Lotterie-Einnahme
***Gleiwitz**, Bahnhofstr. 17, Fernruf 2079*
Postscheckkonto Breslau 17102

„Wie soll die Welt erfahren, daß ich ihr etwas Gutes anzubieten habe, wenn ich es ihr nicht bekanntmache?"
Vanderbilt

*Vanderbilt, der große Erfolgsmann, hat recht. Die Welt steht im Zeichen des Wettbewerbs. Im Konkurrenzkampfe des Einzelhandels ist die **Zeitungsanzeige** ein entscheidendes Hilfsmittel. Liest nicht jeder wirklich Kaufkräftige die „**Ostdeutsche Morgenpost**"? Und was resultiert aus dieser verbürgten Tatsache?*

Anzeigen in der ***„Ostdeutschen Morgenpost"*** haben stets Erfolg!



Winterthur
Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft · **Lebensversicherungs-Gesellschaft**
*
Unfall-, Haftpflicht-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Auto- · **Lebens-Versicherungen mit und ohne Gewinnanteil, Renten-**
Versicherungen
Prospekte und Auskünfte bereitwilligst:
Direktionen für das Deutsche Reich
BERLIN SW 68, Charlottenstraße 77
für Schlesien
Direktion BRESLAU,
Kaiser-Wilhelm-Straße 99
Mitarbeiter überall gesucht!

Nicht mehr lange warten!



Im Frühjahr sucht sich der Organismus von den im Laufe des Winters angesammelten Giftstoffen zu befreien. — Sie unterstützen diese Reinigung ganz besonders durch eine längere Kur mit dem besten aller Mate-Tees, gesetzlich geschützte Marke
Mate „H.-S.-F."
— ohne Rauchgeschmack —
Täglich neue lobende Anerkennungen.
Paket zu RM. 3.—, 1.70 und 90 Pfg.
In allen Reformhäusern, Apotheken und Drogerien.
Nur echt mit untenstehendem Namenszug.
niemals lose. Nachahmungen weise man zurück.

Harnsäurefeind

Pekinese
sehr haarig, braunweiß gefleckt, ohne Halsband u. Marke
entlaufen.
Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Sack, Beuthen OS., Wilhelmstraße 21.

Unterricht
Gründlicher
Klavierunterricht
wird erteilt.
Angeb. u. B. 2803 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Auf Wunsch ohne Anzahlung
erhalten Sie
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
Mod. Küchen, Einzelmöbel usw.
in jeder Preislage
bis zur besten und elegantesten Ausführung. Trotz billigster Preise langfristiges Ziel, Ihrem Einkommen entsprechend, und vollständig spesenfrei. Bedingung:
Rechtschaffene Persönlichkeit
Verlangen Sie Zeichnungen und Preise unter **H 2464** Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sie gehen richtig:
M. Kamm
Möbelhaus
Beuthen OS.
Billigste Bezugsquelle für
Möbel
in allen Preislagen
kompl. Zimmer
sowie einzelne
Möbelstücke.
Teilzahlung gestattet!
M. Kamm
Möbelhaus
Beuthen OS.
Bahnhofstraße 41

In das Handelsregister B Nr. 6 ist bei der **„J. Hakuba Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 23. April 1931 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich der Firma — § 1 — abgeändert. Die Firma lautet jetzt: **„Biervertrieb Gesellschaft mit beschränkter Haftung."** Durch denselben Beschluß ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Conrad Mittmann ist zum Liquidator bestellt. Das unter der bisherigen Firma „J. Hakuba Gesellschaft mit beschränkter Haftung" betriebene Geschäft ist mit dem Recht zur Fortführung der Firma „J. Hakuba" an den Kaufmann Alfons Pollatzek in Beuthen OS. unter Ausschluß des Uebergangs der Schulden an Alfons Pollatzek veräußert. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 6. Mai 1931.

In das Handelsregister A Nr. 1828 ist bei der Firma **„Alfons Pollatzek"** in Beuthen OS. eingetragen: Die Firma ist geändert und lautet jetzt: **„J. Hakuba, Biergroßhandlung."** Der Kaufmann Alfons Pollatzek hat das bisher unter der Firma „J. Hakuba, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Beuthen OS. betriebene Geschäft mit dem Recht zur Fortführung der Firma J. Hakuba käuflich erworben und führt es unter der Firma J. Hakuba, Biergroßhandlung, fort. Der Uebergang der in dem Betriebe der J. Hakuba, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Alfons Pollatzek ausgeschlossen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 6 .Mai 1931.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Heirats-Anzeigen

28jähr. Waise m. 8000 Mk. Bargeld sucht Lebensgefährten. Zuschr. u. N. o. 844 an d. G. d. Zeitg. Beuthen OS.

Dr. jur., 45 J., 1,72 gr., vornehme, jugendfrische Erscheinung, durch den Tod mein. lieb. Frau fühle ich mich vereinsamt u. suche neuen Lebensinhalt und ein glückliches, sorgenloses Familienleben. Wer reicht mir die Hand zum Lebensbunde? Gebildete Damen mit edler Gesinnung wollen sich vorerst ohne Bildzusendung melden. Vermögen erwünscht, aber nicht Bedingung, da ich selbst in guten Verhältnissen lebe. Zuschriften unter B. w. 836 an d. Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen OS.

Frl., 25 Jahre, ev. (Waise), ruhig. Char., 3-Zimm.-Wohn. u. Ausst., o. Vermög., sucht
Ehekameraden
bis 35 Jahre. Gut. Charakter und Position erwünscht. Zuschriften unter B. 2812 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Sommersprossen
das garantiert wirksame Mittel ist u. bleibt
Frucht's Schwanenweiß Mk. 1.75 u. 3.50.
Schönheitswasser Aphrodite
beseitigt Mitesser, Pickel, Hautröte und alle Hautunreinheiten. Mk. 1.75 u. 3.50
Alleinerhältlich bei
A. Mittek's Nachf., Beuthen OS.,
Gleiwitzer Straße 6

Versteigerung.
Am Dienstag, d. 12. d. Mts., von 9 Uhr ab, versteigere ich im Hofe Große Blottnitzastraße 34, gegenüber der neuen Stadtsparkasse, im freiwilligen Auftrage für Rechnung, die es angeht, folgende Sachen gegen Barzahlung:
Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhwerk;
ferner **an Möbeln:**
1 schweres, eichenes Eßzimmer mit 12 Stühlen, 1 Schlafzimmer, hell Eiche, ein Büfett, 1 Kredenz, dunkel Eiche, 1 Ausziehtisch, Nußbaum, 1 prachtvolles Oelgemälde (Stilleben), Sofas, Schränke, Vertikos, Bettstellen, 2 Waschkommoden, Trumeauspiegel, 1 Chaiselongue, Kinderwagen, Grammophone, verschiedene Herrenräder, Bilder, 5 Geweihe, 1 Teppich u. v. a. m.
Besichtigung ½ Stunde vorher.
Vinzent Pielot, Versteigerer u. Taxator, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 14.
Telephon Nr. 2040.

Pacht-Angebote
Jagdverpachtung!
Ca. 7000 Mrg. große Gutsjagd in Oberschles. links d. Oder, etwa 1 Bahnstunde von Neiße, nahe der österreichisch. Grenze, an solventen Pächter abzugeben. Revier besteht aus ca. 550 Mrg. Wald, teils in größ. Komplexen, teils kleineren Remisen, Rest Feld, Wiese, Wasser. Erstklassige Niederjagd (etwa 700—1000 Stck. Fasanen u. Hasen), gute Hühnerbestände, vorzüglicher Rehstand. Bei kürzeren Anwesenheiten Nachtquartier u. Verpflegung im Schloß zugesichert.
Nachfragen unter E. f. 840 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Theodor Kutschka, **Beuthen OS.** Bergstraße 42
Spezialwerkstatt für Automobilfedern
Neuanfertigung und Reparaturen von Autofedern für In- und ausländische Wagentypen aus erstklass. Federstahl.

Neu eröffnet!
Fahrräder
10 Mk. Anzahlung
5,— Mk. 14tägig oder 2,50 Mk. wöchentlich.
3 Jahre Garantie.
Volkmer, Beuthen OS.,
Krakauer Straße 37.

Tonrohre und Tonkrippen
liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed. gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 41.B.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. 142 P.

Strümpfe
Mako m. Seide, Stand. „Schlager", Dtzd. 8,95. K' Waschseide, feinm. „Spezial" Dtzd. 12,75. Flor mit Seide, platt. „Zukunft" Dtzd. 16,25, Vers. nur geg. Nachn. Bei Nichtgefallen Umtausch od. Geld zurück. Hilsenrad & Co., Chemnitz, Strumpffabr. Gr. Preisliste gratis.

ELSU Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbetten, Polst., Stahlmatr., Chaisel., an jeden. Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

700 Jahre Mariakirche Beuthen

Zum Jubiläum von St.-Maria — Die ersten vier Jahrhunderte ihres Bestehens

Von Rektor Franzke

Es ist noch heute eine umstrittene Frage, durch wen und wann das Beuthener Land christianisiert worden ist. Stimmt man jenen zu, die da behaupten, schon der hl. Adalbert habe hier gepredigt und getauft, **so sind die ersten Bekehrungsversuche bereits im 10. Jahrhundert unternommen worden;** doch scheinen sie nicht von nachhaltiger Wirkung gewesen zu sein; **denn noch im 11. Jahrhundert sollen hier Menschenopfer, also heidnische Bewohner nachweisbar sein.** Das Christentum war somit ausgerottet. Die dauernde Christianisierung erfolgte durch die Mönche von St. Vinzenz, Breslau und die von Leubus gegen Ende des 11. und zu Anfang des 12. Jahrhunderts.

Mit den Mönchen kamen auch die ersten deutschen Ansiedler ins Land.

Als Mittel- und Stützpunkt der Missionstätigkeit wurde St. Margaret erbaut. Zimmermann[1]) schreibt die Erbauung des Kirchleins den Erstbesitzern von St. Vinzenz, den Benediktinern, zu und legt die Bauzeit in die Jahre bald nach 1139. **Urkundlich wird St. Margaret erstmalig 1202 erwähnt:** Papst Innozenz III. bestätigt am 12. August 1202 die Besitzungen des Vinzenzklosters bei Breslau, darunter die ecclesia sanctae margaritae in Bitom mit allem Zubehör[2]).

St. Margaret

war also die erste Kirche im Beuthener Lande, als zweite wurde St. Maria erbaut. Die Chronik des Vinzenzstiftes berichtet darüber, Herzog Wladislaus von Oppeln, Erzbischof von Strigonium (Salzburg) und Vormund des Herzogtums Beuthen, habe nach dem Tatareneinfall die Stadt Beuthen als Zufluchtsort für das christliche Volk erbaut und 1231 mit Zustimmung des Abtes von St. Vinzenz in der Stadt eine Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt gestiftet und aus den Einkünften des Margaretpropstes dotiert[3]). Die Dotation der Pfarrkirche bestand in zwei Hufen Land, einem Vierdung breiter Groschen von jeder Hufe der Bewohner und einem Naturalzehnt[4]). **Dieser Bericht ist insofern widerspruchsvoll, als danach die Kirche schon vor Erbauung der Stadt gestiftet oder erbaut worden wäre;** zudem ist es eine geschichtliche Tatsache, daß

Beuthen bereits im 11. Jahrhundert bestand.

Richtiger dürfte der Bericht eines späteren Chronisten sein. Danach ließ Herzog Wladislaus 1231 eine massive Kirche (ecclesia murata) und nach dem Tatareneinfall eine Stadtmauer erbauen (erexit muros kopelo Christiano in refugium)[5]). Dr. Luchs[6]) kommt auf Grund stilgeschichtlicher Untersuchungen zu dem Ergebnis, **die Kirche könne erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut worden sein:** So ungenau die Nachrichten sind, so hat man doch die wie es scheint, immerhin wahre Notiz darin aufgenommen, daß

Wladislaus, Herzog, Erzbischof von Salzburg, die Kirche in einem der genannten Jahre gestiftet habe.

Und in der Tat, diese Bauzeit findet sich auch an dem Bau selbst, wenigstens an einem wichtigen Teile desselben, bestätigt, wenn man auch jene Jahre nur als eigentliche Stiftungsjahre ansehen und den Bau selbst etwas später anfangen lassen will, jedenfalls wohl erst nach dem Rückzug der Mongolen aus Schlesien (1241). Denn das Chor, sowohl die Mittel als die Seitenchöre bis an die Scheidbögen, gehört nach seinem Baustil in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, in die Zeit der sogenannten Frühgotik, der ersten Entfaltung dieses Stiles. Das Langhaus ist völlig spätgotisch, und da Zimmermann und diese Chronik (Gramers) **von einem gänzlichen Abbrennen der Stadt im Jahre 1515 berichten** und aus einem später anzuführenden Grunde, möchte ich diesen Teil des Baues etwa in das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts setzen wo man das weniger zerstörte Chor beibehielt, dagegen das Langhaus neu aufführte.



Die neue St.-Barbara-Kirche in Beuthen

Wesentlich in diesen Ausführungen ist, daß

der älteste Teil des Baues seinem Stil nach der Frühgotik angehört.

Nun ist man aber heute der Ansicht, daß die Frühgotik von 1050—1250 reichte, um die Mitte des 13. Jahrhunderts aber schon die Blütezeit der Gotik einsetzte. Schließt man sich dieser herrschenden Ansicht an, dann darf 1231 als das Baujahr der Kirche angesehen werden. — Am 4. Juni 1253 bestätigte Papst Innozanz IV. die Besitzungen des Vinzenzklosters bei Breslau, darunter die „Ecclesia St. Mariae in Bitom"[7]).

---

1) Zimmermann, Teil II, S. 210.
2) Staats-Archiv Breslau, Vinzenzkloster. Urkunde Nr. 5.
3) Stenzel, scriptores rer. Siles. II 149.
4) St. Arch. Breslau, Rep. 45, Oderberg-Beuthen X. 5a S. 507.
5) Ebendaselbst.
6) Gramer, Chronik v. Beuthen. S. 286/87.
7) St. Arch. Breslau, Vinzenzkloster, Urkunde Nr. 47.

Der Kampf um das Besetzungsrecht

Erzbischof Wladislaus übertrug bei Gründung der Kirche das Patronatsrecht dem Kloster St. Vinzenz. Dem Bericht der Chronik zufolge überließ das Kloster auf Bitten des Herzogs Kasimir II. von Beuthen diesem das Patronatsrecht, der es aber schon nach wenigen Jahren, 1294, zurückgab, unter gleichzeitiger Schenkung von 6 Hufen Land und des Berges Suterhali mit 5 Hufen Acker[8]).

Dieser

Uebergang des Patronatsrechtes

aus geistlichen Händen an einen weltlichen Fürsten ist auffallend. Diese Tatsache dahin auslegen zu wollen, als ob der Herzog den Ideen des Eigenkirchenrechts nachgegangen wäre, ist wohl abwegig; denn es steht heute fest, **daß hier im Osten das Eigenkirchenrecht schon zu einer Zeit beseitigt war, als im Innern Deutschlands der Investiturkampf noch aufs heftigste tobte.** Bereits 1211 hatten die Herzöge von Krakau, Masovien, Kalisch und Oppeln geschworen, die Freiheit der Kirche wahren zu wollen. Dem Gnesener Metropolitan und seinen Suffraganen versicherten sie eidlich, „custodire immunitatem". Die Kirchendörfer mögen sich aller Freiheitsprivilegien erfreuen. Wer aber das „patrimonium ecclesiae" bewohne, solle nur vor kirchliches Gericht gezogen werden.[9]) Und selbst wenn auch Kasimir II. wirklich irgendwelchen im Eigenkirchenrecht wurzelnden Regungen hätte nachgehen wollen, so hätte er sicherlich bei dem Abt von St. Vinzenz keinerlei Entgegenkommen gefunden,

war doch dieser ein entschiedener Verfechter der Freiheit der Kirche,

wie seine Bemühungen um die päpstliche Bestätigung des von Herzog Heinrich IV. von Breslau dem dortigen Bischof verliehenen großen Privelegiums von 1290 bezeugen.[10])

Auf jeden Fall aber war der erwähnte Vorgang, wie der Eingang der Urkunden [11]) erkennen läßt, ein Akt weiser Vorsicht: denn die Zugehörigkeit Beuthens zur Krakauer Diözese ließ einen Vorstoß des dortigen Bischofs in der Besetzungsfrage erwarten. **Die polnischen Bischöfe waren nämlich zu jener Zeit mit mehr Machtbefugnissen ausgestattet als die deutschen.** Die polnischen Herzöge hatten das der Kirche verliehene Dotationsgut stets mit allen Rechten überlassen, so daß die Bischöfe auch das jus ducale besaßen, also unumschränkte Herren in ihrem Besitz waren. Zu dem jus ducale aber gehörte bis 1211 das Recht, **alle Geistlichen, sowohl die Bischöfe wie die Pfarrer einzusetzen.** Dieses Besetzungsrecht war noch 1211 auf die Bischöfe übergegangen. Unter solchen Umständen war zu befürchten, daß der Bischof von Krakau die Ausübung des Besetzungsrechtes durch St. Vinzenz als eine Beeinträchtigung seines jus ducale empfinden und entsprechende Schritte unternehmen würde. Um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, ließ sich St. Vinzenz das Patronatsrecht nochmals bestätigen.

---

8) Gramer, S. 30.
9) Pfitzner, Besiedlgs.-Verfassgs.- u. Verwaltgs.-Gesch. d. Bist. Breslau, Reichenberg i. B. 1926, Bd. I. S. 19.
10) Ebendas. S. 151 ff.
11) Gramer, S. 341.

Der befürchtete

Vorstoß des Bischofs

erfolgte im Jahre 1311. Die nächste Gelegenheit bot die Besetzung der Propstei von St. Margaret, die 1308 Peter Johann de Saxo übertragen worden war. 1311 meldete sich ein gewisser Nikolaus von Oppeln, ein Mann, der, wie sich nachträglich herausstellte, **nicht einmal die Priesterweihe besaß, und verlangte unter Vorlegung einer vom Krakauer Bischof ausgestellten Einweisung die Uebergabe der Propstei an ihn selbst.** Der Abt von St. Vinzenz brachte den Streitfall vor den Papst, der zugunsten des Paters Johannes entschied, worauf Nikolaus von Oppeln verzichtete. 1317 wurde durch die Wahl des Johannes zum Abte von St. Vinzenz die Propstei wiederum frei und mit Albert besetzt, vom Krakauer Bischof investiert, der sich dem Urteilsspruch des Papstes unterworfen hatte. Nun griff der Erzbischof von Gnesen ein, indem er Philipp, den Sohn des Peter von Oppatowitz, zum Propst von St. Margaret ernannte. Philipp vertrieb den rechtmäßigen Inhaber der Stelle mit Gewalt, und

der Erzbischof bedrohte alle mit dem Banne, die sich seinen Anordnungen widersetzen würden.

Da der Erzbischof gegen Philipp verschiedene Anklagen erhob, beauftragte der Papst den Abt von Himmelwitz mit der Untersuchung der Angelegenheit und mit der Urteilsfällung. Die Untersuchung ergab die völlige Haltlosigkeit der erhobenen Vorwürfe, Philipp wurde abgesetzt und die Banndrohung des Erzbischofs für nichtig erklärt. Nichtsdestoweniger verblieb Philipp, jedenfalls durch den Erzbischof gestützt, auf seiner Stelle und wich erst, nachdem er vom Abt von Heinrichau, der vom Papste mit der Vollstreckung des Urteils beauftragt worden war, exkommuniziert wurde. 1321 bestätigte Johann XXII. die Richtersprüche, **worauf der Krakauer Bischof das Besetzungsrecht des Klosters St. Vinzenz für ewige Zeiten bestätigte, und zwar 1323 hinsichtlich St. Margaret und 1324 auch für St. Maria.**[12]) Danach präsentierte St. Vinzenz die Pröpste und Pfarrer, und Krakau investierte sie, ohne jedoch ein Einspruchsrecht zu haben; doch mußte jede Vakanz innerhalb Jahresfrist behoben sein, andernfalls dem Krakauer Bischof die Besetzung für diesen Einzelfall zustand. In den nächsten zwei Jahrhunderten übte das Kloster das Patronatsrecht unangefochten aus; erst in der Reformationszeit gab es neue Kämpfe, andauernder und schwieriger als die früheren.

Die Reformation

ließ den Gedanken des Eigenkirchenrechts wieder aufleben. Die Reformatoren lehrten die schrankenlose Gewalt der weltlichen Obrigkeit über ihre Untertanen und die Unterordnung des gesamten Kirchenwesens unter dieselbe, das Recht und die Pflicht der Leitung desselben von seiten der weltlichen Gewalt. **Die Fürsten wurden Oberverwalter des Kirchengutes.**

Als Folge dieser rasch um sich greifenden Anschauungen machten sich auch in Beuthen, wo die durch den Markgrafen Georg den Frommen begünstigte Reformation sich schnell ausbreitete, bald Strömungen bemerkbar, die einen Einfluß bei der Besetzung der Pfarrstelle forderten. **Die Zahl der der neuen Kirche angehörenden Gläubigen wurde immer größer,** und im Rat waren die Katholiken bald in der Minderheit. Als unmittelbare Folge dieser Entwicklung erhob sich die Forderung nach protestantischen Predigern und Gotteshäusern.

Als Grundherr der Herrschaft Beuthen bestätigte wohl Markgraf Georg von Brandenburg dem Kloster St. Vinzenz am 15. Juni 1543 „zweier Pergamene Briefe, die Kollatur der Pfarr und Propstei zu Beuthen betreffend", „doch dergestalt, daß sie solche Pfarre jedesmal mit einem frommen gelehrten evangelischen Manne, der der Gemeinde recht vorstehe," besetzen sollen.[13])

St. Vinzenz konnte der Forderung nach Anstellung eines evangelischen Geistlichen nicht nachkommen, zumal der 1522 eingesetzte Pfarrer Paul Radowski noch im Amte war.

Da vertrieben die Bürger um 1550 kurzerhand den Pfarrer und forderten unter Berufung auf die vorerwähnte Urkunde die Einsetzung eines evangelischen Predigers.

Gramer ist zwar der Ansicht, jene Stelle der Urkunde sei dahin auszulegen, daß darunter nur ein strenggläubiger katholischer Pfarrer zu verstehen sei, und findet es unerklärlich, wie die katholisch gebliebenen Vinzentiner sich dazu hergegeben hätten, ihre Kirchen mit andersgläubigen Priestern zu besetzen." Demgegenüber aber sei auf das Schreiben König Ferdinands I. vom 12. Mai 1550 hingewiesen. Er schreibt an den Abt von St. Vinzenz: „Wir haben Dein und Deines Konvents Bericht wegen der Propstei und Pfarr zu Beuthen, so Du des Schlichtungs Hauptmanns daselbst Sohn, einem untrüglichen und lutherischen Knaben gegeben, daß Du ihm auch solches wiederum abgekündigt und aufgesagt. Ist darauf an Dich unser Befehl, daß Du die zwo Personen, so der Bischof von Krakau auf dasmal in solche Propstei und Pfarr zu Beuthen eingewiesen, dasmal dabei verbleiben lassest. Wie Wir dann dies hiermit gemeldtem Bischof vermöge eingeschlossener Kopie zuschreiben, dieselben zwei Personen an Dich zu weisen. Die willest alsbald präsentieren und keine Weigerung tun, sondern bei ihrem wohlhergebrachten (Rechte) wirklich verbleiben lassen.[14]) Danach ist also die oben angeführte Stelle der Konfirmation von 1543 doch wörtlich zu verstehen, und **St. Vinzenz hat unter dem Zwange der Verhältnisse einen evangelischen Prediger eingesetzt, den aber der Krakauer Bischof durch einen katholischen Geistlichen ersetzte.** Um aber keinen Präzedenzfall zu schaffen, mußte ihn St. Vinzenz noch nachträglich präsentieren. Doch scheinen die Beuthener auch diesen nicht lange geduldet zu haben; denn schon kurze Zeit darauf ersuchten der Bürgermeister und der Rat das Kloster um Einsetzung eines Pfarrherrn; 1443 wurden sie dringlicher. Sie baten um „einen Pfarrherrn, er sei gleich wie er will, weil nichts auszuklauben ist"; gleichzeitig aber erklärten sie, sich selbst nach einem Pfarrer umzutun, falls ihre Bitte wiederum unberücksichtigt bleiben sollte.[15]) Bei dem Mangel, der damals noch an protestantischen Geistlichen bestand, ist der Ausdruck „nichts auszuklauben" nur auf solche zu beziehen.

In den folgenden drei bis vier Jahrzehnten übte St. Vinzenz

das Einsetzungsrecht

gar nicht aus, gab es in Beuthen gar keinen katholischen Geistlichen. Zwar versuchte das Kloster noch 1562 eine friedliche Beilegung des Streites, indem der Abt gelegentlich eines Besuches der Beuthener Kirche anordnete, die hl. Kommunion sowohl beiden Gestalten als auch unter einer Gestalt zu spenden. Dem widersprach aber auf Grund der vom Markgrafen Georg Friedrich erlassenen Bestimmungen der Landeshauptmann Hans Schlichting von Oblath: **„Das aber wird sich meines Erachtens übel leiden, daß ein Priester in einer Kirche etlichen Personen das heilige Sakrament in beiden Gestalten und etlichen in einer Gestalt reichen und geben soll."** Er bestimmte darum, in St. Maria die hl. Kommunion unter beiden Gestalten, in St. Margaret aber an solche, „so es fordern," unter einer Gestalt zu reichen.[16]) Das Schreiben zeigt deutlich, daß es dem Landeshauptmann weniger darum zu tun war, daß der Vorschlag des Abtes, „sich übel leiden würde", als vielmehr um die Behauptung der angemaßten Rechte des Grundherrn der Kirche gegenüber; für ihn

---

12) Siehe hierzu: St. Arch. Breslau, Rep. Nr. 3179, 3733, 3707, 3751, 3982, 3987 und 4074.

13) Gramer, Chronik v. Beuthen, S. 341.
14) Arch. Breslau, Rep. 45, Oderberg-Beuthen X. 5a S. 48
15) Ebendas. S. 52.
16) Ebendas. S. 55.

war der Fall eine Prestigefrage. 1569 wurde in der Jägerndorffer Kanzlei

die Ernennungsurkunde für den ersten protestantischen Geistlichen bei St. Maria

ausgefertigt. Durch 30 Jahre ruhte nunmehr das Besetzungsrecht des Vinzenzklosters, und während dieser Zeit wirkten nur protestantische Geistliche am Orte.

1596 reichte der Stadtvogt Georgius an Rudolf II. ein Gesuch ein, worin er den Kaiser flehentlich bat, die Einsetzung eines katholischen Pfarrers zu erwirken. Das Schreiben hatte Erfolg, denn schon 1598 besetzte St. Vinzenz die Propstei, und in St. Margaret fanden wieder regelmäßig katholische Gottesdienste statt; **St. Maria aber blieb den Katholiken auch weiterhin verschlossen.** Nach dem Uebergange der Herrschaft Beuthen an Henckel riß dieser das jus Patronatus an sich. Er begnügte sich nicht **mit dem Besetzungsrecht; er eignete sich vielmehr** auch alles Kirchengut an. Auf die Beschwerde des Klosters schritt der Kaiser ein. Irgend eine Wirkung aber hatte die kaiserliche Entscheidung nicht. Eine Aenderung trat erst nach Erlaß des Restitutionsediktes 1629 ein. Zwar hatte Ferdinand II. schon einige Jahre vorher

die Rückerstattung der Pfarrkirche

an die Katholiken anbefohlen, aber erst dem Eingreifen der sogenannten Restitutionskommission unter Führung des Burggrafen Hannibal von Dohna gelang es 1628, das jus patronatus des Vinzenzklosters wiederherzustellen, so daß noch in demselben Jahre Caspar Cosubius als ordnungsmäßig bestellter Pfarrer bei St. Maria einziehen konnte. **1637 bestätigte der Krakauer Bischof wiederum dem Kloster St. Vinzenz das Besetzungsrecht auf Grund eines besonderen Abkommens, das dem Bischof ein Einspruchsrecht einräumte.** In dieser Fassung blieb das Besetzungsrecht bis 1817 bestehen.

Das Dotationsgut

Wie schon eingangs erwähnt, war St. Margaret bei der Gründung reichlich mit Land ausgestattet worden; außerdem bezog es den Dezem von allen Dörfern im Umkreise von zwei Meilen.[1]) Ein Teil der Liegenschaften mußte bei Errichtung der Pfarrkirche an diese abgetreten werden; **vergrößert wurde der Besitzstand bei der Rückgabe des Patronatsrecht im Jahre 1294.** Die 6 verliehenen Häfen und der Berg Sutahali gehörten aber beiden Kirchen gemeinsam und waren überlassen worden mit „allen Nutzungen, welche in denselben Besitzungen jetzt oder in Zukunft vorgefunden werden könnten."

Dagegen waren die Wiesen, eine von der Stadt geschenkte Acker- und Wiesenfläche an der Radzionkauer Grenze, alleiniges Eigentum der Pfarrkirche und waren bestimmt „zur Aushaltung, alimentation und ministerium in den Kirchenandachten, anderen heiligen Zelebrierungen, das Wort Gottes lehren, dem heiligen Sakramente Tag und Nacht Administrierung, der Altäre Zierde und anderer Notwendigkeiten der Gotteshäuser." 1479 kaufte der Pfarrer von St. Maria zwei Fischteiche in Schomberg, so daß die Kirche deren vier besaß.

Von altersher mußten die Fleischbänke an die Kirche bezw. an den Pfarrer einen Zins zahlen.

Es zinsten 30 Fleischbänke, von denen jede 16 bis 32 Groschen jährlich zu entrichten hatte. Als im 16. Jahrhundert auf dem Ringe einige Fleischbänke errichtet wurden — die 30 vorgenannten waren auf der heutigen Ritterstraße — verlangte die Kirche auch von diesen einen Zins; der Streit aber fiel für die Kirche ungünstig aus. **Außer diesen Geldeinnahmen verfügte die Kirche über zahlreiche Fundationen, deren Erträge aber weniger dem Pfarrer als dem sogenannten Altaristen zuflossen.** Der Kuriosität wegen sei noch erwähnt, daß die Kirche auch

die Schankgerechtigkeit

besaß; 1613 warf sie 133 Taler und 1615 über 540 Taler ab. Aus der oben erwähnten Abtretung von Landbesitz an St. Maria und der Bestimmung über die in Zukunft noch zu findenden Nutzungen scheinen sich später Auseinandersetzungen zwischen den Pröbsten von St. Margaret und den Pfarrern ergeben zu haben. Als nun

der Bergbau in Beuthen

herum einen lebhaften Aufschwung nahm, vertieften sich die Gegensätze noch mehr, indem, wie verschiedentlich angenommen wird, der Pfarrer entweder das Schürfrecht beanspruchte oder aber den Bergzehnten forderte. Die Streitigkeiten, die die Beuthener Bürgerschaft zu ihrer eigenen Sache machte, und wobei auch der Herzog eine zweifelhafte Rolle spielte, führten schließlich 1369 zu dem angeblichen Priestermorde:

Pfarrer Peter von Cosel und sein Kaplan Nikolaus von Peiskretscham wurden von dem verhetzten Volke ertränkt.[1])

Vielleicht, um ferneren Zwistigkeiten vorzubeugen, vielleicht auch, um, wie Gramer meint[2]), der verarmten Pfarrkirche aufzuhelfen, wurde diese dem Kloster St. Vinzenz einverleibt, wodurch die Einkünfte der Probstei St. Margaret mit denen von St. Maria verschmolzen, was Papst Bonifazius am 16. Dezember 1400 bestätigte. „Die schließliche Erledigung dieser, von geistlichen Kommissarien angeordneten Ausgleichung zog sich jedoch bis ins 16. Jahrhundert hin.[3]) **Im Verlauf der Verhandlungen erfolgte auch die vertragliche Sicherung der seit altersher bestehenden Dezemverpflichtungen bei St. Margaret. (1490).[4])** „Erst 1538, durch den wegen des um sich greifenden Protestantismus noch vergrößerten Verlust der Pfarre veranlaßt, beschleunigt man den Vergleich, und die Vinzentiner bitten den Bischof von Krakau um die Konfirmation der Union beider Stiftungen. Seitdem wohnt der Probst in der Stadt, und die Margaretkirche wird Begräbniskirche. 1543 bestätigt auch Markgraf Georg die Anordnung."[4])

In der Reformationszeit, also in der Zeit zwischen 1550—1570, zog der Beuthener Magistrat alles Kirchengut ein und verwaltete es allein.

Einen Teil der Einkünfte verwendete man zur Bezahlung der protestantischen Geistlichkeit. St. Vinzenz erhob gegen dieses rechtswidrige Vorgehen scharfen Protest, reichte auch beim Kaiser Beschwerde ein; aber alle Bemühungen

[1]) Vergl. hierzu Gramer, Chronik v. Beuthen, S. 40ff u. Heyne, Gesch. d. Bist. Breslau Bd. II, S. 693 ff.

[2]) Gramer, S. 46.

[3]) Ebendas.

[4]) St. Arch. Breslau, St. Vinzenz, Wertstr. 119.

waren vergebens. Kaiser Rudolf II ließ zwar 1599 der Stadt den gemessenen Befehl zugehen, alles Kirchengut und alle kirchlichen Einkünfte dem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben; allein in den Wirren jener Zeit blieb der Wille des Kaisers unbeachtet. Es ändert auch nichts an der Sachlage, daß St. Vinzenz 1598 die Propsteistelle wieder besetzte; **der Magistrat gab von dem Kirchengut nichts heraus, und der Propst und sein Kaplan waren lediglich auf die Meßstipendien** angewiesen, die aber in jener Zeit recht mager ausfielen. Wie hart die Geistlichkeit damals mit des Lebens Not zu kämpfen hatte, wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß

der Kaplan seinen Bruder zu sich nahm, der durch Schuhmacherarbeiten zum Lebensunterhalte beisteuerte.

Auch Henckel kam der Kirche nicht entgegen, betrachtete vielmehr das Kirchengut als sein Eigentum, das ihm als dem Grundherrn zustand, wie er auch, wie schon erwähnt, das Besetzungsrecht für sich reklamierte.

Auf Anfordern von St. Vinzenz, weilte in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts

die Restitutionskommission in Beuthen

Das Besetzungsrecht wurde St. Vinzenz wiedergegeben, nicht aber ebenso schnell kam die Kirche wieder in den Besitz des ihr entzogenen Gutes; nur das Gotteshaus und die Pfarrei wurden sofort abgetreten. Henckel und die Stadt erhoben dauernd Einwände und suchten ihr Besitzrecht nachzuweisen. **Am 12. März 1631 endlich** fällte die Kommission ihre Entscheidung, wonach der alte Besitzstand wiederhergestellt werden sollte. Die Stadt gab sofort nach, und die Kirche kam in den Genuß der Niwen. Henckel jedoch ließ den Urteilspruch der Kommission völlig unbeachtet; er ging sogar noch einen Schritt weiter, indem der auf dem kirchlichen Landbesitz ein Vorwerk errichtete und die bis dahin freien Bewohner von Pilkermühle ins Erbuntertänigkeitsverhältnis versetzte. **Ebensowenig fügten sich die Beuthener Bürger.** Sie verweigerten auch weiterhin jede kirchliche Abgabe.

Die Lage war für die Kirche nahezu hoffnungslos; es bestand für sie wenig Aussicht, jemals wieder in den vollen Besitz ihres ehemaligen Eigentums zu gelangen.

Ein Wendepunkt trat ein, als 1674 die Pfarrstelle mit Joseph Nykowski besetzt wurde. Nykowski stand im besten Mannesalter und war eine kraftvolle, streitbare Persönlichkeit. Selbst streng rechtlich denkend, konnte er die Rechte der Kirche bis zur Rücksichtslosigkeit verfechten, **wobei er sich durch keinerlei Zuwendungen usw. beirren ließ. Charakteristisch sind zwei Fälle.** 1686 sollte die kurz nach 1534 erbaute Wasserleitung ausgebessert und erweitert werden. Gestützt auf das Privilegium von 1534, ordnete der Rat die Ausführung der Arbeiten auch dem kirchlichen Grundbesitz an, ohne jedoch den Pfarrer hiervon zu benachrichtigen. Daraufhin untersagte Nykowski die Fortsetzung der Arbeiten und verjagte die Arbeiter von seinem Felde. Der Rat suchte ihn zu beruhigen, indem er „etliche Malter Kalk und andere necessaria und ein gewisses Quantum zur Auferbauung der Orgel"[1]) spendete; Nykowski aber gab erst nach, **nachdem ihn der Rat formell um die Erlaubnis zum Betreten seiner Grundstücke ersucht hatte.** — Bekannt ist ferner sein Verhalten in dem

Piekarer Bildstreit,

wobei er sogar davor nicht zurückschreckte, den Rat von Beuthen und verschiedene angesehene Persönlichkeiten — jedenfalls zu Unrecht — zu exkommunizieren.[2])

Dieser Nykowski nun war es, der dem Rechte wieder Geltung verschaffte. Mit dem Auftrage nach Beuthen geschickt, das Verlorene wieder einzubringen, griff er sofort herzhaft zu. Er übernahm allerdings ein schwieriges Erbe: **St. Margaret war eingefallen, St. Maria baufällig;** dazu brannten noch 1675 Pfarrhaus und Schule ab.

Der Prozeß, den Nykowski wegen des Dotationsgutes anstrengte, war insofern schwierig, weil um jene Zeit sämtliche Grundherren des Beuthener Landes übereingekommen waren, nichts von dem Kirchengute herauszugeben. Zu diesem Zwecke besetzte man das Landrecht in der Weise, daß man möglichst nur mit einander verwandte Grundherren wählte, die zudem in überwiegender Zahl protestantisch waren. Als die Forderung nach paritätischer Besetzung laut wurde, suchte man die ungebildetsten Katholiken aus. Außerdem wurde die Prozeßführung durch eine Vorschußleistung von 100 Gulden erschwert.

[1]) Arch. Breslau-Oderberg, Rep. 45. X 5a 581

[2]) Ebendas. S. 542.

Dem energischen Vorgehen des Pfarrers Nykowski gelang es, dem Rechte wieder Geltung zu verschaffen. Freilich, in dem alten Umfange erhielt die Kirche ihre Güter nicht mehr zurück:

„Für die sechs Mansi hat irgend eine angemessene Geldentschädigung stattgefunden; denn die Bürgerschaft übergab die 6 Mansi dem Grafen bei Gelegenheit einer Taufe, gleichsam als Patengeschenk, mit der Anmutung, dem Pfarrer und der Kirche ein Aequivalent zu erstatten."[1])

Nur die „Niwen" erhielt die Kirche unverkürzt zurück; **aber noch zweimal mußte die Kirche widerrechtliche Eingriffe in ihr Besitztum abwehren.** 1707 maßte sich Johann Georg Stultz von Radzionkau das Besitzrecht an der „Niwe" an. Stultz gab bald nach; ungleich langwieriger war der Prozeß gegen den Schomberger Gutsherrn von Foglar, der nicht nur einzelne bei Schomberg gelegene Fischteiche, sondern auch einen Teil der Kirchackers forderte. Der Prozeß endete schließlich mit einem Vergleich, indem Pfarrer Nykowski die Fischteiche gegen eine Entschädigung abtrat, wogegen Foglar alle anderen Forderungen fallen ließ.[2])

Fast an die dreihundert Jahre hatte der Kampf der Kirche um ihr Besitztum gedauert, der hier nur in seinen wichtigsten Punkten dargestellt ist. Daneben lief in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein ungefähr 40 Jahre währender Streit um die Bau- und Reparaturpflicht bei St. Maria; in beiden Fällen war der Ausgang zum Teil infolge der kirchenfeindlichen Einstellung der Richter für die Kirche wenig befriedigend.

[1]) Gramer, S. 159.

[2]) Pfarrarchiv v. St. Maria, A6. betrefend v. Fogler.

Zur Konsekration der St.-Barbara-Kirche Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Mai.

Der erste Spatenstich zum Neubau der St.-Barbara-Kirche wurde am 2. Oktober 1928 nach einem feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche St. Maria durch den Pfarrer Niestroj ausgehoben, der leider die Krönung seines Werkes, die Konsekration dieses stattlichen Gotteshauses, nicht mehr erleben sollte. Im gleichen Jahre wurde die Krypta einschließlich der Decke fertiggestellt. Nachdem die Kirche unter Dach gebracht war, wurde die Grundsteinlegung am 24. November 1929 gefeiert.

Die neue St.-Barbara-Kirche wurde nach dem Entwurf von Geheimen Oberbaurat Kickton, Potsdam, erbaut. Die Bauleitung lag in den Händen des Architekten, BDA., Th. Ehl, Beuthen. Der Bauplatz, der etwa 5 Meter tiefer als die umliegenden Straßen liegt, war für die Ausgestaltung des Entwurfes in erster Linie bestimmend. Die verschiedene Höhenlage wurde in glücklicher Weise ausgenutzt, indem die Kirche an die Ecke der Wilhelms- und Gabelsbergerstr. gestellt wurde, so daß sich hier das Gelände in Straßenhöhe anschließt. An der Südseite indessen, an die der tiefer liegende Vorplatz anschließt, ist ein Prozessionsumgang geschaffen worden, der auf einer Arkadenreihe ruht und am Chor in einen kapellenartigen Vorbau ausläuft. **Bei 58 Meter Länge und 24 Meter Breite kommt im Aufbau der Kirche eine ruhige, geschlossene, monumentale Größe zum Ausdruck,** die durch den auf 45 Meter Höhe aufragenden Doppelturm, der in zwei reichgegliederte Kuppeln ausläuft, gesteigert wird. Diesem Turmmassiv dient die über dem Chor ausgebaute Kuppel als Ausgleich, die sich im Zusammenklang mit den schlanken Chorfenstern und einem offenen Chorumgang zu einem imposanten, großzügigen, beherrschenden Motiv zusammenschließt.

Wie das Aeußere, ist auch

der Innenraum

der Kirche schlicht und groß behandelt. Das Mittelschiff steigt bei 13,50 Meter Breite zu einer Höhe von 16 Meter an und wird durch eine reichgegliederte Holzdecke in Kleeblattform abgeschlossen, die in ihrer farbigen Behandlung von festlicher Wirkung ist. **Der Hauptwert des Innenraumes ist auf den Chor gelegt, der im Gegensatz zu dem schlichten Schiff eine reiche architektonische und malerische Ausgestaltung erfahren hat.** Schlanke Pfeiler, die einen erhöhten Umgang abschließen, tragen einen in magisches, blaues Licht getauchte Kuppel, die bis zu 20 Meter Höhe hinaufsteigt. In diesem stimmungsvollen, durch farbenreiche Fenster umschlossenen Rahmen hat der **von Sr. Eminenz dem Kardinal Dr. Bertram gestiftete Hochaltar einen würdigen Platz gefunden.** Er ist ein Werk des akademischen Bildhauers Schreiner, München. Eine figurenreiche Plastik, die Maria mit dem Jesuskinde als Patronin der neuen Kirche in sinnvoller Gruppe zusammenschließt, **bildet den Mittelpunkt eines in seinem Ebenmaß und** in seiner architektonischen Durchführung harmonischen Aufbaues, der in eine filigranartig aufgelöste goldene Kuppel ausklingt. Tabernakel und Expositionsnische sind Meisterwerke der Metalltreibekunst.

Um die ungemein stimmungsvolle Wirkung des Kirchenraumes hat sich der Akadem. Maler Karl Platzek besonders verdient gemacht, in dessen Händen die Ausmalung des Gotteshauses lag. Zu beiden Seiten des Altars schließen sich Sakristei und Taufkapelle an. Durch die anfangs erwähnte Eigenart des Geländes ergab sich die Anlage einer Unterkirche, die etwa 1000 Personen Platz bietet. Die Decke, eine sogenannte Pilzdecke, wird von schwachen Pfeilern getragen, so daß der Raum sehr durchsichtig und einheitlich wirkt. An der Nordseite sind eine Anzahl Grüfte ausgebaut, die nach dem Kirchenraum zu durch Epitoph-Platten in Stein oder Bronze abgeschlossen werden. Die Unterkirche soll vornehmlich als Beichthalle dienen. **An die Krypta schließt sich ein großer Versammlungsraum an,** der religiösen Vereinen zur Verfügung steht.

Die Baukosten der Kirche betragen 650 000 Mark. Bei dem Neubau waren fast ausschließlich Beuthener Firmen beteiligt. Nur die Kunstmalereien, die Chorfenster, die übrigen Kunstverglasungen und der Hochaltar wurden durch auswärtige Firmen ausgeführt.

5. Oberschlesischer Schmiedeverbandstag

Beuthen, 9. Mai

Der Provinzialverband oberschlesischer Schmiedeinnungen hält am 17. Mai in Grottkau den 5. Oberschlesischen Schmiedeverbandstag ab, der nach der Erledigung der Regularien und der Aufnahme fernstehender Innungen und Einzelmitglieder Vorträge über die Stellung des Handwerks zum Arbeitsgerichtsgesetz, Erwerbslosenfürsorge, über die Berufsgenossenschaft und die Nutzbarmachung der erfolgten Umschulungen der Schmiede auf Auto- und Landmaschinenreparatur bringen wird. Außerdem wird der Haushaltsplan festgesetzt und der Ort für den nächsten Obermeister- und Verbandstag bestimmt werden.

Etatberatungen der Kommunalen Interessengemeinschaft

Beuthen, 9. Mai.

Die Kommunale Interessengemeinschaft des oberschlesischen Industriegebietes hielt eine Sitzung ab, in der der Etat dieser Organisation festgelegt wurde. Danach sind **die der Interessengemeinschaft angeschlossenen Kommunen zur Entrichtung eines jährlichen Beitrages von 4000 RM. verpflichtet und haben außerdem aus ihrem Bestande eine Angestelltenkraft der Interessengemeinschaft unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.** Der Kreis Beuthen stellt die Räume für die Interessengemeinschaft zur Verfügung und trägt die Kosten für Telephon, Heizung und Vereinigung, außerdem leistet er an das Statistische Amt der Interessengemeinschaft einen Beitrag in Höhe von 6500 RM., die vom Kreistag bewilligt worden sind, sodaß **nunmehr auch der Landkreis Beuthen der Interessengemeinschaft beigetreten ist.**

Am Vorabend des Konsekrationstages

Feierlicher Empfang des Kardinals Bertram in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Mai.

Feierlichkeit, Freude und Jubel herrschte am Sonnabend, dem Vorabend des Konsekrationstages von St. Barbara, in Beuthen. Die Stadt hatte durch reichen Flaggenschmuck ein festliches Kleid angelegt. Fleißige Hände waren schon vorher am Werke, um die ehrwürdige St.-Marien-Kirche, die Mutterkirche von St. Barbara, die zugleich das Jubiläum des 700jährigen Bestehens feiert, aus Anlaß der Jubelfeier schön auszuschmücken. Mit der äußeren Vorbereitung der Feier ging eine würdige innere Vorbereitung durch Gebet und Fasten einher. Der Sonnabend war für die Parochianen von St. Maria ein gebotener Fasttag. Der überaus seltene festliche Anlaß der Konsekrations- und der kirchlichen Jubelfeier führte am Sonnabend den Oberhirten der Breslauer Diözese, Erzfürstbischof Kardinal Dr. Bertram nach Beuthen. Unter den in Treue zur Kirche und zur gottgesetzten geistlichen Obrigkeit festhaltenden Katholiken von Beuthen und Umgegend, löste das Eintreffen Sr. Emienz hohe Freude und Begeisterung aus.

Bei seinem Einzuge

waren die Straßen vom Volke dicht besetzt. Der Kardinal traf mit dem Zuge 16,55 Uhr in Beuthen ein und wurde auf dem Bahnhofe von Prälat Schwierk, Erzpriester Strzybny und dem stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes von St. Maria, Stadtamtmann Gründel, empfangen, die ihn zu der neuen St.-Barbara-Kirche geleiteten. Hier waren noch einige geistliche Herren sowie die Bauleitung, Geheimer Oberbaurat Kickton und Architekt Ehl, Maurermeister Wobarz und andere versammelt, um dem Kardinal, der eine Besichtigung der Kirche vornahm, Bericht zu erstatten. Inzwischen hatten sich die Geistlichkeit, die Vertreter der Behörden, der Kirchenvorstand von St. Maria und viele angesehene Bürger zum feierlichen Empfang des Kardinals

am Hauptportal der Marienkirche

eingefunden. Zur Spalierbildung und Erweisung der Ehrenbezeugung vor Sr. Eminenz waren vor der Kirche Fahnenabordnungen der katholischen Vereine, der privil. Schützengilde, der Sanitätskolonne und der Bürgerschützengilde sowie Bergleute in Uniform aufgestellt. Unter den Behördenvertretern bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Landrat Dr. Urbanek, Landgerichtspräsident Schneider, Oberregierungsrat Dr. Wichmann, Stadtbaurat Stütz, Oberstudiendirektor Dr. Wolko, Stadtrat Frenzel und andere. Nachdem der Kardinal vor dem Hauptportal unter dem Baldachin eingetroffen war, begrüßte ihn das Töchterchen des Oberstudiendirektors Dr. Wolko mit einem Gedicht und überreichte ihm einen Strauß roter Rosen. Der Kardinal dankte gerührt und schenkte der Kleinen ein schön gebundenes Gebetbuch. Darauf begrüßte

Oberbürgermeister Dr. Knakrick

den Kardinal mit einem herzlichen „Glückauf", hieß ihn beim Einzug in die Stadt willkommen und dankte herzlich dafür, daß Sr. Eminenz trotz der Anstrengungen, mit denen die Feierlichkeiten verbunden sein werden, es sich nich habe nehmen lassen, persönlich **zur Konsekration der Barbarakirche und zur 700-Jahrfeier der Marienkirche zu erscheinen**. Die Beuthener Bürger seien darüber umso beglückter, als die **Marienkirche das Wahrzeichen der Stadt Beuthen und die Zelle ist, um die sich die Stadt entwickelt habe.** Die persönliche Anwesenheit Sr. Eminenz sei eine besondere Auszeichnung für die Stadt. Der Oberbürgermeister gedachte dann des verstorbenen Pfarrers Niestroj, der noch vor Jahresfrist als Pfarrer von St. Maria wirkte. Dieses Mannes in der Stunde zu gedenken, in der unser Bischof Einzug hält, um die Barbarakirche zu weihen, sei ehrenvolle Pflicht. Das Werk von Pfarrer Niestroj hätte nicht begonnen und durchgeführt werden können, **wenn der Kardinal dieses Werk nicht persönlich so tatkräftig gefördert hätte,** durch die so überaus glückliche Wahl des Nachfolgers von St. Maria einen Mann bestellt hätte, der mit gleicher Tatkraft für die Vollendung eintrat. Alle Beuthener stehen dankerfüllten und dankschuldigen Herzens zum „Willkommen" ihres Erzbischofs. Sie wollen aber nicht mit Worten ihren Dank abstatten, sondern durch die Tat, die darin bestehen wird, daß **sie in unwandelbarer Treue zu ihrem Breslauer Fürst-Erzbischof stehen.**

Im Namen des katholischen Kirchenvorstandes von St. Maria hieß

Oberstudiendirektor Dr Wolko

Sr. Eminenz willkommen. Es sei in der geschichtlichen Entwicklung ein überaus seltener festlicher Anlaß, der den Kardinal nach Beuthen führte. Die ganze katholische Bevölkerung aus Stadt und Land nehme an diesem kirchlichen Hochfest herzlichen Anteil und jubelt ihrem Geistlichen Oberhirten zu. Die Anwesenheit des Fürstbischofs gelte nicht nur dem Jubelfest der St.-Marien-Kirche, sondern bringe auch die feierliche Weihe der St.-Barbara-Kirche, der jüngsten Tochterkirche von St. Maria. Da sei es allen Parochianen, besonders aber dem Kirchenvorstand ein Herzensbedürfnis, Sr. Eminenz für die hochherzige und tatkräftige Unterstützung und Förderung dieses Kirchenneubaues innigst zu danken. Der Bau einer neuen Kirche sei ein unabweisbares Bedürfnis gewesen. Darum haben alle, ob arm ob reich, auf den Ruf des nun in Gott ruhenden Pfarrers Niestroj gern ihr Schärflein gespendet und so sei, abermals durch die Mutterkirche von St. Maria, **das neue prächtige Gotteshaus von St. Barbara entstanden, daß Sr. Eminenz durch die feierliche Weihehandlung seiner Bestimmung übergeben wird.** Hierauf begrüßte

Pfarrer Hrabowsky

den Oberhirten, wies auf den Jubel und die Freude der Parochianen hin, die ein Ausdruck der Liebe und der Treue zu ihrem Fürst-Erzbischof sei.

Der Kardinal Dr. Bertram

dankte allen für die warmherzigen Grüße und wies auf den Muttertag hin. Maria, der Gottesmutter, werde es eine besondere Freude sein, wenn sie sieht, daß die Barbarakirche ihren Vermählungstag feiert und daß die St.-Marien-Gemeinde mit so viel Pietät und Treue an ihre Tochter St. Barbara denkt.

Nach dem Einzuge in die Kirche hielt Pfarrer Hrabowsky eine feierliche Mai-Andacht ab, in der Kardinal Bertram den hl. Segen spendete. Am Abend wurde von den katholischen Vereinen und der katholischen Jugend ein machtvoller Fackelzug veranstaltet, der weit mehr als 3000 Teilnehmer zählte. Vier Musikkapellen und eine größere Anzahl von Trommler- und Pfeiferchors standen für die Marschmusik zur Verfügung. Der Zug bewegte sich von der Kurfürstenstraße ab nach dem Pfarrhause, wo er an Sr. Eminenz, die auf einem Podium Platz genommen hatte, vorbeizog. Der Kardinal war von dieser Kundgebung sichtlich erfreut und winkte den Teilnehmern freundlich zu. Bemerkenswert ist noch die herrliche abendliche Beleuchtung der Jubelkirche durch Scheinwerfer, die einen wundervollen Eindruck machte. Ueber dem Hauptportal prangt in bunter elektrischer Beleuchtung die Zahl „700". Die gleiche Ausschmückung findet sich im Innern der Kirche vor dem Hochaltar.

Zum Muttertag

In die schönste Zeit, in den Blütenmonat des Jahres hat man den Tag gelegt, der der Mutter geweiht ist. Das ist ein frohes Sinnbild, ein feiertaggewordener Gedanke alter Meister, die die höchste aller Mütter, Maria, rosenumrankt auf golduntermalte Leinwand zauberten in all ihrer Lieblichkeit des Körpers und der Seele . . .

Jede unserer menschlichen Mütter ist mit der schmerzensreichen, himmlischen Madonna schicksalsverbunden. „Wir alle", sagte mir einmal eine Mutter, deren Leben nicht leicht war, „müssen unseren Kalvarienweg gehen". Er ist dornen- und tränenvoll. Wir „Herren der Schöpfung" vergessen das oft im Zwange der Geschäfte und im Drange der Ereignisse; die Kinder denken nicht daran und nehmen alle Liebe und alles Umsorgen als selbstverständlich und naturgegeben hin. Dieser Maiensonntag soll uns einmal, und wenn auch nur für ein paar stille Minuten, besinnlich machen. Wir denken zurück an unsere Kindheit, über die der leuchtende Stern der Mutterliebe stand, wir erinnern uns der schweren Stunden, die die Mutter erlebte, da sie uns ziehen lassen mußte in die Fremde, in den Krieg, ins feindliche Leben mit seinen Gefahren, wir wissen um ihre Schmerzen, Hoffnungen und Wünsche und um ihre allesverzeihende Liebe. Wohl dem, der seine Mutter heute noch unter den Lebenden hat, der als ein Gereifter ihr ein Liebes antun kann, eine unendlich kleine Gegenleistung gewiß in Vergleich zu ihrer großen Güte, die sie uns ein Leben lang erwiesen hat.

Ein Dichter sagt, nur ein Unrecht täte uns die Mutter an, zu sterben und uns zu verlassen. Wem sie nicht mehr lebt, der verweile heute an dem stillen Hügel, der das birgt, was sterblich war. Immergrün bedeckt die Schollen, nimmerwelkender Efeu umrankt den Stein, — Gleichnis der Liebe, die in Ewigkeit dauert und die dich Mutterlosen auch heute umschwebt.

Seid gegrüßt und bedankt ihr Mütter alle, ihr irdischen Madonnen der Familie, der Ehe, der Berufstätigkeit, ihr, die ihr etwas vom Glanze himmlischer Seligkeit in den grauen Alltag bringt . . .

Vortrag über Geschichtliches von der St.-Maria-Kirche Beuthen

Generalversammlung des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Mai.

Unter Leitung des Akademie-Dozenten Perlik fand am Freitag abend im dicht gefüllten Vortragssaal der Staatlichen Baugewerkschule die Generalversammlung des Geschichts- und Museumsvereins statt. Unter den Erschienenen bemerkte man u. a. Pfarrer Hrabowsky, Studienrat Arndt, Superintendent Schmula, Bürgermeister Leeber, Geheimrat Kickton, den Hersteller des Entwurfs zur neuen St.-Barbara-Kirche, Major Drescher, Stadtrat Dr. Sylla, die Vorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Frau Studienrat Prause, die Vorsitzende des Caritasverbandes, Frau Rektor Thiell.

Mittelschullehrer Kotzias

erstattete nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden den Tätigkeitsbericht des Vereins. Der Beuthener Geschichts- und Museumsverein zählt 154 Mitglieder. In der letzten Vorstandssitzung im März wurde durch einen Vortrag von Justizrat Immerwahr der Hussiteneinfälle in Oberschlesien vor 400 Jahren gedacht. Im Berichtsjahr fanden 11 Vorstandssitzungen statt, in denen die laufenden Fragen des Vereins und des Museums erörtert wurden. Im Mittelpunkte dieser Arbeitszusammenkünfte standen immer Vorträge, die entweder die geschichtlichen oder heimatkundlichen Verhältnisse der engeren Heimat zum Gegenstande hatten. Zu nennen wären u. a.: Die oberschlesischen Ameisen, 30 Jahre Beuthener Schrotholzkirche, die Urkundensammlung des Gutes Ellguth-Ottmachau (1261—1756), zur Geschichte der Beuthener Industrieanlagen, Beuthener Schulverhältnisse, das Fürstliche Archiv in Pleß usw. Archivalien aus den Berliner und Breslauer Archiven wurden besonders von Rektor Franzke und Lehrer Krause durchgearbeitet Der Verein hat auch eine familiengeschichtliche Abteilung eingerichtet, von der die oberschlesische Familienkunde und Familienforschung betrieben werden soll. Als Grundlage für diese Arbeiten wird das Material des Herrn von Ziemietzki verwendet. Im Rahmen der Gefangenen-Fürsorge des hiesigen Gerichtsgefängnisses wurden mehrere Vorträge gehalten. Der Verein besichtigte auch die im Vorjahre von der Leitung der Staatlichen Baugewerkschule eingerichtete Ausstellung von maßstäblichen Zeichnungen oberschlesischer Bürger- und Bauernhäuser. Eine Fahrt nach Oppeln gab Aufschluß über die auf dem Gelände der ehemaligen Piasten zu Tage geförderten Siedlung. Für die Abstimmungsausstellung stellte der Verein seine beträchtlichen Sammlungen und Plakate, Flugblätter und Bildmaterial als Grundstock zur Verfügung. In den erweiterten Vorstand, den Arbeitsausschuß, wurden im Geschäftsjahr die Rektoren Franzke und Bronny und die Lehrer Chrobok, Krause und Hoffmann gewählt. Aus diesem Kreis heraus wurde auch die Herausgabe der Weckerschen Heimatkunde von Roßberg, der Chrobokschen Heimatkunde von Miechowitz und des Franzkeschen Heimatbuches von Schomberg, das noch im Entwurf vorliegt, gefördert. Das neue Mitteilungsheft zeigt rein naturwissenschaftlichen Charakter und kommt in den nächsten Tagen zur Versendung. Die größeren Aufsätze läßt der Verein gesondert in der Reihe **„Beuthener Abhandlungen zur oberschlesischen Heimatforschung"** erscheinen. Museumswart Haroska trug für den verhinderten Schatzmeister den Kassenbericht vor, worauf nach dem Antrage des Kassenprüfers, Buchbindermeisters Papior, die Entlastung ausgesprochen wurde. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des Akademiedozenten Perlik und Justizrats Immerwahr als Vorsitzende, Landrats Dr. Urbanek als Schatzmeister und Mittelschullehrer Kotzias als Schriftführer.

Rektor Franzke

hielt dann **anläßlich des 700jährigen Jubiläums der St.-Marien-Kirche einen Vortrag aus der Geschichte der Kirche.** In seinen Umrissen zeichnete er ein Bild von den schweren Kämpfen der Jubilarin um Rechte und Freiheiten, die ein frommer Sinn ihr schenkte und ein späterer Geist ihr streitig machen wollte. In einem großen Zusammenhang brachte er bisher unbekanntes Material zum Vortrag, das der Vorsitzende in seinen Dankesworten als besonders wertvoll für den Ausbau der Beuthener Chronik bezeichnete. Der Vortragende knüpfte an seine geschichtlichen Ausführungen den Wunsch, **daß die Jubilarin auch die weiteren Jahrhunderte ein starker Hort des Glaubens sein möge.**

Der Vorsitzende,

Akademiedozent Perlik,

zeigte dann einige hochinteressante Lichtbilder, die einmal den mittelalterlichen Charakter der Marienkirche mit dem imposanten Turm, der in seiner jetzigen Form seit 1850 besteht, vor Augen führten und im Gesamtbilde zeigten, wie der Mariendom das ganze krönt. Bis 1850 war der mittelalterliche Turm nicht

Selbstmord in der Gefängniszelle

Hindenburg, 9. Mai

Am Donnerstag um 20,20 Uhr wurde in Hindenburg ein Bauarbeiter, dessen Personalien mit Sicherheit noch nicht feststehen, festgenommen, als er im Grundstück Kronprinzenstraße 258 ein Fahrrad gestohlen hatte und damit zu entkommen versuchte. Er wurde um 22,15 Uhr in das Polizeigefängnis eingeliefert. Als der Gefängnisaufseher um 22,30 Uhr die Zellen revidierte, fand er den Festgenommenen am Fensterkreuz mit einem Sportriemen, den er versteckt bei sich getragen hatte, erhängt vor. Die sofort durch einen Arzt vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses in Hindenburg gebracht.

---

schön zu nennen. Darstellungen aus der Zeit vor 1850 zeigten den ländlichen Charakter der ganzen Stadtanlage. Aus älteren Zeiten sah man das aus der österreichischen Zeit ererbte kleine Türmchen. Alte Portalanlagen und Portalfiguren führen stilistisch nach Gramer in die Renaissancezeit. Ganz besonderes Interesse erweckten drei heute noch vorhandene Altertümer, nämlich eine Tür zur Sakristei mit der Jahreszahl 1681, ein Denkmal aus der Zeit des Zunftwesens in Form von zwei Prozessionsstangen der Fleischerinnung aus dem Jahre 1731 (500jähriges Jubiläum), plastisch schön und deutlich zum Ausdruck gebracht, sowie ein Gedenkstein neben der Sakristei aus 1618 zur Erinnerung an den Tod der 18jährigen Marianne Guttmann.

Beuthen

Stadtverordnetensitzung am 18. Mai

Am Montag, 18. Mai, um 9 Uhr vormittag, findet im Sitzungssaale des alten Stadthauses eine ordentliche Stadtverordnetensitzung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Einführung eines nachrückenden Stadtverordneten. 2. Neuwahl des Gewerbesteuerausschusses für den Stadtkreis Beuthen. 3. Neuwahl des Schiedsmann-Stellvertreters für den 7. Bezirk. 4. Festsetzung von Witwen- und Waisengeldern und Bewilligung der Mittel. 5. Erlaß eines Nachtrages zur Besoldungsvorschrift für die Beamten der Stadtgemeinde Beuthen vom 22. 3. 1928 und zum Ortsgesetz über Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge vom 15. 3. 24/16. 5. 28. 6. Verkauf von Grundstücken. 7. **Fortsetzung der Feststellung des Stadthaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1931 und Beschlußfassung über Festsetzung der Steuerzuschläge für 1931.**

*

* **Fahrplanwechsel auf der Reichsbahn.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Am 15. Mai tritt der neue Sommerfahrplan in Kraft. Da er zum Teil wichtige Aenderungen bringt, empfiehlt es sich für jeden Reisenden, ihn vor Antritt einer Reise einzusehen. Der amtliche Taschenfahrplan der Reichsbahndirektionen Breslau und Oppeln sowie der kleine Westentaschenfahrplan für Oberschlesien sind bereits zum Preise von 0,75 Mark und 0,40 Mark zu haben.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Die Monatsversammlung war gut besucht. Es wurde beschlossen: Der Verein beteiligt sich mit Fahne an der Annabergfeier am 25. Mai (Pfingstmontag). Führung Kamerad Hansel. — Am Nachmittag des Fronleichnamsfestes treffen sich die Kameraden und ihre Familien und Freunde auf den Schießständen im Stadtwald zu einem gemütlichen Beisammensein. Mit dem Bau unseres 156er-Gefallenen-Denkmals wird voraussichtlich noch in diesem Jahre begonnen; die Einweihung erfolgt bestimmt im Sommer 1932. In dem katholischen Krieger-Waisenhaus Kanth bei Breslau und Wittlich bei Trier können 60 bis 70 Kinder verstorbener oder notleidender Kameraden während der großen Ferien unentgeltlich Aufnahme finden; in privaten Erholungsheimen eine Anzahl evangelische Kinder. Anträge sind mit ausführlicher Begründung dem Vereinsvorsitzenden, Kameraden Richter, Scharleyer Straße 190, einzureichen.

* **Muttertagsammlung zugunsten der Müttererholungsfürsorge.** Die Frauenhilfe hat sich besonders in den letzten Jahren mit allem Nachdruck der Müttererholungsfürsorge gewidmet; so hat sie im letzten Jahre in 36 Heimen über 13 000 Mütter hindurch gepflegt. Um dies Werk auch in diesem Jahre wieder durchführen zu können, hat der Oberpräsident durch Verfügung vom 14. November 1930 für die Zeit vom 2. bis 18. Mai 1931 eine Haussammlung und am 9. und 10. Mai eine öffentliche Straßensammlung bewilligt. An diesen beiden Tagen werden von Helferinnen Blumen und Postkarten auf den Straßen und Plätzen angeboten und es wird dabei um Spenden für die Müttererholungsfürsorge gebeten.

* **Feueralarm.** Gestern abend wurde die Feuerwehr nach der Hohenlinder Chaussee 3 gerufen, wo den bei Dacharbeiten beschäftigten Klempnern kochendes Teer übergelaufen und in Brand geraten war. Das Feuer konnte von den dabei beschäftigten Personen selbst gelöscht werden, sodaß die Feuerwehr wieder abrücken konnte. Schaden ist

Trotz eines Fehlbetrages von 579100 Mk.:

Kreistag Beuthen für Neubau einer Kreissparkasse

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Mai.

Die heutige Kreistagssitzung begann mit einer längeren Aussprache über die Erhebung einer jährlichen Zählermiete von 14,40 Mark. Wenn auch Kreisbaurat Echtermeier für eine Beibehaltung der Miete kämpfte, blieben die Kreistagsabgeordneten bei ihrer Meinung, die ständige Zählermiete sei ungerechtfertigt, da der Anschaffungspreis eines Zählers etwa 50 Mark ausmache. Da Abg. Platzek zu bedenken gab, **daß in fünf Jahren als Zählermiete aber 72 Mark gezählt werden,** überwies man die Angelegenheit der Kommission. Eine vielsagende Aussprache gab es beim Titel

Waldpark und Kreisgüter.

Da wurde zunächst auf Anregung des Landrats **der Zuschuß an die Verwaltung der Rittergüter Miechowitz und Rokittnitz um 4000 Mark auf 3000 Mark ermäßigt.** Die Güter erhalten sich selbst. Diese 3000 Mark sind nur für Notfälle eingestellt worden. Das lange Lagern des geschlagenen Holzes und die Nichtaufforstung der Stellen im Kreiswald, die abgeholzt worden sind, kritisierte Kreistagsabg. Larisch.

Landrat Dr. Urbanek erklärte, daß mit der Aufforstung bereits begonnen worden sei, für die **geschlagenen Holzbestände aber keine Abnehmer zu finden sind.**

Abg. Noschka wies auf das brachliegende Vogelschutzgelände im Waldpark hin, der die Kreisheimatstelle Rokittnitz hüten wollte, und forderte die Wiederherstellung des Geländes. Landrat Dr. Urbanek begrüßte den Plan, war jedoch der Meinung, daß aus der Schutzstelle nur dann etwas werden könne, wenn eine noch zubildende Organisation mit einem Fachmann als Führer sich der Angelegenheit dauernd annehme.

Die Kommunisten wandten sich gegen die Pflege des Waldparkes, da dieser der Bevölkerung nicht viel Nutzen bringe, und beantragten die Streichung der dafür eingesetzten Mittel. Der bürgerliche Abg. Arbeiter Wassolowski brachte demgegenüber zum Ausdruck,

die oberschlesische Bevölkerung im Industriebezirk brauche unbedingt eine solche Stätte der Erholung.

Damit war die Einzelberatung beendet, so daß an die Verabschiedung des Etats herangegangen werden konnte. Dazu wurde beschlossen:

Der Kreistag stellt den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 in der Endsumme auf 3 102 573 Mark fest bei einem direkten Steueraufkommen von 790 450 Mark und einem ungedeckten Fehlbetrag von 579 450 Mk.

Nach diesem Beschluß werden an

Kreiskommunalabgaben

erhoben werden:

50 Prozent der Einkommensteueranteile der Gemeinden in Höhe von 895 695 Mark = 474 847 Mark,

50 Prozent der Grundvermögensteuer in Höhe von 213 000 Mark und der Bürgersteuer von 90 000 Mark = 151 500 Mark,

105 Prozent der Gewerbeertrag- und Kapitalsteuer in Höhe von 182 000 Mark = 191 100 Mark.

Weiter wurde auf Veranlassung der Regierung vom Landrat zum Etat nachfolgender Beschluß gefordert:

Dem Kreisausschuß wird die Ermächtigung gegeben, im Notfalle selbständig Abstriche an den einzelnen Auswerfungen des Haushaltsplanes vorzunehmen.

Für diesen Antrag ergab sich aber keine einzige Stimme, so daß Landrat Dr. Urbanek allein dastand.

Nun beschäftigte sich der Kreistag mit einer Klage von Flüchtlingen des Kreises, da sie an der Ausschüttung der vom Reichskanzler bei seiner Reise durch Oberschlesien ausgeschütteten 15 000 Mark nicht teilgenommen haben. Einstimmig wurde folgender Beschluß gefaßt:

Bei seiner Anwesenheit in Beuthen im März 1931 hat der Reichskanzler für oberschlesische Flüchtlinge im Industriegebiet 15 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese 15 000 Mark sind den Städten Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg in der Weise überwiesen worden, daß jede Stadt 5000 Mk. zur Verteilung an ihre Flüchtlinge erhielt. Der Landkreis Beuthen-Tarnowitz, in dessen Gemeinden außerordentlich viel Flüchtlinge und Verdrängte wohnen, ist bei der Verteilung leer ausgegangen. Diese Benachteiligung hat unter den im Landkreise Beuthen-Tarnowitz wohnenden Flüchtlingen eine außerordentliche Erregung hervorgerufen. Der Kreistag, dem die Wohlfahrtskommission des Kreises über diese Verhältnisse Bericht erstattet, ersucht seinen Vorsitzenden, zur Begütung dieser Erregung bei der Regierung in Oppeln und erforderlichenfalls auch an andern Stellen dafür einzutreten, daß ein entsprechender Ausgleich zur Verteilung an die Flüchtlinge des Landkreises Beuthen-Tarnowitz geschaffen wird.

Bei der Vorlage über die Verwendung der Ueberschüsse der Kreissparkasse aus dem Rechnungsjahre 1930 wurden die verschiedensten Wünsche laut, so daß auch für die Erledigung dieser Vorlage eine geraume Zeit verwendet wurde. **Allgemein war man der Meinung, daß die vom Kreisausschuß geforderte Rücklage von 10 000 Mark aus den Ersparnissen für den Sparkassenneubau nicht in Frage kommen kann.** Nach langen Erörterungen verteilte man schließlich den Ueberschuß der Kreissparkasse im Betrage von 41 660 Mark wie folgt: Zur

Verbilligung der Mieten

für die Wohnungen in der Kreissiedlung in Rokittnitz und in den 54 Reichswohnungen in Helenenhof 22 000 Mark, für das Jugendheim Rokittnitz 2000 Mark, für das St.-Georg-Stift in Miechowitz 2000 Mark, zur Verfügung des Vorsitzenden des Kreisausschusses mit Rücksicht auf das Krisenjahr 2000 Mark, für Kleinkinderschulen zu Verpflegungszwecken 2500 Mark und zusätzlich zur Förderung des Mittelschulwesens 1160 Mark. Die vorerst als Rücklage für den Sparkassenneubau vorgesehenen Summe von 10 000 Mark wurde wie folgt aufgeteilt: 1000 Mark dem Jugendheim Wieschowa, je 2000 Mark den Jugendheimen in Karf und Rokittnitz und 5000 Mark zur Verfügung des Kreisjugendamtes.

Zum Schluß der Sitzung beschäftigte sich der Kreistag mit dem

Neubau für die Kreissparkasse

und das Kreisbauamt, dessen Kosten auf 250 000 Mark geschätzt werden. Die Ansicht über das vorgelegte Projekt hatte insofern eine Wendung erfahren, als Vizepräsident Müller mit dem in Frage kommenden Dezernenten der Meinung waren, daß **man sich hüten müsse, den Neubau zu klein zu errichten.** Er müsse auf weite Sicht berechnet sein. Auch

Landrat Dr. Urbanek

sprach sich nun dahin aus, heute nur grundsätzlich einem Neubau zuzustimmen, da das vorgelegte Projekt noch eine Nachprüfung erfahren müsse. Er erklärte, daß **die Mittel zum Bau vorhanden seien** und in solchen Fällen die Kommunen in Zeiten einer Bauunlust verpflichtet sind, Bauten durchzuführen. **Eine Verschmelzung der Kreissparkasse mit der Stadtsparkasse Beuthen komme nicht in Frage.** Schon früher seien einmal in dieser Beziehung Schritte unternommen worden. Die maßgeblichen Kreisinstanzen entschieden sich damals aber dahin, unter allen Umständen eine eigene Organisation zu behalten. Diese Ansicht gilt auch heute noch.

Abg. Wischkon war ebenfalls für den Neubau, da sich die Kasse fortschreitend entwickelt. Sie hatte **Ende 1929 insgesamt 7 107 000 Mark Spareinlagen, heute hingegen nahezu 10 Millionen Mark.**

Abg. Noschka wünschte ein Projekt, das sich dem Baustil des Kreishauses anpaßt und den bestehenden Turm dann zum Mittelpunkt des Kreisbesitzes macht. **Die Kommunisten lehnten den Neubau ab und waren aus Gründen einer Verbilligung für eine Verschmelzung mit der Beuthener Kasse.** Gegen ihre Stimmen wurde aber beschlossen, dem Neubau grundsätzlich zuzustimmen. Es soll aber schleunigst ein neues Projekt ausgearbeitet und dem Kreistage vorgelegt werden, damit mit dem Bau bald begonnen werden kann.

Landrat Dr. Urbanek schloß darauf den Kreistag mit Worten des Dankes.

---

nicht entstanden. — **Die Städtische Berufsfeuerwehr wurde gestern abend gegen ½9 Uhr nach der Tarnowitzer Straße 41 alarmiert.** In einem verschlossenen Laden brannte die Verkleidung des Schaltkastens und darüber aufgestapelte Kartons mit Krawatten. Nach Einschlagen der Türscheibe löschte die Wehr das Feuer mit einer Schlauchleitung nach kurzer Zeit. Wahrscheinlich war ein Kurzschluß im Schaltkasten die Ursache des Brandes. Der entstandene Schaden beträgt schätzungsweise 350 Mark.

*

* **Staatl. Klassenlotterie.** Schluß der Erneuerung zur 2. Klasse der 37./263. Lotterie am Montag, dem 11. Mai. Die Ziehung 2. Klasse findet am 18. und 19. Mai d. J. (Montag und Dienstag) statt.

* **Männerchor im DHV., Männergesangverein Karsten-Centrum-Grube.** Für die Abstimmungs-Gedenkfeier auf dem St. Annaberg (2. Pfingstfeiertag) finden unsere gemeinsamen Proben wie folgt statt: Montag, den 11. Mai, 20,15 Uhr, große Chorprobe im Saale des DHV.-Verbandshauses, Hubertusstraße 10; Freitag, den 15. Mai, 20 Uhr, Chorprobe mit großem Orchester im Saale des Promenaden-Restaurant, Hindenburgstraße.

* **Offizierverbände Beuthens.** Montag, 20 Uhr, findet im kleinen Saale des Konzerthauses ein Vortrag des Div. Pfarrer Meier statt. Thema: „Stand der wissenschaftlichen Forschungen der Kriegsursachen und Möglichkeit einer Revision der Verträge".

* **Jugendgruppe KDF.** Wir versammeln uns am Sonntag, 11,45 Uhr, am Konzerthaus zur Jugendkundgebung. — Montag, 20 Uhr, Besprechung der Pfingstwanderung bei der Führerin, Virchowstraße 13a.

* **Frauengruppe des Gardevereins.** Montag, abends 8 Uhr, Monatsversammlung mit div. Ueberraschungen im Konzerthaus, grünes Zimmer.

* **Hausfrauenverein.** Dienstag, nachmittags 4 Uhr, im Kaiserhofsaal (bei schönem Wetter im Kaiserhofgarten) Vortrag. (Näheres Inserat.)

Rokittnitz

* **Katholischer Gesellenverein.** Zwecks Pflege des Gemeinschaftsgeistes im Sinne Kolpings kamen die Brudervereine von Rokittnitz, Mikultschütz und Miechowitz zum ersten Male zu einer gemeinsamen Sitzung in Rokittnitz zusammen. Der Hurdessche Saal nahm die zahlreichen Teilnehmer auf. Mit dem Kolpingslied wurde die Sitzung eröffnet. Der Vizepräses des Rokittnitzer Vereins, Möbelkaufmann Bieniok, begrüßte die Erschienenen, insbesondere Kaplan Mlynek aus Miechowitz und Kuratus Kania. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde das Programm der Heimatabende sowie die für die nächste Zeit festgesetzten Veranstaltungen bekannt gegeben. Am Sonntag, 10. Mai, 15 Uhr, findet im Zimnyschen Saale eine Zusammenkunft mit dem Biskupitzer Bruderverein, am 4. Juni (Fronleichnamsfest) ein Familienausflug nach Friedrichswille, am 7. Juni eine Festsitzung im Hurdesschen Vereinszimmer und im Laufe des Juni ein Bezirksausflug nach Ujest statt. Mit dem Absingen des Gesellentagsliedes fand die Sitzung ihr Ende und die Fidelitas unter der bewährten Leitung von Kuratus Kania trat in ihre Rechte, der es verstand, durch Frohsinn und Scherz, die Teilnehmer in seinen Bann zu ziehen. Es folgten humoristische Vorträge und musikalische Darbietungen der kombinierten Rokittnitzer und Miechowitzer Hauskapelle.

Oberschlesienarbeit der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst

Oppeln, 9. Mai

Der Geschäftsführer der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst, Dr. Michaelis, Berlin, nahm heute mit Vertretern der oberschlesischen Besucherorganisationen, Konzertagenturen und kommunalen Verwaltungsbehörden Fühlung, um mit ihnen die Richtlinien für die Betätigung der Gemeinnützigen Vereinigung in der Spielzeit 1931/32 festzulegen. **Die abgelaufene Spielzeit wies in Oberschlesien im Gegensatz zu den anderen Provinzen des Reiches, wo sich die Betätigung der Vereinigung erheblich ausgedehnt habe, einen starken Rückgang auf.** Lediglich in 14 Städten seien 20 Veranstaltungen mit 44 Mitwirkenden und einem Chor durchgeführt worden, wozu noch vier bevorstehende Mozartabende hinzuzurechnen seien. Das vergangene Spieljahr sei eine Zeit des Uebergangs gewesen. Man müsse aber bedenken, daß diesen wenigen deutschen Kunstveranstaltungen nicht weniger als 40 polnische Opernvorstellungen in Westoberschlesien gegenüberständen, von denen zehn sogar das flache Land erfaßten. Der dadurch drohenden Gefahr müsse unbedingt entgegengewirkt werden. **Leider sei jedoch festzustellen, daß bei der steigenden Not der Künstler und der Veranstalter ein Rückgang der finanziellen Unterstützung kultureller Interessen Hand in Hand gehe.** Das Beispiel von Guttentag, das als kleinste Stadt Veranstaltungen der Gemeinnützigen Vereinigung mit größtem Erfolg durchgeführt habe, verdiene unbedingt Nachahmung.

In der sich anschließenden Aussprache wurden die von der Vereinigung dargebotenen Möglichkeiten durchgesprochen. **Auch in der Spielzeit 1931/32 wird die Kammeroper auf einer Tournee von Niederschlesien über Oberschlesien zu den Sudetendeutschen und Ostoberschlesien über Bielitz, Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz, Myslowitz, Laurahütte, Loslau und weiter nach Lodz,** Posen, Graudenz, Thorn und Bromberg den oberschlesischen Interessenten zur Verfügung stehen, und zwar mit Aufführungen, **die von den bodenständigen Theatern aus den verschiedensten Gründen nicht in den Spielplan aufgenommen werden können, aber als einmalige Aufführung große Zugkraft versprechen.** Das Konzertprogramm der Gemeinnützigen Vereinigung bringt u. a. Fischer und Kuhlenkampff, für die sich insbesondere Kattowitz interessiert, ferner als Austausch für die im Ausland tätigen deutschen Künstler den mit dem Chopinpreis ausgezeichneten russischen Pianisten Gregor Ginsburg, sowie den Violinvirtuosen Ziganoff, ferner das Klingler-Quartett und die vielversprechende Wienerin Meigler, den hohen Oratoriensopran. Daneben beabsichtigt die Vereinigung wiederum Schulkonzerte, Puppenspiele sowie einen Goethe- und Raabe-Abend in ihr Vortragsprogramm aufzunehmen.

Wetteraussichten für Sonntag: Kühl und veränderlich, im Westen fortschreitende Besserung des Wetters.

Bau einer Polizeiunterkunft in Mikultschütz

Mikultschütz, 9. Mai.

Unter den Industriegemeinden Oberschlesiens im Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz ist die Gemeinde Mikultschütz eine der wenigen, die noch nicht im Besitz einer eigenen Polizeiunterkunft ist, trotzdem sie rein zahlenmäßig zu den größten Gemeinden zu rechnen ist. Die durchaus unzureichende Unterbringung der Revierräume wird zudem durch einen außerordentlichen Raummangel gekennzeichnet, und stellt gegenwärtig noch nach zehn Jahren ein Provisorium dar, das zu beenden ein dringendes Erfordernis ist. **Während die Büroräume notdürftig in den Kellern des Gemeindeverwaltungsgebäudes untergebracht sind, müssen die Beamten im ganzen Ort verstreut unzureichende Wohnungen beziehen.** Zur Beseitigung dieses unhaltbaren Zustandes wurde im Laufe des vergangenen Jahres erwogen, ein der Gemeindeverwaltung gegenüberliegendes Privathaus zu mieten und für Polizeizwecke umzubauen. Dieser Plan fand aber nicht die Zustimmung der Regierungsstellen, da die Kosten des Umbaues untragbar erschienen. Das Projekt, eine eigene Polizeiunterkunft für Mikultschütz zu erbauen, scheint nun in greifbare Nähe gerückt zu sein, nachdem das Staatsministerium die Mittel zum Bau einer solchen im Bereich des Polizeipräsidimus Gleiwitz in den Etat eingestellt hat. Es ist anzunehmen, daß bei der Verwendung des fraglichen Betrages das Polizeiamt Hindenburg und somit des 4. Revier berücksichtigt wird.

Die letzte Entscheidung dürfte nun auch an die Platzfrage gebunden sein. Es ist in Erwägung gezogen, das zu erstellende Gebäude in die neue Front der Klosterstraße an den freien Platz vor der Verbindungsstraße einzuordnen. Doch sprechen praktische Gründe für einen Bau an der Ecke Beuthener Straße. Geschähe die Verwirklichung des Projektes durch die Gemeindeverwaltung, wäre es möglich, in dem neuen Gebäude außer der Polizei auch die Postverwaltung, die ebenfalls unter Raumnot leidet, unterzubringen. Gleichzeitig damit würde **die Gemeindeverwaltung in die Lage versetzt werden, den lange geplanten Erweiterungsbau ihres Verwaltungsgebäudes durchzuführen.** Für die gesamte Einwohnerschaft aber wäre unzweifelhaft die Unterbringung sämtlicher Behörden und Verwaltungsstellen in einem Gebäude von unschätzbarem Vorteil.

Reichsminister Treviranus über Heimatdienstpflicht

Volkskonservative Versammlung im Evangelischen Vereinshaus in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Mai.

Bei seiner Anwesenheit im oberschlesischen Industriegebiet sprach Sonnabend abend der Reichskommissar für die Osthilfe, Reichsminister Treviranus, in einer öffentlichen Versammlung der Konservativen Volkspartei. Der große Saal des Evangelischen Vereinshauses war sehr gut besetzt; allerdings stellte die gute Hälfte der Zuhörerschaft die nationale Opposition! Nach Eröffnung der Kundgebung durch den volkskonservativen Ortsgruppenleiter Heider entwickelte Minister Treviranus die Grundzüge der wesentlichsten Aufgaben, die das Kabinett Brüning zu leisten hat. Die Hauptfrage für die Gesundung der Reichsfinanzen und der deutschen Wirtschaft ist die, wie das Reich mit dem neuen wachsenden Defizit und der durch die schwierige Lage der Gemeinden besonders drückenden Schuldenlast fertig werden wird. **Mit Parteipolitik ist das Problem der Sanierung und der Ueberführung der kurzfristigen Verschuldung in langfristige Verbindlichkeiten nicht zu lösen.** Mit Schlagworten, Programmforderungen und leeren Versprechungen kommen wir nicht an die immer dringlicher werdende Reparationsrevision heran, deren Inangriffnahme eine äußerst vorsichtige und geschickte Vorbereitung erfordert, da sie ja von der internationalen Verzahnung in die Weltwirtschaftskrise und alliierten Schulden mehr bestimmt wird als von innerdeutschen Notwendigkeiten. Der Ernst der Gesamtlage Deutschlands zwingt dazu, nach Möglichkeiten sachlicher Zusammenarbeit über alle Parteiunterschiede hinweg zu suchen und dem Volke absolute Klarheit über die Abhängigkeit unserer Krisenverhältnisse von den äußeren Bedingtheiten der französischen Machtpolitik, der angelsächsischen Verschließung der Märkte usw. zu schaffen. Um der Massenarbeitslosigkeit zu steuern, hat die Regierung in Uebereinstimmung mit dem Wunsche zahlreicher großer Organisationen die Einführung eines

Heimatdienstes für Arbeitswillige

vorbereitet, bei dem Verpflegung, Unterkunft und ersparte Lohngutschrift, zum Teil aus Mitteln der Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung, gesichert werden sollen; die Beteiligung am Heimatdienst setzt die Verpflichtung zur Seßhaftmachung voraus. Treviranus trat mit berechtigten Beweisgründen für die Stärkung der Macht des Reichspräsidenten ein und wandte sich aufs schärfste gegen die heutige Parteiwirtschaft, die eine ständige Gefährdung des Staates darstelle.

Die Ausführungen des Reichsministers Treviranus wurden andauernd von kräftigen, nicht immer wohlgeratenen, dafür aber umso stürmischer aufgenommenen Zwischenrufen unterbrochen, die dem Redner Anlaß gaben, sich frisch und oft fein ironisch mit seinen Freunden von einst auseinanderzusetzen. In der Aussprache, die hauptsächlich von Rednern extremster deutschnationaler Tonart bestritten wurde, wurde dem Minister u. a. vorgehalten, daß er sich weder über die Ostpolitik, noch über die Osthilfe geäußert habe. Das Niveau der Zwischenrufe sowie eines großen Teils der Aussprache war leider so tief und so grob-demagogisch, daß man bedauern möchte, daß sich Treviranus überhaupt so weit in die meist kleinliche-allzukleinliche Gegenrede einließ. Wer nicht überzeugt auf dem Boden der nationalen Opposition um Frau Lowack steht, der wird von dem Bruderkampf im Lager der Rechten abgestoßen und erschüttert die Lehre aus der Treviranus-Kundgebung mit nach Hause genommen haben, daß der Kampf gegen Marxismus und Bolschewismus bei so abgrundtiefer Gehässigkeit im Lager des Bürgertums, insbesondere bei den Rechtsparteien, niemals siegreich durchgeführt werden wird. Wir bescheinigen Treviranus gern, daß seine ernsten, freilich für eine Volksversammlung allzu nüchtern-abstrakten und überspitzt geschickten Darlegungen bei nachdenklichen Menschen nicht ohne Eindruck geblieben sind. Wahlkämpfe freilich werden mit dem Verzicht auf politische Schlagworte, mit dem Verzicht auf Versprechungen und dem staatspolitischen Bekenntnis zur Legalität im Sinne der heutigen sehr änderungsbedürftigen Verfassung bei einer zum politischen Radikalismus aufgepeitschten Gegnerschaft kaum zu gewinnen sein!

Gleiwitz

* **Bestandenes Examen.** Rechtskandidat Kurt Wandelt, Sohn des hiesigen Justizobersekretärs Albert Wandelt, hat am Oberlandesgericht Naumburg a. S. (Universität Halle a. S.) das Referendarexamen bestanden.

* **Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.** Am Dienstag um 3 Uhr nachmittag spricht im Städtischen Jugendheim Gaugeschäftsführer Schneider vom Reichsverband für deutsche Jugendherbergen über billige Wanderfahrten des Sommers 1931 und gibt den anwesenden Vereinsvertretern Auskünfte über Grenzübertritte, Bahnermäßigungen auf tschechischen und österreichischen Bahnen, Jugendherbergen dortselbst usw. Lehrer und Volksschüler der letzten Klasse sind ebenfalls gern gesehen.

* **Teilnahme an der Annabergfeier.** Die in Gleiwitz und Umgegend wohnhaften Heimatkämpfer des abgetretenen Gebiets haben in einer gut besuchten Versammlung beschlossen, an der Feier am Annaberg möglichst vollzählig teilzunehmen. Alle Kameraden der Stoßtrupps der abgetretenen Kreise, die jetzt im Stadt- und Landkreis Gleiwitz wohnen, werden gebeten, ihre Zustimmung und Absicht zur Teilnahme an die Geschäftsstelle des Bundes der ehem. SS. des abgetretenen Gebiets, in Gleiwitz, Wilhelmsplatz 1, schriftlich oder mündlich bekanntzugeben. Die Anmeldung muß den Vor- und Zunamen, genaue Adresse, Geburtsort und Datum und die Formation, enthalten, in der der Betreffende teilnahm. Ferner ist im eigenen Interesse der Mitglieder anzugeben, wann und wo sie an Kämpfen teilgenommen haben und ob und wann sie verwundet wurden. Wer nicht rechtzeitig meldet, hat keinen Anspruch auf die vom Bund gewährten Vergünstigungen. Bedürftige und arbeitslose Mitglieder erhalten freie Fahrt. Nähere Angaben werden täglich in der Zeit von 18 bis 19 Uhr in der Geschäftsstelle des Bundes in Gleiwitz, Wilhelmsplatz 1, Erdgeschoß, erteilt.

* **Monatsversammlung der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser hält am Sonnabend, 16. Mai, um 20 Uhr, im Saale des Restaurants Weltike die Monatsversammlung ab. Es werden Berichte über die Provinzialgruppentagung und Notverordnung und deren Auswirkung für die Kriegsopfer erstattet. Die weitere Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. An diesem Tage fällt die Beratungsstunde aus.

* **Vom Vaterländischen Frauenverein.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Gleiwitz-Stadt, veranstaltet seine nächste Mitgliederversammlung am Montag, 11. Mai, um 16 Uhr, im Vereinszimmer des Stadtgartens. Die Versammlung steht im Zeichen des Muttertages. Von der Jugendabteilung des Vereins werden Lieder vorgetragen. Während der Sommermonate finden zwanglose Treffen an den bekannten Tagen im Stadtgarten statt. Eine besondere Bekanntmachung dafür erfolgt nicht.

* **Reichsbund der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe Gleiwitz hält ihre **Monatsversammlung am Montag, dem 11. Mai, um 20 Uhr in den Reichshallen an der Beuthener Straße ab. Der zweite Vorsitzende,** Obermeister Schmiskol, wird über „Die kinderreichen Familien in der Not der Zeit" sprechen. Ferner findet ein Gedenken des Muttertages statt.

* **Götz-Wandermarsch des Alten Turnvereins.** Alle der Deutschen Turnerschaft angeschlossenen Turnvereine unternehmen alljährlich am Feste Christi Himmelfahrt zur Erinnerung an den verstorbenen großen Führer der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Götz, Wanderungen, die alt und jung an diesem Tage gemeinsam in die grünende Natur führen, um frische Kräfte für den Alltag zu sammeln und das körperliche Wohlbefinden durch freies, ungezwungenes Tummeln in Luft, Licht und Wasser und in Feld und Wald zu stärken. Der Alte Turn-Verein in Gleiwitz führt alle seine Abteilungen nach Leboschowitz in der Nähe von Pilchowitz, läßt aber jede Abteilung für sich auf verschiedenen Wegen anmarschieren. Treffpunkt ist die Mühle in Leboschowitz. Die Abmarschzeiten für die einzelnen Abteilungen sind: um 7 Uhr von der Kreuzkirche für die Jugendabteilung, die Frauen- und Jugendturnerinnen-Abteilung und die Männer- und Jugendturner-Abteilung, von der Schule IV, Schröterstraße, für die Knabenabteilung von der Ulanenkaserne, Raudener Straße, für die Mädchenabteilung um 7,45 Uhr von der Turnhalle, Schröterstraße, für die Radfahrergruppe um 8 Uhr, ebenfalls von der Turnhalle der Schule IV, für die Alte-Herren-Riege. Nachzügler erreichen Leboschowitz am besten mit der Kleinbahn bis Pilchowitz und von hier durch Fußmarsch von etwa ½ Stunde. Gegen mittag treffen alle Abteilungen am Ziel ein. Der Nachmittag wird durch gemeinsame Spiele, Volkstänze usw. ausgefüllt. Der Rückmarsch wird so rechtzeitig angetreten, daß die Ankunft in Gleiwitz etwa gegen 20 Uhr erfolgt.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Beilage „Kampfziele der Deutschen Volkspartei" bei.

Wirtschafts- und Sozialpolitik der DVP.

Vertretertagung der oberschlesischen Angestellten- und Arbeitergruppe der DVP.

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Mai.

Zu der Vertretertagung, die von der Angestellten- und Arbeitergruppe der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Oberschlesien einberufen worden war, waren Teilnehmer aus ganz Oberschlesien erschienen. Die Sitzung wurde von dem 2. Vorsitzenden, Sekretär Mattig, geleitet, der als Vertreter der Reichszentrale Berlin Schmalenbach und ferner den Generalsekretär des Wahlkreises Oberschlesien der Deutschen Volkspartei, Oberst a. D. Buchholz, unter den Anwesenden besonders begrüßte. Oberst Buchholz überbrachte Grüße von Apotheker Arps, Hindenburg. Der Vertreter der Reichszentrale, Schmalenbach, übermittelte Grüße vom Reichstagsabgeordneten Thiel, der gern an dieser Tagung teilgenommen hätte, aber zu einer großen Veranstaltung nach Dresden gerufen wurde. Im Laufe der nächsten Zeit werde sich Reichstagsabgeordneter Thiel im Wahlkreis Oberschlesien für eine oder mehrere Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Kürzlich sei er für eine Vortragsreise nach Oesterreich und der Tschechoslowakei verpflichtet worden, werde es aber nicht versäumen, die schlesischen Wahlkreise zu besuchen. Mit Professor Moldenhauer arbeite er die sozialpolitischen Fragen in der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei aus, und es sei verständlich, daß er unter diesen Umständen mit Arbeit stark belastet sei.

Den Hauptberatungsgegenstand der Vertretertagung bildeten die wirtschaftspolitischen Fragen unter dem Gesichtspunkt des in den neuen Kampfzielen der Deutschen Volkspartei aufgestellten Programms. In erster Linie kam zum Ausdruck, daß es das Bestreben der Deutschen Volkspartei ist, zu erreichen, **daß die Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der organisierten Berufsstände in der Sozialpolitik erreicht wird.** Das letzte Ziel ist ein **vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.** Der Klassenkampf und der Internationalismus werden in jeder Form abgelehnt. Dadurch, daß gemeinsame **Arbeit der Arbeitnehmer mit den Arbeitgebern verlangt wird, ergibt sich eine klare** Scheidung von den sozialistischen Gewerkschaften. Aus wirtschaftspolitischen Gründen wird ferner eine Trennung der Berufsstände von dem politischen Kampf gefordert. Die Deutsche Volkspartei sieht vollständig davon ab, ihren Mitgliedern irgendwelche Vorschriften über die Zugehörigkeit zu berufsständischen Organisationen vorzuschreiben. Ihre politischen Ziele aber verlangen es, **daß ein entschiedener Abstand zwischen ihr und den sozialistischen und klassenkämpferischen Organisationen gewahrt wird.** Auf der anderen Seite muß hervorgehoben werden, daß der Begriff der Gewerkschaft durchaus auch im Sinne einer christlichen und nationalen Gewerkschaft verstanden werden kann und daß der Begriff der Gewerkschaft keineswegs mit dem Begriff des Klassenkampfes verbunden sein muß, wie es nur bei den freien Gewerkschaften sozialistischer Färbung der Fall ist.

Schmalenbach erläuterte dann den Begriff der Werksgemeinschaft und der Arbeitsgemeinschaft und hob dann hervor, daß die Deutsche Volkspartei bestrebt sei, **mit wirtschaftlich und ideell nicht gebundenen Arbeitnehmerorganisationen zusammenzuarbeiten.** In einer sehr eingehenden Aussprache wurden diese Fragen grundsätzlich geklärt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die politische Struktur von Gewerkschaften und Berufsverbänden erörtert.

Sodann nahmen Organisationsfragen einen wesentlichen Teil der Beratungen in Anspruch. Schmalenbach berichtete hierauf über die diesjährige Zentralvorstandssitzung, in der die DVP., während sie sonst sich vorwiegend mit Tagesfragen befaßt habe, ihre Kampfziele umriß. Er gab ein eindrucksvolles Stimmungsbild von den Beratungen und schilderte, mit welcher gespannten Aufmerksamkeit die Delegierten, die aus allen Teilen des Reiches zusammengekommen waren, den Ausführungen ihres Führers Dingeldey lauschten, als er diese Kampfziele bekanntgab. Man habe in diesem Moment gespürt, wie sehr alle Delegierten darauf warteten, diese Ziele in fest umrissener Form zu hören, aus denen hervorgehe, daß **die DVP. nicht, wie vielfach behauptet werde, den Arbeitnehmerinteressen fern stehe, daß sie nicht, wie ebenfalls häufig zu hören sei, als sterbende Partei betrachtet werden könne.** Gerade in der gegenwärtigen Zeit sei diese Feststellung von großer Bedeutung, weil gerade im gegenwärtigen Moment die Werbung aus vielen politischen und wirtschaftlichen Gründen erfolgversprechend ist.

Sekretär Mattig

berichtete dann über die Vorstandssitzung und ging hierauf auf die Organisation und die Arbeit der einzelnen Ortsgruppen kurz ein. Beschlossen wurde dann, die nächste Tagung als außerordentliche Hauptversammlung innerhalb 4 Wochen nach Gleiwitz einzuberufen. Der Ortsgruppe Bobrek wurde für ihre Arbeit eine Anerkennung ausgesprochen, worauf der Vorsitzende die Versammlung mit Dankesworten für das rege Interesse der Mitglieder schloß.

Mütter-Erholungsfürsorge der Evangelischen Frauenhilfe in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Mai.

Napoleon I soll einst auf die Frage, was dem Volk am meisten nottue, geantwortet haben: Mütter. Diese Antwort gilt in hervorragendem Maße auch für unser deutsches Volk, vor allem in seiner jetzigen Lage. Jeder Deutsche muß erschüttert sein, wenn ihm von sachkundiger Seite mit genauestem Material dargelegt wird, daß unser Volk ein sterbendes geworden ist. Jeder, der tiefer in die schwierigen Fragen unseres Volkslebens eindringt, stößt immer wieder darauf, daß unserer Jugend die rechten, auch innerlich sie führenden Mütter fehlen. Es soll keine Anklage gegen die Mutter erhoben werden. Die Aufgabe, die in den letzten Jahrzehnten ihnen gestellt wurden, gingen fast über Menschenkraft. Darum ist es nicht zu verwundern, daß **zu viele Mütter nicht nur äußerlich in ihrer Kraft zermürbt, sondern auch innerlich mutlos und matt wurden und an der Erfüllung ihrer Aufgabe schier verzagten.** Besonders schmerzlich ist das Schicksal vieler kinderreichen Mütter, die vor allem die Mühseligen und Beladenen unserer Zeit geworden sind.

Darum ist es heilige Pflicht eines jeden, der sein Volk liebt, dabei zu helfen, daß unsere Mütter zur Erfüllung ihrer ernsten und großen Aufgabe neu gestärkt und innerlich ausgerüstet werden. Die Frauenhilfe hat nun seit Jahren mit innerer Notwendigkeit aus ihrer Gesamtarbeit heraus auch die Aufgabe übernommen, für diese Mütter zu sorgen und ihnen zu helfen. In **ihrer Mütter-Erholungsfürsorge geht die Wiederherstellung der körperlichen Kräfte der Mütter mit der Stärkung ihres inneren Lebens Hand in Hand.** Es ist der Frauenhilfe ganz klar, daß nur so die Mütter zu ihrer heiligen Aufgabe ermutigt und befähigt werden können. Es ist ihr auch gelungen, in den letzten beiden Jahren dieses Werk bedeutend auszubauen: So konnte sie 1930 gegen 13 000 Müttern in 36 Heimen eine 14tägige bis 4wöchige Ruhe- und Erholungszeit gewähren. Sie ist dem Preußischen Wohlfahrtsministerium herzlich dankbar, daß ihr schon im vorigen Jahr durch Gewährung einer öffentlichen Sammlung die Beschaffung der notwendigen Mittel wesentlich erleichtert wurde. Auch für die Zeit des Muttertages 1931 ist eine solche öffentliche Sammlung zum Besten der Mütter-Erholungsfürsorge genehmigt worden. Wenn darum gestern und heut allenthalben auf den Straßen unter Darbietung von Karten oder Margareten um Spenden gebeten wird, so soll sich ein jeder, ob er sich auch anfangs ärgert, doch dessen bewußt werden, hier helfen, das heißt, dem Muttertag besonderen Wert verleihen.

Streifzüge durch Kreuzburg

Schutz dem Heldenhain — Es wird „gebuddelt" — Der umkämpfte Gondelteich

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 9. Mai.

Der Mai mit seinem schön warmen Wetter hat auch den Kreuzburgern die Freude zur Natur wiedergebracht. Schon in den ersten Maitagen **zeigte der Stadtwald ein belebtes Bild, schwer besucht von den mutigen und kurzschläfrigen „Mailuftgängern".** Auch unser Heldenhain hat sich von seiner winterlichen Erstarrung frei gemacht und gibt durch seine Grünanlagen ein schmuckes Frühlingsbild. Es ist daher nicht zu verwundern, daß besonders diese Anlage stark besucht ist. Besucher dieser Grünanlage sollten aber stets daran denken, daß **unser Heldenhain nicht allein ein Erholungsplatz, sondern vielmehr seiner eigensten Bestimmung nach eine Gedächtnisstätte ist.** Schon voriges Jahr **wurde in der Bürgerschaft sehr darüber geklagt, daß diese Anlage nur ein „Parkplatz" für Kinderwagen und ein Spielplatz für die Jugend** geworden ist. Durch scharfes Eingreifen der Polizei ist dieser Uebelstand behoben worden. Auch dieses Jahr wird die Polizei diesen Platz scharf überwachen. Mit Freude wurde daher auch die Polizeiverfügung begrüßt, die ein „Belagern" der Bänke nach 22 Uhr verbietet. **Zu dieser Nachtzeit dürften ja auch bei den Besuchern Natursinn und Heldengedächtnis die geringste Rolle spielen.**

*

Der Jahreszeit entsprechend wird auch bei uns „gebuddelt". Diesmal haben es uns Kreuzburgs letzte Errungenschaft, die Asphaltstraßen angetan. Als man vor 3 bezw. 2 Jahren die Bahnhof- und Oppelner Straße mit dem bekannten Essener Walzasphalt überzog, da glaubte man, daß man längere Zeit mit Straßenausbesserungsarbeiten verschont bleiben wird. Aber man wurde wieder einmal enttäuscht. Schon nach kurzer Zeit zeigten diese Straßen in der Asphaltdecke Schäden, die ausgebessert werden mußten. Jetzt zeichnete sich besonders die Bahnhofstraße durch die so unangenehmen Schlaglöcher aus. Da die ausführende Firma für diese Straßen eine 5jährige Garantie gegeben hat, sind diese Ausbesserungen für die Stadt kostenlos. Wenigstens ein Trost!

*

Als man vor Jahren die ehemalige Müller-Wiese in einen Gondelteich verwandelte, da **wurde diese Maßnahme allseitig freudig begrüßt.** Man glaubte damit die Erinnerungsstätte an den ehemaligen Bürgermeister Müller angenehm verschönt zu haben. Dieser Annahme wird auch beizupflichten sein. Heut aber wird die Daseinsberechtigung dieses Teiches stark angezweifelt. Ja, man brachte die Frage stillschweigend in der letzten Stadtverordnetensitzung auf die Tagesordnung und forderte seine Abschaffung. Ein endgültiger Beschluß aber wird erst in der nächsten Sitzung gefaßt werden. Festgestellt sei, daß **diese Wasseranlage unbedingt eine Verschönerung des Müller-Platzes bedeutet.** Da auch jedes Jahr vor „Saisoneröffnung" der Teich gut geschlemmt wird, dürften auch die gefürchteten Wasserpflanzen bei dem Daseinstreit nicht ins Gewicht fallen. Die Kosten spielen aber heute die Hauptrolle. Wie der Leiter des Stadtbauamtes schon voriges Jahr versicherte, hat der Gondelteich keines besonderen Zuschusses bedurft. Es steht also zu hoffen, daß uns diese schöne Anlage erhalten bleibt.

Nach fast dreimonatiger Pause ist unser Stadtparlament wieder einmal in Aktion getreten. Die ganze Sitzung durchwehte ein frischer Zug, trotz der affenartigen Hitze im Saal und mancher recht langatmigen Begründung der einzelnen Vorlagen. Die lieben Stadtväter bombardierten den Magistrat mit Anfragen, die manchmal kaum zu beantworten waren und oft einen kleinen Kompetenzstreit zwischen beiden Körperschaften entfesselten. Daß der Meinungsstreit über die Ermächtigung zu den Straßenbauarbeiten an der Neuhoffer Straße nicht entschieden wurde, ist sehr verwunderlich. **Gibt es denn kein Sitzungsprotokoll, in dem der Beschluß der Stadtverordneten festgelegt wird?**

Die einstimmige Ablehnung der Baudarlehen in dieser Sitzung ist vom Althausbesitz sehr begrüßt worden. Bei uns ist der Mangel an größeren Wohnungen, wie in vielen anderen Städten, längst behoben. Mit einer Bewilligung dieses Darlehns wäre der Althausbesitz nur geschädigt worden.

H. Pelchen.

Die Gleiwitzer Fraktionen zu den Steuersätzen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Mai.

Im Aeltestenausschuß hatten sich die Fraktionen am Freitag darauf geeinigt, die Grundvermögen- und Gewerbesteuerzuschläge anzunehmen, von der **Erhöhung der Bürgersteuer aber nur denjenigen Teil zu beschließen, der auf Grund des Finanzausgleichsgesetzes beschlossen werden muß,** wenn die 20prozentige Ermäßigung der Gewerbesteuer und die 10prozentige Herabsetzung der Grundvermögensteuer vom unbebauten Grundbesitz in Kraft treten soll. Im Plenum gaben die Fraktionsführer dann nur kurze Erklärungen ab, die Begründungen für den Steuerbeschluß darstellen. Die Kommunisten verlangten durch Stadtv. Lellek die Ermäßigung der Steuer für den bebauten Grundbesitz und die Erhöhung der Grundvermögensteuer für Bauplätze.

Stadtv. Brzezinka (Ztr.) erklärte, daß das Stadtparlament mit diesen Steuerbeschlüssen die Selbsthilfe bis an die äußerste Grenze ausführen und damit dem Verlangen der Regierung folgen, die davon die Bewilligung von Zuschüssen abhängig macht. **Hinsichtlich der Gewerbesteuer werde eine weitere Senkung durch die Osthilfe erwartet.** Die Bürgerabgabe dürfe nicht zu einem Entlastungsventil für die Kommune werden, zumal sie in der bisherigen Staffelung unsozial sei.

Stadtv. Mattner (Mieter) stellte den Antrag, daß die Grundvermögensteuer für den bebauten Grundbesitz auf 350 Prozent ermäßigt und die Bürgersteuererhöhung abgelehnt werde.

Stadtv. Dr. Huschke führte namens der deutschnationalen Fraktion aus, daß man seit den vorjährigen Steuerbeschlüssen die Erfahrung machen mußte, **daß die Hauptsteuerlasten gesetzlich vorgeschrieben werden.** Infolgedessen habe die Fraktion die Gewerbesteuersätze des Magistrats bewilligt. Sie lehne aber die Erhöhung der Bürgerabgabe ab. Zuerst habe sich die Fraktion auch für die Herabsetzung der Grundvermögensteuer vom bebauten Grundbesitz einsetzen wollen. Sie habe sich aber davon überzeugen müssen, daß dadurch der Stadt Einnahmeausfälle entstehen würden, die in die Hunderttausende gehen. Unter diesen Umständen glaube sie, die Ermäßigung nicht mehr verantworten zu können, zumal **auch keine Gewähr dafür bestehe, daß dann auch tatsächlich die Mieten gesenkt würden.** Im übrigen seien Reich und Staat verpflichtet, für den Fehlbetrag aufzukommen, da sie nicht gehalten haben, was sie versprachen.

Stadtv. Neblich (Nat.-Soz.) gab die Erklärung ab, daß er grundsätzlich gegen alle Steuern stimmen werde und auch gegen den Etat gestimmt habe, da ein Etat nur in normalen Wirtschaftszeiten Bedeutung habe. In seiner gegenwärtigen Form sei er ein Scheinetat und habe als solcher keinen Wert.

Für die sozialdemokratische Fraktion verlangte Stadtv. Dr. Herrnstadt, daß in Berlin Schritte unternommen werden, um eine andere Staffelung der Bürgersteuer durchzusetzen. Vorläufig müsse aber der Satz von 150 Prozent (Erhöhung um 50 Prozent) beschlossen werden, da dies die Voraussetzung für die Senkung der Gewerbesteuer sei.

Die Wirtschaftsvereinigung ließ durch Stadtv. Dziendziol bekanntgeben, daß sie für die Einigungssätze stimmen werde. Im übrigen erwarte sie, daß ihre Anträge, die eine Senkung der Biersteuer, die Herabsetzung der Getränkesteuer von 10 auf 5 Prozent und die Herabsetzung der Vergnügungssteuer verlangten, damit das Gewerbe nicht durch den Konsumrückgang so schwer geschädigt werde, bereits in der nächsten Sitzung des Finanzausschusses, der am Donnerstag vor Pfingsten tagt, behandelt werden.

Cosel

* **Jahres-Generalversammlung ehem. 62er.** Im Vereinslokal Klein fand die Generalversammlung der ehemaligen 62er statt. Der provisorische Vorsitzende, Schlachthausverwalter John, hielt nach Begrüßungsworten ein Referat, worauf der im Kriege gefallenen und der im vorigen Jahre verstorbenen 62er gedacht wurde. Besonderer Dank wurde dem Kassierer Klein zuteil, der die Kassengeschäfte in großer Unordnung übernommen hatte und wieder in beste Ordnung brachte. In der folgenden Wahl wurden gewählt: 1. Vorsitzender John, 2. Vorsitzender Wünsche, 1. Schriftführer Pernol, 2. Schriftführer Pantke, 1. Kassierer Kleine, 2. Kassierer Mann, und Beisitzer Schlesak, Gollasch, Tietze, Kassenprüfer Pollak, Kollenda, Sczyborski.

Hindenburg

* **Wochenmarktverlegung.** Wegen des Feiertages Christi Himmelfahrt findet der Donnerstag-Wochenmarkt bereits am Mittwoch, dem 13. Mai, statt. Der Mittwoch, 13. Mai, in Zaborze stattfindende Markt wird nicht verlegt.

* **Reichsverband für Jugendherberge.** Wer Auskunft über unsere billigen Sommerfahrten (Radrundfahrt um Oberschlesien, Zeltlagerwoche, Tatra-Donau-Burgenlandfahrten, Mädchen-Wanderwoche usw.) oder sonst irgendwie Auskunft über Grenzübertritt, Bahnpreisermäßigungen auf tschechischen oder österreichischen Bahnen, Jugendherbergen usw. haben will, komme am Dienstag um 5 Uhr in die Aula der Mittelschule. Gaugeschäftsführer Schneider wird Euch dort gern in allen Wanderangelegenheiten beraten, auch wenn Ihr in keinem Jugendverein seid. Lehrer und Jugendführer sind ebenfalls gern gesehen, desgl. Volksschüler der letzten Klasse.

* **Bemerkenswerte Verbesserungen im Friesenbad.** Seit Wochen wird im Friesenbad an der Sosnitzaer Straße unermüdlich und fleißig gearbeitet. Der als rührig bekannte Schwimmverein Friesen hat auch in diesem Jahr kein Geld gescheut, das Bad weiter auszubauen, und vollkommen durchzureparieren. In diesem Jahr wurden beide Schwimmbecken bis auf den Gerund entleert, entschlemmt und alles in tadellos sauberen Zustand versetzt, sodaß für dieses Jahr in beiden Becken vollkommen neues Wasser und zwar Leitungswasser reingekommen ist. Ferner wurde der 2. Tennisplatz gebaut. Bedeutende Verbesserungen der gärtnerischen Anlagen tragen dazu da, auch dem Auge etwas zu bieten, und den Aufenthalt angenehm zu machen. An der Westseite des Friesen-Bades ist ein neuer Zaun errichtet worden, um den bis jetzt üblen Zustand, stets eine zugige Ecke zu haben, zu verhindern. Die Restauration ist neu in Pacht gegeben worden. Eine Radioanlage mit an mehreren Stellen ver-

teilten Lautsprechern sorgt auch für geistige Unterhaltung.

* **Vom Vaterländischen Frauenverein.** Dem Monatsbericht für April des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Hindenburg-Zaborze, ist folgendes zu entnehmen: In Zaborze wurden in den 3 Mutterberatungsstellen insgesamt 13 Sprechstunden mit insgesamt 469 Besuchern abgehalten; davon kamen zum erstenmal 54 und zu wiederholten Malen 415 Mütter. Von den im April gemeldeten 55 Geburten sind 52 ehelich und 3 unehelich geboren. Im Berichtsmonat wurden 180 Hausbesuche gemacht und 5 Hauspflegen bei bedürftigen Wöchnerinnen ausgeübt. 13 Säuglinge wurden mit Wäsche und 33 mit Lebensmitteln bedacht, 1 Kind erhielt Lebertran und 10 werden laufend bestrahlt. Auf Kosten des Wohlfahrtsamtes erhielten 46 Kinder, auf Kosten des Vaterländischen Frauen-Vereins 2 Kinder Vollmilch und Milchmischungen aus der städtischen Milchküche.

* **Versammlung der Laden- und Gewerberaummieter.** Dienstag, 20 Uhr, versammeln sich bei Eisner die Laden- und Gewerberaummieter, um gegen die hohen Mieten Stellung zu nehmen.

* **Vom Stadttheater.** Das Schauspielpersonal des Oberschl. Landestheaters nimmt am Dienstag mit der Aufführung von Hermann Sudermann „Stein unter Steinen" von uns Abschied. Auf allgemeinen Wunsch wird das Kindermärchen „Rotkäppchen" am Dienstag nachmittag 4 Uhr, wiederholt.

Ratibor

* **Freispruch!** Der Bankprokurist Welzel, von der Provinzialbank Oberschlesien, wurde am 30. 6. 1930 wegen einer zweifelhaften Kreditgewährung vom Schöffengericht Ratibor mit einer Geldstrafe von 300 Mark belegt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer des Landgerichts Ratibor verworfen. Die eingereichte Revision hatte den Erfolg, daß das Reichsgericht das Ratiborer Urteil aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht (Große Strafkammer) Oppeln verwies. In dem am 8. Mai stattgefundenen Termin wurde Welzel freigesprochen.

* **Hufbeschlagprüfung.** In der Hufbeschlag-Lehranstalt Ratibor findet nächsten Mittwoch unter dem Vorsitz von Regierungs- und Veterinärrat Dr. Broll, Oppeln, eine Hufbeschlagprüfung statt.

* **Zwei Motorradfahrer verunglückt.** Freitag nachmittag ereignete sich auf der Chaussee nach Markowitz ein schwerer Motorradunfall. Ein von Monteur Rischer geführtes Motorrad, auf dessen Soziussitz sich der Eichmeister Sonntag aus Ratibor befand, geriet in der Nähe der Kolonie Markowiak bei Markowitz ins Schleudern und schlug um. Beide Fahrer wurden vom Rade geschleudert. Rischer erlitt bei dem Unfall Hautabschürfungen und innere Verletzungen, wogegen sich Sonntag einen Bruch des rechten Beines zuzog und durch das Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus nach Ratibor eingeliefert werden mußte.

* **Fahrplanänderung bei der Kraftpost.** Ab 15. Mai treten in den Fahrplänen der Kraftpostlinien Ratibor—Gnadenfeld und Ratibor—Bolesław die nachstehenden Aenderungen ein: Nach Gnadenfeld: ab Ratibor 9,30 Uhr, 13,39 und 19 Uhr. Ab Gnadenfeld: 6, 14,27 und 17 Uhr. Nach Boleslau: ab Ratibor: 9,40 und 18 Uhr. Sonntag statt 18 Uhr um 19,10 Uhr. Ab Boleslau: 6,10 und 14,15. Sonntag statt 14,15 um 12,20 Uhr. Hindenburg

Schüler finden eine Leiche

Ermordet und in die Oder geworfen

(Eigener Bericht)

Ratibor, 9. Mai.

Sonnabend nachmittag gegen ½5 Uhr unternahmen zwei Schüler einer höheren Lehranstalt in einem Paddelboot auf der Oder eine Spazierfahrt. Als sie an der Buhnenmeisterei unterhalb der dort befindlichen Brücke angelangt waren, an der Nähe der Stelle, wo vor Jahresfrist der Mord an dem Zuschneider Danes durch den aus Tschechen stammenden Raubmörder Pausner verübt wurde, sahen sie eine männliche Leiche im Wasser treiben. Durch Zurufe machten sie die auf der Oderpromenade, dem sogenannten Piastenweg, gehenden Spaziergänger darauf aufmerksam. Aus dem in der Nähe befindlichen Feuerwehrdepot wurden Feuerwache und Sanitätskolonne herbeigerufen, die die Leiche aus dem Wasser herausholte. Inzwischen erschienen die Kriminalpolizei und Oberstaatsanwalt Brinschwitz an der Fundstelle. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen über 60 Jahre alten Mann handelt, der nach dem ärztlichen Befund höchstens einen Tag im Wasser gelegen haben kann. Die Leiche war bekleidet mit einem blaugrau gestreiften Hemd und blaugrau gestreifter Barchent-Unterhose, grauer Hose mit dunklen Längsstreifen, ohne Hosenträger oder Gurt festgehalten, trug braune zerrissene Socken und braune Segeltuchschuh mit Gummisohle. Der Tote, 1,78 Meter groß, schlank, hat graumeliertes Haar und ist bartlos, hat doppelten Leistenbruch und trägt selbst angefertigte Bruchbinde. Beide Unterschenkel sind krampfhaft angeschwollen und waren mit Lumpen umwickelt und mit Bindfaden zusammengebunden. An der linken Brustseite, unterhalb des Herzens, weist die Leiche Verletzungen auf, die von einem Stich herrühren. Ausweispapiere oder sonstige Sachen, die auf die Person des Toten hinweisen, wurden nicht vorgefunden. Die Leiche wurde durch die Sanitätskolonne in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses übergeführt. Die Kriminalpolizei setzt die weiteren Ermittlungen fort.

Kreuzburg

* **80. Geburtstag.** Am 10. Mai kann die Witwe Mach in seltener körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag begehen.

* **Prüfung.** Lehrer Prüfer, Sohn des Lokomotivführers Prüfer von hier, hat in Oppeln die Prüfung zum Mittelschullehrer mit „Gut" bestanden.

* **Der reuige Dieb.** Der kürzlich aus einem Klassensaal der Volksschule entwendete Lautsprecher hat sich inzwischen eingefunden. Der Täter, der die Ermittelungen nach ihm scheinbar gemerkt, hat den Lautsprecher am Dienstag abend in unauffälliger Weise dem Rektor der Schule vor die Wohnungstür gestellt.

* **Waffenfunde.** Die Pressestelle des Polizeipräsidiums Oppeln teilt mit: In den letzten Tagen waren bei der Polizeiverwaltung in Konstadt glaubwürdige, vertrauliche Mitteilungen eingelaufen, nach denen auf ein Rittergut im Kreise Kreuzburg in der letzten Zeit auf Lastkraftwagen Waffen hingeschafft und auf dem Rittergut, auf den Kornböden unter dem Getreide heimlich untergebracht sein sollten. Darauf nahmen am 5. Mai 1931 Beamte der Landespolizeistelle Oppeln eine Durchsuchung der Räumlichkeiten des Rittergutes vor, wobei 90 gebrauchsfähige Stielhandgranaten vorgefunden und beschlagnahmt wurden. Gegen den Rittergutsbesitzer ist wegen des Besitzes der Handgranaten Anzeige auf Grund des Gesetzes über Kriegsgerät vom 27. Juli 1927 bei der zuständigen Strafverfolgungsbehörde erstattet worden.

Guttentag

* **Personalie.** Schulleiter Kotzulla in Gwosdzian ist zum Vorsteher des Schulverbandes Gwosdzian ernannt worden.

* **Bau eines Behördenhauses?** Schon lange waren die Raumverhältnisse im Amts-





Wie wird das Wetter der Woche?

In Rußland 30 Grad Wärme, in Deutschland Kälte — Schwere Gewitter mit Hagel — Was werden die Eisheiligen bringen?

Aka. Der Witterungscharakter dieser Woche hatte große Aehnlichkeit mit dem der Vorwoche: Am Anfang war es schön, danach trat eine schnelle Verschlechterung ein, der Rest war meist kühl und regnerisch. Eine Ausnahme machte nur Ostpreußen. Dort konnte sich auch das schöne und sonnige Wetter fast die ganze Woche hindurch halten. Die angedeutete Wetterverteilung — unbeständig im Süden und Westen, schön im Osten — hielt nun schon längere Zeit an. Dies hat zur Folge, daß im Osten jetzt die Vegetation weiter entwickelt ist als im Westen, daß sie also die anfängliche Verspätung dort völlig eingeholt hat. Der Wetterumschlag der vergangenen Woche ist von bemerkenswert schweren Gewittern begleitet gewesen, deren Hagelschläge zum Teil erheblichen Schaden angerichtet haben. Immerhin wäre es noch viel schlimmer geworden, wenn die Vegetation weiter fortgeschritten wäre und die Baumblüte nicht gerade erst angefangen hätte.

Das Wetter vom 10. bis 16. Mai 1931: Die neue Woche steht mit ihrem Anfang im Zeichen der sogenannten Eisheiligen. Meteorologisch ist diese Zeit dadurch besonders interessant, daß **oft stärkere kalte Rückfälle eintreten, die zu Nachtfrösten führen können, weil der allgemeine Wärmezustand der Atmosphäre noch nicht so weit hochgetrieben ist**, daß er eine stärkere Abkühlung einer festen Gefahr vertreten könnte. Bei der gerade auf dem Höhepunkt befindlichen Baumblüte entsteht deshalb oft unermeßlicher Schaden. Die charakteristische Wetterlage für diese Maikälte zeigt ein Hochdruckgebiet im Westen, tiefen Luftdruck über Osteuropa. Diese gefährliche Situation ist gerade jetzt wieder einmal im Entstehen begriffen. Man muß also annehmen, daß es in der nächsten Zeit noch recht kühl bleibt, dazu unbeständig mit Regenschauern. Weiterhin muß man annehmen, daß es nachts, wenn es aufklärt und dann durch die Ausstrahlung ein erheblicher Temperaturrückgang eintritt, zu Frösten kommt. Eine erhebliche Erwärmung steht erst wieder am Wochenende in Aussicht. Trotzdem bleibt noch etwas Hoffnung, da die gefürchteten Eismänner, als welche die Tage vom 11. bis 13. Mai gelten, diesmal vielleicht noch etwas Milde walten lassen.

Dr. J. V.

---

gericht, das im Rathaus eingemietet ist, sehr beengt. Während sonst fast überall die politischen Grenzen eines Kreises mit denen eines Amtsgerichtsbezirkes zusammenfallen, liegen die Verhältnisse hier so, daß der Nord- und Ostteil des Kreises dem Amtsgericht Rosenberg zugeschlagen war. In vieler Beziehung ist eine Vereinigung mit Guttentag wünschenswert. Von diesen Erwägungen ausgehend, weilte hier kürzlich eine Kommission, bestehend aus je einem Vertreter des Preußischen Justiz- und Finanzministeriums, dem Oberlandesgerichtspräsidenten Witte, Breslau, dem Landgerichtspräsidenten Szyja, Oppeln, und dem Leiter des Preußischen Hochbamtes Groß Strehlitz, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu prüfen und zu der Frage der Notwendigkeit eines Neubaues Stellung zu nehmen. Die Kommission konnte sich nicht der Einsicht verschließen, daß der Neubau eines Behördenharses notwendig ist. In diesem soll neben dem Amtsgericht auch das Katasteramt und Finanzamt untergebracht werden. Es steht zu hoffen, daß das Projekt zur Durchführung kommt, sobald vom Reichstag bezw. Landtag die erforderlichen Mittel bewilligt sind.

* **Waldbrand.** Am Mittwoch nachmittag gerieten im städtischen Forst an der Goslawitzer Grenze auf bisher nicht geklärte Weise etwa 1½ Morgen Gestrüpp in Brand. Dem schnellen Eingreifen von Waldarbeiter und Bewohner des Stadtteiles Hadaschiken gelang es, in kurzer Zeit des Feuers Herr zu werden.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammer-Lichtspiele: „Voruntersuchung".
Delitheater: „Der Mörder Dimitri Karamasoff."
Intimes Theater: „Hochstapler aus Liebe".
Schauburg: „Stürme über dem Montblanc."
Thalia-Theater: „Achtung! Polizeipatrouille" „Am Tode vorbei" „Das geheimnisvolle Haus", „Um Recht und Gesetz", „Poli, die Tänzerin von Frisko."
Palast-Theater: „Der singende Narr", „Das Halsband der Königin", „Die erste Frau im Leben."
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Kochs Künstlerdiele: Kabarett ab 8 Uhr.
Kreisschänke: Gartenkonzert.
Waldschloß Dombrowa: Konzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte am Sonntag: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3170; Dr. Katz, Ring 25, Tel. 3833; Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. 3778; Dr. Sonnenfeld, Gerichtsstraße 3, Tel. 2932; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4273; **am Himmelfahrt:** Dr. Feuereisen Dyngosstraße 40, Tel. 2942; SR. Dr. Pick sen., Gustav-Freytag-Str. 11a, Tel. 4107; Dr. Rost, Piekarer Straße 38, Tel 2445; Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 5, Tel. 4700; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 2471.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachdienst bis Dienstag: Alte Apotheke Ring Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 2934; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst am Himmelfahrtstage und Nachtdienst bis Freitag: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Telephon 3834; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 2922; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße Ecke Virchowstraße, Telephon 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Großer, Friedrich-Ebert-Straße 36; Frau Kendel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19; **am Himmelfahrt:** Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzerstr. 7; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Tarnowitzer Straße 34; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Steinstraße 3, Tel. 3794.

Gleiwitz

Ring: 11,30 Uhr Floriansfeier der Feuerwehr.
UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Bräutigamswitwe".
Capitol: Tonfilm „Die Firma heiratet".
Schauburg: Tonfilm „Fra Diavolo" mit Tino Pattiera; 11 Uhr Micky-Maus-Filme für die Jugend.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Café im Stadtpark: Konzert.
Aerztlicher Dienst: Dr. Haase, Bahnhofstraße 33 und Dr. Krause, Kronprinzenstraße 27.

*

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2 und Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die Kapelle Ferdinand Emmerich. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu spielt die Bayerische Kapelle Seppel Böhm.
Admiralspalast: Im Bräustübl. die Attraktions-Kapelle L. Leubert. Im Café die Kapelle Conti Kroll. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle F. Kuhnert.

Lichtspielhaus: „Die lustigen Weiber von Wien".
Helios-Lichtspiele: „Der Schrecken der Garnison".
Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Königin-Luise-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche bis Donnerstag. Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Königin-Luise-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. **Feiertagsdienst am Christi-Himmelfahrt:** Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Borsigwerk-Biskupitz: Adler-Apotheke. Nachdienst bis Sonnabend: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Ariane".
Gloria-Palast: „Sonntag des Lebens", „Jackie, der Schiffsjunge".
Villa nova: Musikalischer Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße; St.-Johannes-Apotheke an der Schloßbrücke. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Drei Tage Liebe".
Metropol-Theater: „Wilhelm Dieterle".
Bolko-Restaurant: Militärkonzert.
Forms Garten und Eiskeller: Freikonzert.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Eppenheim, Krakauer straße 41, Fernruf 3014; Dr. Steinhardt, Malapaner Straße 53, Fernruf 3805.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

für Sonntag, den 10. Mai (5. Sonntag nach Ostern):

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die polnische Antoniusbruderschaft in besonderer Meinung, polnische Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen auf die Intention des St. Vinzentvereins „Allerheiligen", anläßlich seines 50jährigen Jubiläums, deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen und Tedeum zu Ehren des hl. Florian, aufgeopfert von der hiesigen Feuerwehr; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht; abends um 7,30 Uhr deutsche Maiandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Oskar Gaßmann und Johanna Lieson.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Sonntag: Um 6 Uhr früh stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt; um 8,30 Uhr Erstkommunionfeier des Realgymnasiums; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags um 2,30 Uhr Maiandacht. — An den Wochentagen ist die Maiandacht um 6,30 Uhr. In der Früh sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr. (Mittwoch und Sonnabend ist um 7 Uhr Schulmesse).

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Rosenkranz-Amt für die 16. Jungfrauen-Rose, Vorst. Pauline Ruda, polnische Predigt; um 8 Uhr Amt, Generalkommunion für die deutsche Jungfrauen-Kongregation, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt, Tedeum zur göttlichen Vorsehung aus Anlaß der Silberhochzeit Albert und Adelheid Klimpke; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde; nachmittags um 2,30 Uhr Andacht für den polnischen Mütterverein; um 3 Uhr polnische Herz-Jesu-Andacht; um 4 Uhr deutsche Maiandacht; um 4,30 Uhr feierliche Aufnahme in die deutsche Jungfrauen-Kongregation.

Um 9,30 Uhr Taubstummengottesdienst in der Trinitatiskirche.

Dritter Orden: Am Sonntag, dem 10. Mai, findet eine außerordentliche Monatsversammlung um 3,30 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche (Franziskaner) statt. Anschließend ist Profeßablegung und Aufnahme neuer Mitglieder. Kein Mitglied darf unentschuldigt von dieser Andacht fernbleiben.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,45 Uhr für verstorb. Katharina Bonk, geopfert vom deutschen Mütterverein; um 9,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung für die Familie Georg Urbanczyk; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst; um 8 Uhr hl. Messe in der Filialkirche Schalscha.

Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen auf die Intention des polnischen Frauen- und Müttervereins zu Ehren der Maienkönigin; um 7,45 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt für die Jahrkinder Albrecht und Karl Kurpiers; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für die Parochianen; nachmittags um 2,30 Uhr deutsche Segensandacht; um 3 Uhr polnische Maiandacht; um 3,30 Uhr Versammlung der polnischen Marianischen-Kongregation.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr Cant. zum hl. Herzen Jesu, für eine Kranke, polnische Predigt; um 7,30 Uhr Cant. für den Männerverein, deutsche Predigt; um 9 Uhr Predigt und Hochamt, Cant. in besonderer Meinung auf die Intention eines Vereins; um 11 Uhr Kindergottesdienst, Intention für das Jahrkind Eleonore Wessoly; nachmittags um 2,30 Uhr Maiandacht.

Rache eines Grenzbeamten an dem Hohenbirkener Gemeindevertreter

Kattowitz, 9. Mai.

Der Gemeindevertreter Solich von Hohenbirken, in dessen Wohnung die Aufständischen in der Woche vor den Wahlen zum Schlesischen Sejm eingedrungen waren und Solich selbst auf das schwerste verletzt hatten, ist jetzt, nachdem er erst am 1. Mai seine Tätigkeit in der Gleiwitzer Wagenausbesserungswerkstätte wieder aufnehmen konnte, das Opfer der Ueberheblichkeit eines Grenzbeamten geworden. Da Solich oft erst nach Sperrung des allgemeinen Grenzverkehrs von seiner Arbeitsstätte nach Hause zurückkehrte, war ihm von seiner Dienststelle eine entsprechende Bescheinigung ausgestellt worden. Als Solich am 4. Mai die Grenze mit diesem Ausweis passieren wollte, erklärte ihm der Grenzwächter Brodzinsky, einer der Belastungszeugen aus dem Hohenbirkener Prozeß, er wisse genau, daß Solich noch nicht arbeite und somit kein Recht hätte, die Grenze in der Nacht zu passieren. **Er nahm ihm die Bescheinigung seiner Dienststelle kurzer Hand ab, so daß Solich einige Tage nicht zur Arbeit fahren konnte.** Bei der Polizei und der Grenzwachtinspektion wurde ihm gegenüber das Verhalten Brodzinskys als ungerechtfertigt erklärt.

Europas größtes Automobilwerk. Jede Minute verläßt ein Wagen das Band in den Pariser Citroen-Fabriken. Dieses größte Automobilunternehmen Europas umfaßt sechs gewaltige Werke, in denen 20 000 Arbeiter an 15 000 Arbeitsmaschinen modernster Konstruktion, zu deren Antrieb nicht weniger als 30 000 PS notwendig sind, die weltbekannten Wagen herstellen. Eine solch große Produktion, die trotz der wirtschaftlichen Depression in der ganzen Welt bisher restlos abgesetzt werden konnte, setzt Einhaltung höchster Qualität voraus. Ebenso selbstverständlich ist es, daß bei gleicher Qualität ein in so großen Serien arbeitendes Werk die niedrigsten Gestehungskosten und dementsprechend billigsten Verkaufspreise hat. Die Kapazität des Hauptwerkes und dessen reiche Erfahrungen kommen auch dem deutschen Käufer zugute, der von deutschen Arbeitern unter Verwendung deutschen Materials in Köln montierte Wagen geliefert erhält. Es wird aber nicht nur im deutschen Montagewerk deutsches Material in großem Umfang verwendet, sondern das Pariser Hauptwerk bezieht in größtem und noch ständig steigendem Maße deutsche Rohstoffe und Halbfabrikate für seine internationale Gesamtproduktion. Heute übersteigen die von Citroen aus Deutschland bezogenen Materialien wertmäßig ganz erheblich die nach Deutschland zur Montage eingeführten Einzelteile.

Welchen Zug benutze ich in diesem Sommer? Darüber gibt die soeben erschienene Sommerausgabe von **Koenigs Kursbuch** zuverlässige Auskunft. In bekannter Uebersichtlichkeit und Genauigkeit ist es der beliebte Reisebegleiter. Die Ausgabe ist in den Buchhandlungen, Bahnhofsständen und Kiosken oder beim Verlage Albert Koenig, Guben, zum Preise von 1,80 RM. zu haben.

Die Gesellschaft für Patentverwertung F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11, erteilt allen Lesern unseres Blattes in Patent-, Gebrauchsmuster-, Warenzeichen- und Verwertungsangelegenheiten Rat und Auskunft kostenlos.

„Europas goldenes Zeitalter“

Kann es Zweifel geben, daß Europas goldenes Zeitalter unmittelbar bevorsteht, wenn man den Gegenplan zu der deutsch-österreichischen Zollunion studiert? Nachdem dieser Plan allen Ländern Europas bekanntgegeben und nur den beiden, die sich selbst aktiv für einen Zollzusammenschluß eingesetzt hatten, Deutschland und Oesterreich, verheimlicht worden war, hat ihn jetzt eine englische Zeitung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht, und man wird annehmen können, daß die Zeitung im Kern richtig unterrichtet ist. Klarer als alle bisherigen politischen Reden und Manövern beweist der Inhalt dieses Gegenplanes, daß der ganze französische Unwille gegen die deutsch-österreichische Zollunion nicht so sehr dem Inhalt der Abmachungen zwischen Wien und Berlin entsprang als der Verärgerung über den selbständigen Schritt. Was Briand jetzt vorschlägt, kommt in gewissem Sinne auf eine Erweiterung der deutschen und österreichischen Gedanken auf ganz Europa hinaus. Die beiden Staaten, die den ersten Schritt getan haben, haben aber niemals von einer Beschränkung auf den einmal gezogenen Rahmen gesprochen, sondern stets betont, daß das Zollbündnis allen anderen Staaten zum Anschluß offenstehen solle. Die Tatsache ihres Vorgehens erst hat Herrn Briand, derzeit noch Außenminister von Frankreich, dazu veranlaßt, seinen erweiterten Plan vorzulegen und somit in die theoretischen Auseinandersetzungen über europäischen Wirtschaftszusammenschluß eine neue Anregung hineinzubringen. Wenn auch der Briandsche Plan Deutschland gegenüber bisher verheimlicht worden ist, worüber sich der Reichsaußenminister wiederholt mit Recht bitter beklagt hat, wünscht man in Paris doch, daß Deutschland und Oesterreich sich der erweiterten europäischen Wirtschaftseinheit anschließen.

Briands Vorgehen liegt der Gedanke zugrunde, daß die europäischen Industriestaaten zuerst das Getreide der europäischen Agrarstaaten kaufen und verbrauchen sollten, ehe sie überseeisches Getreide einführen. Zur Regelung der industriellen Wirtschaftsverhältnisse Europas sollen sich die Staaten mit einer Zuweisung der Märkte und Einschränkung der Produktion durch verkürzte Arbeitszeit einverstanden erklären. Ehe dieser Plan Wirklichkeit werden kann, werden gewisse Voraussetzungen zu erfüllen sein.

Wenn alle europäischen Staaten ihre Wirtschaft nach gleichmäßigen Gesichtspunkten führen, zu gleichen Preisen von den gleichen Stellen Getreide kaufen und die industrielle Produktion in gleichem Maße regeln sollen, dann müssen auch die wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen für alle Staaten gleich sein. Zur Zeit ist das in außerordentlich starkem Maße nicht der Fall. Oesterreich leidet unter den unnatürlichen Beschränkungen seiner Grenze, Deutschland darüber hinaus unter dem Druck der Tribute. Es muß also bei einer gemeinsamen europäischen Regelung der Wirtschaft Vorsorge getroffen werden, daß diese Staaten entlastet, das heißt, von den Reparationen befreit werden, um auf der Grundlage gleicher Bedingungen mit den anderen Staaten zusammen ihre Wirtschaft führen zu können. Daß sich Frankreich mit einer derartigen Regelung nicht einverstanden erklären würde, liegt auf der Hand.

Es bliebe dann der andere Ausweg, für einen verstärkten Absatz der deutschen Produktion und für stärkere Produktionsmöglichkeiten in Deutschland als in den anderen Ländern zu sorgen. Schon heute klagen die industriell exportierenden Länder auf allen Märkten über den Druck der durch die Reparationen erzwungenen Konkurrenz Deutschlands. Wie sollen sie eine solche Regelung gutheißen, die mit Einverständnis ihrer Regierungen Deutschland den erweiterten Absatz, den es braucht, endlich gibt? Außerdem würde sie dem deutschen Arbeiter, der dann auf Grund gesetzlicher europäischer Festlegungen eine längere Arbeitszeit haben müßte als die Arbeiter anderer Staaten, den Druck der Tribute so klar vor Augen führen würde, wie das bisher noch nie geschehen ist. Erstaunlicherweise findet man in der englischen Veröffentlichung nichts über Rußland. Gehört Rußland nach Briands Ansicht nicht mehr zu Europa — während England doch erwähnt ist, das es unter Bezugnahme auf seine Bedeutung als Weltreich wiederholt abgelehnt hat, sich in solche europäischen Bindungen einzufügen.

Zu den Unterschieden, die bei einem paneuropäischen Wirtschaftsplan ebenfalls noch berücksichtigt werden müssen, gehört auch die Frage der Sicherheit und der Abrüstung. Die Staaten, die heute wehrlos mitten in Europa von allen Seiten von den anwachsenden Luftrüstungen in unerhörtestem Maße bedroht sind, sind auch in ihrer Wirtschaftskraft durch diese Gefahr beschränkt. Solange Frankreich für sich das Recht der unbeschränkten Landesverteidigung und Sicherheit in Anspruch nimmt, wird es dasselbe Recht auch allen anderen Staaten zubilligen müssen, mit denen es unter dem Gedanken „Paneuropa“ zusammenarbeiten und zusammenwirtschaften will. Es zeigt sich also schon bei einer flüchtigen Betrachtung des ungefähren Inhalts des Briandschen Gegenplanes eine Reihe von Fragen, die zum Teil vorläufig kaum lösbar sein dürften. Man wird fast fürchten müssen, daß das goldene Zeitalter Europas eben doch noch nicht morgen oder übermorgen, noch nicht einmal auf der Genfer Völkerbundstagung anbrechen wird.

ss.

Polnisches Militärflugzeug in Ostpreußen gelandet

(Eigener Bericht unserer Berliner Redaktion)

Königsberg, 9. Mai. Schon wieder ist ein polnisches Militärflugzeug auf deutschem Boden gelandet. Bei Mahrau im Kreise Preußisch-Holland, **etwa 80 Kilometer von der Grenze entfernt, ist ein polnischer Militärflieger niedergegangen.** Der Pilot, ein polnischer Hauptmann, gab an, daß er das neue Flugzeug, **das unbewaffnet war, aber Stände zur Aufnahme von zwei Maschinengewehren enthält,** nach Graudenz überführen sollte. Unterwegs hätte er einen Kompaßdefekt gehabt und sich infolgedessen verflogen. **Die Untersuchung ergab aber, daß der Kompaß in Ordnung war. Dagegen war der Oelvorrat verbraucht, und wahrscheinlich hat das Flugzeug aus diesem Grunde landen müssen.** Photographische Apparate und Landkarten sind nicht gefunden worden. Der Flieger wurde in Schutzhaft genommen. Das Flugzeug, ein Eindecker des französischen Systems Vibaul, mit einem 24-PS-Jupiter-Motor wurde beschlagnahmt. Auf Anordnung der Reichsregierung setzen die Behörden die Feststellungen fort.

Die Hauptbeschlüsse der Internationalen Handelskammer

Für Schuldenrevision und Abrüstung

(Telegraphische Meldung)

Washington, 9. Mai. Die auf der Abschlußsitzung der 6. Tagung des Internationalen Handelskammerkongresses angenommene Hauptentschließung behandelt **die gesamtwirtschaftliche Lage und die Vorschläge zur Behebung bezw. Bekämpfung der Weltkrise.** In ihrem ersten Punkt wird **der Krieg als größtes Hindernis des Fortschrittes bezeichnet und verurteilt. Die Bestrebungen, die Rüstungen auf ein Mindestmaß zu senken, werden begrüßt,** und es wird der Wunsch ausgesprochen, daß diese Bemühungen weiter fortgesetzt werden sollen, schon um zu ermöglichen, daß **den Steuerzahlern die großen Lasten überhoher Militäretats abgenommen werden.**

Der zweite Punkt beschäftigt sich mit der **Möglichkeit, die Wirkungen der internationalen Zahlungsverbindlichkeiten auf den Welthandel zu prüfen.**

Im dritten Punkt wird die **Beschränkung der Zollsätze auf das wirtschaftlich zulässige Mindestmaß gefordert.**

Der vierte Punkt tritt **für die private Initiative ein und gegen allzu starkes Eingreifen der öffentlichen Hand in die Wirtschaft.**

Im fünften und letzten Punkt wird **zu größter Sparsamkeit in der Aufstellung der staatlichen Budgets gemahnt,** damit die Grundlage für gesunde Kredite und für die Vermeidung ungebührlich hoher Besteuerung geschaffen werden könne.

Die deutsche Delegation auf der Internationalen Handelskammer hat die Annahme der Entschließung als positives Ergebnis der diesjährigen Tagung begrüßt.

Der amerikanische Delegierte Booth erklärte, daß seine Delegation sich nie dagegen gesträubt habe, **daß eine Nation für sich das Recht in Anspruch nehme, ihre internationalen Verpflichtungen auf der Grundlage der allgemeinen Voraussetzungen, unter denen diese Schulden festgesetzt wurden, erneut überprüfen zu lassen.**

Neben zahlreichen anderen Entschließungen wurde auch eine gebilligt, die sich mit der Arbeitslosigkeit beschäftigt und die **BIZ. und andere Institutionen auffordert, den Möglichkeiten einer flüssigeren Kapitalbewegung alle Unterstützung angedeihen zu lassen.** Die Kammer erklärt, daß Beruhigungsmittel für die offensichtlich in Erscheinung tretenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit keine Lösung darstellten und das Uebel nicht kurierten.

„Deutschland“ — heißt der neue Panzerkreuzer

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Mai. Das Panzerschiff A, das am 19. Mai vom Stapel laufen soll, wird, wie mehrere Morgenblätter berichten, von dem Reichspräsidenten auf den Namen „Deutschland“ getauft werden.

Die DAZ. bemerkt dazu, daß der Name des Schiffes, der wie üblich, erst bei der Taufe selbst bekannt gegeben werden sollte, durch eine häßliche Indiskretion aus Kreisen der politischen Linken bekannt geworden ist. Das Blatt begrüßt es, daß das neue Panzerschiff den Namen „Deutschland“ erhält, da es nach seiner Indienststellung an Stelle der „Schleswig-Holstein“ Flottenflaggschiff werden soll und da dies im Hinblick auf das alte Flottenflaggschiff „Deutschland“ die Wiederaufnahme einer würdigen Tradition sei.

Unveränderte Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Mai. Die vom Statistischen Reichsamt für den 6. Mai berechnete Meßziffer der Großhandelspreise ist mit 133,5 gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 109,0 (plus 0,7 Proz.), Kolonialwaren 95,7 (minus 1,0 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 103,8 (minus 0,7 Proz.) und industrielle Fertigwaren 137,4 (minus 0,1 Proz.)

Handel • Gewerbe • Industrie 

Die Belastung der ostpreußischen Holzindustrie

Ostpreußens Holzhandel und Holzindustrie. Die gegenwärtige Lage im Vergleich zur Vorkriegszeit. Von Dr. Hans Friederichs, Diplom-Volkswirt. Schriften des Institutes für ostdeutsche Wirtschaft an der Universität Königsberg. Im Osteuropa-Verlag, Berlin und Königsberg i. Pr. 1931.

Diese Spezialabhandlung, die auf der Verarbeitung umfangreichen Quellenmaterials der verschiedensten Art beruht, behandelt einen besonders wichtigen Abschnitt der ostdeutschen Wirtschaft. Die Arbeit gliedert sich in ihrem Hauptteil in vier Kapitel: Die Frage des Standortes für die ostpreußische Holzindustrie, der Wandel der wesentlichsten Kostenpunkte, die Lage der holzbearbeitenden Industrie und die Bedeutnug des Hinterlandes für die ostpreußische Holzindustrie.

Die Frage des Standortes hat sich gegenüber der Vorkriegszeit nicht unwesentlich verschoben. Vergleicht man die Rohholzeinfuhr Ostpreußens in der Vorkriegszeit und heute nach den Herkunftsgebieten, so ist festzustellen, daß in der Vorkriegszeit fast die gesamte Einfuhr aus den waldreichen Gebieten am oberen Lauf des Memelstromes kam. Durch die

Sperrung der Memelschiffahrt

infolge des polnisch-litauischen Konfliktes haben sich nach dem Kriege die Einfuhrgebiete geändert. Es kommen heute etwa 10 Prozent der von 1 280 301 t im Jahresdurchschnitt von 1910 bis 1913 auf 913 707 t im Durchschnitt von 1925 bis 1928 verminderten Einfuhrmenge auf dem Seewege nach Ostpreußen und nur etwa 40 000 t jährlich aus Danzig und Westpolen, also ehemals deutschen Gebieten. Der weitaus größte Teil kommt aus Ostpolen und muß mit der Bahn eingeführt werden. Die Rundholzzufuhr auf der Memel ist auf 11 Prozent der Vorkriegsjahre gefallen.

Die Veränderung der Rohstoffbasis für die ostpreußische Holz-, insbesondere Sägeindustrie ist in folgender Weise vor sich gegangen: Vor dem Kriege betrug der Holzanfall in den Staatsforsten jährlich 2,9 Mill. fm, in den Gemeinde-, Genossenschafts- und Privatforsten 1 Mill. fm, die Einfuhr durchschnittlich 2 Mill. fm, insgesamt 5,9 Mill. fm. Heute liefern die Staatsforsten nur 1,8 Mill. fm., die Gemeinde-, Genossenschafts- und Privatforsten 1,2 Mill. fm., die Einfuhr 1,5 Mill. fm, insgesamt 4,5 Mill. fm. Die Rohstoffbasis war demnach vor dem Kriege um ein Drittel größer, als heute. Noch ungünstiger gestaltet sie sich für die Sägewerksindustrie infolge des starken Rückgangs der Nutzholzeinfuhr. Sie ist hier noch nicht halb so groß, wie vor dem Kriege.

Eine völlige Wandlung hat der

Holzverkehr in den ostpreußischen Häfen,

voran in Königberg, erfahren. Früher diente die Seeschiffahrt der ostpreußischen Holzindustrie nur zum Export, nach dem Kriege in der Hauptsache zum Import. Die Holzausfuhr ist unbedeutend geworden und so wurde Königsberg vom Holzausfuhr- zum Holzeinfuhrhafen. Zu dem Rückgang der Holzausfuhr trugen einerseits die schlechte Lage der Holzwirtschaft und Holzindustrie, andererseits die veränderten Frachten der Reichsbahn bei. Die heutige Eisenbahntarifpolitik mit den Staffeltarifen (billige Fernfrachten und teure Nahfrachetn) hat zu einer weitgehenden Ausschaltung der Seehäfen geführt. Die hohen Nahfrachten schließen den Seeverkehr, d. h. den kombinierten Bahn- und Wasserweg zugunsten des Bahnverkehrs aus. Die Handelskammer Königsberg fordert daher Herabsetzung der Nahfrachten, die aber nicht mit einer Verteuerung der Fernfrachten verbunden sein darf, weil dies wieder für Südostpreußen untragbar würde. Eine Reihe von Ausnahmetarifen wurde der ostpreußischen Holzindustrie von der Reichsbahn eingeräumt. 1924 wurde der schon vor dem Kriege bestehende Ostbahnstaffeltarif wieder eingeführt (Ausnahmetarif 1 c). Er gilt für Schnittholz von allen ostpreußischen Stationen nach den Bahnhöfen der Reichsbahndirektion Berlin und Reinickendorff-Rosenthal. Da dieser Tarif in Berlin endet, so muß Ostpreußen für die Absatzgebiete westlich Berlins die teuren Frachtsätze bezahlen. Es wird daher eine

Ausdehnung der Ostbahnstaffel wenigstens bis an die Elbe und nach Sachsen

gefordert. Die Konkurrenzgefahr für die Holzindustrie Süd- und Westdeutschlands dürfte nicht groß sein, da Ostpreußen im wesentlichen Qualitätshölzer produziert, wie sie im übrigen Deutschland wenig vorhanden sind. Auch Einnahmeausfälle für die Reichsbahn sind nicht zu erwarten, da das ostpreußische Holz infolge der gegenwärtigen hohen Bahnfrachten immer mehr durch die Einfuhr ausländischen (amerikanischen) Holzes verdrängt wird, das zu Schiff die Elbe oder den Rhein aufwärts kommt und den Bahnweg überhaupt nicht benutzt. **Trotz vorhandener Ausnahmetarife liegt Ostpreußen immer noch wesentlich frachtungünstiger, als vor dem Kriege.** Die billigen Transportwege zur See und auf den Binnenwasserstraßen sind fast ganz ausgefallen. Der Eisenbahntransport hat auf dem Gebiete der Holzeinfuhr wesentlich zugenommen, im übrigen Verkehr aber auch nachgelassen.

Ein Vergleich mit den polnischen Holzfrachten ergibt, daß **die deutschen Frachtsätze bis zu 350 Prozent der polnischen betragen.** Polnischerseits wird Ostpreußen planmäßig von allen Vergünstigungen ausgeschaltet. Das Holz wird um Ostpreußen herum nach Danzig und Gdingen befördert. Aus dem Wilnagebiet ist die Fracht nach Königsberg um die Hälfte teurer, als die Fracht bis zu den Sägewerken an der deutsch-polnischen Grenze. Diese Werke haben weiterhin nach den deutschen Absatzgebieten gegenüber Ostpreußen einen Vorsprung von 400 km. Frachtmäßig ergeben sich daraus für die polnische Sägeindustrie viel günstigere Standortbedingungen, als für die ostpreußische. Um den polnischen Vorsprung noch zu vergrößern, ist bei der polnischen Tariferhöhung vom 1. Oktober 1929 der deutsch-polnische Vertragstarif, der um ein Drittel billiger ist, als die sonstigen Tarife, unberührt geblieben. Das in Polen verarbeitete und beispielsweise nach Düsseldorf verkaufte Holz hat vor dem in Ostpreußen (Allenstein) verarbeiteten einen Frachtvorsprung von 12,60 Mk. je cbm, und das in einem deutschen Sägewerk dicht an der polnischen Grenze eingeschnittene polnische Holz einen Vorsprung von 9,50 Mark je cbm. Diese Unterschiede werden noch durch die billigeren Schneidelöhne in Polen verschärft. Aber schon allein durch die Frachtdifferenzen ist die ostpreußische Holzindustrie derart belastet, daß sie mit den polnischen Werken nciht mehr konkurrieren kann.

Für geringwertige Ware, die sonst bequem im ehemals deutschen Posen und Westpreußen abgesetzt werden konnte, hat Ostpreußen heute infolge der Grenzziehung fast keine Absatzmöglichkeiten. Gegenüber der Vorkriegszeit weist der Absatz von Gruben-, Schwellen- und Papierholz sowie von Telegraphenstangen den größten Rückgang auf, der einer Einstellung des Versandes dieser Hölzer nahekommt. Die hochwertigen Holzsorten hat Ostpreußen bis heute noch auf dem deutschen Markt bei schärfster Konkurrenz absetzen können, wenn auch die Holzausfuhr von Jahr zu Jahr abgenommen hat.

In dem Kapitel über die Bedeutung des Hinterlandes ist von besonderem Interesse die kritische Würdigung des deutsch-polnischen Holzprovisoriums. Nach Dr. Friederichs fiel der Zeitpunkt des Vertragsschlusses, der 30. November 1927, gerade in eine Zeit, in der Polen in ganz besonderer Weise auf den deutschen Holzmarkt angewiesen war. Die polnische Holzproduktion war außergewöhnlich hoch und Rußland begann Polen von dem englischen Markt zu verdrängen. Deutschland war deshalb in der Lage, günstige Vertragsbedingungen zu fordern und die Holzeinfuhr als wichtigen Trumpf in den Handelsvertragsverhandlungen auszuspielen, verfehlte es aber, seine Vorteile auszunutzen. Vom Standpunkt der ostpreußischen Holzwirtschaft war das Holzprovisorium unbedingt zu verwerfen.

Dr. M.

Schlesag fordert Zinkzoll,

um die Einstellung der Zinkbetriebe verhindern zu können!

In der in Berlin unter Vorsitz von Dr. Richard Merton abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-AG., in der nom. 12 437 000 RM. Aktien vertreten waren, wurden die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für den 31. Dezember 1930 nach dem Vorschlage der Verwaltung einstimmig genehmigt sowie die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent einstimmig beschlossen. Aufsichtsrat und Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt und die Aufsichtsratsmitglieder Dr. Richard Merton, Bankier Franz Koenigs, Fürst v. Donnersmarck, Graf Kraft Henckel v. Donnersmarck, Geheimrat Dr. ing. v. Gontard, Bankdirektor Herbert M. Gutmann, Direktor Schaefer und Bankier v. Simson, deren satzungsmäßige Amtsdauer abgelaufen ist, wurden einstimmig wiedergewählt.

Ueber die Lage im laufenden Geschäftsjahr führte der Vorsitzende aus, daß die allgemeine Wirtschaftslage sich natürlich auch in dem Geschäftsgang der Gesellschaft widerspiegele. Insbesondere seien im Zinkgeschäfte Preise und Absatz weiter stark rückgängig gewesen. Daß der Zinkpreis der letzten Wochen der niedrigste sei, so lange Zinknotizen überhaupt bestehen, sei bekannt. Der durchschnittliche Absatz in Zink in Deutschland sei gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1930 um etwa ein Drittel zurückgegangen. Es gäbe keine Erzgrube und keine Zinkhütte in Deutschland, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohne Verlust arbeiten könne. Obwohl annähernd das gleiche für die ganze Welt gälte, hätten alle Bemühungen, einen Zusammenschluß der Zinkinteressenten zum Zwecke einer dem stark gesunkenen Absatz angepaßten Produktionsregelung zustande zu bringen, bisher zu einem positiven Erfolge nicht geführt. Die deutschen Zinkinteressenten hätten ihre Bereitwilligkeit zu einem solchen Zusammenschluß seit langem bekundet. Käme ein Zusammenschluß der Zinkinteressenten nicht binnen kurzer Frist zustande, so sei ein Schutz der deutschen Zinkindustrie durch einen Zinkzoll nicht mehr länger aufzuschieben, wenn man die Stillegung der noch im Betriebe befindlichen Erzgruben und Zinkhütten und die damit verbundene Vermehrung der Arbeitslosigkeit vermeiden wolle.

Berliner Börse

Nach freundlicher Eröffnung geschäftslos und abbröckelnd

Berlin, 9. Mai. Die Wochenschlußbörse eröffnete in freundlicher Haltung. Auch die europäischen Auslandsbörsen meldeten freundlichere Kurse, und so schritt die Spekulation zu Deckungen, die Kursbesserungen von 1 bis 2 Prozent, vereinzelt bis zu 3 Prozent gegen gestern zur Folge hatten. Berger zogen auf Abschlußerwartungen 7 Prozent an. Svenska lagen 5 und Chade 3 Mark höher. Holzmann, Wiener Bankverein und Gesfürel notierten ohne Dividende, letztere waren etwa 4 Prozent fester. Im Verlaufe war die Tendenz unter Schwankungen uneinheitlich, vorwiegend etwas schwächer. Polyphon verloren 4 Prozent. Der Reichsbankausweis für die erste Maiwoche brachte eine normale Entlastung um etwa 294 Millionen. Die Deckung hat sich um 3½ bis 4 Prozent gegen die Vorwoche gebessert. Anleihen gut behauptet, Ausländer ruhig, aber nicht unfreundlich. Devisen ruhig und unverändert. Geld unverändert leicht, Tagesgeld 4 bis 6, Monatsgeld 5½ bis 6¾, für Blancoaufgaben 5 bis 5½, Warenwechsel 5½ Prozent. Der Kassamarkt lag weiter schwach. Eine ganze Reihe von Werten hatte Kursbesserungen bis 5 Prozent. Wiedernotiert wurden Düsseldorf-Maschinen minus 3 Prozent, Gebr. Müser minus 3½ Prozent, Banning-Maschinen plus 2½ Prozent, und Mechanische Sorau, die am 17. 12. 1930 letztmalig notiert wurden, minus 46 Prozent. Am Privatdiskontmarkt erfolgten keine nennenswerten Umsätze. Der Satz blieb unverändert. Die übrige Börse schloß durchweg zu 1 bis 1½ Prozent schwächeren Kursen. Etwas widerstandsfähiger tendierten Kunstseideaktien.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos. Schlußkurse knapp gehalten.

Breslauer Börse

Geschäftslos

Breslau, 9. Mai. Die Tendenz der heutigen Börse war behauptet, das Geschäft hat aber auch sehr nachgelassen, die Umsätze sind gering. Schles. Immobilien gaben auf 81 nach, Schles. Leinen-Kramsta in kleinsten Beträgen mit 5 gehandelt, Gruschwitz mit 47 im Verkehr. Auch Bodenbank mit 138 schwächer. Am Anleihemarkt stellten sich Roggenpfandbriefe auf 6.42, wenig verändert, die 6% Landschaftl. Goldpfandbriefe mit 83,10, die 7% mit 93¾, die 8% 97.90. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 87,40, die Anteilscheine 11.45. Liquidations-Bodenpfandbriefe 91. Der Altbesitz notierte 55½, während der Neubesitz mit 5,2 in kleinen Beträgen umging.

Berliner Produktenmarkt

Anziehend

Berlin, 9. Mai. An der Wochenschlußbörse machte sich eine Erholung bemerkbar. Das Inlandsangebot von Brotgetreide hat sich wieder fast völlig zurückgezogen, so daß bei einiger Nachfrage im Promptgeschäft etwa eine Mark höhere Preise durchzuholen waren; die Umsatztätigkeit hielt sich in engen Grenzen. Am Lieferungsmarkte setzte Weizen bis eine Mark, Roggen **bis eineinhalb Mark** fester ein. **Weizen- und Roggenmehle werden nach** wie vor für den laufenden Bedarf umgesetzt, die Preise sind behauptet. Für Hafer lauten die Provinzofferten unnachgiebig, infolgedessen versorgt sich der Konsum mit hiesiger Lagerware. Gerste still.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 9. Mai 1931

Weizen	Märkischer	—
„	Mai	298—298½
„	Juli	299½—300
„	Sept.	252
Tendenz: fester		
Roggen	Märkischer	193—195
„	Mai	201¼—202¼
„	Juli	200¼—202
„	Sept.	191½—192¼
Tendenz: fest		
Gerste	Braugerste	—
	Futtergerste und Industriegerste	230—244
Tendenz: ruhig		
Hafer	Märkischer	198—202
„	Mai	207
„	Juli	209½—210
„	Sept.	—
Tendenz: fester		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		33½—39½
Tendenz: geschäftslos		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl	Lieferung	26¾—28½
Tendenz: stetig		

Weizenkleie	14¼—14½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	14¾—15
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	25,00—30,00
Kl. Speiseerbsen	23,00—27,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	25,00—30,00
Ackerbohnen	19.00—21,00
Wicken	24.00—26.00
Blaue Lupinen	15,00—16,50
Gelbe Lupinen	22,00—27,00
Serradelle, alte	—
„ neue	66,00—70,00
Rapskuchen	9,80—10,20
Leinkuchen	14,00—14,20
Trockenschnitzel prompt	8,20—8,30
Sojaschrot	12,20—13,30
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	

Breslauer Produktenmarkt

Unverändert

Breslau, 9. Mai. Bei nur schwach besuchter Börse fanden Umsätze kaum statt. Weizen und Roggen wird zu unveränderten Preisen angeboten. Auch Hafer und Gerste zeigen keinerlei Veränderungen. Am Futtermittelmarkt ist die Lage stetig, und die Forderungen sind unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: geschäftslos

	9. 5.	8. 5.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	28,50	28,50
„ „ 76 „	28.80	28,80
„ „ 72 „	28,00	28,00
Sommerweizen	—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	20,00	20,00
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68.5 „	19,50	19,50
Hafer, mittlerer Art und Güte	20,40	20,40
Braugerste, feinste	25,00	25,00
„ gute	23,50	23,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	23,00	23,00
Wintergerste	22,00	22,00

Mehl Tendenz: ruhig

	9. 5.	8. 5.
Weizenmehl (Type 70%)	40.00	40,00
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,25	28,25
Auzugmehl	46.00	46,00

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 11,07. Mai 10,80 B. u. G., Juli 10,82 B., 10,76 G., Okt. 11,07 B., 11,05 G., Dez. 11,28 B., 11,25 G., Januar 1932: 11,36 B., 11,35 G., März 11,57 B., 11,56 G.

Posener Produktenbörse

Posen, 9. Mai. Roggen 75 To. Parität Posen Transaktionspreis 27,25, Roggen 60 To. Parität Posen Transaktionspreis 27.00, Roggen Orientierungspreis 26,25—26,75, Weizen 30,50—31,00, mahlfähige Gerste 27—28, Roggenmehl 40,50—41,50, Weizenmehl 48—51, Roggenkleie 21—22, Weizenkleie 21—22, grobe Weizenkleie 22,50—23,50, Futterhafer 29—30, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung schwächer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 5.		8. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,318	1,322	1,303	1,307
Canada 1 Canad. Doll.	4,192	4,200	4,192	4,200
Japan 1 Yen	2,075	2,079	2,075	2,079
Kairo 1 ägypt. Str.	20,92	20,96	20,92	20,96
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,403	20,443	20,404	20,444
New York 1 Doll.	4,1950	4,2030	4,1950	4,2030
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,259	0,261	0,274	0,276
Uruguay 1 Gold Pes.	2,607	2,613	2,607	2,613
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,54	168,88	168,61	168,95
Athen 100 Drchm.	5,437	5,447	5,441	5,451
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,325	58,445	58,335	58,455
Bukarest 100 Lei	2,497	2,501	2,497	2,501
Budapest 100 Pengö	73,15	73,29	73,16	73,30
Danzig 100 Gulden	81,55	81,71	81,57	81,73
Helsingf. 100 finnl. M.	10,556	10,576	10,556	10,576
Italien 100 Lire	21,955	21,995	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,383	7,397	7,381	7,395
Kowno	41,93	42,01	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	112,29	112,51	112,31	112,53
Lissabon 100 Escudo	18,87	18,91	18,85	18,89
Oslo 100 Kr.	112,32	112,54	112,32	112,54
Paris 100 Frc.	16,394	16,434	16,391	16,431
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,427	12,447
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,04	92,22	92,04	92,22
Riga 100 Latts	80,77	80,93	80,80	80,96
Schweiz 100 Frc.	80,835	80,995	80,82	80,98
Sofia 100 Leva	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	43,21	43.29	42,78	42,86
Stockholm 100 Kr.	112,44	112,66	112,45	112,67
Talinn 100 estn. Kr.	111,66	111,88	111,72	111,94
Wien 100 Schill.	59,01	59,13	59,02	59,14

Warschauer Börse

vom 9. Mai (in Zloty):

Bank Polski	125,00
Bank Zachodni	65,00
Ostrowieckie	36,75
Starachowice	10,25— 10,60

Devisen

New York 8,92, New York Kabel 8,927, London 43.41½, Paris 34,89½, Wien 125.58, Dollar privat 8.90½, Italien 46,73½, Schweiz 171,98, Holland 358.76, Stockholm 239.30, Danzig 173.55, Bukarest 5,31½, Berlin 212,56, Prag 26.46, Belgien 124.15, Pos. Investitionsanleihe 4% 87.50, Pos. Konversionsanleihe 5% 47,90, Bauanleihe 3% 45,00, Tendenz in Aktien stärker, in Devisen überwiegend erhaltend.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 9. Mai. Tendenz ruhig. Mai 6,70 B., 6,65 G., Juni 6,90 B., 6,80 G., Juli 7,10 B., 7,00 G., August 7,25 B., 7,20 G., Sept. 7,40 B., 7,30 G., Okt. 7,45 B., 7,35 G., Nov. 7,55 B., 7,50 G., Dez. 7,65 B., 7,60 G., März 1932: 7.90 B., 7,80 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Oberschlesien und der Preußische Staat

Zu Dr. Loewes gleichnamigem Buche / Von Dr. Ernst Laslowski

In dem Verhältnis des Preußischen Staates der Vorkriegszeit zu Oberschlesien liegt eine Reihe weitreichender und entscheidungsschwerer Probleme eingeschlossen. Bisher hat man diese Beziehungen fast ausschließlich unter irgendeinem zweckhaften Gesichtspunkt gesehen. Das preußische Regime in Oberschlesien wurde aus politischen Gründen entweder maßlos angegriffen oder bedingungslos verherrlicht. Diese tendenziöse Haltung in der Erörterung eines so schwierigen und heiklen Themas hat natürlich nicht zur Klärung des Problems beigetragen.

Es war deshalb notwendig, diesen ganzen Fragenkomplex einmal rein wissenschaftlich, d. h. objektiv und unter Verzicht auf jede politische Absicht zu untersuchen. Die veränderte Zeitlage hat eine rein sachliche Betrachtung möglich gemacht. Denn inzwischen ist die in Frage kommende Periode, also die anderthalb Jahrhunderte von der Besitzergreifung Schlesiens durch Preußen bis zum Zusammenbruch des alten Preußischen Staates 1918, zu einer historischen geworden. Sie ist als eine in sich zusammenhängende Epoche äußerlich abgeschlossen und unterliegt wie jede andere vergangene Geschichtsperiode dem historischen Urteil.

Es war eine glückliche Fügung, daß auf dieses Thema ein Historiker stieß, der durch seine bisherigen Arbeiten und durch sein persönliches und wissenschaftliches Interesse an seiner Heimatprovinz zu einer solchen Aufgabe doppelt berufen war. Archivrat Dr. Loewe hat sich durch seine großen Aktenpublikationen und Darstellungen zur preußischen Geschichte des 18. Jahrhunderts als genauer Sachkenner erwiesen. Auch die oberschlesische Heimatforschung verdankt ihm eine Reihe von wertvollen Beiträgen. Ueberdies standen dem Verfasser in seiner amtlichen Tätigkeit in Breslau und jetzt in Berlin die Bestände der dortigen Archive zur Verfügung.

Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, die oberschlesischen Verhältnisse in den Anfängen der preußischen Herrschaft mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und an der Hand des Quellenmaterials zu durchforschen. Man durfte mit Recht auf das Ergebnis dieser Untersuchungen, die auch von den amtlichen oberschlesischen Stellen verständnisvoll unterstützt wurden, gespannt sein. Nun liegt der 1. Teil des Werkes vor, der die Zeit von 1742 bis 1815 umfaßt.

Um es gleich zu sagen, ich kenne aus der gesamten Literatur zur oberschlesischen Geschichte kein Buch, dem ich soviel historische Aufschlüsse und darüber hinaus auch so wichtige politische Erkenntnisse verdanke wie diesem sich ganz anspruchslos gebenden, schmalen Bande. Bisher war die Geschichte dieser Zeit nur in den allgemeinen Umrissen und wesentlichen Entwicklungslinien bekannt. Einzelne Abschnitte, wie z. B. das Schulwesen und die Agrarverhältnisse, waren auch schon genauer durchforscht worden. Aber es fehlte uns immer noch das detaillierte Gesamtbild, das alle Lebens- und Sachgebiete zu einem Ganzen zusammenschloß. Indem Loewe nun die bisherigen Einzelergebnisse miteinander verbindet und sie durch eigene Forschungen ergänzt, rundet sich zum ersten Male die Geschichte jener sieben Jahrzehnte zu einem umfassenden und plastischen Bild.

Es ist ein in vielen Beziehungen völlig neues und überraschendes Bild, das uns aus den Quellen entgegentritt. Die Schatten sind weit dunkler, als wir es bisher geahnt haben. Manche Einzelzüge wirken wahrhaft erschütternd. Aber es ist gut, daß wir diese Periode, in der die Keime zu späteren Verwicklungen und Konflikten gelegt wurden, einmal ohne jede Schönmalerei sehen. Wir können aus einer solchen illusionslosen Betrachtung politisch unheuer viel lernen.

Wirkt es nicht schon symbolhaft, daß der junge Preußenkönig 1742 nur ungern dieses Land in Besitz nahm. Das Mißtrauen gegen die katholischen und, wie er meinte, habsburgisch gesinnten Bewohner Oberschlesiens hat ihn nie ganz verlassen. Es war sein Pflichtgefühl und seine sachliche Denkart, die ihn auch für diesen ihm unsympathischen Winkel nach Kräften sorgen ließ. Friedrichs Verdienste um Oberschlesien sind bekannt. Loewe berichtet noch manche interessante Einzelheit. Wie z. B. der König energisch eingriff, um die vom Adel „tyrannisch traktierten" Bauern zu schützen, wie er selbst gegen seine Offiziere vorging, die „die Magistratspersonen brüsquiren und übel begegnen, auch wohl mit Schlägen traktieren". — Der König hatte den besten Willen, aber seine Beamten versagten oft. Als der Justizminister Cocceji 1750 nach Oppeln kommt, stellt er unter den dortigen Justizbeamten „eine unglaubliche Menge von Räubereien und Malversationen" fest und läßt den zweiten Präsidenten von Bode kurzerhand verhaften. Die Landräte hielten es mit wenigen Ausnahmen mit dem adligen Großgrundbesitz und befürworteten z. B. die Dismembration des bäuerlichen Besitzes zugunsten der großen Güter. Leider haben auch die verantwortlichen Männer, so der Provinzialminister von Hoym, dem König die wirkliche Sachlage oft verschleiert und beschönigt.

Erschreckend ist, was Loewe über die Lage der ländlichen Bevölkerung besonders auf der rechten Oderuferseite berichtet. Dort herrschte nicht nur das für den Bauern so ungünstige unerblichlassitische Besitzrecht, sondern das Hörigkeitsverhältnis war hier überhaupt viel schärfer ausgeprägt als im übrigen Schlesien. Auf eine Anfrage des schlesischen Provinzialministers von Münchow v. J. 1753, „inwieweit der Handel mit Untertanen erlaubt oder unzulässig sei", antwortete der Landrat des Beuthener Kreises: „Die Rittergutsbesitzer könnten von Rechts wegen ihre Gutsuntertanen so wie andere Sachen verkaufen, verhandeln und verschenken".

Die oberschlesischen Städte verloren die letzten Reste einstiger Selbständigkeit, die sie noch unter der habsburgischen Herrschaft gehabt hatten. Die Magistrate wurden ein Glied der staatlichen Beamtenschaft, deren Ernennung durch die Regierung erfolgte. Man brachte in diesen Stellen die ehemaligen Offiziere unter. Hart lag der Steuerdruck des preußischen Militärstaates, dem für seine Armee keine Ausgabe zu hoch schien, auf den oberschlesischen Städten, von denen damals nur Neustadt und Ratibor mehr als 3000 Einwohner zählten. 1791 betrugen die staatlichen Abgaben zwei Drittel des Einkommens der Städte. Eine Reihe von oberschlesischen Städten wurde dazu noch mit Garnison belegt. Da man keine Kasernen bauen konnte, mußten die Bürger ihre Stuben jahre- und jahrzehntelang den Soldaten einräumen. Viele Soldaten waren Handwerker und übten ihren Beruf zum Schaden des einheimischen Gewerbes aus. Die Garnisonkommandanten betrachteten sich vielfach als die Vorgesetzten der Bürgerschaft.

Wenn wir von einigen gewerblichen Zentren im Oppelner Kreise und im heutigen Industrierevier absehen, spielte sich das oberschlesische Wirtschaftsleben der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in sehr primitiven Formen ab. Ackerbau, Viehzucht und Braugewerbe waren nach einem Bericht von 1870 die Hauptnahrung der oberschlesischen Städte. Nur die bedeutenderen unter ihnen betrieben auch noch die Branntweinbrennerei. Wohl versuchte Friedrich der Große in den achtziger Jahren eine Reihe industrieller Etablissements in Oberschlesien anzulegen. Aber das Endergebnis dieser im Geiste der merkantilistischen Wirtschaftspolitik unternommenen Versuche war nicht ermutigend. Die staatlichen Zuschüsse waren bis zum letzten Pfennig aufgebraucht. Aber die Fabrikanlagen standen still und die neuen Gebäude leer. Mancher Unternehmer war spurlos verschwunden.

Und so ließen sich auf allen Gebieten, im Justizwesen, in der Kirchen- und Schulpolitik usw., an der Hand des Loeweschen Buches die Vorzüge und Fehler des preußischen Regimes verfolgen. Wir müssen hier davon absehen. Nur auf einen verhängnisvollen Mangel sei noch hingewiesen, auf das Fehlen einer im Lande selbst plazierten zentralen Verwaltungsbehörde. Obwohl sich Oberschlesien vom übrigen Schlesien in seiner ganzen Struktur so auffällig unterschied, blieb es bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer unterstellt. Selbst das Oberlandesgericht für Oberschlesien befand sich nicht in einer oberschlesischen Stadt, sondern in — Brieg. Die amtlichen Berichte, die in der Reformperiode die Frage eines eignen oberschlesischen Regierungsbezirkes ventilierten, hatten also recht, wenn sie von einer „stiefmütterlichen" Behandlung dieses Landes sprachen und immer wieder feststellten, daß Oberschlesien „in Absicht der Administration seit 70 Jahren so sehr vernachlässigt wurde". Nachdem schon der Freiherr vom Stein den Plan erwogen hatte, Oberschlesien zu einem eigenen Regierungsbezirk zu machen, bedurfte es noch vieler Bemühungen der oberschlesischen Stände und eines umfangreichen, von Loewe z. T. publizierten Schriftwechsels der verantwortlichen Staatsmänner, bis endlich 1816 der Plan verwirklicht werden konnte. Der stärkste Widerstand kam übrigens aus den Reihen der Beamten selbst. Der Staatskanzler von Hardenberg mußte erst sehr energisch werden, um seine Absichten durchzusetzen. „Es ist durchaus notwendig", so erklärte er im November 1815, „daß es endlich einmal dahin komme, daß die Landesbehörden Oberschlesien und diese so lange vernachlässigte Provinz ihre Behörden kennen lerne".

Der objektive Historiker muß die Verhältnisse so schildern, wie er sie in den Quellen findet. Wir sind dem Verfasser für seine rückhaltlose Offenheit dankbar. Gerade von diesem dunklen Hintergrund hebt sich das, was Preußens Staat und Wirtschaft im Verlauf des 19. Jahrhunderts aus Oberschlesien gemacht hat, umso schärfer ab. Bei allen politischen Fehlern und menschlichen Unzulänglichkeiten hat König Friedrich der Zweite und haben später die preußischen Staatsmänner der Reformzeit den Grund für den kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg Oberschlesiens im 19. Jahrhundert gelegt. Diesen Aufstieg im einzelnen soll der 2. Teil des Loeweschen Werkes schildern.

Der Kampf um Max Reger

Zu seinem 15. Todestag am 10. Mai

Von Dr. Anneliese Landau

Es scheint ein sonderbarer Gedanke, daß schon 15 Jahre seit jener 10.-Mai-Nacht verstrichen sein sollen, in der Max Reger im Hotel Hentschel in Leipzig über einer Zeitung für immer eingeschlafen ist. Es war damals so etwas Unvorstellbares, daß dieser scheinbar allen Strapazen gewachsene Körper, plötzlich, mit 43 Jahren dem Leben aufsagte. Freilich, der letzte Schlaganfall während der Berliner Konzertreise 1913 hatte seiner bis dahin pausenlosen, über jede menschliche Kraft gehenden „Schufterei" — wie er immer selbst gern sagte — schon eine Grenze gesetzt, er mußte ja damals die Leitung der Meininger Hofkapelle aufgeben und die übergroße Anzahl seiner Konzertreisen einschränken, die er neben den Unterrichtsstunden, neben der reichen produktiven Tätigkeit seit Wiesbaden jeden Winter systematisch unternommen hatte, erst — um selbst seine Werke öffentlich bekannt zu machen, später — um seine Frau, Elsa von Bagenski, und seine beiden Adoptivtöchter für immer pekuniär sicher zu stellen. (Diese Frau hat einmal, als Max Reger gegen schlaflose Nächte infolge geistiger Ueberanstrengung kämpfte, an Frida Quast-Hodapp in „einer dummen Stimmung" geschrieben: „Ich bin meiner Mission, Maxes Leben, dieses kostbare Gut, hegen zu müssen genau bewußt. Ich weiß, sein Wohl und Wehe wird mir angerechnet, ich habe Gott Rechnung über ihn abzulegen.")

Diese Konzertreisen Regers als Pianist und als Dirigent haben es fertig gebracht, daß in dem relativ kurzen Zeitraum von 12 Jahren eine Hörerschaft, die anfangs nur ablehnend der schwer faßbaren Regerschen Musik gegenüberstand, dann, bei mehrtätigen Regerfesten vor ausverkauften Häusern wieder umkehren mußte. Denn der Musikhörer der Jahrhundertwende, der an das farbenreiche Orchester eines Richard Strauß gewöhnt war, mußte erst langsam für die kontrapunktische Orgelkunst eines Reger gewonnen werden. (Der unermüdliche Wegbereiter für Regers Orgelwerke war Regers Altersgenosse Karl Straube, noch lange bevor er Thomaskantor wurde.) Die Zeit um Richard Strauß liebte Programmmusik, das Lied, die Oper; und Reger schrieb — Kammermusik-Quartette in einem künstlich übereinandergeschichteten polyphonen Satz, der aus der Schule Bachs und aus der Brahms' zu einer neuen Gesetzlichkeit des strengen Satzes herausgewachsen war. Das Lied Regers, das Lula Mysz-Gmeiner immer wieder auf ihre Konzertprogramme setzte, fand in seiner konstruktivistischen Art keine Beziehung zum Publikum, bis auf eines seine allerletzten, bis auf „Maria sitzt im Rosenhag", dem einzigen, in dem es Reger gelungen ist, einfach volkstümlich, wirklich liedhaft zu singen. Und gegenüber der Oper erkannte Reger selbst seine Grenzen. Er schickt Otto Losch einen Operntext zurück, da „ich zur Oper und zum Musikdrama absolut keine Begabung habe, ich hab' mit dem Theater absolut keine Fühlung, und nur der soll fürs Theater, und nur der darf fürs Theater komponieren, der sozusagen von Jugend auf mit dem Scheinleben des Theaters vertraut ist, also Sinn und Verständnis als selbst Schaffender für Bühnenwirkung besitzt! Und diese so unerläßliche Eigenschaft geht mir vollständig ab!"

Und weil sich für diese spröde Musik Regers, die absolut keine Konzessionen an das große Publikum machte, keine Verleger finden wollten, mußte Reger mit seinen Freunden selbst um das öffentliche Bekanntwerden seiner Werke im Konzertsaal sorgen. (Es darf nie vergessen werden, daß Augener in London 1892 als erster das Risiko übernahm, Regersche Werke zu drucken. 20 Jahre später rissen die deutschen Verleger sich um dieses Recht!) Es waren nicht die schlechtesten Künstler, die sich für den jungen Reger einsetzten: Hugo Riemann, Arthur Nikisch, Felix Mottl, Fritz Busch, Hermann Abendroth, — sie lassen sich nicht alle nennen, Flesch, Marteau, Edgar Wollgandt und Wendling waren Regers Geiger, Frau Qwast-Hodapp interpretierte seine Klavierkonzerte, und neben den Ausübenden suchten Adolf Wach und Reinhold Anschütz in Leipzig Reger Geltung zu verschaffen, aber es gelang ihnen gerade in Leipzig schlecht. Noch am 17. Februar 1909, eine Zeit, in der Reger im In- und Ausland schon ein bekannter und gefeierter Name war, dokumentierte Leipzig öffentlich seinen passiven Widerstand gegen die Musik seines Universitätsmusikdirektors mit folgendem Ergebnis des Billettverkaufs für einen Regerabend im Gewandhaus:

Vorverkauf 45 Mark, — Abendkasse: 4 Mark, zusammen: 49 Mark — Defizit: 251 Mark.

Fünfzehn Jahre liegt heute Regers Kampf um seine Anerkennung zurück. Und wäre dieser Kampf mit den Namen der heute noch schaffenden und konzertierenden Künstler nicht so eng verknüpft und darum uns noch immer so merkwürdig gegenwartsnah, dann müßte uns mit einem Blick auf unsere heutige Musikpflege dieser Kampf um Reger schon historisch erscheinen. Denn die heutige Generation wendet sich ja ebenso bewußt wie Reger der Kammermusik zu; der heutige Komponist fordert wie Reger vom Hörer ein bewußtes Mitarbeiten und kämpft wie Reger gegen jedes passive Hören. Wir führen Bachs „Kunst der Fuge", das Strengste des strengen Satzes wieder auf, ja wir geben sogar Heinrich-Schütz-Feste und, geschult an Bach und Schütz, scheint uns Reger nicht mehr abseitig, nicht mehr rückschrittlich; wir kämpfen nicht mehr um Reger, sondern seine Kunst scheint uns notwendiger Wegbereiter für heutige Musik gewesen zu sein.

Der Hauptinhalt des Evangelischen Kirchenvertrages

Am Montag wird der preußische Vertrag mit den Evangelischen Kirchen dem Staatsrat zugeleitet werden. Endlich wird die Oeffentlichkeit dann den Inhalt in allen Einzelheiten erfahren. Folgende Hauptpunkte können schon jetzt als wesentliche Bestandteile hervorgehoben werden.

Die Kirche wird entsprechend den Bestimmungen der Reichsverfassung selbständig sein und für ihr Wohl und Wehe die Verantwortung selbst tragen. Der Staat bekommt lediglich das Recht, solche Finanzgesetze, die eine geordnete Geschäftsführung nicht gewährleisten, zu beanstanden. In die kirchliche Gesetzgebung hat der Staat nicht mehr hineinzusprechen. Die Kirche kann ihre Aemter einrichten und umwandeln wie sie will, falls nicht Staatsmittel dafür beansprucht werden. Sie erhält für die kirchliche Verwaltung sowie für die Erhaltung der Prediger-Seminare und für die Uebernahme der Kassenverwaltung erhöhte Dotationen, die den Aufwendungen entsprechen, die der Staat bisher von sich aus für diese Zwecke gemacht hat. Die Zuschüsse zur Pfarrerbesoldung werden von dem Vertrage nicht berührt, unterliegen vielmehr nach wie vor ebenso wie die für die katholischen Geistlichen dem Bewilligungsrecht des Landtages. Der Vertrag sichert der Kirche weiter die Gebäude, die den kirchlichen Behörden dienen und die Benutzung der staatlichen Gebäude, die sie bisher innegehabt hat. Diese Bestimmung ist besonders wichtig im Hinblick auf manche große Dome in Mitteldeutschland (z. B. Magdeburg, Halberstadt und Merseburg). Ein nicht unerhebliches Gewicht dürfte für die Entscheidung der Generalsynode auch gewesen sein, daß die Pfarrerstellen, die dem fiskalischen Patronat unterstehen — deren gibt es sehr viele — fortan nur nach Benehmen zwischen Staats- und Kirchenbehörden besetzt werden. Dies alles sind unzweifelhaft Verbesserungen gegenüber der bisherigen Lage, die von der Generalsynode auch allgemein anerkannt worden sind.

Umstritten war dagegen die im Vertrag festgelegte Neuordnung der Besetzung der theologischen Professuren an den Universitäten. Fortan soll vor der Ernennung in allen Fällen der Kirchenverwaltung Gelegenheit zu gutachtlicher Aeußerung gegeben werden. Von der einen Seite in der Generalsynode wurde befürchtet, daß von hier aus die Freiheit der Wissenschaft bedroht werden könnte. Von der Gegenseite wurde darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen sehr vorsichtig gefaßt sind. Die Fakultäten selbst behalten nicht nur das Vorschlagsrecht, sondern sind bei etwaigen Beanstandungen noch besonders zu hören.

Der Hauptstreitpunkt aber war die politische Klausel mit der dazugehörigen Rechtssicherung. Die Kirchen hatten zunächst in starker Einmütigkeit gegen etwaige Mißbräuche des staatlichen Einspruchsrechtes gegen die Ernennung der leitenden Kirchenbeamten einen Rechtsschutz in Form eines paritätischen Schiedsgerichts verlangt. Eine Einigung mit dem Staat ist schließlich — allerdings gegen eine erhebliche kirchliche Minderheit — auf der Grundlage zustande gekommen, daß im Falle einer Beanstandung eine Versammlung von Vertretern des Staates und der Kirche zusammentreten soll, der der Staat seine Gründe angeben muß. Diese Kommission erhält auch gewisse Rechte, tatsächliche Feststellungen zu machen, nicht aber das Recht, der Würdigung der Tatsachen, die den Staat zum Einspruchsrecht veranlassen. Bis zu einem gewissen Grade werden die Bedenken gegen die Regelung dadurch abgeschwächt, daß die Kirche im Falle einer Nichteinigung die Gründe des Staates veröffentlichen kann. Sie wird gewiß nur im äußersten Notfalle davon Gebrauch machen, aber auch der Staat wird einen Kulturkampf vermeiden wollen.

Der Vertrag bedarf jetzt der Genehmigung des Staatsrates und des Landtages. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß er von beiden Körperschaften angenommen werden wird.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 10. Mai

Gleiwitz

7.00: **Am Sonntagmorgen! Morgenkonzert der Breslauer Posaunenmission.** Leitung: E. Henzelmann.
8.45: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9.00: **Blasmusik. Morgenkonzert auf Schallplatten.**
10.00: **Katholische Morgenfeier. Motto: Sancta Maria, ora pro nobis.**
11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: **Reichssendung der Bachkantaten. Kantate zum Sonntag Rogate (A. A. Nr. 86) „Wahrlich, ich sage euch".**
12.00: **Zum Muttertag. Die vergessene Mutter** von Felix Braun, Marianne Rub.
12.30: Aus Königsberg: **Mittagskonzert des Rundfunk-Orchesters.** Leitung Leo Borchard.
14.30: **Ratgeber am Sonntag.**
14.35: **Zehn Minuten für den Kleingärtner.** Gartenarchitekt Alfred Greis.
14.45: **Schachfunk. Anregungen für Schachspieler.** Adolf Kramer.
15.00: **Wirtschaftsfunk.** Bernhard M. Skrobotz.
15.10: **Vom Blumenschmuckwettbewerb.** Oberstadtarchitekt Paul Schädel.
15.20: **Zehn Minuten Philatelie. Briefmarkenbörsen und Briefmarkenauktionen.** 1. Vortrag von Anselm Nohl.
15.30: **Was der Landwirt wissen muß! Was sagen die Berliner Vereinbarungen 1930 dem Landwirt und Kartoffelverbraucher Neues?** Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein.
15.45: **Kinderfunk. Mutter läßt uns alleine feiern!** Ein Spiel für Kinder, von Kindern zu spielen von Kitty Seiffert.
16.15: **Frei für Sportübertragung.**
17.15: **Unterhaltungsmusik des Orchesters der Vereinigten Mandolinen- und Gitarrenfreunde.** Leitung: Karl Leuschner.
18.00: **Mütterschulung und Müttererholung:** Lic. Käthe Staritz.
18.20: Wettervorhersage; anschließend: **Das Bojaren-Quartett singt. Wassiljeffs Bojaren-Gesangs-Quartett.**
19.00: **Kleines Theater-ABC:** Intendant Paul Barnay.
19.30: Wettervorhersage und **der Sport am Sonntag;** anschließend: **Kabarett auf Schallplatten.** Leitung: Herbert Brunar.
20.05: Einführung in die Oper des Abends.
20.15: Aus dem Stadttheater Breslau: **Der fliegende Holländer.** Romantische Oper in drei Aufzügen. Text und Musik von Richard Wagner.
22.30: Fortsetzung der Abendberichte.
22.45: Aus Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10.00: **Gottesdienstübertragung von Wilna; 12.00:** Ansprache des Präsidenten aus dem königl. Schloß in Warschau aus Anlaß der Roten-Kreuz-Woche; 12.30: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski; 14.20: Musik; 14.30: Landwirtschaftsvortrag; 14.50: Musik; 15.00: Landwirtschaftsvortrag; 15.20: Musik; 15.40: Kinderstunde; 15.55: Literarische Viertelstunde; 16.10: Briefkasten (St. Steczkowski); 16.30: Musikalisches Intermezzo; 16.40: Plauderei von Warschau; 16.55: Musikalisches Intermezzo; 17.05: „Wilhelm und Elise" (Prof. Adam Czartkowski); 17.25: Feuilleton; 17.40: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle; 19.00: Eine fröhliche halbe Stunde; 19.25: Feuilleton; 19.40: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 20.00: Uebertragung von Warschau; 20.45: Violinkonzert; 21.50: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage; 22.00: Konzertübertragung von Warschau; 23.30: Solistenkonzert; 24.00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 11. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik: Für Tag und Stunde.**
6.45—8.30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9.05: **Schulfunk: Wenn der Naturfreund jetzt durch Feld und Wald geht!**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.30: **Vom Deutschen Tonkünstlerfest in Bremen: Kammermusik-Matinee.** Leitung: Professor Ernst Wendel.
12.45: Fortsetzung der Morgenberichte.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: **Schallplattenkonzert.**
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortf.).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderzeitung. Der Funkkasper und der Zeitungsonkel.**
15.45: **Das Buch des Tages. Schlesische Mariendenkmäler:** Alfons Maria Härtel.
16.00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
18.00: **Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart:** Gad M. Lippmann.
18.15: **Blick in die Zeitschriften:** Richard Salzburg.
18.35: **Fünfzehn Minuten Französisch:** Dr. Edmond Müller.
18.50: **Fünfzehn Minuten Englisch:** Käte Haberfeld.
19.05: **Das wird Sie interessieren!**
19.30: Wettervorhersage; anschließend: **Besuch bei Offenbach. Abendmusik auf Schallplatten.**
20.00: Wettervorhersage; anschließend: **Aus der Heemte!** Leitung: Axel Feit.
21.00: Abendberichte I.
21.10: **Klavierkonzert:** Joseph Schwarz.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.20: **Das Mikrofon belauscht die Nachtigall.** Uebertragungsversuch aus einem Breslauer Park.
22.40: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels.**
22.55: **Funktechnischer Briefkasten.**
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterberichte; 14.15: Bekanntmachungen; 14.50: Schallplattenkonzert; 15.15: Wirtschaftsbericht; 15.30: Vortrag für Abiturienten; 15.50: Französischer Unterricht; 16.15: Kinderstunde; 16.45: Schallplattenkonzert; 17.15: Vortrag von Warschau; 17.45: Konzertübertragung von Lemberg; 18.45: Tägliches Feuilleton; 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.15: „Aus schles. Geschichte" (Prof. Dziengiel); 19.40: Pressedienst; 19.55: Bekanntmachungen; 20.00: Eine Viertelstunde Buchhaltung; 20.15: Musikvortrag; 20.30: Konzertübertragung von Belgrad; 22.00: Feuilleton; 22.15: Musikalisches Intermezzo; 22.50: Berichte, Programmdurchsage; 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 12. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Anbau der Sonnenblumen:** Oberlandwirtschaftsrat Dr. Herm. Wagner.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortf.).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderfunk. Heute erzählen wir!** Tante Kitty läßt sich von ihrer Schar erzählen.
15.45: **Das Buch des Tages. Ein Welterfolg erneuert?:** Herbert Bahlinger.
16.00: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: **Unterhaltungskonzert der Kapellen Charles Nowak und Amati-Hendricks.**
17.30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Zahnheilkunde. Plauderei über das künstliche Gebiß:** Zahnarzt Dr. Friedrich Luniatschek.
18.00: **Stunde der werktätigen Frau. Frauenarbeit im Postscheckdienst:** Frieda Scholz.
18.30: Aus Gleiwitz: **Funkreporter unterwegs: Leobschütz—Ratibor.** Berichterstatter: Pem.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19.55: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.00: Auch nach Berlin und Heilsberg: **Die Hermannsschlacht.** Ein Drama von Dietrich Christian Grabbe.
21.00: Abendberichte I.
21.10: Aus Berlin: **Orchesterkonzert des Berliner Funkorchesters.** Leitung: Hans Roßbaud.
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.**
22.45: **Beseitigung von Rundfunkstörungen:** Postinspektor Max Küster.
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterberichte; 14.15: Bekanntmachungen; 14.50: Schallplattenkonzert; 15.15: Wirtschaftsbericht; 15.30: Vortrag für Abiturienten; 15.50: „Redekunst" (B. Pogoda); 16.15: Maienlieder vom Marjacki-Turm in Krakau; 16.30: Kinderstunde; 16.45: Schallplattenkonzert; 17.15: Sportvortrag; 17.45: Symphoniekonzert; 18.45: Tägliches Feuilleton; 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.15: Zeitschriftenschau; 19.35: Pressedienst; 19.50: Opernübertragung von Warschau „Hoffmanns Erzählungen"; 23.00: Berichte, Programmdurchsage; 23.10: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 13. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane. **Für Tag und Stunde.**
6.45—8.30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortf.).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Elternstunde. Die Familie als Lebenswelt des Jugendlichen:** Studienrätin Dr. Else Breitkopf.
16.00: **Besuch aus Leschwitz.** Plauderei in der Leobschützer Mundart.
16.20: **Duette.** Magda Schön-Arndt (Sopran), Dr. Walter Schön (Bariton).
16.50: **„Der Oberschlesier" im Mai.**
17.10: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.**
18.10: **Die Arbeiter-Enzyklika „Rerum novarum" von Leo XIII.:** Oberkaplan Golombek.
18.30: Aus Gleiwitz: **Funkreporter unterwegs!** Berichterstatter: Pem.
18.50: **Kreuz und quer durch OS. Momentbilder:** Paul Kania.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: **Yehudi Menuhin geigt. Abendmusik auf Schallplatten.**
19.30: Aus Gleiwitz: **Genfer Köpfe. Auftakt zur Tagung des Völkerbundsrates:** Chefredakteur Hans Schadewaldt.
20.00: Aus Berlin: **Bunter Tanz-Abend. Conférence:** Carl Schnog.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterberichte; 14.15: Bekanntmachungen; 14.35: Schallplattenkonzert; 15.15: Wirtschaftsbericht; 15.30: Vortrag für Abiturienten; 15.50: Radiochronik; 16.15: Kinderstunde; 16.45: Schallplattenkonzert; 17.15: Vortrag von Lemberg; 17.45: Konzertübertragung von Warschau; 18.45: Tägliches Feuilleton; 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.15: „In afrikanischer Sonne", Reiseschilderungen von Kunstmaler Rutkowski; 19.40: Pressedienst und Sportberichte; 20.00: Bücherschau; 20.15: Feuilleton; 20.30: Leichte Musik; 21.15: Literarische Viertelstunde; 21.30: Quartett Es-Dur Opus 12; 22.00: Schallplattenkonzert; 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Donnerstag, den 14. Mai

Gleiwitz

7.00: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
8.45: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9.00: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
10.00: **Evangelische Morgenfeier.**
11.30: **Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten.**
12.30: Aus Leipzig: **Mittagskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.** Leitung: Theodor Blumer.
14.30: Mittagsberichte.
14.35: **Der Arbeitsmann erzählt.** Das Tagewerk eines Glasschleifers: Hans Leichsenring.
14.55: **Kriminelle Jugendbanden, eine Auswirkung der Erwerbslosigkeit:** Direktor Eberhard Giese.
15.20: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16.15: **Das Buch des Tages. Die Zeit ist ein Roman:** Gad M. Lippmann.
16.30: Von der Trabrennbahn Berlin-Ruhleben: **Deutsches Traber-Derby. Ein Hörbericht. Am Mikrofon: Georg Lüdecke.**
16.50: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Wandern in Schlesien mit Eichendorff:** Robert
18.00: **Lieder im Volkston.** Gerhard Arlt (Bariton). Marlitz.
18.30: **Ein Erlebnis auf Norfolk-Island:** Kapitän Carl Ettling.
18.50: Wettervorhersage; anschließend: **Solistenkonzert.**
19.30: Aus Gleiwitz: **Wettervorhersage;** anschließend: **Funkreporter unterwegs. Kreis Neustadt — Bischofskoppe.** Berichterstatter: Pem.
20.00: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Der Mai ist gekommen!** Text von Max Ophüls.
21.00: Abendberichte I.
21.10: Aus Berlin: **Orchesterkonzert des Berliner Funkorchesters.** Leitung: Bruno Seidler-Winkler.
22.15: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Das Mikrofon belauscht die Nachtigall.** Uebertragungsversuch aus einem Breslauer Park.
22.30: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.**
22.40: **Schlesischer Verkehrsverband. Frühling im Oderland:** Georg Hallama.
22.50: Aus Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus Groß-Piekar; 11.58: Zeitzeichen; 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski; 14.20: Musik; 14.30: Landwirtschaftsvortrag; 14.50: Leichte Musik; 15.00: Landwirtschaftsvortrag; 15.20: Musik; 15.40: Kinderstunde; 15.55: Zwiegespräch; 16.10: „Winke für den Amateurphotographen"; 16.30: Musikalisches Intermezzo; 16.40: Vortrag von Krakau; 16.55: Musikalisches Intermezzo; 17.15: Vortrag von Krakau; 17.40: Solistenkonzert; 18.30: Gesang (Mary Didur); 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.15: Feuilleton; 19.30: Plauderei von Warschau; 20.15: Operettenübertragung von Warschau „Die schönste der Frauen"; 22.15: Feuilleton; 22.50: Berichte, Programmdurchsage; 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Freitag, den 15. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9.05 Aus Gleiwitz: **Schulfunk. Eine Frühlingsfahrt nach Carlsruhe OS.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Ist die Saatenanerkennung für Schlesien auch unter den heutigen Verhältnissen noch empfehlenswert?: Saatzuchtinspektor Dr. Richard Hiller.**
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortf.).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Stunde der Frau. Entstehen und Wirken des Vaterländischen Frauenvereins:** Melly Witte.
16.00: **Internationale volkstümliche Lieder:** Claire Martini.
16.30: **Das Buch des Tages. Neue Romane:** Dr. Alfred Mai.
16.45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.45: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Der Dichter als Stimme der Zeit. Friedrich Griese** liest aus eigenen Werken.
18.20: **Stunde der Arbeit. Der Streit um den Urlaub:** Rechtsanwalt Dr. Lothar Markiewitz.
18.45: Wettervorhersage; anschließend: **Beliebte Ouvertüren. Abendmusik der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Franz Marszalek.
19.30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Aus Gleiwitz: **Funkreporter unterwegs! Neiße, Staubecken Ottmachau, Jauernigk.** Berichterstatter: Pem.
20.00: **Die Musik der Oper. Figaros Hochzeit.**
21.00: **Abendberichte I.**
21.20: **Taxichauffeur.** Hörspiel in drei Episoden von Geno Ohlischlaeger. Spielleitung: Herbert Brunar.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.20: **Abendunterhaltung auf Schallplatten.**
23.00: **Die Tönende Wochenschau im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.**
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterberichte; 14.15: Bekanntmachungen; 14.35: Schallplattenkonzert; 15.15: Wirtschaftsbericht; 15.30: Vortrag für Abiturienten; 15.50: Französischer Unterricht; 16.15: Maienlieder vom Marjacki-Turm in Krakau; 16.30: Kinderstunde; 16.45: Schallplattenkonzert; 17.15: Vortrag von Krakau; 17.45: Leichte Musik; 18.45: Tägliches Feuilleton; 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.15: Vortrag von Prof. Simm; 19.40: Pressedienst und Sportberichte; 20.00: Musikalische Plauderei; 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie, anschließend: Berichte, Programmdurchsage; 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 16. Mai

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortf.).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Sesenheimer Idylle von Albert Leitich.**
15.40: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche:** Dr. Heinz Hamburger.
16.10: **Walter Kollo I. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17.10: **Das Buch des Tages. Dramen in Buchform:** Dr. Werner Milch.
17.25: **Walter Kollo II. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
18.10: **Neues vom Kalender der alten Maya:** Dr. Karl Stumpff.
18.30: **Himmelsbeobachtungen im Mai: Privatdozent** Dr. Karl Stumpff.
18.35: **Blick in die Zeit:** Alexander Runge.
19.00: **Funkreporter unterwegs. Ergebnis der Fahrt.** Zwiegespräch. Berichterstatter: Pem.
19.30: Wettervorhersage; anschließend: **Schweizer Volksmusik. Abendmusik auf Schallplatten.**
20.25: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.30: Aus Berlin: **Funk-Potpourri Amerika-Europa** von Walter Gronostay.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Alte und neue Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek. Refraingesang: Helmuth Hallendorf.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterberichte; 14.15: Bekanntmachungen; 14.35: Vortrag für Abiturienten; 14.50: Zeitschriftenschau; 15.15: Wirtschaftsbericht; 15.50: Plauderei von Wilna; 16.10: Kinderbriefkasten (H. Reutt); 16.40: Vortrag von Posen; 17.00: Kinderstunde; 18.00: Maiandacht aus Wilna; 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.15: „Lampe und Lichtreklame", Vortrag von Prof. Wilkosz; 19.40: Pressedienst; 19.55: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung; 20.00: Feuilleton; 20.15: Radiotechnischer Briefkasten; 20.30: Konzertübertragung von Warschau; 21.30: Konzert, Waldhorn und Klavier; 22.00: Vortrag von Warschau; 22.15: Konzert von Lemberg; 22.50: Berichte, Programmdurchsage; 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Wandern – Reisen – Verkehr

Walpurgis auf dem Brocken 1931

Von Carl Lange, Danzig-Oliva

Jahr für Jahr fährt am 30. April der erste Zug der Brockenbahn auf den höchsten Berg des waldumrauschten Harzes. Aber Schnee und Eis verhinderten dieses Mal die Fahrt zum Gipfel. Bis zum Eckerloch, in der Nähe der Bode, gelangte die Brockenbahn, die immer wieder abwechslungsreiche Ausblicke auf waldumkränzte Bergrücken, grünende Täler und langausgedehnte Harzstädte zeigt. In diesem Jahr traf sich zum 29. Male die Walpurgisgesellschaft in der ersten Maiennacht auf dem Brocken, eine Gemeinde, die als lose Vereinigung im Jahre 1902 gegründet wurde.

Wer am Nachmittag des letzten Apriltages zufällig an den Bahnhof der schönen Harzstadt Wernigerode, dem Schlüssel des Harzes, der „bunten Stadt“, wie sie Löns nannte, kommt, kann sich die Fülle wartender Menschen, vor allen Dingen Eltern mit Kindern, nicht erklären. Große Aufregung ist überall zu verspüren. Ein Raunen geht durch die Volksmenge: „Der Hexenzug kommt!“ Und richtig, da steht die

berühmte Brockenbahn

zur Hexenfahrt bereit, reich geschmückt mit Girlanden, mit einem mächtigen Schild: Auf zur Brockenfahrt, versehen. Der Zug füllt sich immer mehr. Selbst auf der Lokomotive springen Teufel und Hexen umher, worunter die staunenden, erwartungsvollen Kinder sogar des Teufels Großmutter erkennen. Aus Halberstadt, Magdeburg, Quedlinburg, Braunschweig, sogar aus Berlin kommen die Gäste.

Fröhliche Stimmung herrscht überall. Die Auffahrt beginnt. Teufel, Hexen, sogar Bären durchwandern den Zug und werfen Bonbons, Tüten, Gutscheine und andere Geschenke unter die jubelnden Kinder, die verlangende Hände ausstrecken und fangen und greifen und suchen. Langsam windet sich der Zug durch Wernigerode und Hasserode, sein Kommen durch dauerndes Läuten ankündend. Strahlende Kinderaugen, freudiges Rufen, wehende, grüßende Taschentücher begleiten den Zug.

Nun wird es stiller draußen. Aber die unsere Walpurgisgemeinde erfreuende Kapelle spielt weiter fröhliche Melodien. Stimmungsvoll klingt eine Ziehharmonika. Die Kette weit verschlungener Berge und schwarzschattenden Wälder geben der Natur den herben, ernsten Charakter. Fichten wechseln mit knospenschwellenden Buchen. Wie einst raunt durch die Wälder und Schluchten die Sagenwelt des Harzes und füllt unsere Seele mit freudigem Erwarten. Namen klingen auf: Teufelskanzel, Teufelsmauer, Hexentanzplatz, Walpurgisnacht. Wir fühlen die enge Verwobenheit, das zauberische Gewoge tiefdunkler Nadelwälder mit den sagenhaften, mythischen, unheimlichen und doch so von innerem Leben erfüllten Zeiten, in denen Zauber und Aberglaube ihre Herrschaft ausübten. Im Zuge erklingen erwartungsvolle Bilder von der Walpurgisfeier; bald werden die Schlußverse gemeinsam gesungen.

Silberner Mann, Steinerne Renne, Dreiannen-Hohne, Schierke liegen bald hinter uns. „Aussteigen!“ Munter stürzen die Wasser der Bode, die wir überschreiten durch Felsstein in die Tiefe. Schon auf der letzten Bahnstrecke lag noch an schattigen Plätzen und in den Wäldern der Schnee. Im Eckerloch, das im Winter und auch noch vor kurzer Zeit Skiläufer und Rodler durchquerten, ist der Weg gebahnt. Rundum liegt noch Schnee und Eis.

Heut ist der Blick durch die Frühjahrsnebel begrenzt. Sonst liegt das königliche Brockenmassiv ernst und feierlich da, alle Höhenzüge und Berge überragend, groß und erhoben als der alles krönende Gipfel. Mühsam führt der Weg bergan. Bald ist die Brockenchaussee im langsamen Aufstieg erreicht. Die Fichten werden kleiner, krüppeliger, beugen sich sturmzerrissen nach dem Winde. Ein Auto keucht herauf. Ein Schritt zur Seite —, Füße versinken . . . Schnee und Eis sind im Tauen. Bis zu 2 Meter geht noch die Schneewand wie ein Hohlweg. Es wird kühler. Die Kuppe ist erreicht. Nebel und Schneetreiben wachsen. Schnee peitscht ins schutzsuchende Gesicht. Schatten eines Gebäudes tauchen auf. Noch ist's nicht das Ziel. Aber bald sind die Silhouetten des Aussichtsturmes und des langen charakteristischen Brockenhauses sichtbar. Rauhreif schmückt das Eingangstor und die Bäume der letzten Wegstrecke. Vom Frühling wandern wir wieder in den noch immer währenden Winter, ein fast nicht begreifbares Wunder der Natur.

Trotz des um die Bergkuppe pfeifenden Windes, trotz aller Wegschwierigkeiten gab der Aufstieg reichen Lohn. Aus dem Brockenhaus tritt zur Begrüßung ein durch Bilder und Vorträge vertrautes Gesicht — der Ozeanbezwinger Hauptmann Köhl, der schon seit dem Tag vorher als Ehrengast hier weilt. In der Diele des Brockenhauses begrüßt die Ankommenden Geheimrat Ebeling, der seit 12 Jahren in der Walpurgisnacht als Oberteufel regiert.

Im Brockenhaus waren alle Räume und Säle mit bunten Girlanden, Tannengrün und den Hexenbildern Professor Rettelbusch' geschmückt. Drei

Veteranen der Walpurgisgemeinde,

die über 70 Jahre zählen, befinden sich unter den Gästen. Bei den Ansprachen des Oberteufels Geheimrats Ebeling, des Rechtsanwalts Dr. Richter, Halle, wurde des kürzlich verstorbenen, verdienstvollen Vorsitzenden des Harzklubs, Herm. v. Frankenberg gedacht, der dem getreuen Ekkehard des Brockens, dem Leiter unseres vom Goetheschen Geist durchwehten Walpurgisfeier, ein für die diesjährige Feier gewidmetes Festlied kurz vor seinem Heimgange gesandt hat. Die Reden galten dem „Fest des Lenzwunders in der Flur, dem Fest des Lenzwunders im Menschen“. Die Harzdichterin Käte Schulken sprach einen Walpurgisgruß, Direktor Rassy gedachte der Damen und hatte eine geistreiche Walpurgisgroteske „Gretchen und ihr Husar“ verfaßt, die bei ausgezeichneter Darstellung durch den Intendanten Rudolf Hartig und der prächtigen Hanne Zschege stürmischen Beifall fand. Gemeinsamer Gesang: Brockenmarsch, Walpurgisfestlied, das Deutschlandlied und das Mailied zeigen den Geist, der die Gemeinde durchwehte.

Einen würdigen Abschluß bildete die höllische Predigt um Mitternacht, gesprochen auf der Teufelskanzel von Rudolf Hartig. Vor dem Brokkenturm versammelte sich die frohbewegte Schar. Der Holzstoß flammte auf, Lichter geisterten durch den Nebel, Fackeln züngelten zur Höhe, des Teufels Spiel begann. Der Teufel schwankt seine Riesenfackel, schwang den Besen — viele Hexen standen mit ihren großen Besen umher und „ritten“ auf der Bergkuppe — er sprach begeisternd und aufmunternd von der echten Walpurgisfeier. Die Hexen- und Teufelschar versammelte sich dann zum großen Umzug; mächtig loderte die Glut zum Himmel auf. Der Turm wurde im langen Zug umwandert beim Gesang und den Klängen des Liedes „Der Mai ist gekommen“ — ein Bild und Erlebnis, das sich unvergeßlich dem Auge und dem Herzen einprägt.

Die beträchtliche Maikühle wurde bei der wachsenden Begeisterung und dem wärmenden Feuerschein nicht beachtet. Im Saale entwickelte sich bei frohem Treiben „Tanz und Trunk und Trunk und Tanz“. Die Begrüßung der Sonne morgens 4.30 Uhr mußte wegen ihrer Nichtbeteiligung und Absage — ob Teufel und Hexen schuld waren? — ausfallen. Die Unentwegten warteten noch vergebens auf sie, als der Tag längst begonnen hatte.

Der Schlesische Sudeten-Gebirgsverein wirbt

Die lockende Sonne sprengt die Fesseln der Stadt! In unserm Herzen erblüht wieder die Blume: Wanderluft! Gar manche Frühlingssehnsucht, zu Rucksack und Wanderstab zu greifen, wird jedoch im Keime erstickt; die allgemeine Wirtschaftsnot verbietet es fast von selbst dem Wunsche des Herzens zu folgen. Fahrpreis, Uebernachtung und die — ach, so schwer ins Gewicht fallenden „kleinen“ Nebenausgaben — sind bei den heutigen finanziellen Verhältnissen schier unerschwinglich. So muß es dem Schlesischen Sudeten-Gebirgsverein hoch angerechnet werden, daß er trotz des geringen Jahresbeitrages seinen Mitgliedern erhebliche Vorteile erwirkt hat. Gegen Vorweis des mit dem Lichtbild des Inhabers und dem Stempel des betr. Zweiges versehenen Mitgliedskarte genießen die Mitglieder im Altvatergebirge besondere Preisvergünstigungen. Ganz besonders lohnende Vorteile sind:

50 Prozent Ermäßigung bei Uebernachtungen in allen Vereinsschutzhäusern: Spieglitzer Schneeberg (Liechtensteinhaus), Hochschar, Roter Berg, Berggeist, Oberschlesierhütte, Heidelkoppe. Unter den Nichtvereinsschutzhäusern gewähren Ermäßigung: Schäferei 10 v. H., Bischofskoppe 10 bis 20 v. H., Schweizerei 10 v. H. Hervorzuheben ist das Unterkunftsvorrecht bei rechtzeitiger Anmeldung.

Auch die Besteigegebühren der Aussichtswarten sind bei eigenen Türmen um 50 Prozent ermäßigt (Altvaterturm, Goldkoppe, Bischofskoppe).

Die meisten Autobuslinien gewähren Vergünstigungen von 10—20 v. H. Für stille und genießende Wanderer werden Erlaubnisscheine für gesperrte Wege besorgt.

Zudem besteht im Gegenseitigkeitsverhältnis mit dem Beskidenverein. Gegen Lösung einer Zusatzmarke von 10 Kronen erwerben die Mitglieder alle Begünstigungen dieses Vereins. Auch mit anderen Vereinen (Karpathenvereine, Glatzer Gebirgsverein) sind Verhandlungen auf gleicher Grundlage im Gange. Gegen Lösung einer Zusatzmarke im Höhe von 5.— Mark pro Jahr, genießen die Mitglieder alle Vergünstigungen des deutsch-österreichischen Alpenvereins. Es ist hier nicht der Ort über all die anderen Vergünstigungen zu berichten. Ueber diese sowie Veranstaltungen geselliger und belehrender Art (Lichtbilder-Vorträge pp.) gibt Auskunft die Geschäftsstelle des Schles Sudeten-Gebirgsvereins. (Tapetengeschäft R.. Helbig, Beuthen, Gräupnerstraße, im Hansahaus).

Aki.

„Kur und Erholung im Harz und Kyffhäuser“ heißt die soeben erschienene Schrift, die über das Wissenswerte unterrichtet. In einem Aufsatz „Das Harzklima und die Heilquellen des Harzes in ihrer Beziehung zur menschlichen Gesundheit“ zeigt der bekannte Professor Dr. med. Rhese, welche Kurmittel und Heilerfolge das fast nur als Wandergebiet bekannte Mittelgebirge dem Erholungsbedürftigen und dem Kranken bietet. Im zweiten Teil des Heftes sind alle bekannteren Luftkurorte, Heilbäder und Touristenplätze beschrieben und Preise für Uebernachtungen und Pension genannt. Das Heft ist kostenlos zu beziehen durch die Reisebüros und durch den Harzer Verkehrsverband e. V., Wernigerode, Postschließfach 84.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Guten Tag, Mistinguett — Zwischen den Boys und Girls
Theater am Maisonntag — Die ersten grünen Wipfel — Die Wannseaten
Grünes Berlin

Als den Berlinern noch der Himmel voller Geigen hing, da träumten wir von der season. Wir wollten London kopieren und dachten, wie hübsch es wäre, wenn zum Maibeginn alle reichen Leute aus Deutschland und seiner Nachbarschaft zu uns kämen, um Feste des Sports und der Künste zu feiern. Zweimal haben wir „Berliner Festspiele“ gehabt. Aber in diesem Jahr ist die Festspielidee nicht wieder aufgewacht. Und statt Toscanini, dem großen Musiker, der sein Dirigentenamt mit priesterlichem Ernst versieht, ist die Mistinguett bei uns auf Besuch, die heitere „Königin der Revue“. Wir haben sie sehr feierlich aufgenommen. Madame hatte mich gebeten, ihre Vorstellung mit einer kleinen Conference zu eröffnen und da sagte ich den anwesenden Smokings und Abendkleidern: „Meine Damen und Herren, der elegant gekleidete Herr, der heute Vormittag in den Villen am Grunewald erschien, um Sie in Hinblick auf unsere guten Beziehungen zu Aristide Briand zu einem herzlichen Empfang von Madame Mistinguett zu ermuntern — das war nicht der deutsche Außenminister, sondern der Kammersänger Richard Tauber, der Ihnen erzählen wollte, wie stürmisch und herzlich er vor vierzehn Tagen in Paris gefeiert worden ist . . .“ Na ,da ließen sich die Berliner nicht lumpen und empfingen die Mistinguett dann mit Applaussalven, die man sicherlich bis Paris gehört haben muß . . .

Nun muß man zunächst eine Legende aus der Welt räumen: die Mistinguett ist gar keine Greisin. Es ist auch gar nicht wahr, daß sie 64 Jahre ist. „Ich bin mit 17 zur Bühne gekommen und jetzt 28 Jahre beim Theater.“ Also ist sie ungefähr 45 — ungefähr so alt, wie unsere Fritzi Massary auch. Die Massary kommt vom Mondänen her (oder strebt zu ihm) — die Mistinguett kommt aus dem Volke und hält die Beziehungen zu seinem Erdreich aufrecht, das gibt ihr die Unverwüstlichkeit, die Frische, das ewige Leben. Ehe sie tanzt, ehe sie singt, ist sie zunächst einmal Volkskomikerin. In einer Hafenkneipe tritt sie als Tänzerin auf, die einen Disput mit zwei Matrosen hat. Die Tänzerin und die beiden Matrosen: das sind drei Menschen aus dem Volke, die miteinander sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, die sich mit dem gleichen Spaß schlagen, wie sie sich küssen. Das fuhrwerkt über die Bühne, daß es eine Art hat. Saft und Kraft steckt in dieser Frau. Jetzt weiß man, warum die Franzosen sie so lieben — sie finden in ihr das heitere Naturell, die lustige Menschlichkeit wieder, die die Franzosen alle haben, wenn sie nicht Politik machen . . . .

Die Mistinguett kommt von einer Tournee, die sie durch Spanien und Italien führte. Zwei Tage hier, zwei Tage dort. Immer wieder die Zelte abgebrochen, immer wieder aus dem Koffer gelebt. Eine anstrengende Sache. Aber man merkt ihr nichts an. Auf der Probe im Theater des Westens, die von abends 8 Uhr bis früh um 5 Uhr dauerte, sah man ihr nicht die leiseste Abspannung an. Ihren großen Schlager in der Revue, das Lied „Paris, du Stadt der Liebe“ wollte sie gerne mit einem Kompliment für Berlin schließen. Nun dichtete sie ihren Text um in: „Berlin wie ich dich liebe!“ Aber das „ch“ in „dich“ . . . das wollte gar nicht klappen. Immer wieder probierte sie morgens um 5 Uhr „Berlin wie ich dich liebe . . .“

Sie kam mit einem Troß von 20 jungen Menschen. Zehn Jünglinge singen und tanzen in ihrer Revue mit, hübsche, frische Burschen und 10 Girls. Dazu ein paar Solisten, der englische Tänzer Leslie und die große schöne Mademoiselle Jade. Die singt und spielt in der Revue alle Frauenpartien, die die Mistinguett nicht spielt. Eben war sie noch ein Dienstmädchen, da wirft sie hinter den Kulissen das schlichte Hausgewand ab, springt in Samt und Seide und kommt als strahlende Dame von Welt eine Treppe herunter. Fünfundzwanzig Mal zieht sich die hübsche Frau aus und wieder um, immer im Tempo, immer in fiebernder Hast, immer zwischen den Kulissen in einer Ecke der Bühne, unbekümmert um die Feuerwehrmänner und Bünenarbeiter, die einher laufen. Das erste, was sie auf Deutsch lernte, waren die Worte an die ihr helfende Garderobenfrau: „Machen Sie schnell, bitteh, machen Sie schnell, bitteh sehr!“ Und wenn sie eben noch ärgerlich war, weil sich eine Oese am Kleid nicht schnell genug zuhaken ließ — jetzt steht sie wieder draußen und hat das glücklichste Lächeln auf. Reizend ist, wie sie im Ensemble aufgeht, wie sie, die große Solistin, sich gar nicht vordrängt, sondern im Reigen der Solisten mittut, als ob sie auch nur ein kleines Girl wäre, eins von den vielen, das Madame Mistinguett gnädig auf ihre Reise mitgenommen hat.

Am Sonntag abend guckt einer der jungen Tänzer durch das Loch im Vorhang ins Parkett. Es ist der erste schöne Sonntag im Jahr. Endlich konnten die Berliner einmal ausfliegen. Das Theater füllt sich nur spärlich. „Was sagen Sie zu diesem leeren Haus?“ fragt der Jüngling entsetzt.

„Haben Sie denn auf Ihren Gastspielen immer nur vor vollen Häusern gespielt?“

„In Madrid, in Lissabon, in Genua, in Straßburg — immer waren wir ausverkauft. Mistinguett wird ja außer sich sein . . .“

Ja, wie bringen wir ihr bei, daß trotz ihrer erstaunlichen persönlichen Leistung, trotz dem Charme aller ihrer Mitwirkenden ihre Revue für die Berliner etwas Vorgestriges ist? Diese Art von Schau mit dem Auf- und Abmarsch der Girls haben wir schon lange hinter uns. Wir suchen den geistigen Hintergrund, wir wollen nicht nur Schauen, wir wollen auch etwas zum Denken haben.

Ich gehe an der Garderobe der Mistinguett vorbei. Sie hat die Tür weit offen stehen, während sie sich schminkt und leise und ängstlich vor sich hinsummt: „Berlin, wie ich dich liebe . . .“ Wenn sie nach vierzehn Tagen die Bilanz ihres Gastspiels zieht, wird si- das vielleicht nicht mehr singen. Sie wird nicht verstehen, warum sie bei den Spaniern und den Italienern gute Kassen machte und warum sie die Berliner nichts verdienen ließen. Sie würde es sofort verstehen, wenn sie einen Abend frei hätte und in eins unserer Theater gehen könnte. Dann würde sie selber empfinden, wie sehr die „boches“ ihr voraus sind . . .

Und nun ist es wirklich Sommer geworden. Seit ein paar Tagen grünen alle Wipfel, der Lunapark hat seine frisch angestrichenen Tore geöffnet und wenn wir Zeit haben, eilen wir gern zum Wannsee hinaus. Dort sind die Berliner sogar dem Sommer voraus . . . An dem mindestens einen ganzen Kilometer langen Strand des Strandbades Wannsee steht schon Strandkorb an Strandkorb. Braungebrannt liegen Mann und Weib, Knaben und Mädchen herum als schrieben wir schon August. Letzten Sonntag haben schon 8000 im Wannsee gebadet und der neue Oberbürgermeister sah sich vom Ufer aus das muntere Treiben an. Er weiß nun, daß Berlin auch eine Seestadt ist. Das große Wannseebad mit seinen Uferpromenaden, den Wandelhallen, den Tausenden von Garderoben, mit seiner Ladenstraße, der Kinderaufbewahrungsstelle und dem eigenem Postamt ist eine der letzten Schöpfungen der Aera Böß. Wenn über die dunklen Kapitel der Berliner Stadtgeschichte aus den letzten Jahren Gras gewachsen sein wird, wird man als wirkliches Verdienst des Oberbürgermeisters Böß laut die Volksparks und Grünflächen rühmen, die er für Berlin geschaffen hat. Er dachte daran, daß für die Viermillionenstadt rechtzeitig Grünflächen geschaffen werden müssen, nach großzügigen Plänen wurden die in allen Stadtvierteln geschaffen. Im Volkspark Jungfernheide kann man 24 Kilometer weit spazieren, Neukölln hat zwei schöne Parks und die Krönung dieses „Freilichtberlin“ ist das Wannseebad, mit dessen Anlage sich das größte deutsche Nordseebad nicht messen kann. An einem Sonntag des vorjährigen Juni beherbergte es 85 000 Menschen, die alle zufriedengestellt wurden. Der Direktor des Bades hat jetzt in einer Ecke das „Wannseemuseum“ eröffnet, das allerhand Denkmäler aus der Geschichte des Bades enthält. Es beginnt mit Photos von dem blauen Schutzmann, der 1900 hier aufpaßte, daß sich die Badegäste, die hier im Freien schwammen, nicht zu weit dekolletierten. Für ihre leibliche Erfrischung sorgte damals ein Selterwasserwagen und ein Mann, der mit einem Faß saurer Gurken über den Strand zog. Heute gibt es ein allen Bedürfnissen gewachsenes Strandrestaurant mit warmer und kalter Küche. Arm und reich fühlen sich hier wohl und die Nationalhymne des Bades ist auch schon geschrieben und heißt „Am Wannsee sind wir alle gleich“. Zur Sonnenwende soll es hier ein Nachtfest geben mit illuminierten Dampfern auf der Havel, mit beleuchteten Aeroplanen, mit Feuerwerk und Lampions und fünfzig Extrazügen der Reichsbahn. Mit der Schnellbahn ist man in zwanzig Minuten am Potsdamer Platz, so großartig liegen in der Riesenstadt Sommerfrische und Arbeitszentren nebeneinander. Wir haben es gut in Berlin.

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

Mai-Sommer, Knack-Mandeln — Nimptsch wird Post-Verkraftungsstation
Medizinisches

Der Mai ist gekommen — ein merkwürdiger Monat in diesem Jahr! Er begann ganz winterlich mit einem Hagelschauer, der jedem Februar und März Ehre gemacht hätte, und dann, wenige Tage später, nach dem Mondwechsel, setzte eine Hundstagshitze ein, die an selige Ferientage mitten im Hochsommer erinnerte. Inzwischen ist das Theater in die Ferien gegangen und nur noch ein Teil des Personals veranstaltet auf eigene Rechnung eine Nachspielzeit, der man im Interesse der guten Sache den besten Erfolg wünschen muß.

Aber auch, wenn diese Nachspielzeit nicht wäre, gäbe es in unserer schönen Heimatprovinz mancherlei zu lachen. Die Nachwehen der verflossenen Spielzeit machen sich bemerkbar, und manch' einer bekommt ein kritisches Magengrimmen, wenn er sich erinnert, was er alles gesehen hat. Da gibt es in Beuthen eine Zeitung, die setzte vor Monaten ihren Lesern eine Aufführung als „künstlerische Sensation“ vor; jetzt mit einem Male behauptet das gleiche Blatt, daß gerade diese Aufführung „forciert“ und „auf halbem Wege eigenwillig“ gewesen sei. Solche „Geniestreiche“ fallen ja gewöhnlich auf den Angreifer zurück, der sicherlich von keinem guten Mann beraten worden ist, als er den Kurs um 90 Grad herumdrehte. Diese neue „Sachlichkeit“ ist auch sonst auf einem Holzwege, wenn sie erzählt, daß der Schwank „Roxy“ schon im Vorjahre in Ratibor gegeben worden sei, denn gerade „Roxy“ ist ein neueres Werk, das seine Uraufführung etwa drei Monate vor Beuthen in Bremen erlebt hat, also niemals und schon überhaupt nicht eine Saison vorher in Ratibor gewesen sein kann. Bei solcher Ahnungslosigkeit ist es nicht weiter verwunderlich, wenn dann selbst Steine zu reden — und zu schreiben beginnen, nachdem man dem Herrn Stadtmusikanten wegen allzugroßer Unfähigkeit die Abfassung der einfachsten Theaterhinweise abgenommen hat. Es wäre ein Leichtes, die Revue solcher Knack-Mandeln noch zu erweitern, aber es gibt untere Grenzen; und die scheinen uns hier erreicht.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist stets nur ein Schritt gewesen. Die hohe Behörde soll man nicht ohne weiteres lächerlich machen. Aber wenn sie es mit sich selbst tut? Darf man, ohne gegen die guten Sitten zu verstoßen und in den Verdacht: staatszerstörender Umtriebe zu kommen, verraten, daß kürzlich ein Herrenreiter aus Beuthen aufgefordert wurde, die Viehseuchengebühr für sein Pferd in Höhe von 0,10 Mark abzuführen? Man macht da von selbst folgendes Exempel: Die geforderte Summe beträgt 10 Pfennige, das Porto für die Benachrichtigung mindestens 8 Pfennige für eine Karte im Ortsverkehr. Eine Postanweisung des Beitragspflichtigen würde wiederum 10 Pfennig Unkosten verursachen und selbst eine Postscheküberweisung käme auf 5 Pfennig zu stehen. Welch' ein Aufwand für solche Bagatelle! Aber — wir sind ja in einem Ordnungsstaate, und neben der Ruhe ist die Ordnung oberste Pflicht!

Nun sind wir sicherlich gute Staatsbürger und wollen alles gern tun, was uns unsere Behörden vorschreiben. Wir freuen uns, wenn die Stadt Nimptsch beispielsweise sich einen Namen sucht, der etwas mehr deutsch klingt als ihr jetziger, damit die Briefe nicht immer mit Auslandsporto dort ankommen. Aber wenn eine schlesische Zeitung diese Meldung zum Anlaß nimmt, gleichzeitig mitzuteilen, daß die Stadtverordneten von Nimptsch beschlossen haben, mit der Oberpostdirektion in Breslau Fühlung zu nehmen und zu versuchen, eine Postverkraftungsstation nach Nimptsch zu bekommen, so erlauben wir uns die Anfrage, was denn nun das eigentlich ist, so eine Postverkraftungsanlage? Wenn die Meldung vom 1. April stammte, wollte ich mich anheischig machen, das Ding mit kraftvoller Gründlichkeit genau zu beschreiben; aber sie ist vom 1. Mai datiert, und solange halten meine subtilen technischen Kenntnisse nicht an.

Daß jede Spezialarbeit speziell bezahlt werden muß, darüber sind sich die Gelehrten längst einig. Wenn man also für billiges Geld ein unfehlbar wirkendes Entfettungsmittel, das keinerlei schädliche chemischen Substanzen enthält, kaufen kann, dann ist da etwas nicht in Ordnung. Eine Dame, die gern schlank werden wollte, kaufte sich kürzlich solche Schlankheitspillen, ließ sie aber vorsichtshalber vor dem Beginn ihrer Kur von einem Chemiker untersuchen, und der fand darin — eine Finne, also einen verkapselten Bandwurm. Mit einem solchen Kostgänger schlank zu werden, erscheint allerdings kein Kunststück!

Und da wir gerade von medizinischen Dingen reden: der berühmte Chirurg Gußenbauer, vom Wiener Hofmarschall in diskreter Weise darüber befragt, ob ihm für die gelungene Operation eines Erzherzogs zehntausend Gulden lieber seien oder das Großkreuz des Franz-Josephs-Ordens, hatte nicht das mindeste Verständnis für dies spitzfindige Dilemma.

„Ich bekomme“, sagte er ungeniert und ohne Schwanken, „weder den Franz-Josephs-Orden noch zehntausend Gulden, sondern zwanzigtausend!“

Sweetheart.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Hauszinssteuer. Die Forderung des Magistrats besteht zu Recht. Für die rückständige Hauszinssteuer haftet das Grundstück. Sie hätten sich beim Kauf vergewissern müssen ob Rückstände vorhanden sind. Jedenfalls müssen Sie als neuer Besitzer für die Rückstände aufkommen. Sie haben auch für die Räume, die der frühere Besitzer vertraglich mietefrei inne hat, die auf sie entfallende Hauszinssteuer zu entrichten. Es bleibt Ihnen nur übrig, den Magistrat zu bitten, Ihnen aus Billigkeitsgründen die Hauszinssteuer zu erlassen oder zu ermäßigen.

Musik: Fachhochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst, Wien III, Lothringer Straße 18. — Konservatorium für Musik und dramatische Kunst, Wien, 4. Bez., Mühlgasse 30. — Konservatorium für Musik und Theater, Dresden, Landhausstraße 11. — Austro-Daimler, Automobile, Austro Daimler. — Steyr Vertriebsgesellschaft mbH., Berlin-Halensee, Nestrostraße 23/26. — Austro-Daimler-Puchwerke AG., Graz.

L. 10 107: Gewöhnliche Hochfrequenz-Heilapparate senden Störungen aus. Es gibt jedoch neue Apparate, die Störungen nicht ausstrahlen. Auch ältere Apparate können durch nachträgliche Anbringung von Zusatzapparaten rundfunkstörungsfrei gemacht werden. Die Rundfunkhörer sind dagegen nicht in der Lage, ihre Empfangsapparate störungsfrei zu machen. Es besteht kein besonderes Gesetz, das sich mit der Benutzung von Hochfrequenzheilapparaten befaßt. Doch kann bei Störungen auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über Besitzstörung klagbar vorgegangen werden. Die Entscheidung dürfte dann von den jeweiligen besonderen Umständen abhängen. Es dürfte sich daher empfehlen, mit den Rundfunkhörern des Hauses eine Einigung über die Zeit der Benutzung des Heilapparates herbeizuführen, falls ein Störungsschutz aus besonderen Gründen nicht angebracht werden kann. Andernfalls könnten die Rundfunkhörer, soweit sie zu Beschwerden Anlaß haben, klagbar vorgehen.

Eheschließung in England. Volljährige Ausländer können bei einem nur 15tägigen Aufenthalt im Bezirk des oberen Registerbamten die Ehe in England ohne weitere Förmlichkeit schließen. Es sind folgende Urkunden notwendig: Staatsangehörigkeitsausweise, Geburtsurkunde und Nachweis über den Wohnsitz der Eheschließenden, Nachweis über Auflösung einer früheren Ehe. Ein Deutscher benötigt ein Ehefähigkeitszeugnis des Standesamts des letzten Wohnsitzes in Preußen, sofern er Preuße ist. Bei Nichtangehörigen der anglikanischen Kirche erfolgt das bürgerliche Aufgebot. Zu diesem Zwecke haben die Verlobten dem oberen Registerbeamten schriftlich die beabsichtigte Eheschließung unter Bezeichnung des Gebäudes, in dem sie stattfinden soll, und unter der Angabe, daß ihnen kein Ehehindernis bekannt ist und daß sie sieben Tage im Bezirk gewohnt haben, anzuzeigen. Die Anzeige wird durch Aushang und dreimalige Verkündung veröffentlicht. Nach 21 Tagen stellt der oberen Registerbeamte, sofern kein Einspruch erhoben ist, eine Bescheinigung über das erfolgte Aufgebot aus. Ist Befreiung von dem Aufgebot erteilt, so braucht die Anzeige über die beabsichtigte Eheschließung nur duch den einen Ehegatten zu erfolgen, der aber einen 15tägigen Aufenthalt im Bezirk nachweisen muß. Die Bescheinigung wird in diesem Falle nach einem vollen Tage erteilt, falls kein Einspruch erhoben ist. Die Eheschließung muß binnen drei Monaten nach der Anzeige von der beabsichtigten Eheschließung erfolgen. Die Eheschließung selbst ist an Zeit und Ort gebunden. Es ist zu beachten, daß sie in dem in der Anzeige bezeichneten Gebäude bei offenen Türen stattzufinden hat und zwar in den Stunden von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Die Eheschließung von Katholiken und Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften erfolgt in einem dazu konzessionierten und registrierten Gebäude. Der Registerbeamte oder eine besonders damit betraute Person wohnt der Eheschließung, die sich im übrigen nach den Vorschriften der betreffenden Religionsgemeinschaft richtet, bei, und die Brautleute haben in seiner Gegenwart die feierliche Erklärung abzugeben, daß sie kein gesetzliches Hindernis kennen, das ihrer Ehe entgegensteht, und die anwesenden Personen zu Zeugen aufzurufen, daß sie einander zu Ehegatten nehmen. Die rein bürgerliche Trauung erfolgt auf dem Büro des oberen Registerbeamten in Gegenwart desselben, des Bezirksregisterbeamten und zweier Zeugen. Die Ehe wird durch Abgabe der vorerwähnten feierlichen Erklärung der Brautleute geschlossen.

O. H. Landeck: Der von den Mietern erhobene Einwand der Wertminderung der Wohnung dürfte richtig sein. Wenn die Mieter nämlich auch für die Zeit, in der sie zwar die Wohnung nicht mehr tatsächlich bewohnen, aber trotzdem zur Zahlung des Mietszinses verpflichtet sind, weil sie ohne Grund vorzeitig ausgezogen sind, so brauchen sie nur die Miete zu zahlen, die die Wohnung infolge der nicht vorgenommenen Renovation wert ist. Einen Anspruch auf Renovation hatten sie nach ihrem Auszug allerdings nicht mehr, da ihnen daran jedes berechtigte Interesse gefehlt hat. Aus Ihrem Schreiben geht hervor, daß die Renovation jedenfalls bis Ende September nicht mehr vorgenommen worden ist.

Haus Nr. 64: So lange Sie keinen eigenen Zähler haben, müssen Sie an den Hauswirt einen Beitrag für die Miete des Hauptzählers zahlen. Sie können sich aber einen eigenen Nebenzähler anschaffen. — Eine Mahnung auf offener Postkarte ist zwar ungehörig, aber doch als wirksam zu erachten. Gesetzliche Vorschriften werden dadurch nicht verletzt.

Rechtsberatung: Daß Sie irrtümlich in der Klageschrift als Arbeiter bezeichnet sind, während Sie in Wahrheit kaufmännischer Angestellter sind, berührt an sich die Wirkung des Urteils gegen Sie nicht. Jedoch kommt eine Vollstreckung des polnischen Strafurteils wegen Beleidigung in Beuthen nicht in Frage.

Mi.: Antwort erfolgt im nächsten Briefkasten.

B. 15: Die Reparatur der Dielen gehört zu den sogenannten laufenden Instandsetzungsarbeiten, für die der Wirt einen in der gesetzlichen Miete bereits enthaltenen Zuschlag zur Grundmiete erhält. Er ist somit nicht berechtigt, von Ihnen ein besonderes sog. Dielengeld zu verlangen. Sie brauchen dieses in Zukunft nicht mehr bezahlen und können das früher gezahlte zurückverlangen. Der Wirt ist trotzdem verpflichtet, die Dielen reparieren zu lassen. — Die gesetzliche Miete beträgt heute in Beuthen 136 Prozent der Friedensmiete, die höher ist als die Grundmiete. Der von Ihnen gezahlte Mietszins dürfte also der gesetzlichen Miete entsprechen. Auch das Lichtgeld in Höhe von 3 Mark dürfte richtig berechnet sein.

Beuthen 09 — Hamburger Sportverein

Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft

09's große Chance in der Hindenburg-Kampfbahn

Beginn 16 Uhr

Nun ist es wieder soweit. Der Start zur Deutschen Fußballmeisterschaft steht vor der Tür. Sechzehn Vereine der sieben Landesverbände des Deutschen Fußballbundes rüsten sich zu dem großen Ringen, das jahraus, jahrein das Ziel von vielen Hunderten von Mannschaften ist und das nur ein einziger Verein erreichen kann.

Schon der Weg bis zur Vorrunde ist mühsam und beschwerlich. Wie oft wurden stolze Hoffnungen noch im letzten Augenblick vereitelt. In diesem Jahre ging es besonders hoch her. Noch heute stehen nicht alle Kandidaten für den großen Wettbewerb fest. Besonders bezeichnend für den erbitterten Kampf um die Teilnahme an der Bundesmeisterschaft sind die Vorgänge in Südostdeutschland, wo erst das Los den zweiten Vertreter ermitteln mußte. Und in anderen Landesverbänden ist es ähnlich zugegangen. Hier hat man sich allerdings entgegenkommender gezeigt, und zwei Vorrundenspiele, zu denen Süd- und Westdeutschland die 4 Mannschaften stellen, auf den Himmelfahrtstag verlegt.

Der heutige Tag bringt daher statt der vorgesehenen acht Spiele nur sechs. An ihnen sind auch Südostdeutschlands beide Vertreter beteiligt. Während man aber dem VfB. Liegnitz, der zum ersten Male an diesem Wettbewerb teilnimmt und nach Berlin zu Tennis-Borussia muß, keine Aussichten gibt, richtet sich das ganze Interesse auf den Kampf in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn, den Südostdeutschlands Meister Beuthen 09 und Norddeutschlands Meister, der Hamburger Sportverein, bestreiten.

In ganz Deutschland hält man dieses Spiel für das wichtigste und bedeutendste der ganzen Vorrunde.

Den übrigen Vorrundenkämpfen mißt man weniger Bedeutung bei, da die Ueberlegenheit der einen Partei von vornherein so festzustehen scheint, daß mit Ueberraschungen kaum zu rechnen ist. Anders das große Ereignis in Beuthen. Hier stoßen zwei Mannschaften aufeinander, die bereits zweimal die Klingen gekreuzt haben; und jedesmal blieb Beuthen 09 Sieger. Man weiß aber, was der Hamburger SV. in Meisterschaftskämpfen zu leisten imstande sind und kennt seinen Elan, der ihn schon mehrfach und oft, wenn niemand damit rechnete, bis zum höchsten Triumph führte. Unter Tull Harders Führung bildete der HSV.-Sturm den Schrecken aller Verteidigungen. Harder steht heute nicht mehr in den Reihen dieser Mannschaft, aber das von anderen angetretene Erbe wird nicht schlecht verwaltet. In imponierendem Stile holten sich die Hanseaten die Norddeutsche Meisterschaft, nachdem es ihnen gelungen war, ihren schärfsten Rivalen, den Partner von Hertha BSC. im Endspiel der vorjährigen DFB.-Meisterschaft Holstein-Kiel überlegen abzufertigen.

Das ist die Lage, vor der man bei Abschätzung der Chancen der beiden Gegner steht. Die Frage ist nun, ob der Südostdeutsche Meister Beuthen 09 gefestigt und reif genug ist, auch einen in Hochform befindlichen,

in unzähligen Meisterschaftsschlachten erprobten HSV.

zu schlagen. Es gibt nicht wenige, die in den Hamburgern wieder den kommenden Deutschen Meister sehen. In diesem Falle hätte Beuthen 09 zum zweiten Male Pech, denn schon im Vorjahre war der Besieger der Beuthener in der Vorrunde der spätere Meister Hertha BSC. Und wie nahe lag damals ein Sieg. Ist der Kampfverlauf diesmal ähnlich, gelingt es den 09ern, mit dem Gegner Schritt zu halten, liegt ein Sieg durchaus im Bereich der Möglichkeit, denn der heimische Boden und die Unterstützung des Publikums müssen mit mindestens einem Tor Vorgabe gewertet werden. Aber nur bei einigermaßen offenem Feldspiel ist das Erreichen des großen Zieles möglich. Kommen die Gäste dagegen richtig in Schwung, ohne daß es die 09er hindern können, dann dürfte es nicht viel zu retten geben. Wir erinnern an das Pokalspiel Mitteldeutschland gegen Südostdeutschland. Vor allem: nur die Ruhe kann es machen. Keine überhasteten und nervösen Handlungen. Geht etwas schief, nicht gleich den Kopf hängen lassen, sondern durch doppelten Eifer versuchen, den Fehler gut zu machen. Man muß selbst damit rechnen, daß der HSV. mit zwei Toren in Führung kommt. Auch dann ist noch nichts verloren. Erst in Budapest gegen Ungarns Nationalmannschaft zeigte 09 selbst vorbildlich, wie man verlorenen Boden aufholen kann. **Auch der Löwe aus Hamburg ist nicht unverwundbar.** Man muß ihn nur **mit Mut und Klugheit** anzugehen wissen.

Sehen wir uns nun die beiden Mannschaften an:

Schiedsrichter: Sackenreuther, Nürnberg.

Beuthen 09:

Kurpannek I

Strewitzek **Pallutschinski**

Nowak **Malik II** **Rösinger**

Pogoda **Kurpannek II** **Franielczyk** **Malik I** **Pryssok**

●

Sveistrup **Gloede** **Wollers** **Horn** **Sommer**

Carlsson **Halvorsen** **Mahlmann**

Risse **Beier**

Blunck

HSV.

Beuthen 09 befand sich bei der Aufstellung der Mannschaft in der wenig glücklichen Lage, einige verletzte Spieler ersetzen zu müssen. Abgesehen von Urbainski, dem oft bewährten Standardverteidiger, fiel im letzten Augenblick auch noch Bittner aus. Die Lücken waren schwer zu füllen. Die Frage der Besetzung des Mittelstürmerpostens machte besonders Schwierigkeiten. Schließlich wurde Franielczyk mit der Führung des Angriffs betraut. Wir hoffen, daß die Wahl auf den richtigen Mann gefallen ist. An den beiden Flügeln ist wohl kaum etwas auszusetzen. Für den notwendigen Druck werden die Halbstürmer Malik I und Kurpannek II schon sorgen. Besondere Hoffnungen setzen wir wieder auf Pryssok und Pogoda.

Einige gute Kernschüsse von Pryssok und der Sieg wird im Lande bleiben.

Das Schmerzenskind der Mannschaft ist ganz im Gegensatz zu sonst diesmal die Läuferreihe. Malik II als Mittelläufer dürfte seine Sache, wenn er auch als Gegenüber Halvorsen hat, machen. Ob man bei Rösinger und Nowak so zuversichtlich sein kann ist dagegen eine andere Frage. Nowak hat in den letzten Spielen wenig glücklich gekämpft und muß schon einen guten Tag haben, wenn er seine Aufgabe, den linken Hamburger Flügel zu halten, erfüllen soll. Aehnliche Bedenken kommen bei Rösinger auf, der sicherlich während der ersten Halbzeit seinen Mann stellen wird, aber dem möglicherweise zum Schluß die Puste ausgehen dürfte. Er wird sich eben diesmal bis zur Erschöpfung ausgeben müssen. Von den Taten des Schlußdreiecks wird viel abhängen. Kurpannek im Tor braucht nur in Budapester Form zu sein, um den HSV.-Sturm vor eine undankbare Aufgabe zu stellen. Pallutschinski und Strewitzek haben das Zeug zu Klasseverteidigern in sich. Sie ergänzen sich, wenn es klappt, ausgezeichnet. Der beste Angriff kann sich an ihnen die Zähne ausbeißen. Wenn es klappt! Pallutschinski, der gleichzeitig Mannschaftskapitän ist, raten wir dringend, seine Mannschaft nicht nur durch Geschimpfe zu verärgern, sondern sie durch ermunternde Zurufe immer wieder anzuspornen. Gewiß kann man verschiedener Meinung sein, ob diese Aufstellung die richtige ist, viele werden manches auszusetzen und zu bemängeln haben. Schließlich und endlich ist aber ein Meisterschaftsspiel mehr oder weniger eine Nervenprobe, und da kommt es oft weniger auf die sonstige Leistung, als auf den Geist an, der eine Mannschaft im entscheidenden Augenblick beseelt. Und mit dem Hinweis darauf lassen wir Beuthen 09's Mannen in den Kampf ziehen und wünschen ihnen Hals- und Beinbruch.

Der HSV. geht im Gegensatz zu 09, der eine lange Reise mit schweren Spielen hinter sich, vollkommen ausgeruht in den Kampf. Seine Mannschaft hat sich gegenüber den letzten Spielen nicht verändert. Die mehrfachen Internationalen Blunck, Beier und Risse bilden das Verteidigungsdreieck, das zur Zeit als die Stärke und das Bollwerk der Mannschaft gilt. Alle drei Spieler befinden sich in bester Form und sind schwer zu überwinden. Dem HSV. steht auch eine ausgezeichnete Läuferreihe zur Verfügung. In der Mitte glänzt der norwegische Internationale Halvorsen als „Lenker der Schlachten", ein unermüdlicher Kämpfer und Meister des Stellungsspieles. Seine Nebenleute Carlsson und Mahlmann stehen ihm wenig nach, der eine stützt sich auf seine langjährige Routine, der andere wird als kommender Mann in Deutschlands Länderelf bezeichnet. Auch ohne Tull Harder, der allerdings vollwertig nicht ersetzt werden konnte, bildet der Angriff der Hamburger eine scharfe Waffe, und vor allen Dingen eine geschlossene Einheit. Sturmführer ist voraussichtlich der stets gefährliche Scharfschütze Wollers, der in jedem Spiel sein Tor zu machen pflegt. Manchmal sind es auch mehrere. Links und rechts stehen Gloede und Horn, zwei hervorragende Techniker mit feinem Verständnis für die Schwächen des Gegners und die starken Seiten ihrer Nebenleute. Entschlossenes Handeln und gutes Schußvermögen zeichnet die Außenstürmer Sommer und Sveistrup aus, denen dazu noch ihre Schnelligkeit zu Hilfe kommt. Der HSV. ist also bestens gerüstet. Von Beuthen 09 wird es aber abhängen, ob sich die sympathischen Gäste voll entfalten, ob sie alle ihre Künste in der Hindenburg-Kampfbahn spielen lassen können. Sollte es zu einem Siege für die einheimische Mannschaft nicht langen, dann wollen wir uns zufrieden geben, wenn das Spiel wenigstens das hält, was es vorher zu versprechen scheint: Rassigen, fairen Kampf, technische Höchstleistungen, schnelles Tempo und atemberaubende Angriff- und Abwehraktionen vor dem Tor.

Wenn nicht alles täuscht, wird die Hindenburg-Kampfbahn heute ihren größten Tag erleben. Nicht zuletzt werden dazu die Zuschauermassen beitragen. Man erwartet mehr als 15 000 Oberschlesier und auch auswärtige Interessenten. Vielleicht gibt es sogar ein ausverkauftes Haus, und auch das wollen wir hoffen und wünschen, damit der Deutsche Fußballbund sieht, daß wir nicht leere Worte machten, als wir einen Riesenerfolg für das Beuthener Vorrundenspiel prophezeiten.

Das Vorspiel bestreiten die Auswahl-Jugendmannschaften des Gaues Beuthen und des Oberschlesischen Verbandes. Spielbeginn um 14 Uhr.

Breslauer Fußballer in Oberschlesien

und umgekehrt

Das fußballsportliche Programm ist angesichts des großen Meisterschaftskampfes in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn natürlich sehr mager ausgefallen. Größere Spiele kommen lediglich außerhalb des Industriebezirks zum Austrag. Von besonderem Interesse ist dabei das Zusammentreffen zwischen oberschlesischen und Breslauer Ligamannschaften. In Oppeln sind

VfR. Breslau — Sportfreunde Oppeln

die Gegner. Die Sportfreunde haben sich schon mehrfach an Breslauer Mannschaften versucht, meistens mit negativem Erfolg. Hoffentlich werden sie diesmal besser abschneiden. Ein oberschlesischer Verein, und zwar der Oberschlesische Meister, weilt in Breslau, nachdem es ihm leider nicht vergönnt ist, an der Vorrunde um die DFB.-Meisterschaft teilzunehmen. Auf dem Sportplatz am Südpark in Breslau stehen sich

Sportfreunde Breslau gegen Preußen Zaborze

gegenüber. Dieses Spiel zählt mit dem Ostland-Pokalturnier, dessen Austragung zur Hebung der Spielstärke im Osten beitragen soll. Um diesen Pokal bewerben sich VfB. Königsberg, Prussia Samland, Sportfreunde Breslau und Preußen Zaborze. Der heutige Kampf in Breslau verspricht interessant zu werden, zumal die Breslauer einen neuen Sturmführer ausprobieren werden. Hoffentlich schneiden die Preußen gut ab.

Im oberschlesischen Industriebezirk gibt es, wie schon eingangs erwähnt, wenig Spiele von Bedeutung. Die Sportvereinigung Beuthen beendet am Vormittag ihr Blitzturnier, an dem sich eine Anzahl guter Mannschaften beteiligt. Deutsch-Bleischarley tritt ab 8.45 Uhr mit zwei Mannschaften auf dem Heinitz-Platz gegen Fiedlersglück an. Bleischarley will unbedingt die kürzliche bezogene Niederlage wettmachen.

In Hindenburg treffen sich vormittags 10 Uhr auf dem Preußen-Sportplatz die ersten Mannschaften von Preußen Zaborze und Deichsel-Hindenburg. Da man die Gegner als die stärksten im Gau Hindenburg ansieht und auch beide die stärksten Aufstellungen herausbringen, ist mit einem interessanten Kampf zu rechnen.

In Neudorf haben SV. Neudorf und Oberhütten Gleiwitz ein Spiel vereinbart, das voraussichtlich die Neudorfer als Sieger sehen wird.

Eine gute Mannschaft werden die Ratiborer heute zu sehen bekommen. Um 15.30 Uhr treten

Preußen Ratibor gegen SK. Mährisch-Ostrau

zu einem Spiel an, das sicherlich seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Die Mährisch-Ostrauer sind augenblicklich der spielstärkste Verein im tschechoslowakischen Grenzland und werden zum ersten Male in Oberschlesien ihre Kunst zeigen. Ihre letzten Ergebnisse beweisen, daß ihr Spiel auf hohem Niveau steht. Die Preußen werden schon schwer kämpfen müssen, um hier gut abzuschneiden.

Radrennen in Gleiwitz

Um 15 Uhr ist wieder einmal das Jahnstadion in Gleiwitz der Schauplatz großer Radrennen, an denen sich die Elite der oberschlesischen Radfahrer beteiligt. So ist denn auch die Besetzung der einzelnen Rennen, besonders des Fliegerkampfes und des 50-Runden-Mannschaftsfahrens nach Sechstageart sehr gut ausgefallen. An erster Stelle sind die Gebrüder Soppich und Nerger, Pollotzek, Stahr, Janta, Frajchka, Wilczok zu nennen. Auch die weiteren Rennen, das Altersfahren usw. versprechen guten Sport. Hier sind es Krug, Woitschke, Morawietz, Krüger, Paul und Stricker, die schwer um den Sieg kämpfen werden. Bei der Beliebtheit der Radrennen in Gleiwitz ist auch mit einem Publikumserfolg bestimmt zu rechnen.

Handball-Blitzturnier in Oppeln

In Oppeln kommt heute, und zwar auf dem Diana-Sportplatz, das erste Handball-Blitzturnier zum Austrag. Veranstalter ist Schlesien Oppeln. Spielbeginn 14 Uhr. Gespielt wird zweimal zehn Minuten. Der Sieger wird nach dem Punktsystem ermittelt. Das Spielprogramm wickelt sich folgendermaßen ab:

14 Uhr: Wartburg Gleiwitz — Schlesien Oppeln,
14.25 Uhr: Reichsbahn — Post Oppeln,
14.50 Uhr: Wartburg Gleiwitz — Reichsbahn Oppeln,
15.10: Post Oppeln — Schlesien Oppeln,
15.35: Wartburg Gleiwitz — Post Oppeln,
16 Uhr: Reichsbahn Oppeln — Schlesien Oppeln.

Den oberschlesischen Meister Reichsbahn Oppeln muß man als aussichtsreichsten Bewerber bezeichnen. Wartburg Gleiwitz und Schlesien Oppeln sind aber ebenfalls stark zu beachten.

Gleiwitz 1900 in Breslau

Schwimm-Klubkampf gegen ASV. Breslau

Das Breslauer Hallenschwimmbad wird nach langer Zeit wieder einmal der Schauplatz spannender Kämpfe sein. Um 16 Uhr treffen sich in einem Klub-Zweikampf Oberschlesiens stärkster Verein Gleiwitz 1900 und der Alte Schwimmverein Breslau. Die Gleiwitzer sind in den letzten Jahren stark in den Vordergrund getreten und holten sich mehrmals den Schlesischen Meistertitel im Wasserballspiel. Daß sich aber auch der Alte Schwimmverein Breslau zur Zeit in guter Form befindet, beweist ein Abschneiden bei dem Hallenfest in Hindenburg. Hier stehen sich also zwei gleichstarke Gegner gegenüber. Auf den Ausgang des Zweikampfes ist man mit Recht gespannt und schließlich geht es um nicht mehr und nicht weniger als um die Vorherrschaft im Schwimmsport in Schlesien überhaupt.

Auftakt zur Tennissaison

Bei dem schönen Wetter beginnen sich auch die Tennisspieler zu rühren und rüsten für die kommenden Meisterschaftskämpfe. Der Beuthener Tennis-Klub Blau-Weiß trägt heute auf seiner Platzanlage hinter dem Café Stadtpark einen Freundschaftskampf mit dem Tennis-Klub Königshütte aus. Die Ostoberschlesier kommen mit einer sehr starken Mannschaft nach Beuthen, sodaß es den Einheimischen schwer fallen wird, einen Sieg herauszuholen.

In Oppeln wird die Saison durch einen Klubkampf zwischen Blau-Gelb und Blau-Weiß eröffnet, bei dem als Siegespreis der Hartwig-Pokal winkt. Als Favorit geht Blau-Gelb in den Kampf.

Hakoah Beuthen — Freie Sportvereinigung Beuthen

Auf dem Hindenburg-Platz I hinter dem Beuthener Stadion findet heute um ½11 Uhr ein Fußballspiel zwischen Hakoah Beuthen und der Freien Sportvereinigung Beuthen statt. Die Freie Sportvereinigung, die heute erst ihr zweites Spiel austrägt, das erste gegen Polizei Beuthen, gewann sie hoch mit 8:2, ist sehr zu beachten. Und auch Hakoah Beuthen wird sich anstrengen, um dem Neuling nicht den Vortritt zu lassen.

Mannschaftswaldlauf der Turnergilde im DHV. Hindenburg

Die Turnergilde im DHV. Hindenburg führt heute um 9 Uhr zur Eröffnung des Sommerbetriebes einen Mannschaftswaldlauf durch. Gelaufen wird in zwei Klassen. Die Laufstrecke führt rund um den Guidowald und beträgt für die Klasse A Jugend 3000 Meter und für die Klasse B Senioren 5000 Meter. Vierzig Meldungen sind eingegangen. Start und Ziel befinden sich an der Waldschule in der Gagfa-Siedlung.

Gautagung des Spiel- und Eislaufverbandes in Leobschütz

Der Gau 9 im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband hält seinen Gautag in Leobschütz ab. Zur Verhandlung kommen der Verbandswandertag und die Grenzlandspiele in Deutsch-Neukirch. Verbandsvorsitzender, Spielinspektor Münzer, spricht über Werbung in der Landjugend, Leibesübungen in ländlichen Vereinen.

Schlesische Kegelmeisterschaft

Die Bezirke 3 und 4 des Schlesischen Keglerbundes bringen heute ihre Meisterschaften zum Austrag. Die Mannschaften des Bezirkes 5 (Oberschlesien) Oppeln, Cosel, Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Neiße und Kreuzburg kämpfen im Keglerheim „Zur Burg" in Cosel.

Im Reiche

Radsport: Das überaus reichhaltige Programm bringt Bahnrennen in Elberfeld, Hannover, Krefeld, Halle, Paris, Basel und Zürich. Auf der Landstraße interessiert naturgemäß in erster Linie die Deutschlandrundfahrt, die mit der 6. von Erfurt nach Dresden über 231,2 Kilometer führenden Etappe fortgesetzt wird. Von den übrigen Geschehnissen ragt die Bundesfernfahrt „Rund um Köln" über 270 Kilometer hervor, die sich einer ausgezeichneten Beteiligung erfreuen wird.

Motorsport: Bei den Motorradrennen um die Oesterreichische Tourist-Trophy in Wien vertreten der Breslauer Huth, die Engländer Bullus und Baker sowie der Wiener Runtsch deutsche Fabrikinteressen.

Fußball: Die gesamte Fußballgemeinde erwartet mit Spannung der Beginn der Endspiele um die Deutsche Meisterschaft. In den sechs Vorrundenbegegnungen des Sonntags zwischen

Tennis Borussia und VfB. Liegnitz in Berlin,

Hamburger Sportverein und Beuthen 09 in Beuthen,

Hertha BSC. und VfB. Bielefeld in Dortmund,

Dresdner SC. und VfB. Königsberg in Königsberg,

Holstein Kiel und Prussia Samland in Kiel,

Spielverg. Fürth und Spielverg. Leipzig in Leipzig

gelten die erstgenannten Vereine als Favoriten. Der süddeutsche Verband hält seine Jahrestagung in Stuttgart ab, auf der auch das neue Spielsystem verabschiedet werden soll. Weiterhin sollen im Süden der 2. und 3. süddeutsche Vertreter, im Westen der 3. westdeutsche Vertreter für die Meisterschaftsendkämpfe ermittelt werden. Die englische Professionalelf von Birmingham spielt am Sonntag gegen eine Kombination SC Zwickau — VfB. Glauchau.

Handball: Die beiden letzten Zwischenspiele um die Meisterschaft der DT. stehen in Berlin zur Entscheidung an. Bei den Männern sowohl wie bei den Frauen treffen Turngemeinde in Berlin und Vorwärts Breslau zusammen.

Tennis: Die Meisterschaften von Oesterreich in Wien sollen am Sonntag beendet werden. Ein gut besetztes Professionalturnier findet in Köln statt. Weiterhin werden die Davispokaltreffen Japan — Jugoslawien in Agram, Finnland — Aegypten in Helsindfors, Norwegen — Polen in Oslo und Belgien — England in Brüssel ausgetragen.

Athletik: Einen verheißungsvollen Auftakt der internationalen Bahnveranstaltungen gibt es mit dem Hanns-Braun-Gedächtnissportfest in München. Die erste deutsche Klasse sowie gute Athleten aus Italien und Ungarn stehen auf der Starterliste. In Berlin gelangt die Hochschulstaffel zum 6. Male zum Austrag.

Boxen: Exmeister Ludwig Haymann will in Rom gegen Italiens Meister Baiguerra, sein Glück versuchen.

Wer spielt gegen Oesterreich?

Sobek/Ludwig/R. Hofmann im Angriff

Der Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes befindet sich hinsichtlich der Auswahl der Spieler für die deutsche Ländermannschaft, die am 24. Mai in Berlin gegen Oesterreich anzutreten hat, in einer gewissen Verlegenheit, da die harten Punktkämpfe der letzten Zeit viele Spielerverletzungen mit sich gebracht haben und sich außerdem weder die Aufstellung gegen Frankreich in Paris, noch gegen Holland in Amsterdam so bewährt hat, daß man diese Mannschaften auch als Stamm gegen Oesterreich wählen könnte. Das dritte Länderspiel des Jahres wird daher wieder mit einer veränderten Mannschaft bestritten werden müssen.

Es ist naheliegend, daß in erster Linie die Erfahrungen berücksichtigt werden, die sich im Vorjahre aus dem Zusammentreffen mit den ungarischen Professionals in Dresden ergeben haben. Hier lag Deutschland bei der Pause mit 0:3 im Rückstand, um dann aber doch noch nach einer glanzvollen zweiten Halbzeit mit 5:3 siegreich die Ungarn nach der Ueberrumpelung durch die ersten Gegentreffer den Zusammenhang verloren.

Daß Oesterreichs Mannschaft in technischer Hinsicht ein Plus haben wird, ist ohne weiteres klar. So bleiben

Schnelligkeit und Wucht

die einzigen und zugleich auch die besten Waffen, mit denen Deutschlands Elf den Kampf mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen kann. Die Auswahl der Spieler wird sich daher an die Mannschaft des vorerwähnten Spiels gegen Ungarn anlehnen. Es steht zu erwarten, daß z. B. die Läuferreihe in der Besetzung Knöpfle (Frankfurt) — Leinberger (Fürth) — Hergert (Pirmasens) auch gegen Oesterreich nominiert werden wird.

Schwieriger ist schon die Besetzung der Hintermannschaft, wenn auch natürlich an der Aufstellung von Kreß (Frankfurt) im Tor nicht der geringste Zweifel bestehen kann. Die Verteidigerfrage ist vorläufig noch ganz offen. Die beiden Frankfurter Schütz und Stubb, die eine erste Anwartschaft haben, stehen auf der Liste der Verletzten. Als linker Hintermann kommt selbstverständlich wieder Weber (Kassel) in Betracht, der einzige Spieler, der sich neben dem Frankfurter Knöpfle gegen Frankreich und Holland gut bewährt hat und der außerdem den großen Vorzug besitzt, mit Knöpfle eingespielt zu sein. Die Besetzung des rechten Verteidigerpostens wird zwei neue Kandidaten sehen. Von Berlin wird Emmerich, von Norddeutschland der wieder in sehr guter Form befindliche alte Internationale Beier (HSV.) vorgeschlagen, der früher wiederholt mit Weber zusammenspielte und 1929 in Turin bei dem 2:1-Sieg gegen Italien das eiserne Bollwerk der deutschen Mannschaft bildete.

Von größter Bedeutung wird selbstverständlich die Besetzung des Angriffs sein. Als Rechtsaußen kommt gegen Oesterreich eigentlich nur Bergmaier (München) in Betracht. Ebenso steht R. Hofmann (Dresden) als linker Verbindungsstürmer fest. Wahrscheinlich wird L. Hofmann (München) wieder an den linken Flügel gestellt werden, falls er körperlich fit ist, da Müller (Dresden) noch die Routine fehlt. Sollte der Kieler Ludwig seine Verletzung überwunden haben, dann steht seine Wahl als Mittelstürmer zu erwarten. Er würde um so mehr der richtige Mann sein, als Sobek (Berlin) als rechter Innenstürmer in Frage kommt. R. Hofmann und Sobek sind zwei Verbinder, die nach dem

System der W-Formation

im Hintergrund hängen, so daß der stets auf vorgeschobenem Posten an der Grenze der Abseitslinie vor dem hinteren Verteidiger spielende Ludwig seine sehr gute Ergänzung bilden würde, um so mehr, als die taktische Führung des Kampfes nach dieser modernen Einstellung naheliegend ist, weil Bergmaier und L. Hofmann zwei schnelle Flügel sind und Leinberger als Mittelläufer ebenso wie seine Nebenleute mehr defensiv als offensiv arbeiten. und das Arsenal-System des englischen Ligameisters die Methode ist, mit der die deutsche Mannschaft gegen einen rein spieltechnisch überlegenen Gegner am besten bestehen kann.

Beginn des Blitzturniers der Spielvereinigung

Am gestrigen Sonnabend wurden die Vorrundenspiele im Blitzturnier zum Abschluß gebracht. Im ersten Spiel gelang es dem Sportverein Fiedlerslückgrube den Sportverein Dombrowa mit 1:0 aus dem Felde zu schlagen. Das zweite Spiel gewann die Spielvereinigung ebenfalls mit 1:0 gegen den Sportverein 07 Laurahütte. Das dritte Spiel zwischen VfB. Beuthen und dem Reichsbahnsportverein I endete bei normaler Spielzeit 0:0. In der Spielverlängerung gelang es Reichsbahnsportverein, den siegbringenden Treffer zu schießen. Die Endkämpfe fanden am heutigen Sonntag ab 10 Uhr auf dem Platze der Spielvereinigung statt.

Butterbrodt statt Patrzek

Der vorzügliche Spandauer Torwart Butterbrodt ist jetzt zu Tennis Borussia übergetreten und wird dort, sobald er darf, die Stelle von Patrzek einnehmen, der in der letzten Zeit das Sorgenkind der „Veilchen" gewesen ist. Tennis Borussia erhält mit ihm eine willkommene Verstärkung.

Heusers Bewerbung anerkannt

Um Pistullas Europameistertitel

Auf dem Wege über die Internationale Box-Union ist es nun dem Bonner Halbschwergewichtler Adolf Heuser gelungen, seine Herausforderung an den Deutschen und Europameister Ernst Pistulla anerkannt zu erhalten. Die Boxsportbehörde Deutschlands hatte sich s. Z. bei der Herausforderung Heusers für nicht zuständig gehalten, da nach den internationalen Bestimmungen ein Boxmeister nur um seinen höchsten Titel gefordert werden darf. Heuser mußte also seine Bewerbung auf den Europameistertitel ausdehnen. Dieser ist nunmehr seitens der IBU entsprochen und die Austragung des Kampfes bis zum 11. September befristet worden.

Spaniens Daviscupspieler gegen Prenn

In der nächsten Woche gibt es in Berlin einige interessante Tenniskämpfe. Spaniens Davispokalspieler Manuel Alonzo und Enrico Maier sind am 13. und 14. Mai bei Rotweiß zu Gaste, um gegen einige ausgewählte Clubvertreter zu spielen. Besonders gespannt sein darf man auf die Begegnung von Daniel Prenn mit den Spaniern. Weiterhin werden noch v. Cramm, Zander und H. Kleinschroth auf seiten des Rotweiß-Club mitwirken.

Ungarn—Mitteldeutschland im Fußball

Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen dem Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine und dem ungarischen Verband sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Danach wurde eine ungarische National-Elf, aus den besten Professionals bestehend, zu zwei Wettspielen gegen die Repräsentativen Mitteldeutschlands verpflichtet. Die erste Begegnung findet am 7. Juni in Bitterfeld, die zweite am 9. Juni im Rahmen der Hygiene-Ausstellung zu Dresden statt.

Warum Radiumbad Oberschlema? Weil nachweislich Unzählige Heilung fanden von Krankheiten, die allen anderen Mitteln und Methoden getrotzt haben. Aeußerst wirksam auch zur Auffrischung. Daher die rapide Entwicklung dieses starken deutschen Gesund- und Jungbrunnens. Solche Kur macht sich bezahlt. Siehe auch die Anzeige in der vorliegenden Nummer.

Bad Trentschin-Teplitz. Ohne richtigen Uebergang in den Frühling herrscht hier seit einer Woche die schönste Sommerzeit. Die umrahmenden Karpathenberge prangen in ihrem jungen Grün, die ganze Badestadt schwimmt in Blumen und Duft. Alle Betriebe sind bereits offen und in vollem Gange. Dieser warme Karpathenfrühling ist nicht nur die schönste, aber auch die klügste Zeit zu einer Kur, da man sie jetzt zu besonders ermäßigten Preisen gebrauchen kann.

Wie Wilson Südtirol verschenkt hat

Gegen den Willen Englands und Frankreichs

Länger als ein Jahrzehnt stand man vor einem Rätsel, wie es in den Friedensverträgen zu der sinn- und geschichtswidrigen Zerreißung Tirols kommen konnte, und die bisher vorliegenden Dokumente haben das Rätsel nicht lösen können. Nun hat der bekannte frühere deutschsüdtiroler Abgeordnete in der römischen Kammer, Dr. Reut-Nicolussi im verflossenen Jahr in den Staatskanzleien von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten neues Material zu dieser Frage gesammelt, das demnächst auch in Buchform erscheinen wird. Diese aktenmäßigen Feststellungen zur Vorgeschichte des Friedensvertrages werden nicht nur vor aller Welt das Unrecht beweisen, das den Deutschen in Südtirol durch ihre Auslieferung an Italien geschehen ist, sie werden auch aufzeigen, **wer daran die Schuld trägt und wie es möglich war, daß dieser verhängnisvolle Fehler begangen werden konnte.**

Einiges von dem neuen Aktenmaterial hat Reut-Nicolussi bereits dieser Tage in einer Protestversammlung in Innsbruck mitgeteilt. Er hat in Washington Einblicke in wertvolle Aufzeichnungen über die Pariser Konferenz erhalten, die den zwingenden Beweis dafür erbringen, daß für die Zuerkennung Deutschsüdtirols an Italien nur der übermächtige Einfluß Wilsons ausschlaggebend war, und daß dieser Wille zuletzt über den Widerspruch der nächsten Freunde des Präsidenten, ja sogar den der Engländer und Franzosen triumphierte. Charles Seymour, der Vorsitzende der amerikanischen Sachverständigen für die österreichischen Grenzfragen teilte Reut-Nicolussi mit, daß er und seine Mitarbeiter von der Brennergrenze entschieden abgeraten und eine weiter südlich verlaufende Linie empfohlen hätten. Für die Deutschsüdtiroler, die dann etwa noch unter italienische Herrschaft gekommen wären, sei von den amerikanischen Sachverständigen Autonomie, Militärfreiheit, weitgehende kulturelle Selbständigkeit und namentlich auch das Recht beantragt worden, vom Völkerbund eine andere staatliche Oberhoheit zu verlangen, wenn die italienische Herrschaft sich nicht bewähren sollte. Aber Wilson habe gerade in der Tiroler Frage seinen Beratern ebenso wenig Gehör geschenkt wie den übrigen Alliierten, sondern in vollständiger Unkenntnis der Verhältnisse den Italienern eine überstürzte Zusage gemacht, die er dann einhalten zu müssen glaubte. Seymour erklärte Reut-Nicolussi wörtlich:

„Die Tiroler Frage ist die einzige, die in Paris nie geprüft, sondern nur entschieden worden ist."

Auch Oberst House äußert sich in ähnlichem Sinne:

„Es ist mir heute noch unverständlich, was Wilson veranlaßt haben kann, Südtirol den Italienern auszuliefern."

Und der Historiker des Präsidenten, Ray Stannard Baker fügt freimütig hinzu:

„Wilson hat die Entscheidung bis zu seinem Tode bitter bereut!"

In den englischen Akten zur Friedenskonferenz befindet sich eine Denkschrift des Obersten Cornwall zur Südtiroler Frage, in der es heißt, es könne von einem Recht Italiens auf das deutsche Südtirol keine Rede sein. Cornwall schlug deshalb eine Linie vor, die der Grenze zwischen Welschtirol und Deutschtirol folgen, also dem nationalen Selbstbestimmungsrecht Rechnung tragen sollte. Reut-Nicolussi hat das Protokoll einer Sitzung des Viererrates gefunden, in der Lloyd George den Italienern dringend nahelegte, es sich gut zu überlegen, ob sie sich durch ihre territorialen Forderungen mit den beiden stärksten Rassen Europas, mit den Deutschen und den Südslawen für immer verfeinden wollen. Die englische Literatur über die Friedensverhandlungen lehnte übrigens die Brenner Grenze einmütig ab und tadelte insbesondere, daß es sich hier für Italien um eine reine Angriffsstellung handle. Italien könne vom Brenner aus die wichtige Ost-West-Verbindung durch das Inntal mit mittleren Geschützen abschneiden und erreichte mit weittragenden Geschützen sogar München. Vom Vintschgau aus bedrohe es die Schweiz in der östlichen Flanke, und das Pustertal sei wie geschaffen als Einfallstor nach Kärnten und Südslawien. Damals erklärten die Engländer, daß für die Brenner-Grenze nur militärische Gesichtspunkte maßgebend seien, daß es aber ganz und gar ungerechtfertigt sei, Italien eine so gefährliche Linie zu überlassen.

Auch Frankreich ist, wie Reut-Nicolussi jetzt nachweisen kann, immer gegen die Zuerkennung der Brennergrenze an Italien gewesen und hat zuletzt nur nachgegeben, weil es die Forderung Wilsons war, der mit der Sprengung der ganzen Friedenskonferenz drohte, wenn man seinen Willen nicht respektiert. Es gibt eine Denkschrift, die Clémenceau und Balfour gemeinsam Ende 1919, also unmittelbar nach dem Frieden von Saint Germain, an Italien richteten und in der es heißt:

„Wenn es nach Rasse und Sprache und nach den Wünschen der Neutralen gegangen wäre, hätte Italien niemals Südtirol bekommen dürfen."

In der gleichen Denkschrift werden Südtirol und Deutschböhmen als Fälle bezeichnet, bei denen das Selbstbestimmungsrecht der Völker offenkundig verletzt worden ist. Es ist bezeichnend, daß die französischen Völkerrechtssachverständigen, wie Reut-Nicolussi gleichfalls feststellen konnte, seiner Zeit ausdrücklich zu dem Schluß gekommen waren, daß der Londoner Vertrag Italien nur einen Schutz gegen Oesterreich-Ungarn gewähren wollte, daß er als nach dem Zerfall der Donaumonarchie gegenstandslos geworden war und für die Alliierten gar keine verbindliche Verpflichtung mehr darstellte. Trotzdem ist dieses ungeheuerliche Unrecht geschehen, das im Herzen Europas eine immer blutende Wunde hinterlassen hat.

Rich. Wilhelm Polifka, Wien.

Massenausweisungen aus der Schweiz

Besonders schlechte Behandlung der Deutschen

Die Schweiz ist seit einiger Zeit zu einer schärferen Handhabung der Aufenthaltsbestimmungen für Ausländer, namentlich für Deutsche und Oesterreicher, übergegangen, sowie auch zu einer schärferen Kontrolle der ausländischen Grenzgänger, die im schweizerischen Grenzgebiet in Arbeit stehen. In Basel und anderen Grenzorten werden auf den verschiedenen Bauplätzen usw. öfters eingehende Nachforschungen nach ausländischen Arbeitern abgehalten, wobei alle die, die keine Sonderbewilligung zur Arbeit haben, unweigerlich sofort ausgewiesen werden.

Ein Bauunternehmer in Muttenz bei Basel hatte auf dem Bahnhof in Pratteln in den Nachtstunden neue Schienen in die Betriebslinie einzubauen. Das zuständige schweizerische Arbeitsamt konnte ihm die für die Arbeiten notwendigen 100 Arbeiter nicht besorgen. Der Unternehmer mußte daher die Arbeitskräfte daher holen, wo er sie bekam. U. a. stellte er auch neun Deutsche aus dem badischen Grenzgebiet für drei Tage bezw. Nächte ein. **Nachts um 1 Uhr erschien plötzlich ein starkes Polizeiaufgebot, ließ die Arbeit einstellen und untersuchte bei sämtlichen Arbeitern die Arbeitserlaubnis.** Obwohl der Führer der Polizei versicherte, nur die Personalien der Abeiter feststellen zu wollen, wurden **die Deutschen verhaftet und noch in der Nacht nach Liestal in das Gefängnis geführt.** Alle Bitten des Unternehmers, im Hinblick auf die Wichtigkeit der Arbeit ihm die Leute zu belassen, die Strafe wolle er gern tragen, nutzten nichts.

Auch die Ausweisung von unbescholtenen deutschen und österreichischen Angestellten und Geschäftsleute infolge Nichtverlängerung oder Aufhebung der Aufenthaltserlaubnis mehren sich in letzter Zeit auffallend, und die Härten, mit denen hier vorgegangen wird, sind in keiner Weise mit der Sorge vor der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit zu entschuldigen, denn einmal ist die Arbeitslosigkeit in der Schweiz prozentual nur gering und seit Jahresanfang wieder rückläufig — Ende März etwa 20 000 — zum andern hat **Deutschland bisher noch keinen einzigen Schweizer wegen Arbeitslosigkeit trotz seiner Riesen-Arbeitslosenziffern ausgewiesen.** Abgesehen hiervon bilden die meisten der in jüngster Zeit Ausgewiesenen für die schweizerische Volkswirtschaft selbst ein wichtiges und wertvolles Element.

In Basel und den es umgebenden Kantonen sind in den letzten zwei Monaten nach zuverlässigen Mitteilungen **nicht weniger als 600 Deutsche und Oesterreicher mehr oder minder plötzlich des Landes verwiesen worden,** teils waren es selbständige Geschäftsleute, teils Angestellte in festem Vertragsverhältnis mit Hauseigentum oder laufenden Mietkontrakten, die **vielfach das Opfer unwürdiger und verleumderischer Bespitzelung geworden** sind.

Wir sind sicher, daß die oberen Schweizer Behörden, wenn ihnen die einzelnen krassen Fälle zur Kenntnis gelangen, sie ebenfalls nicht gutheißen werden. Um des freundnachbarlichen Verhältnisses willen wäre eine rascheste Beseitigung dieser Schikanen dringend notwendig.

Totenkopf auf der Hohen Wand gefunden

Wien. Die Touristen Josef Landl und Johann Jahn aus Wiener-Neustadt kamen auf der Hohen Wand zu einer kleinen Höhle und sahen dort einen menschlichen Totenkopf liegen. Sie verständigten von ihrem Fund die Gendarmerie. Der Totenkopf wurde ausgehoben und in das nahegelegene Schutzhaus getragen. In der Höhle ragte noch ein Knochen aus der Erde, und man vermutet, daß sich auch die anderen Gebeine eines mutmaßlich verunglückten Touristen in der Höhle befinden; die Knochen sind jedoch noch eingefroren und werden erst unter fachmännischer Leitung geborgen werden können, weil Grabungen und Sprengungen notwendig sind. Medizinalrat Dr. Franz Holzer aus Waldegg besichtigte den Totenkopf und gab das Gutachten ab, daß er **schon viele Jahre an der Fundstelle gelegen** haben dürfte. Der Kopf ist der einer erwachsenen Person, ob von einem Manne oder einer Frau, läßt sich noch nicht bestimmen. Ebensowenig kann gesagt werden, ob ein **Unglück oder Verbrechen** vorliegt.

Ein fliegender Flugplatz

New York. Die USA. haben ein Riesenluftschiff gebaut, das zweimal so groß ist wie der **„Graf Zeppelin"**. Es führt den Namen **„Akron"** und soll eine **richtige fliegende Festung** sein. Das Luftschiff wird ohne weiteres in der Lage sein, **viermal den Ozean zu überqueren,** ohne Gas oder Betriebsstoff ergänzen zu müssen. Auf dem Rücken des Luftschiffes ist ein Flugplatz angelegt, auf dem eine Anzahl von Flugzeugen landen und starten kann. Die Herstellungskosten des Luftschiffes betrugen rund 7 000 000 Dollar. Es wurde zunächst nur für Kriegszwecke gebaut, doch sollen ähnliche Luftschiffe auch für den Passagierverkehr gebaut werden.

Berliner Börse vom 9. Mai 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	56 1/8	57
Nordd. Lloyd	57 1/4	56 3/8
Barm. Bankver.	100 1/4	100
Berl. Handels-G.	119	118 3/4
Comm.& Priv.-B.	106 3/4	106 3/4
Darmst.&Nat.-B.	132 5/8	132 5/8
Dt. Bank u. Disc.	103	103
Dresdner Bank	103 1/2	103 1/2
A G.f. Verkehrsw	[illegible]	[illegible]
Aku	82 1/2	81 3/4
Allg. Elektr.-Ges	102	101 3/8
Bemberg	95 3/4	95 1/2
Bergmann Elek.		
Buderus Eisen		
Chade		281 1/2
Charl. Wasserw.	85	83 3/4
Daimler-Benz	28 3/4	28 1/2
Dessauer Gas	129	128 1/2
Dt. Erdöl	69	68 1/2
Dt. Linoleum	80	81
Elekt. Lieferung		112
Feldmühle		116
I. G. Farben	145	143 1/2
Gelsenk. Bergw.	75 1/2	75 3/4
HarpenerBergw.		
Hoesch	59 3/8	59 3/4
Holzmann Ph.	86 3/4	82 1/2
Ilse Bergb.	173	173
Kaliw. Aschersl.		141
Karstadt	48	46 3/4
Klöcknerw.		61
Mannesmann	73 1/2	73
Mansfeld. Bergb.	34 3/8	34 1/4
Masch.-Bau-Unt.	39	39
Oberbedarf		37
Oberschl. Koksw	73 3/4	73 1/2
Orenst.& Koppel	45 1/4	45 1/4
Otavi	28 5/8	28 1/4
Phönix Bergb.	53 1/2	53 1/2
Polyphon	141 1/2	139
Rhein. Braunk.	161 1/2	161 1/2
Rheinstahl	72 1/4	70 3/4
Rütgers	50	50 3/8
Salzdetfurth	218 1/2	215 1/2
Schl. Elekt. u. G.		120 1/2
Schuckert	138	137
Schultheiß	151 1/2	149 1/4
Siemens Halske	164 1/2	162
Svenska	243	243
Ver. Stahlwerke	51 1/4	51 1/2
Westeregeln	145 1/2	144 1/2
Zellstoff Waldh.	87	85 3/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	817	886
Allianz Lebens.	225	228
Allianz Stuttg.	215	217

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	57 1/2	59
Allg.Lok. u. Strb.	115 1/2	115
Canada	22 1/8	22
Dt. Reichsb. V.A.	88 1/2	88 1/2
Hapag	56	56 7/8
Hamb. Hochb.	73	73
Hamb. Südam.		
Hansa Dampf.	77 1/2	77 1/2
Nordd Lloyd	56 7/8	57 1/8
Zschipk. Finst.	115	115

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	90 3/4	90 1/2
Bank f. Br. Ind.	115 1/4	114
Bank elekt. W.	105	105
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W.	124	124
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	118 1/2	118 1/4
Comm. u. Pr. B.	106	106
Darmst. u. Nat.	132	131
Dt. Asiat. B.	34 1/8	34 1/4
Dt. Bank u. Disc.	103	103
Dt. Golddiskb.	102 1/2	102 3/8
Dt. Hypothek. B.	129 1/2	129 1/2
Dresdner Bank	102 1/2	102 1/2
Oesterr.Cr.-Anst		26 3/4
Prß. Pfandbr. B.	156	157
Reichsbank	149	148 1/4
SächsischeBank	130	130

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.		
Dortm. Akt.-B.	148	148
do. Union-B.	162	165
Engelhardt-B.	145	145 3/4
Leipz. Riebeck	94 1/2	94 1/2
Löwenbrauerei	148	148
Reichelbräu	169	173
Schulth.Patzenh.	149	149 3/8
v. Tuchersche	101	101

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.		130 1/2
A. E. G.	101 3/4	100 1/2
Alfeld-Dellig	33	33
Alg. Kunstzijde	80 3/4	80
Ammend. Pap.	88	89 1/2
Anhalt.Kohlenw	54	54 1/4
Aschaff. Zellst.	80	79 1/2
Augsb. Nürnb.		58 1/4
Bachm. & Lade.		
Barop. Walzw.	28	28
Basalt AG.	22	22
Bayer. Motoren	63	66
Bayer. Spiegel	30	30
Bemberg	94 3/4	94
Berger J., Tiefb.	253	248
Bergmann	78	78 1/2
Berl. Gub. Hutt.	179	178
do. Holzkont.	20	20
do. Karlsruh.Ind.	42	43
do. Masch.	43	42 1/2
do. Neurod. K.	49 1/4	49
Berth. Messg.	21 1/4	21 1/4
Beton u. Mon.	67	66 1/2
Bösp. Walzw.		34
Braunk. u. Brik.	123	124
Braunschw.Kohl	212	212
Breitenb. P. Z.	55	54 3/4
Brem. Allg. G.	138	142
Buderus Eisen.	44	46
Byk. Guldenw.	44 5/8	44 3/4
Charl. Wasser.	83 1/8	83
Chem. v. Heyden	44 1/4	47
do. Schuster	25 3/4	26 1/4
I.G.Chemie vollg	172	172 1/2
Compania Hisp.	281	279
Conc. Spinnerei	41 3/4	41 1/2
Conti Gummi	114 1/4	116 1/2
Conti Linoleum	80 1/2	80
Daimler	28 3/4	29
Dessauer Gas	128	127 3/8
Dt. Atlant. Teleg.	99 1/2	98 1/4
Dt. Baumwolle	76	76
do. Erdöl	67 1/2	68 3/4
do. Jutespinn.	47	47 1/2
do. Kabelw.	40	41 1/2
do. Linoleum	79 3/8	79 3/8
do. Schachtb.	77	77
do. Steinzg.	104 1/2	104 1/2
do. Telephon	68	69
do. Ton u. St.		64
do. Eisenhandel	34 1/4	34 1/2
Dresd. Gard.	41	43
Dynam. Nobel	71 1/4	71 1/4
Eintr. Braunk.	117	117
Eisenbahn-Verkehrsm.	141	142
Elektra	160	158 1/2
Elektr.Lieferung	112 1/4	112 3/4
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.	62 1/4	62 1/4
do. Licht u. Kraft	116	115 1/4
Erdmsd. Sp.		26 3/4
Eschweiler Berg.	205	205
Fahlbg. List. C.	25 7/8	26 7/8
I. G. Farben	143 1/2	143 3/8
Feldmühle Pap.	117	117
Felten & Guill.	82 3/4	82 1/2
Flöther Masch.	25 1/4	27
Ford Motor	198 1/4	196 3/4
Fraust. Zucker	77 3/4	77
Frister R.	90	90
Froeb. Zucker	67	67 3/4
Gelsenk. Bg.	74 3/4	74 7/8
Germania Ptl.		75
Gesfürel	111	118
Goldina		
Goldschm. Th.	42 1/2	42
Görlitzer Wagg.	79 1/4	79 3/4
Gruschw. Text.	48	48
Gritzner Masch.	34 1/2	34
Hackethal Dr.	55	55
Hageda	80	81
Halle Maschinen	80	79 1/2
Hamb. El. W.	113	112 3/4
Hammersen		92
Harb. E. u. Br.		50
Harp. Bergb.	64 1/8	64
Hedwigsh.	78	78
Hemmor Ptl.	100	99 1/2
Hilgers	36 1/2	38 1/2
Hirsch Kupfer	113	110
Hoesch Eisen	59	60 1/2
Höffm. Stärke	53 1/2	53 1/4
Hohenlohe	40	
Holzmann Ph.	83 1/2	94
Hotelbetr.-G.	98 1/2	99
Huta, Breslau	60	61
Hutschenr C. M.	39	39
Ilse Bergbau	170 1/2	173
do. Genußschein.	102 7/8	102 3/4
Jeserich		40 1/2
Jüdel M. & Co.	101 1/4	101
Jungh. Gebr.	24 1/4	24
Kahla Porz.	29	29 3/4
Kali Aschersl.	140 1/2	140
Kali-Chemie	102	105 1/2
Karstadt	47 1/8	46 1/4
Kirchner & Co.	30	29 7/8
Klöckner	60 1/2	60 3/4
Koehlmann S.	63	63
Köln-Neuess. B	66 3/4	65 1/4
Köln Gas u. El.	48 3/4	48 3/4
Kölsch-Walzw.	24	24 1/4
Körting Gebr.		
Kromschröd.	87	87
KronprinzMetall	32 1/2	32
Kunz. Treibriem.	41	41
Lahmeyer & Co.	124 3/4	124 1/4
Laurahütte	33	34
Leonh. Braunk.	128	128
Leopoldgrube	26 1/4	26
Lindes Eism.	134 1/2	133
Lindström	355	360
Lingel Schuhf.	47 1/4	47 1/4
Lingner Werke	70 1/4	71 3/4
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	52 3/4	53 1/4
Magdeburg. Gas	27 1/2	27 1/2
do. Mühlen	41 1/4	41
Magirus C. D.		
Mannesmann R.	72	72 1/8
Mansfeld. Bergb.	33 1/2	33 3/4
Maximilianhütte	128	128
Mech. W. Lind.	58 1/8	58 1/8
Meinecke		48 1/2
Meißner Ofen		30
Merkurwolle	97	97
Metallgesellsch.	67 1/2	68 1/4
Meyer H. & Co.	102	102
Meyer Kauffm.	24 1/4	26
Miag	62	62
Mimosa	195	196
Minimax	40 1/2	40 3/4
Mitteldt. Stahlw.	91 1/2	91 1/2
Mix & Genest	105	105 1/2
Montecatini	35 1/4	34 1/2
Mühlh. Bergw.	83 1/2	83
Natr. Z. u. Pap.	45 3/4	45 7/8
Neckarwerke	87 3/4	87 3/4
Niederlausitz. K.	110	109
Nordd. Wollkäm.	49 3/4	50 3/4
Oberschl. Eisb. B.	36 1/2	37 1/2
Oberschl. Koksw	72 3/4	72 1/8
do. Genußsch.	65 1/2	65 1/4
Orenst. & Kopp.	44 3/4	43 3/4
Phönix Bergb.	52 3/4	51 7/8
do. Braunk.	60	60 1/2
Pintsch L.		144
Polyphon	137	140
Preußengrube	97	97
Rhein. Braunk.		161 3/4
do. Elektrizität	113 1/2	113 1/2
do. Möb. W.		
do. Stahlwerk	71 1/8	72
do. Westf. Elek.	125	124 1/4
do. Sprengstoff	54 1/2	54 1/2
Riebeck Mont.	84 1/2	85 3/4
J. D. Riedel	51 1/2	51 1/2
Roddergrube	622	622
Rosenthal Ph.	51	51 3/4
Rositzer Zucker	41 1/2	42 1/2
Rückforth Nachf	48	48
Ruscheweyh		38
Rütgerswerke	50	49 1/4
Sachsenwerk	85	85
Sächs.-Thür. Z.		59 3/4
Salzdetf. Kali	215	215
Sarotti	92	94
Saxonia Portl. C.	66	65
Schering	297	297
Schles. Bergb. Z.	28	28
Schles. Bergwk. Beuthen	77 1/2	77 1/2
do. Cellulose		37 3/4
do. Gas La. B	118 3/4	118 1/2
do. Lein. Kr.	5	6
do. Portl.-Z.	78	79
do. Textilwerk		5 1/8
Schubert & Salz.	146	146 1/2
Schuckert & Co	137	135
Siegersd. Werke	41 1/2	42
Siemens Halske	162	160 1/2
Siemens Glas	80	79
Staßf. Chem.	38 1/2	38 1/8
do. Portl. Z.		43 1/2
Stock R. & Co.	72	71
Stöhr & Co. Kg.	82	82 1/8
Stolberg. Zink.	36	36
StollwerckGebr.	36	45 1/8
Stralsund.Spielk	158 1/4	160
Südd. Zucker		116 3/4
Svenska	243	241
Tack & Cie.	104 3/4	104 3/4
Tempelh. Feld	33 1/2	33
Thöris V. Oelf	52 7/8	52 1/2
Tietz Leonh.		105 1/2
Trachenb. Zuck.		
Transradio	127 1/4	127 1/4
Triptis AG.	35	35
Tuchf. Aachen	117	120
Thür. Elek u. Gas.		130 1/2
Thür. Gas	135 1/8	135
Union Bauges.	25	25
Union F. chem.	53	52 1/2
Varz. Papierf.	52 1/2	53 1/2
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch. Nickw.	98 1/4	98
do. Glanzstoff	106	107
do. M. Tuchf.	32	32
do. Stahlwerke	50 1/4	50 1/8
do. Schimisch. Z.	93 1/4	93 1/4
do. Schmirg. M.	21	21 1/2
do. Smyrna T.		100
Viktoriawerke	37 1/2	36 1/4
Vogel Tel. Dr.	40	41
Vogtl. Masch.		30
do. Tüllfabr.	39	40
Wanderer W.	58 1/4	58
Wayss&Freytag	28	28
Wenderoth		53
Westereg. Alk.	144	144 1/2
Westfäl. Draht	64 3/4	53
Wicking Portl. Z.	28	32
Wunderlich & C.	49	51 1/2
Zeitz Masch.	54 1/4	54
Zeiß-Ikon		79 1/2
Zellstoff-Ver.	39 1/4	39 3/4
do. Waldhof	85 1/8	85 1/2
*		
Neu-Guinea	243	250
Otavi	28 3/4	28 3/8
Schantung	66 1/2	65 3/4

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	59	61
Faber Bleistift		72 1/2
Kabelw. Rheydt		142
Lerche & Nippert		34
Linke Hofmann	65	65
Manoli	180	180
Neckarsulm	50	50
Oehringen Bgb.	189	189
Scheidemandel	33	33
Stoewer Auto		30
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
*		
Adler Kali		109
Burbach Kali	161 1/2	163
Wintershall	119	118
Diamond ord.	4 1/4	4 7/8
Kaoko		97
Salitrera	95	95
*		
Chade 6%	302	307

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Ablösungsanl	55 7/8	55,8
do. Auslossch.	5,2	5,2
do. Schutzgeb. A.	2,4	2.4
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93	93
6% Dt. Reichsanl.	85	84,7
7% Dt. Reichsanl.	100 1/2	100,1
Dt. Kom. Sammel		
Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do. m. Ausl. Sch. I	54,6	54,6
8% Land C.G.Pfd.	97,9	97,9
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	90,6	90,8
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	97,9	97,9
8% Pr. Bodkr. 17	100,2	100 1/4
do. Ctrlbdkr. 27	100 1/4	100 3/8
8% Pr. Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	100,9	100,9
do. Pfdbr. Bk. 47	100,3	100 1/4
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	99,7	99,7
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	97	97
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. 23	100	100
do. do. 3	99,1	99
do. do. 5	99,1	99
do. Kom. Obl. XX	96	96
8% Pr. Ldpf. R. 19	100 1/2	100 1/2
do. 17/18	100 1/4	100 1/4
do. 13/15	100	100
do. 4	99 1/4	99 1/4
7% Pr. Ldpf. R. 10	96 1/2	96 1/2
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	98 3/4	98,6
6% I.G. Farben	100 1/8	100 1/2
8% Hoesch Stahl	96 1/4	96 1/2
8% Klöckner Obl.	96	95 3/4
Linke-Hofmann	98	98 1/4
Oberbedarf		98
Obschl. Eis.-Ind.		98 1/4
Schl. Elek. u. Gas		99,10
7% Ver. Stahlw.	84,6	84 3/4

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5% Mex. 1899 abg.	10 1/2	10,3
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	37 1/4	37,3
4% do. Goldrent.	22 1/2	23 3/4
4% Türk. Admin.		3 1/4
do. Bagdad		4 1/8
do. von 1905	3,7	4
do. Zoll. 1911		4,05
Türk. 400 Fr. Los		8,55
4% Ungar. Gold	18 3/4	18 3/4
do. do. Kronenr.	1,15	1,15
Ung. Staatsr. 13		16,2
4 1/2% do. 14	18 1/2	18 1/2
*		
4 1/2% Budap. St14	61 1/2	61 1/2
Lissaboner Stadt	23 3/8	23 3/8
*		
3% Oesterr. Ung.		17 1/4
4% do. Gold-Pr.	3,8	3,8
4% Dux Bodenb.		11 1/2
4% KaschauOder		
4 1/2% Anatolier Serie I u. II	14,7	14,8
do. Serie III	17 3/4	17 3/4

Breslauer Börse

Breslau, den 9. Mai.

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	61 1/2
Fehr Wolff	44
Feldmühle	118
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	47
Hohenlohe	—
Huta	61
Komm. Elektr. Sagan	60
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	25
O.-S. Eisenbahnb.	37 1/2
Reichelt-Aktien F.	70 1/4
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	233
Schles. Elektr. Gas lt. B	118
Schles. Leinen	5
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	80
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,42
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	94 1/4
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	92
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	97,9
7% do.	93,75

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. Mai. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47,10, Kattowitz 46,90 — 47.10, Posen 46,90 — 47,10 Gr. Zloty 46,80—47,20, Kl. Zloty —

Diskontsätze

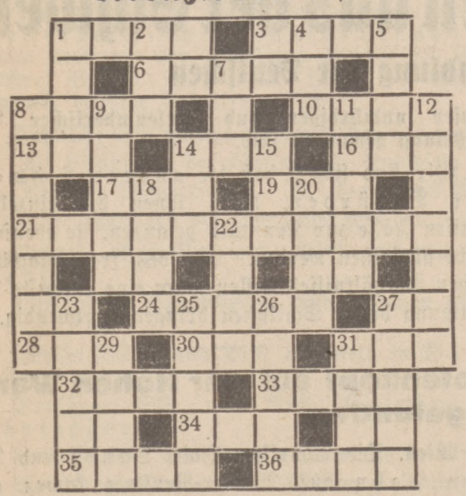
Reichsbank 5%, New York 1 1/2%, Zürich 2%, Brüssel 2 1/2% Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7 1/2%.



Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Seemännischer Gruß, 2. Göttin der Verblendung, 3. Präposition, 4. Gewässer, 5. weiblicher Vorname, 7. Verneinung, 8. Reich in Spanien, 9. Indianisches Tierbild, 11. Körperliches Gebrechen (Eigenschaftswort), 12. Blasinstrument, 15. Weiche Speise, 15. Getränk, 18. Figurierter Gesang, 20. Italienischer Badestrand, 22. Fischiges Fett, 23. Erzengel, 25. Europäer, 26. Feldherr des 30jährigen Krieges, 27. Feuerherd, 29. Italienischer Fluß, 31. Ostdeutscher Fluß,

Waagerecht: 1. Männlicher Vorname, 3. Berg in Tirol, 6. Weinbehälter, 8. Germane, 10. Spanischer Fluß, 13. Stadt in Brasilien, 14. Getränk, 16. Arm des Rheins, 17. Niederschlag, 19. Biblischer Priester, 21. Weißweinsorte, 24. Muse, 28. Exotischer Vogel, 30. Einfarbiger Stoff, 31. Latein.: „bete", 32. Teil des Auges, 33. Geliebte Zeus', 34. Salzlauge, 35. Theaterplatz, 36. Engl. Wegemaß.

Besuchskartenscherz:

Martha Eger	Herta Mager

Welche Oper lieben diese beiden sehr?

Ergänzungsaufgabe

A r	Rattengift
. a r	Deutsche Universität
. . a r . . .	Zartes Gemüse
. . . a r . .	Wundmal, Narbe
. . . . a r .	Körperteil
. . . . . a r	Nebenwohner

Die Buchstaben a b b b c e e e e e g g h h i k l m m n n o p r r s s s t u sind an Stelle der Punkte so einzusetzen, daß Wörter von gesuchter Bedeutung entstehen.

Silbenrätsel:

Aus den Silben ad — be — burg — brük — bo — cha — den — di — e — e — e — en — fa — fel — gaf — glas — gow — i — in — ken — la — li — lat — li — mi — mis — nisch — re — sa — saar — san — so — ta — tom — verb — wal sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, diese von unten nach oben gelesen, einen Spruch nennen.

1. Hühnervogel, 2. Blütenstand, 3. Land in Asien, 4. Stadt an der Saar, 5. Deutscher Dichter, 6. Stadt in Schottland, 7. Mädchenname, 8. Stadt in Schlesien, 9. Grammatikalische Bezeichnung, 10. Segelstange, 11. Warenlotterie, 12. Europäische Sprache, 13. Blattgemüse. (ch = einmal ein Buchstabe.)

1. .... 7. ....
2. .... 8. ....
3. .... 9. ....
4. .... 10. ....
5. .... 11. ....
6. .... 12. ....
13. ....

Weiberfeind:

Bist du das „Erste", so lächelt dir alles auf Erden;
Bist „Zwei" und „Drei" du, so möchtest ein Meister du werden.
Bist du das „Ganze", so laß dich beizeiten bekehren,
Mußt vom Behagen des Lebens sonst vieles entbehren.

Königszug

Die Felder sind nach dem Zuge des Königs im Schachspiel zu verbinden.

	fall	wo	was	uns	wir	ver	
chen	man	zu	tief	gen	ber	daß	der
wohl	viel		lebt	im		strebt	wi
gibt	of	sen	bu	gut	uns	auch	zeiht
fen	es		es	wie's		mit	ver
heit	lä	er	lich	ist	nie	un	sie
	so	cher	scheint	daß	ter	mand	

Doppelsinnig

In der Natur lieb' ich das „Ganze",
Als „Drei-vier" in der „Eins-zwei"-Ritze;
Doch ungern seh' ich es beim Tanze,
Auf seinem öden Dauersitze.

Die lachende Welt

Keinen Freund

„Haben Sie denn keinen Freund im ganzen Ort, der Ihre Unterschrift beglaubigen kann?"

„Nein — ich bin nämlich Gerichtsvollzieher."

Wie sie es auffaßt

A (zu einem Freund): Hast du deiner Frau erklärt, daß ihr euch wegen deiner Börsenverluste einschränken müßt?

B: Ja

A: Und was sagt sie dazu?

B: Hm — ich solle das Rauchen aufgeben.

Kein Beweismittel

Marcel Lubin, einer der Anführer der Horde vom Montparnasse, ist ein sehr verschuldeter Herr.

Neulich besuchte ihn wieder einmal ein Gläubiger, fand aber die Tür verschlossen.

„Es hat gar keinen Zweck, Monsieur, zu tun, als wären Sie nicht zu Hause", rief der Mann, „Ihre Schuhe stehen nämlich vor der Tür!"

„Das beweist gar nichts", rief Lubin von innen, „ich bin in Pantoffeln ausgegangen."

Abergläubisch

„Was, Sie haben sich an einem Freitag, und noch dazu am 13., verheiratet? Sind Sie denn nicht abergläubisch?

„Doch — seit jenem Freitag."

Eitelkeit

Frau Becker hatte ihrem Gatten neue Hemden gekauft.

„Aber, Martha, warum denn so große, die sind ja mindestens zwei Nummern zu groß?"

„Kosten aber nicht mehr und ich wollte nicht, daß der Verkäufer merkte, was ich für einen kleinen Mann geheiratet habe."

Das alte Geschirr

„Also, Minna, diese Tassen sind schon bald zweihundert Jahre im Besitz unserer Familie, und deshalb dürfen Sie um Gottes willen . . ."

„Keine Bange, gnä Frau, ich erzähl es keinem Menschen . . . Außerdem sehen sie ja auch noch fast wie neu aus."

Auflösungen

Gleichklang

Floh — floh.

Seelenspiegel

Das Auge.

Kammrätsel

1. Januar, 2. Luther, 3. Ulster, 4. Silber, 5. Urteil, 6. Madrid. — Julius Sturm, gest. am 2. 4. 1896.

Skat-Aufgabe

Skat-Aufgabe

Vh.: Vier Buben, Pik-As, -10, Herz-10, -Dame, -7, Karo-König.

Mh.: Kreuz-As, -10, -König, -Dame, -9, Pik-König, -Dame, Karo-10, -9, -8.

Hh.: Pik-9, -8, -7, Herz-As, -König, -9, -8, Karo-As, -Dame, -7

(Skat: Kreuz-8, Kreuz-7.)

1. Vh.: Karo-Bube, Pik-König, Pik-7.
2. Vh.: Pik-Bube, Pik-Dame, Pik-8.
3. Vh.: Herz-Bube, Kreuz-9, Pik-9.
4. Vh.: Karo-König, Karo-10, Karo-As (—25).
5. Karo-Dame, Pik-As, Karo-8.
6. Vh.: Herz-Dame, Kreuz-As, Herz-König (—18).
7. Hh.: Herz-As, Herz-7, Kreuz-10 (—21).

(Somit haben die Gegner bereits 64.)

Bilderrätsel

„Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht!" (Schiller.)

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Trab, 2. Abt, 3. Ade, 4. Kann, 5. Klee, 7. Meer, 9. Huf, 10. Glatz, 11. Lotte, 13. Datum, 14 Tafel, 16 Udo, 17. Ahr, 22. Oise, 24. Hof, 26. Tine, 28. Lang, 29. Elle, 31. Pan, 32. Eid. — **Wagerecht:** 1. Tabak, 5. Korb, 6. Damm, 8. Athen, 10. Gelb, 12. Udet, 15. Leo, 16. Ufa, 18. Ara, 19. Tod, 20. Hut, 21. tot, 23. Ohr, 25. Ute, 27. Ziel, 29. Emil, 30. Apfel, 33. Erna, 34. Ilse, 35. Gnade.

Vieldeutig

Sold.

Verwandlungsaufgabe

Mast — Emil — Epos — Rebe — Elen — Saal — Kuh — Rest — Amor — Flor — Teich — Made — Amos — Seil — Capri — Herd — Iwan — Nil — Eros: Meereskraftmaschine.

ich oder - ich?

14

Roman von Hermann Hilgendorff

Paul Lestmanns Hand legte sich schwer und erschreckend auf die Schulter des Mannes.

„Weshalb jagen Sie die Kinder? Sind es Ihre?"

Der Portier fuhr erschrocken zusammen. Ratlosigkeit stand in seinen Augen.

„Herr Konsul lieben doch keine Kinder! Herr Konsul haben doch erst das letzt Mal Krach gemacht, weil die Rangen hier spielten! Ich dachte . . . ich wollte . . ."

Paul Lestmann fuhr ein wenig zusammen.

Um seine Lippen grub sich eine harte Falte.

„Sie haben recht! Bisher mochte ich keine Kinder! Das hat sich geändert, wenn Sie sich das merken wollen, ist das nicht Ihr Schaden . . .!"

Er wandte sich an Inge, die voll Verwunderung auf Lestmann geblickt hatte. Inge liebte Kinder. Inge liebte alles Schwache, Hilflose mit der Liebe des starken Weibes.

Auch sie war bei den harten Worten des Portiers zusammengefahren. Gönnte dem Portier die Zurechtweisung Lestmanns.

Trotzdem war sie erstaunt! Was war mit ihrem bisherigen Verlobten? Sie wußte, daß er Kinder verabschente . . .

Und jetzt?

War das alles Komödie! Versuchte er auf diese Weise ihre Liebe zu fangen?

Aber die Erregung in der Stimme ihres Bräutigams war echt gewesen, als er den Portier verwarnte!

Ein seltsames Herzklopfen saß in Inges Brust, wenn sie den Mann betrachtete, den sie bisher gehaßt hatte.

Bisher?

Ja, so sehr sie sich dagegen sträubte, schien irgendeine seltsame Macht am Werk, die von Minute zu Minute kleine Stücke von diesem Haß herunterschlug. In diesem Augenblick erschienen die beiden Direktoren in der Tür. Die Gesichter devot und strahlend.

Sie zerbrachen fast an ihren eigenen Verbeugungen. Inge lächelte verächtlich. Sie liebte diese Speichelleckerei nicht. Aber sie wußte, daß Aram sich geschmeichelt fühlte.

Sie blickte auf ihren Verlobten. Sah das leise spöttische Lachen in seinen Lippen sich verbergen und erstaunte.

„Ich sehe, daß Sie mir treu ergeben sind. Es rührt mich förmlich!" sagte Paul Lestmann.

Irgend etwas war in seiner Stimme, das den schlauen Winter aufblicken ließ. Er sah in scharfe beobachtende Augen. Augen, die seine Seele zu analysieren schienen.

Der Teufel, so hatte Benno Aram ihn noch nie angeblickt. Und der Klang seiner Stimme?

Ahnte er irgend etwas? War irgendwie ein Verrat im Spiel?

Etwa Bentheim selbst?

Winter sah auf Bentheim. Aber er fand im Gesicht Bentheims nur eine leise Unruhe, die in den erwarteten Ereignissen begründet sein konnte.

Paul Lestmann hatte zehn Jahre lang mit Verbrechern gelebt. Niemand hätte besser in Physiognomien lesen können als er.

Und hier las er . . . den wahren Charakter Bentheims und Winters in ihren fliehenden, lauernden Augen. In ihren nervösen Bewegungen, hinter denen verborgen irgendeine Spannung lauerte.

Er fing Blicke auf, die sich sich verstohlen zuwarfen. „Diese beiden sind . . . Schufte, und irgendwie beabsichtigen sie heute eine gefährliche Karte gegen mich auszuspielen!" sagte sich Lestmann, und seine Lippen schlossen sich hart und fest über den weißen Zähnen. Nichts, als Energie . . . gesammelte, konzentrierte Energie war sein Gesicht.

Und Inge, die in diesem Augenblick ihn anblickte, erschrak über den drohenden Glanz, der aus seinen Augen kam.

„Hier ist irgendein Geheimnis mit Aram!" sagte sie sich erschreckt. Aber zutiefst in ihrem Herzen begann eine wundersame, warme Regung für den Mann sich bemerkbar zu machen, den sie bisher so glühend gehaßt hatte.

Der alte Grabow kletterte schwerfällig und uninteressiert aus dem Auto. Er haßte alles, was mit Arbeit zusammenhing, und er starrte fast feindselig auf die großen Fenster der gewaltigen Maschinenhallen der Aramwerke, aus denen brausend, knatternd, dröhnend, schleifend der Gesang der Maschinen und der Arbeit tönte.

Sie ging durch die gewaltigen Arbeitssäle.

Die Maschinen spien Funken . . . Die Treibriemen kreisten mit irrsinniger Geschwindigkeit. Nietmaschinen erhoben ihr wildes, kreischendes, dröhnendes Gehämmer. Pleuelstangen tanzten pfeifend und singend in rastlosem Rasetanz. Schwungräder sangen ihr wildes, jauchzendes Lied von Schweiß und Arbeit. Nervige Männerfäuste umkrampften blitzende Hebel. Nackte Schultern, glänzend von Schweiß, bepackt mit Muskeln zuckten im Rhythmus der Maschine.

„Das Hohelied der Arbeit!" sagte Paul Lestmann, und in seinen Augen lag ein schöner, leuchtender Glanz der Begeisterung.

Der Rhythmus der Arbeit und der Maschine hatte ihn gepackt. Sein ganzer Körper schien in diesem Rhythmus mitzuschwingen. Sein Mund lachte, und seine Hände waren zu Fäusten geballt, als salutierten sie der . . . Arbeit!

„Sie sind so . . . so . . . seltsam?" sagte Inge.

Aber auch sie war von dem wunderbaren, mächtigen, mitreißenden Rhythmus der Maschine, der Arbeit und des Kampfes mit Eisen, Stahl und Feuer erfaßt. Von Lestmann schienen selbst Funken abzuspringen. Elektrische Funken! Funken der Kraft! Funken des Jubels! Funken der Schönheit!

Und plötzlich fühlte Inge, wie ihr Herz unter diesen Funken zusammenzuckte.

Sie ballte ihre kleinen Fäuste. Sie wollte dieses Gefühl nicht wahr haben. Es konnte . . . es durfte . . . nicht sein, denn dies seltsame Gefühl, das sie auf einmal zu dem Mann zog, den sie bisher gehaßt hatte, konnte nichts anderes sein als . . . Lüge.

Lüge eines Augenblicks! Lüge des Rhythmus!

Sie preßte ihre Faust gegen das hämmernde Herz und wandte sich von Lestmann ab.

„Wir sollten gehen!" sagte sie. Ihre Stimme klang heiser. Ein seltsames Funkeln stand in ihren Augen.

Sie mußte gehen, um nicht in dem seltsamen Kampf, der ihrem Innern seit Stunden aufgezwungen war, zu verlieren.

„Gerne!" sagte Lestmann und sie wandten sich dem Ausgang der Maschinenhallen zu.

Lestmann war einen Augenblick von der donnernden Sprache und dem Rausch der Arbeit wie verzückt gewesen. Er fühlte sich in diesem Augenblick mächtig und stark. Ein Herrscher . . . Ein Beherrscher . . .!

Aram-Werke!

Er war Aram! Er war das Herz dieser hämmernden Arbeit! Er gab den Rhythmus dieses donnernden Liedes an! Er war die . . . Kraft! Er fühlte, wie sich seine Muskeln spannten, wie unermeßliche Kräfte in ihm zu wachsen schienen. Er . . . der Kämpfer!

Und neben ihm die Frau, die er liebte! Um die der Kampf ging! Die der Siegespreis war.

Inmitten dieser hämmernden Arbeit, des tollen Sanges der Kraft, hätte er den Mut aufgebracht, sie an sich zu reißen . . . zu küssen . . . wild und heiß . . . herrisch . . . wie das wilde heulende Lied der Maschinen . . . und zu . . . gestehen!

Zu gestehen, um weiter zu kämpfen . . . für sie!

„Ich bin ein Narr!" sagte er sich, als der Rausch sekundenschnell verflogen war. Er sah das zitternde Spiel von Sonnenstrahlen auf dem flimmernden Nackenhaar Inges. Heiße Blutwellen trieb ihm dies Flimmern ins Gesicht.

Liebe! Liebe! Liebe! . . . pochte sein Herz.

„Betrüger! Betrüger! Betrüger!" hämmerten seine Pulse.

„Lestmann ist verschwunden, ausgelöscht! Ich bin . . . Aram! Der andere Aram! Der bessere Aram . . . und ich will Aram bleiben!" murmelte Lestmann vor sich hin. Seine Schläfenmuskeln sprangen hart und drohend hervor. Sein Gesicht war steinern vor Energie. Seine Augen flammten. Er vergaß in dieser Minute, daß die Polizei ihm auf den Fersen war. Er vergaß in dieser Minute, daß selbst dem Geschick Arams eine drohende, finstere Gewalt gegenüberstehen mußte, vor dem der echte Aram feige geflohen war. Er vergaß in dieser Minute alles außer daß er . . . Aram war und daß vor ihm die Frau ging, der sein Herz in wildem, ungestümem Rhythmus der Liebe entgegenschlug.

„Liebe! Liebe! Liebe!"

Unwillkürlich hatte er nach Inges Hand gegriffen. Er umschloß ihre kühle Hand heiß und brennend. All seine Liebe schien auf sie überzuströmen und doch nicht zu verströmen. Er fühlte den Schlag ihres Herzens mit dem seinen verschmelzen, einen einzigen, tönenden, hallenden Klang geben . . . Liebe! Liebe!

Ein Glockenton, der sie beide wie eine heiße, rote Welle aufhob und sie mit ungeahnten Seligkeiten erfüllte.

Ihre Blicke trafen sich. Es war ein lodernder Brand. Auf beiden Seiten. Inges Lippen blühten auf. Wurden rot wie eine Rose . . . neigten sich vor . . . wurden sehnsüchtig . . .

Aber all dies hatte nur Sekunden gedauert. Wilde, endlose Sekunden, die doch jäh zerbrachen.

Inge riß ihre Hand zurück. Der Brand ihrer Augen erlosch. Grau, kalt, fast grausam wurden ihre Augen. Der Mund zuckte spöttisch. Der seltsame Schlag ihres Herzens verströmte in einer roten Blutwelle, die über ihr Gesicht schoß. „Sie sind im Irrtum, Benno. Aber ich habe heute erkannt, daß Sie ein guter Schauspieler sind . . .!"

In dem Ton ihrer Stimme brannte der Spott. Ein Spott, der vernichten mußte.

Aber er vernichtete nicht!

Der Brand in Lestmanns Augen blieb stark und ehrlich. Seine energischen Lippen öffneten sich spaltweise. Seine Zähne blitzten. Sieghaftes ging von ihm aus, machte Inge fast zittern . . .

Es wird der Tag kommen, wo Sie mich lieben, Inge! Das weiß ich! Das pocht mein Herz! Das hämmern meine Schläfen! Davon singt mein Blut . . .!"

Irgend etwas war in Lestmanns Stimme, was Inge erschütterte. Da ging ein seltsamer Klang durch eine Stimme. Ein Klang, der in ihrem Herzen ein Echo fand. Und mit Schrecken erkannte Inge, daß dies der Klang der Liebe sein müsse. So sehr erschreckte Inge dieser Klang in ihrem Herzen, daß sie nichts als Brutalität zur Abwehr fand.

„Sie sind betrunken, Benno!" sagte sie hart, und ihre Augen wurden stahlgrau vor Kälte.

„Ja, das Abenteuer hat mich berauscht!" sagte Lestmann, und in seiner Stimme klang kaum verborgener Jubel.

„Leider sind Sie kein . . . Abenteurer! Wenn Sie es wären . . .!"

Inge sprach nicht zu Ende, denn sie wußte, sie hätte vollenden müssen! . . .

„. . . dann hätten Sie eine Chance, daß ich Sie eines Tages lieben würde!" Inge, die starke Inge, liebte alles Männliche . . . Kraft . . . Gefahr . . . Abenteuer!

Und sie ahnte in dieser Minute nicht, daß neben ihr ein Abenteurer ging, der sein ganzes Ich mit einem fremden tauschte, der hart am Abgrund schritt und jeden Moment stürzen konnte . . .

(Fortsetzung folgt.)

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 10. Mai 1931



Zeichnung von Werner Kulle.

Die Mutter

Das deutsche Volk begeht am 10. Mai den Muttertag und gedenkt der Mutterfürsorge

Sven Hedins Wandernde Universität



Kirgise mit Jagdadler
in Urumtschi (Chines.-Turkestan). — Die Jagdadler werden hauptsächlich zum Fang von Silber- und Blaufüchsen verwandt. Sie sind hierzu besonders geeignet, da sie das wertvolle Fell der Tiere nicht beschädigen.



Das vollbepackte Auto
bewährt sich auch in Chinas wegelosen Sandsteppen.



In der Nähe der berühmten Stadt Turfan
in Chinesisch-Ostturkestan. — Turfan liegt in einem Kessel (15 m unter dem Meer) umgeben von roten Bergen. Die Hitze ist im Sommer so groß, daß sämtliche Straßen der Stadt zugedeckt werden. In der Nähe sind in den letzten Jahren aufsehenerregende Ausgrabungen gemacht worden.

Mongolische Reiter in der Wüste.



Ein lebender Gott
in Belemiau (Chinesisch-Turkestan).

Auf zottigen Kamelen und kleinen asiatischen Ponies, mit unverwüstlichen Autos und chinesischen Kähnen, hat der wissenschaftliche Stab Sven Hedins die fernsten Gebiete des unbekannten China aufgesucht. Im Nordwesten des Riesenreiches, in Chinesisch-Turkestan und Tibet, und im Herzen Chinas, im Nan-Chan-Gebiet, haben die einzelnen Gruppen der Expedition dann ihre Lager aufgeschlagen. Geographen und Geologen erforschten die höchsten Berge und Ebenen der Welt im Pamir und Himalajagebiet, Anthropologen durchstreiften das Nan-Chan-Gebiet, in Turkestan wurden Sternwarten und Wetterstationen errichtet, in Tibet eine riesige botanische und zoologische Sammlung angelegt, und in der Wüste Gobi (Mongolei), im Gebiete der großen chinesischen Mauer, wurden sensationelle Funde aus Chinas ältester Vergangenheit gemacht.

Sven Hedin selbst, wohl der erfolgreichste und unermüdlichste Forscher unserer Zeit, hat sich bei seiner letzten großen Chinaexpedition mit seinem Generalstab als Organisator der wissenschaftlichen Arbeiten nach Peking zurückgezogen. Hier in Peking, das mit der großen Norduniversität, der chinesischen Staatsbibliothek und der „Academia Sinica" immer noch die geistige Hauptstadt Chinas ist, hat er unermüdlich Material gesammelt, gearbeitet und seine Bücher vorbereitet, während er gleichzeitig quasi als Rektor seiner großen wandernden Universität mit den einzelnen Gruppen in den fernen Gebieten, die im übrigen völlig selbständig arbeiten, in Verbindung stand.

Der wissenschaftliche Stab Sven Hedins bestand aus Schweden, Chinesen und Deutschen. Es war für Sven Hedin außerordentlich wichtig, daß er auch chinesische Gelehrte zur Mitarbeit heranziehen und das Vertrauen und die Freundschaft der chinesischen Behörden finden konnte.

Durch seine kluge Taktik hat Sven Hedin vor kurzem erreicht, daß er seine Expeditionen zwei weitere Jahre durchführen darf. Sven Hedin, der sich jetzt in Stockholm aufhält, wird im Laufe des Frühjahrs wieder nach Peking abreisen. Die meisten seiner Mitarbeiter sind in China geblieben und führen ihre Arbeiten fort. — Von den deutschen Teilnehmern der Expedition sei zunächst Dr. Hummel genannt, der beliebte Arzt der Expedition, der diese von Anfang an mitgemacht hat. Dr. Hummel, der mit Sven Hedin zurückgekommen ist, hat dieses Mal das unbekannte Tibet erforscht und hat eine große Sammlung seltener Pflanzen, Reptilien und Insekten mitgebracht. — Außerordentlich wertvolle Arbeit hat der junge deutsche Meteorologe Dr. Haude in Chinesisch-Turkestan geleistet. In Zusammenarbeit mit einem Schweden und mehreren Chinesen hat er in dieser Gegend vier ständige Wetterstationen errichtet, die mit den großen südchinesischen Stationen in Funkverbindung stehen. Es ist für die Wettervoraussage wichtig, daß möglichst aus allen in Frage kommenden Gebieten Meldungen vorliegen, je regelmäßiger also die Wetterstationen über die Erde verteilt sind, um so sicherer und genauerer lassen sich Wettervoraussagen ermöglichen. Dr. Haude hat nun nicht nur die Stationen in diesen bisher vernachlässigten Gebieten errichtet, sondern er hat mit der ihm eigenen Weitsichtigkeit und Planmäßigkeit, junge chinesische Meteorologen herangebildet, die diese Stationen in Zukunft bedienen können.

Auf geschichtlichem Gebiet hat Dr. Folge Bergmann Material gesammelt, das überraschende Aufschlüsse verspricht. Er hat in der Wüste Gobi 6000 Handschriften gefunden, die die Kämpfe der Han-Dynastie (um 1000 v. Chr.) gegen die Hunnen schildern. Man kann diesen Handschriften entnehmen, daß die Hunnen China angriffen, wenn dieses Land schwach war, sich jedoch nach Westen, nach Europa wandten, wenn sie in China eine starke Abwehr fanden. Bergmann hat auch ein 2000 Jahre altes Buch gefunden, dessen 78 Blätter aus dünnem Holz bestanden. Die Schrift dieses Buches ist so deutlich lesbar, als wenn es soeben erst geschrieben worden wäre! — In derselben Gegend entdeckte Bergmann Spuren von Mauern, Festungen, Kanälen und mehreren großen Ortschaften, Zeugen einer alten Kultur, die vom Wüstensand der Jahrhunderte bedeckt, bisher völlig unbekannt waren.

Dr. A. Lang.

Sandsturm in der Wüste Gobi.



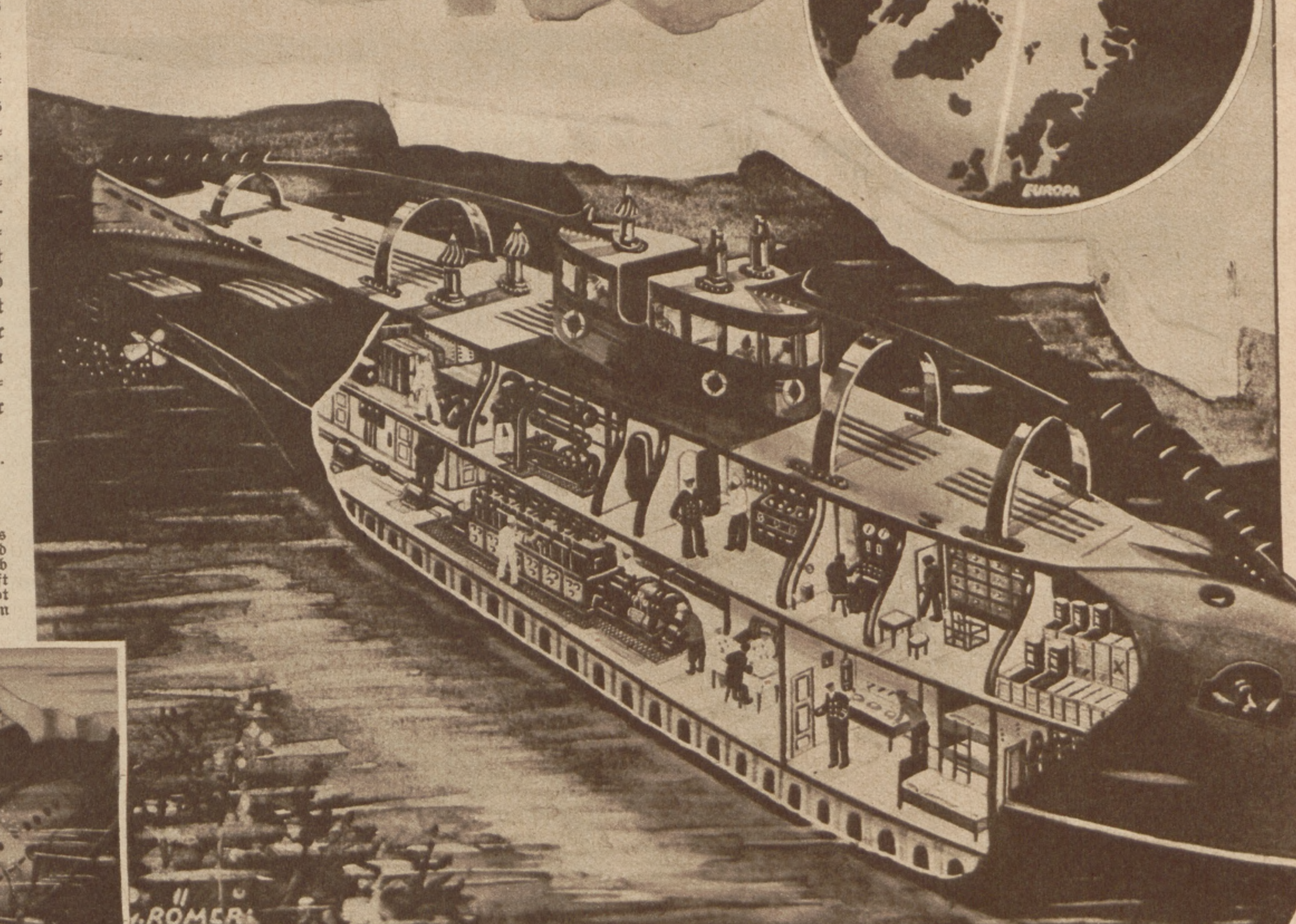
Skilaufen in der Sandwüste.

Die Handelsstraße unter dem Polareis

Der phantastische Plan des Polarforschers Wilkins besteht bekanntlich darin, mit einem Unterseeboot unter dem Nordpol hindurchzufahren und eine neue transarktische Schiffsroute zu erkunden. Gelingt das kühne Unternehmen, und daran ist kaum zu zweifeln, so sollen später große Handelstauchboote diese Route benützen, um den Transport von Handelswaren, Getreide und Rohstoffen zu bewerkstelligen. Wilkins hat bereits für sein Unternehmen von der amerikanischen Marine ein Unterseeboot erworben, welches zweckentsprechend umgebaut und mit allen erdenklichen Sicherheitseinrichtungen ausgestattet ist. Man rechnet auf der Wegstrecke von Zeit zu Zeit mit eisfreien Wasserstellen. Dort wird das Boot auftauchen und frische Luft für die Besatzung und zum Betrieb seiner Dieselmaschinen einsaugen. — Kapitän Wilkins hofft, durch seine Unterseepolarfahrt neue Verwendungsmöglichkeit für das Handels-U-Boot zu schaffen.

Ing. B. v. Römer.

Die Schiffsroute,
welche Kapitän Hubert Wilkins mit seinem Polar-Tauchboot einschlagen wird.



Unter der Eisdecke
liegend, kann das Polarunterseeboot mittels seiner Eisbohrer die Eisdecke durchbrechen und Frischluft für seine Besatzung und zum Betrieb der Dieselmaschinen einsaugen. Die Mannschaft kann durch besondere Preßluftkammern das Boot verlassen, um Messungen und Eissprengungen vorzunehmen.

Das Unterseeboot unter dem Packeis.
Die äußere Bordwand ist aufgeschnitten gezeichnet, so daß man im Innern die Navigations- und Aufenthaltsräume, ferner die Maschinen- und Laderäume erkennen kann. Ueber das Deck zieht sich eine Schutzgleitschiene hin, um das Boot vor Beschädigungen zu bewahren. Man sieht ferner die Eisbohrer auf dem Deck und dem Kommandoturm.
Zeichnungen: H. u. B v. Römer.

Einen Tag lang im Weltinteresse.
Blick auf Funchal auf Madeira, das durch den „Krieg“ gegen das Mutterland Portugal von sich reden machte.

Zehn Jahre Kampf gegen die Kriegsschuldlüge



Dr. Hans Draeger.

Dieser Tage blickte der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, die bekannte Zentralorganisation zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge und des Versailler Diktates auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Unter der gemeinsamen Leitung des ehemaligen Gouverneurs Dr. Schnee, M. d. R., und von Dr. h. c. Hans Draeger hat der Ausschuß unter Anteilnahme aller Bevölkerungsschichten eine Aufklärungsarbeit am In- und Auslande über die Ungerechtigkeiten und wirtschaftlichen Unmöglichkeiten des Versailler Diktates geleistet, die in der immer stärker werdenden internationalen Forderung nach Revision der Friedensverträge ihre Früchte trägt.



Der Reichspräsident
auf der Ausstellung „Deutsche Front“ in Potsdam. — Die Begrüßung Hindenburgs beim Betreten der Schau.



Gouverneur a. D. Dr. Schnee.

Das Leben hat Recht!

Roman von Hans-Joachim Flechtner.

2. Fortsetzung.

Ly schüttelte ihm lachend die Hand und setzte sich zu ihnen. Das Gespräch ging um die neue Dichtung, und Herr Willbrandt entpuppte sich bald als ein literarisch wohlunterrichteter junger Mann. Bernd hatte schon einige seiner Arbeiten gelesen und pries Ly begeistert die Fähigkeiten des Kollegen. Willbrandt saß lächelnd dabei und hörte den Uebertreibungen zu, ohne einen Versuch zu machen, den Redefluß zu stören. Er sah nur schweigend zu Ly herüber. Auch sie blickte hin und wieder auf, als wollte sie sich vergewissern, daß jener ruhige und warme Blick noch auf ihr ruhte. Sie empfand die Bewunderung nicht unangenehm. Kraft und Zielbewußtsein lag in seinem Gesicht — und bei aller Träumerei, die die Augen verrieten, empfand man doch die Geradlinigkeit, die in diesem Manne herrschte.

So saßen sie die halbe Stunde, die Ly noch bis zu ihrem Auftreten im „Kabarett der Künste“ frei hatte, in angeregtem Gespräch zusammen. Als sie sich erhob, um ihren „Dienst“ anzutreten, wie sie sagte, begleiteten die beiden Herren sie. Willbrandt löste zwei Karten in der vordersten Reihe, und Ly ging hinter die Bühne, um sich für ihren Auftritt fertig zu machen. Natürlich hatte man ihr die erste Nummer zugeschoben — sie hatte sich nicht darum gekümmert. Ob sie den Leuten dort unten gefiel oder nicht, war ihr herzlich gleichgültig. Ihre Freude war das Singen selbst, nicht der Beifall des Animierpublikums. Aber sie überraschte sich heute bei dem Gedanken, daß sie doch jemanden wußte, für den sie sang. Vielleicht verstand dieser Herr Willbrandt auch etwas von Musik und konnte ihr Talent wirklich beurteilen. Ihr fehlte ja eine ernste Kritik so sehr. Sie wußte nicht mehr, hatte sie sich entwickelt, oder hatte sie an Können verloren.

Heute war wieder Toska an der Reihe und sie sang mit einer Inbrunst, die sie selber überraschte. Rein und klar stieg ihre Stimme empor, ganz erfüllt von dem tiefen Gefühl innigsten Gebundenseins in die Musik. Störten sie nicht der beißende Rauch und Schwatzen und Laufen? Sie sang eingehüllt in eine ferne Einsamkeit . . . Als sie geendet, brach ein Applaus los, der in seltsamem Widerspruch stand zu dem offensichtlichen Unbeteiligtsein der Hörer während des Vortrages. Gott sei Dank, dachte sie, die Nachmittagsvorstellung verlangte von ihr nur ein Stück. Sie trat ab, kleidete sich um und setzte sich dann zu den Freunden an den Tisch. Willbrandt sah sie wieder schweigend an. Sie spürte aus seinem Blick Dank und Freude. Kein Wort äußerte er, nur Berndt schwatzte munter über die fast verlegene Stille am Tisch hinweg.

Plötzlich erschien der Ober an dem kleinen Tisch.

„Fräulein Grahn“, sagte er und gab ihr eine Karte, „der Herr wünscht Sie dringend zu sprechen.“

Sie warf einen kurzen Blick auf die Karte, „Norbert Graff, Gesangspädagoge“ stand auf dem weißen Kärtchen.

„Nun, wer ist es?“ fragte Bernd gespannt.

Sie reichte ihm die Karte.

„Was?“ rief er laut, „Graff?! der berühmte Graff?“

„Schreien Sie nicht so“, sagte Ly unwillig. Bernd senkte seine Stimme zu komischem Flüstern.

„Kennen Sie denn Graff nicht? Kammersänger, Bombentenor alter Zeiten, Glanzstück von Bayreuth, heute noch der bedeutendste Gesangspädagoge. Wer bei Graff Unterricht hat, dem ist die Metropolitan-Oper sicher.“

Ly lachte auf, dann wandte sie sich an den Ober.

„Wenn der Herr es so eilig hat, bin ich bereit. Am liebsten wäre es mir, er käme hierher an den Tisch. Ich möchte nicht unangenehmes Aufsehen erregen durch plötzliches Fortgehen.“

Der Ober verschwand, und wenige Minuten später erschien er wieder mit einem kleinen, dicken Herrn.

„Graff“, sagte der nur kurz und setzte sich, nachdem er die beiden Herren am Tisch mit kühler Höflichkeit begrüßt hatte.

„Ich habe Sie heute zum erstenmal gehört“, sagte er dann zu Ly. „Es war ein Zufall, daß ich in diesen Laden geriet. Sie gehören nicht ans Kabarett. Sie haben sich Ihre Stimme schon jetzt versaut. Rauchluft ist Stimmtod, merken Sie sich das.“

„Ich bin mir dessen bewußt“, sagte sie.

„Sie müssen Unterricht nehmen, um Ihre Stimme erst einmal ausbilden zu lassen. Was Sie jetzt haben, ist Halbbildung — also nichts . . .“

„Finden Sie das auch?“ rief Ly in ironischem Tone. „Sehen Sie, mir ist das auch schon aufgefallen.“ Sie konnte sich kaum noch beherrschen.

„Ich werde Ihnen Unterricht geben, aus Ihrer Stimme läßt sich etwas machen. Der Kabarett-Unsinn muß natürlich aufhören.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen. Aber es tut mir leid. Ich kann Ihr Angebot nicht annehmen.“

„So? Warum nicht? Wollen Sie hier ganz verschlampen? Sie gehören auf die Bühne!“

„Sie mögen Recht haben. Ich habe aber keine Zeit.“

Graff lachte plötzlich schallend.

„Keine Zeit ist gut. Sie denken, der große Graff will Ihnen die Hunderter aus der Tasche ziehen. Glauben Sie denn, ich kann mir nicht denken, daß Sie nur hier sind, weil Sie unbedingt verdienen müssen?“

In Ly erwachte der Trotz.



Chinesische Maske. Phot. v. Perckhammer.

Der „Vormittag“ war angebrochen, wie er es nannte, und er ging also noch einmal ins Café Harvell, wo um diese Stunde reger Betrieb war. An einem kleinen Tisch endlich fand er Platz. Mühsam quetschte er sich zwischen zwei Gästen auf das Sofa und bedauerte schon, hierhergegangen zu sein. Kein Bekannter, lauter fremde Menschen saßen um ihn herum. An die Zeitungen kam man um diese Stunde auch nicht. Es war schon ein blödsinniges Leben, wie er es betrieb. Es gab jetzt oft Stunden, in denen er das alles tief bedauerte.

Plötzlich rief ihn jemand an.

„Hallo! Volkner! Mensch, leben Sie denn noch?“

Volkner drängte sich an seinem Nachbar vorbei und stand wenige Sekunden später vor dem Rufer. Er mußte ihn erst genau betrachten, ehe er ihn erkannte. Also das war Lockner. Vor wenigen Jahren noch brotloser, unbekannter Dichter hier — jetzt in Glanz und Ruhm — —

„Ist nett, daß du dich wieder einmal meiner erinnerst“, sagte er nach der Begrüßung. „Hast dich lange hier nicht sehen lassen.“

Der andere ergriff ihn beim Arm und zog ihn mit sich. Im kleinen Zimmer, das heute auch der Allgemeinheit geöffnet war, fanden sie einen Tisch.

„Furchtbar viel zu tun“, entschuldigte sich der andere. „Ich bin jetzt beim Film. Verdiene schwer, habe eine sehr interessante Arbeit. Aber von morgens bis abends spät ist man auf den Beinen.“

Bernd nickte vor sich hin. Der war beim Film, auch durch irgendeinen Glücksfall, und verdiente jetzt „schwer“ . . .

Der andere hatte ihn beobachtet und fuhr jetzt fort.

„Ich bin übrigens extra deinetwegen heute hergekommen.“

„Meinetwegen?“

Bernd sah erstaunt auf.

Lockner nickte eifrig.

„Wir, das heißt die Eufa, brauchen dich. Deshalb wartete ich hier auf dich. Die Eufa will dir eine Stellung geben.“

Bernd lachte laut auf.

„Der Witz ist nicht schlecht“, sagte er, immer noch lachend. „Die Firma, die mir eine Stellung anbietet, muß erst erfunden werden.“

„Es ist mein voller Ernst“, versicherte Lockner.

„Du weißt doch, daß ich es in keiner Stellung länger als vier Wochen aushalte. Dann brenne ich durch — wenn man mich nicht schon vorher hinausgeworfen hat. Ich danke dir, daß du an mich gedacht hast. Aber ich möchte dich vor einem Reinfall bewahren.“

Lockner ergriff seinen Arm.

„Hör erst zu, ehe du ablehnst. Es handelt sich um eine Stellung, die wie für dich geschaffen ist. Du hast nichts zu tun, als Einfälle zu haben. Hunderte, Tausende von Einfällen. Täglich nichts als Einfälle. Ernste, traurige, tragische oder groteske, wirksame und spannende, dehnende und treibende, na, ist das etwas?“

Bernd sah nachdenklich vor sich hin. Das war allerdings eine Stellung, wie er sie sich gesucht hätte, wenn eine solche Möglichkeit überhaupt vorhanden gewesen wäre. Aber wie konnte es so etwas geben?

Lockner fuhr nach kurzer Pause fort.

„Unsere Firma will sich auf amerikanische Verhältnisse umstellen und wirksamer produzieren. Die letzten Filme waren ja noch Erfolge, aber der eigentliche Schmiß ging ihnen vollkommen ab. Die alte Walze ist eben verbraucht, es gilt Neues zu finden. Drüben in Amerika haben sie seit langem solche Leute, wie du bei uns sein sollst. Du sollst neben dem Regisseur stehen und die Aufnahmen verfolgen. Den einzelnen Szenen muß Schmiß beigebracht werden, das ist der ganze Witz. Das kann man vorher im Drehbuch gar nicht so übersehen. Natürlich wirkst du an der Ausarbeitung des Drehbuches mit, deine Haupttätigkeit aber erfolgt bei den Aufnahmen. Also überlege dir die Geschichte.“

Volkner stand auf und sah unsicher vor sich hin.

„Gut“, sagte er, „ich will es mir überlegen. Es ist wenigstens ein Gedanke, und ich danke dir herzlich, daß dich unsere alte Freundschaft an mich erinnert hat. Also für heute lebe wohl, morgen erhältst du Bescheid.“

Lockner gab ihm die Adresse der Firma, er solle sich bei Walt Holm, dem Regisseur, melden. Dann schüttelten sie sich die Hände und Bernd ging nachdenklich nach Hause.

Am nächsten Tag war Bernd Volkner mit einem runden Gehalt bei der Eufa engagiert. Rolf Marrs Pläne hatten ihre Verwirklichung gefunden.

Rolf Marr hatte lächelnd den temperamentvollen Brief des Kammersängers gelesen. Nachdenklich faltete er ihn zusammen und legte ihn auf den Tisch. Es freute ihn, daß gerade bei Ly sein Schicksalspielen so reinen und guten Erfolg gehabt hatte. Ob die Hilfe von ihm kam oder von jenem Sänger — die Hauptsache blieb, daß ihr überhaupt geholfen wurde. Und schließlich blieb auch noch ein wenig Stolz, daß er sich in der sachlichen Beurteilung ihrer Stimme nicht getäuscht hatte.

„Sie irren sich“, erwiderte sie kühl, „es macht mir Freude.“

„Blödsinn.“ Die sprichwörtliche Grobheit des Herrn Graff war wirklich bedeutend, das stellte auch Willbrandt mit leiser Wut fest.

„Also seien Sie vernünftig“, fuhr Graff ernster fort. „Ich treibe hier keinen Scherz mit Ihnen, sondern meine es ehrlich. Ihr denkt immer, daß wir nur nach großen Einnahmen schnüffeln, wenn wir einmal oben sind. Nein, mein bestes Fräulein Grahn, ein bißchen Idealismus haben wir uns auch aus unserer Jugendzeit gerettet. Ich bin Stimmfanatiker, über eine schöne Stimme geht mir nichts. Und deshalb kann ich es nicht mitansehen, wie Sie Ihr herrliches Material vergeuden. Also, eingeschlagen?“

Sie sah seine Hand, die er ihr entgegenstreckte. Sie zauderte. War hier nicht der Augenblick gekommen, auf den sie so lange Jahre gewartet hatte? Bot sich jetzt nicht endlich die Möglichkeit — aber nein, es ging nicht. Wovon sollte sie leben? Sie mußte selbst das kleinste Honorar mühsam erwerben — und leben mußte sie, schließlich auch. Es war sehr schön, zu schön fast, als daß man es ertragen konnte — aber sie konnte nicht.

Graff schien in ihrem Gesicht zu lesen.

„Ueberlegen Sie es sich“, sagte er. Ich verstehe Ihre Bedenken voll und ganz — aber Sie irren sich. Ich will kein Honorar. Lassen Sie mir doch die Freude, einmal etwas nur um der Sache willen zu tun. Ich werde auch versuchen, Ihnen eine Nebenbeschäftigung zu verschaffen, die Ihrer würdiger ist, als diese hier. Nun, wollen Sie immer noch zaudern?“

Ly sah Graff lange an, in immer noch wachem Mißtrauen durchforschte sie ihn, ein neuer Gedanke war aufgetaucht — aber auch den schien Graff zu erraten.

„Sie unterschätzen sich, Fräulein Grahn“, sagte er lächelnd, „es gilt wirklich Ihrer Stimme. Lassen Sie doch das verdammte Mißtrauen gegen mich. Ich sitze hier vor Ihnen und muß bitten, fragen Sie einmal, wer Graff schon so gesehen hat.“

Sie lachte.

„Es überstürzt sich nur alles so. Ich muß mich doch erst zurecht finden. Also ja, tausendmal ja! Ich bin ja nur überwältigt von der Freude.“

Er drückte herzhaft ihre Hand.

„Also gut“, sagte er dann. „Morgen vormittag um zehn Uhr. Auf Wiedersehen.“

„Einen dringenden Brief“, befahl Graff seiner Sekretärin, zu Hause angekommen . . .

„An Herrn Schriftsteller Rolf Marr. Haben Sie? Schön. Schreiben Sie ihm, er soll seine Groschen behalten, ich übernehme die Ausbildung der Stimme auch so. Bietet mir der Kerl ein Sündengeld an, daß ich seine Freundin ausbilde.“

„So hatte er nicht gesagt“, warf die Sekretärin ein.

„Was? Nein, natürlich nicht, dann hätte ich ihn auch die Treppe hinuntergeworfen. Aber gemeint hat er es doch. Die Frau ist mehr wert, merken Sie sich den Namen, um die reißt sich noch einmal die Berliner Staatsoper.“

Dann wandte sich Graff wieder seinen Arbeiten zu und hatte den Zwischenfall bald vergessen.

Im Kabarett aber saßen die drei, immer in erregter Unterhaltung. „Bin neugierig, wer der nächste ist. Na, zum Wohle, Ly, alles Gute und viel Erfolg. Wieder einer scheidet aus unserem Kreis. Jetzt bin ich ja glücklich allein geblieben“, fügte er mit drolliger Trauer hinzu.

Ly streichelte seine Hand.

„Grämen Sie sich nicht, Alterchen“, sagte sie, „niemand läßt Sie allein. Wir bleiben weiter zusammen. Noch bin ich nichts als die kleine Schülerin eines berühmten Lehrers, ich sehe wirklich nicht ein, warum irgend etwas zwischen uns anders werden sollte.“

Er drückte dankbar ihre Hand, er war stolz auf ihre Freundschaft, um die ihn, wie er deutlich sah, ein gewisser anwesender Herr glühend beneidete.

Spät erst brachen sie auf, und Bernd brachte Ly nach Hause.

Für die Freunde war also gesorgt. Der Anfang war gemacht. Was würde aus Ly werden? Er sah sie als gefeierten Star aller Opernbühnen, die sie mit ihren Gastspielen beehrte, und er sah sich selbst an ihrer Seite. „Der bekannte Dichter ist mit seiner Gattin, der berühmten Sängerin Ly Grahn heute eingetroffen." Rolf lächelte. Das Leben war voll herrlicher Träume.

„Kleine, liebe Ly", sagte er zärtlich und wünschte, er könnte jetzt bei ihr sein. Aber das durfte nicht sein. Soviel Selbstbeherrschung traute er sich nicht zu, daß er freundlich Glück wünschen könnte zu einem Erfolg, der, es sei wie es sei, durch ihn geschaffen war.

Jetzt drängten sich seine eigenen Wünsche in den Vordergrund. Die Ferne übte ihre zauberische Wirkung aus. Reisepläne tauchten verlockend auf. In plötzlichem Entschluß schellte er.

„Mantel und Hut bitte — und den offenen Wagen", befahl er dem eintretenden Diener.

Wenige Minuten später fuhr Rolf durch den frischen Maiabend der Stadt zu. So plötzlich wie der Entschluß gekommen, so plötzlich und improvisiert sollte die ganze Reise werden. Mit einem Ruck wollte er sich aus der neuen Umgebung herausreißen, wollte von heute auf morgen eintauchen in die Wirklichkeit seiner früheren Träume.

Kurz vor Schluß der Bürozeit traf er im Büro der großen Dampfschiffahrtslinie ein.

„Ich möchte Prospekte über Mittelmeerreisen." Die Angestellte legte ihm den farbig geschmückten Prospekt vor.

„Unsere Gesellschaft unternimmt in diesem Jahr allerdings nur noch eine Gesellschaftsfahrt", sagte sie, „die Zeit für das Mittelmeer ist schon etwas spät."

Rolf nickte, aber er hätte seine Sehnsucht bis zum nächsten Jahre nicht mehr zu zähmen vermocht.

Und dann — wer konnte wissen, wie es um ihn stand? Mit einem Male überfiel ihn jäh der Gedanke, daß die Herrlichkeit doch auch einmal ein Ende nehmen könnte, ebenso schnell wie sie gekommen war. Es hieß auszunutzen, was das Schicksal ihm geschenkt hatte.

„Welche Orte werden von der Reise berührt?"

„Von Genua beginnt die Fahrt, angelaufen werden Ville Franche, Ajaccio, Palma de Mallorca, Algier, Malaga, Tanger, Cadiz, Lissabon, Southampton. In Hamburg ist sie zu Ende. In allen Häfen Aufenthalt und mehrere Landausflüge."

Rolf überlegte.

„Nach Aegypten ist um diese Zeit nicht mehr zu empfehlen?"

Die Dame verneinte.

Also Aegypten nicht. Das war schade. Konnte das Schicksal nicht etwas früher in sein Leben eingreifen? Dann mußte er lachen; er würde die Reise machen. Einen Blick konnte er gewissermaßen in das gelobte Land werfen. Das nächste Jahr würde — hoffentlich — die Erfüllung bringen. Kurz entschlossen bestellte er einen Platz und bezahlte sofort.

Aufatmend verließ er das Reisebüro. So, das war beschlossen und nicht mehr rückgängig zu machen. In der freudigen Aufregung stieß er beim Verlassen des Büros fast mit einem Menschen zusammen, der dicht an der Tür gestanden hatte und in die Betrachtung der ausgehängten Plakate vertieft schien. Rolf sah unwillig auf, aber unter dem stechenden Blick des anderen senkte er schnell die Angen. Ein unangenehmer Patron, dachte er — doch dann drängte er das Ereignis durch frohe und zukunftsreichere Bilder zurück.

Und die Freude an der Sicherheit des nahen Glücks überstürzte ihn so, daß er beschloß, seine Freude auszulaufen. Den Wagen schickte er nach Hause und begann mit eiligen Schritten den Heimweg. Seine Gedanken eilten voraus, tauchten in die bunten, herrlichen Bilder, die seiner bald in Wirklichkeit harrten und vergaß über diesen Träumen Zeit und Weg. Längst war er über die große Steinwüste Berlin heraus, lief durch schmale, grün eingefaßte Vorortstraßen. Plötzlich stutzte er. Aus einer der Nebenstraßen drang halblautes Rufen . . . dann noch einmal lauter:

„Hilfe!"

Er stürzte in die Seitenstraße und sah nicht weit eine junge Dame, die von einem wüsten Gesellen belästigt wurde. Mit wenigen Schritten war Rolf dort, warf sich auf den Angreifer und schlug ihn zu Boden. Mühsam raffte sich der Gestürzte auf, wollte sich auf den neuen Gegner stürzen, aber noch einmal schlug Rolf hart zu, da verschwand der andere schnell in dem Gewirr der Straßen. Rolf sah einen Augenblick verdutzt hinter dem Flüchtenden her. Wo hatte er dieses Gesicht doch schon gesehen? Diese stechenden Augen — und in jäher Erkenntnis tauchte das Bild vor dem Reisebüro vor seinen Augen auf. Wieder kreuzte dieses Subjekt seinen Weg — war das Zufall?

Doch er schüttelte diese Vermutungen ab und wandte sich endlich an die junge Dame, die noch immer von dem ausgestandenen Schrecken recht erregt schien.

„Ich danke Ihnen", sagte sie leise. Ihr Gesicht war von einer seltsamen Anziehungskraft — und er beugte sich tief über ihre Hand, die sie ihm entgegenstreckte.

„Es ist wohl sicherer, wenn ich Sie begleite", sagte er.

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen. Ich wollte nur zum nächsten Wagenhalteplatz. Ich war bei Bekannten — und da kein Telephon im Hause war, wollte ich die wenigen Schritte zu Fuß gehen, ich konnte ja nicht ahnen, daß man schon um diese Zeit als einzelne Dame auf der Straße nicht mehr sicher ist."

Sie schritten jetzt nebeneinander her. Er bewunderte ihren leichten, federnden Gang. Sie schritt gerade aufgerichtet, den Kopf erhoben — der neue Mensch, selbstverständlich, zielsicher. In seinem Kopf formte sich die Gestalt einer Frau dieser Art, eines Menschen, der zum Mittelpunkt eines neuen dichterischen Geschehens werden sollte. Erleben — dachte er, Menschen kennenlernen und Länder sehen, nur das ist wichtig für den Dichter. Die Welt in ihrer Fülle und Schönheit einsaugen und sie formen.

Er hatte sich so in Gedanken eingesponnen, daß er nicht bemerkte, daß sie schon am Wagenhalteplatz standen.

„Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung. Es tut mir leid, daß Sie meinetwegen einen Umweg machen mußten."

„Ich habe es wirklich gerne getan."

Sie sah ihn offen an, und wieder empfand er die anziehende Kraft ihrer Persönlichkeit.

„Sie waren so in Gedanken, daß Sie mich kaum bemerkt haben", sagte sie lächelnd und reichte ihm die Hand.

„Ich bitte um Verzeihung, ich bin bewußt, recht unhöflich gewesen zu sein — aber . . ." er stockte.

Sie lächelte immer noch.

„Wir werden uns vielleicht wieder einmal treffen, dann können Sie ja nachholen, was Sie heute versäumt. Also auf Wiedersehen — und nochmals Dank für Ihre Hilfe."

(Fortsetzung folgt.)

Wo die Hüte wachsen



Das Trocknen der Lammfellmützen.

Eine wichtige Heimindustrie Usbekistans

Links:

Bei der Herstellung der Usbekenmützen.

Rechts:

Und dann die Nutzanwendung.

Melonenmarkt in Chiwa.



Wenn die Massen kommen,

kann eine Verständigung nur durch Lautsprecher erfolgen. Die hier gezeigte stattliche Anzahl wurde zur Orientierung der 150000 Zuschauer gebraucht, die bei der Entscheidung der englischen Fußballmeisterschaft zugegen waren.

LIEBE AM LIDO

Skizze von Friedrich Bärwald

Herr von Thirmont und ich saßen nach dem Diner in der großen Glashalle im Hotel Danieli in Venedig und bliesen blaue Rauchwolken in die Luft.

„Da ist er wieder," sagte plötzlich Herr von Thirmont.

„Wer?"

„‚Den Unbeweglichen' nannten wir ihn im vorigen Jahr in Nizza . . . der dort oben, der sich jetzt bei der Palmengruppe gerade vor den Säulen setzt . . . ich sah ihn bereits an der Table d'hote . . ."

„Oh — er . . . kennen Sie ihn nicht? Das ist ja der Herzog von Beaumont. Der Mann hat einen großen Roman erlebt."

„Einen Roman?", sagte Herr von Thirmont neugierig. „Den müssen Sie mir erzählen . . ."

„Nun — ja . . . wenn Sie durchaus wollen. Hören Sie zu. Aber die Geschichte ist sehr traurig."

„Es war in Venedig, vor drei Jahren. Es liegt ein eigener Reiz über die Gesellschaftlichkeit in Venedig gebreitet . . . man tanzt auf Mosaikfußboden zur Melodie eines Straußschen Walzers und man ist von Champagner und italienischer Musik betäubt und zieht heim durch die Stille der Lagunen im Schatten verfallener Paläste.

Es gibt nirgends auf der Welt solche Gegensätze, nirgends größere Schönheit. — In Venedigs Gesellschaftsleben spielte in dem Jahre, von dem ich spreche, eine vornehme englische Familie eine hervorragende Rolle. Der Vater war sehr reich, die einzige Tochter sehr schön. Lady Mary — so hieß sie — blond und durchsichtig wie ein Tautropfen, und die begeisterten Venezianer verglichen ihre blauen Augen mit dem Adriatischen Meer. Der Herzog war mit ihr verlobt . . . Er schien auch sehr für sie eingenommen zu sein. Er erwies ihr eine gewisse ergebene, respektvolle Zärtlichkeit — und sie waren stets beisammen.

Die Hochzeit sollte in vierzehn Tagen gefeiert werden. Wir wohnten in demselben Hotel und sahen die Familie oft . . . außer der Gattin und der Tochter folgte noch eine dritte Person dem Lord; es war eine junge Verwandte, eine von den armen Familien, den armen verlassenen Sprossen der jüngeren Linien, die man fast stets in allen Ecken in den englischen Familien findet.

Miß Emmi hielt sich jedoch nicht in den Ecken auf . . . sie war auch viel zu schön dazu, diese beiden Basen gesehen — so schön und doch so verschieden . . . Stolz wie eine Juno in Kleidern, der kleine Kopf kühn emporgetragen, der Mund gekräuselt wie zu ewigem Spott — so schritt Miß Emmi durch Venedigs Säle, und da war sicherlich nicht ein einziger Mann, der sich nicht angezogen fühlte . . . Sie hatte Anbeter genug — aber keinen Freier. Es hatte sich noch nicht ein einziger eingefunden, der sich mit dieser glänzenden Armut verheiraten wollte.

Lady Mary liebte ihre Base leidenschaftlich. Ihr ganzes Leben ging in einer rührenden und blinden Hingebung für ihren Bräutigam und ihre Jugendfreundin auf.

Ich entsinne mich eines Abends auf einem Ball — wir hatten zusammen getanzt — Lady Mary und ich — und nun hatten wir Platz in einer Fenstervertiefung im Saal genommen. Lady Mary fächelte sich und schaute dem Tanze zu.

„Sehen Sie," sagte sie, „sehen Sie doch, Emmi!"

Ja — schön war sie, Miß Emmi.

Wir verfolgten beide Miß Emmi aus der Ferne mit den Blicken.

„Nein," rief Lady Mary, „es ist niemand so schön wie sie —"

Sie saß eine Weile schweigend da, dann schlug sie den Fächer hart zusammen: „Wie die Männer doch jämmerlich feige sind," sagte sie, „es gibt in dem ganzen Saal nicht einen Mann, der sie nicht anbetet . . . aber nicht ein einziger wagt es, sie zu heiraten, weil sie arm ist —"

Der Herzog kam hin zu ihr, um mit Lady Mary Walzer zu tanzen —

„Ich danke Ihnen, mein Freund . . . ich bin ein wenig müde," sagte sie. „Wir sitzen hier und sprechen von Emmi . . ."

„Das ist nichts Neues . . ."

„Oh, ich sage, daß die Männer doch zu feige sind; daß nicht ein einziger von allen denen, die in sie verliebt sind, sich mit ihr verheiraten wird. Aber wenn wir verheiratet sind, Francis," und Lady Mary lächelte über das ganze Gesicht, das dann um so schöner wurde, „dann werden wir für eine Partie sorgen . . ."

Des Herzogs Klapphut fiel zu Boden. „Ja," sagte er, indem er sich hinabbeugte und ihn aufnahm.

Dann kam ich eines Abends etwas spät vom Markusplatz nach Hause. Ich setzte mich in den großen Konversationssaal des Hotels und rauchte und träumte und „dachte an nichts" — als ich plötzlich von Stimmen geweckt wurde . . . Ich war erstaunt und war schon im Begriff, mich zu erheben — aber da erkannte ich die Stimmen und — ich blieb.

Es war der Herzog und — Miß Emmi. Sie kamen den Säulengang herab und ich hörte die mir bekannten Stimmen.

„Nein — gestehen Sie es nur," flüsterte sie mit zitternder Stimme, „gestehen Sie es nur, Sie lieben mich nicht. Weshalb wollen Sie es nicht zugestehen?"

„Emmi," sagte der Herzog leidenschaftlich, „ob ich Sie liebe? Sie wissen ja doch, daß ich keinen anderen Gedanken in meinem Gehirn hege, kein anderes Verlangen in meiner Seele, als Sie und allein Sie — aber ich vermag diese doppelte Stellung nicht zu ertragen — ich will Mary nicht in der Weise betrügen . . ."

„Wann bekamen Sie ein so zartes Gewissen, Herzog? Damals — in Brighton hatten Sie es nicht."

„Emmi — sprechen Sie doch nicht so laut —"

„Aber jetzt heiraten Sie das Vermögen . . ."

„Emmi! . . ."

Plötzlich begann Miß Emmi zu schluchzen, und still, nur von dem Weinen unterbrochen, flüsterte sie verzweifelt:

„Oh — aber weshalb willst du diesen Bruch? Weshalb — wenn du noch sagst, daß du mich liebst? . . . Aber — nein — nein — du liebst mich nicht mehr!"

Da hörte ich nichts mehr außer einigen Küssen . . . Leise wollte ich gehen — aber in demselben Augenblick blickte ich nach dem Säulengang und ich — blieb wieder.

Lady Mary stand dort im Mondenschein.

Einen Moment — und es ertönte ein Schrei zwischen den Säulen . . . enteilende Schritte — Türen, die man auf- und zuschlug . . . alles war wieder still . . .

Ich befand mich allein in dem Salon . . .

Aufrichtig gesagt, ich schlief nicht viel in dieser Nacht.

Am Tage darauf war Venedigs vornehme Welt von traurigem Entsetzen befallen: Lady Mary war beim Baden auf dem Lido ertrunken.

Ihre Eltern waren bei ihrem Tode zugegen gewesen. Sie warteten am Ufer in Gesellschaft mit Miß Emmi und dem Herzog . . . Miß Emmi wollte an dem Tage kein Bad nehmen, der Strom war zu stark. Aber Lady Mary wollte durchaus baden . . .

Und da — trat das Unglück ein.

Lady Mary ging die Treppe hinab — die Badefrau hatte gesagt, sie wollte nicht für ihr Leben einstehen — wenn sie sich nicht bei der Treppe hielte . . . aber auf der dritten Stufe der Treppe glitt sie aus — fiel ins Meer und wurde von dem Strom davongetragen.

Am nächsten Tage fuhr ich nach dem Lido und ging nach den Bädern hinab; ich hatte einen unwiderstehlichen Drang bekommen, mit der Badefrau zu sprechen.

Anfangs stellte diese sich sehr unwissend — aber ein Zehnlirestück half ihre Lippen öffnen:

„Hm — ja — Excellenza wissen doch selbst viel mehr, als Excellenza sich den Anschein geben. Ja, die junge Lady wollte sterben. Sie ließ das Geländer der Treppe los, so gewiß, wie ich mit diesen meinen beiden Augen sehe, tat sie das."

Ich hörte zu erzählen auf. Herr von Thirmont war ganz still geworden.

Der Herzog saß noch drüben in dem Säulengang — in derselben Stellung, mit einem Gesicht, blaß wie eine Maske, über den Marmortisch gebeugt.

„Das ist also die Ursache seines Trübsinns," sagte endlich Herr von Thirmont. „Nun begreife ich . . . Aber Miß Emmi — ?"

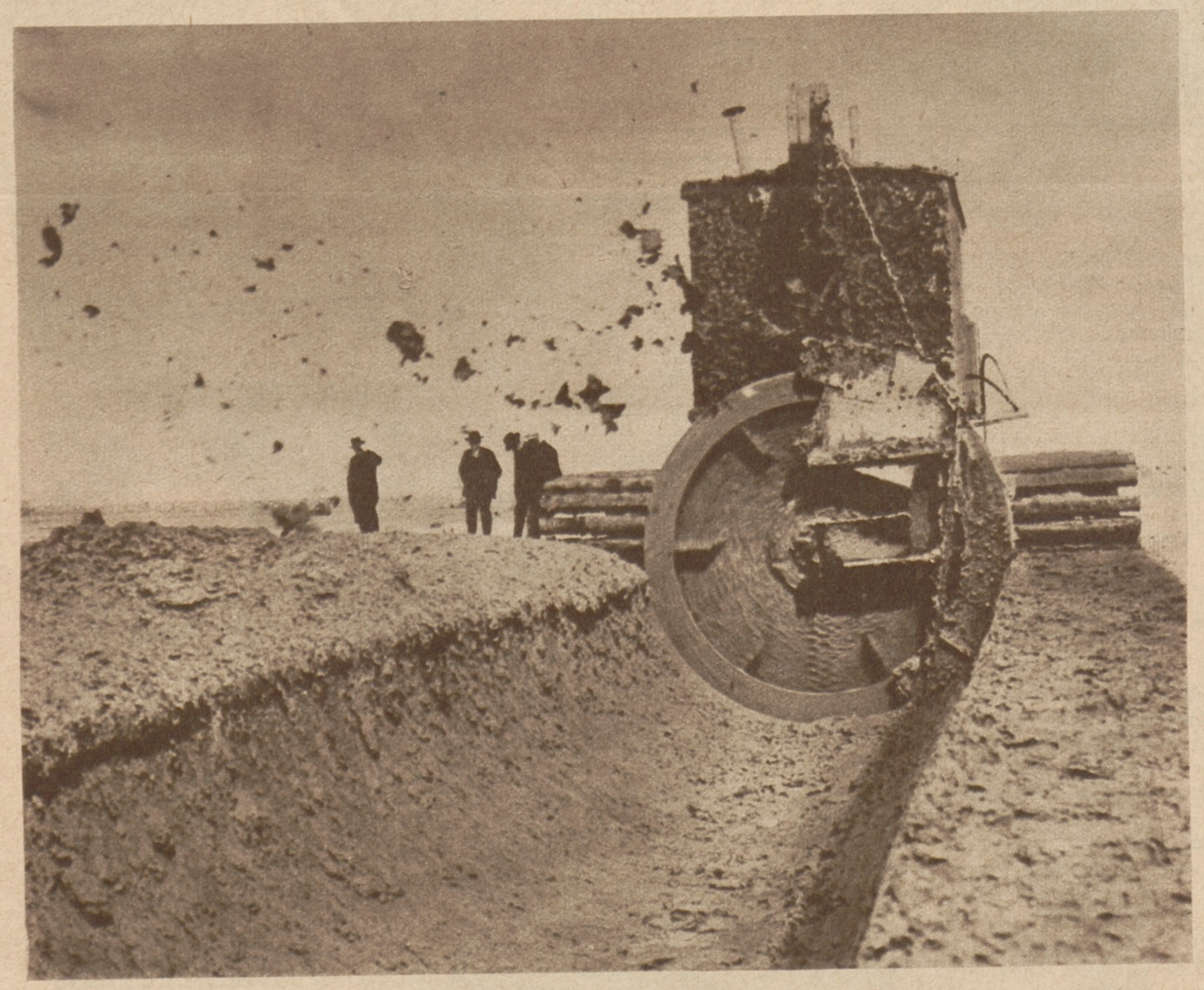
„Sie ist mit einem Prinzen verheiratet worden. Sie erbte ein großes Vermögen von den Alten — sie starben im Jahre darauf — — —"

„Ach so, sie wurde Prinzessin," sagte Herr von Thirmont, „sie hatte ja ziemlich viel Glück."

„Ja — sie hatte Chancen," sagte ich.

Neuland der Maschine

Neger an der Maismühle im Somaliland.



Maschine auf Neuland

Dränierpflug zum Auswerfen von Entwässerungsgräben auf dem der Zuidersee entrissenen neuen Boden in Holland.

H·U·M·O·R



„Das soll Kirschkuchen sein?! Da sind ja gar keine Kirschen drin!“

„Na, haben Sie denn schon mal Hundekuchen gesehen, wo ein Hund drin war?“

Frühling.

„Aber, Liebling, du brauchst schon wieder Geld? Ich habe dir doch gestern erst zwanzig Mark gegeben!“

„Männe, ich habe mir doch einen Frühjahrshut gekauft!“

„Ach, ihr Frauen, daß euch doch immer das Geld gleich zu Kopfe steigt!“

Moderne Bauweise.

Herr Knöpfke führt den Besuch durch seine neue Zweieinhalbzimmerwohnung.

„Und das hier ist mein Musikzimmer!“ öffnet er eine Tür.

„Hm . . . wieso eigentlich Musikzimmer . . . es steht doch kein Instrument hier?“

„Ja, aber hier hört man am besten, wenn die Mieter nebenan Grammophon spielen!“ erklärt Herr Knöpfke.

In der Straßenbahn.

„Möchtest du nicht aufstehen, Kleiner!“ sagte die dicke Dame zu dem achtjährigen Jungen.

„Ach nein,“ war die Antwort, „dann setzen Sie sich bloß auf meinen Platz!“

Die Perle.

„Ich kann mein Mädchen den ganzen Tag alleine lassen, und ich weiß zu jeder Stunde genau, was sie tut!“

„Na was denn?“

„Nichts!“

*

„Ach, wie schade, daß ich nicht vor Karl dem Großen gelebt habe!“ stöhnt der kleine Kurt.

„Wie kommst du denn darauf?“

„Dann brauchte ich doch nicht soviel Geschichte zu lernen!“

R·Ä·T·S·E·L

Literarisches Silbenrätsel.

a — bal — bel — ci — de — der — des — dra — eu gei — i — ka — la — la — ma — man — mann — me — nau — ni — o — pi — ri — ro — ro — ro — si — so — su — ta — turg — tus — ze.

Aus obigen 33 Silben sind zehn Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von unten nach oben gelesen, den Namen eines nordischen Dramatikers nennen.

Bedeutung der Worte:

1. lyrischer Dichter, 2. männliche Hauptgestalt eines Dramas von Shakespeare, 3. griechischer Dichter, 4. Gedichtsform, 5. kunstverständiger Beirat einer Schauspieldirektion, 6. Frauengestalt aus der „Odyssee“, 7. Gestalt aus „Wallenstein“, 8. Gedichtsammlung von Heinrich Heine, 9. römischer Geschichtsschreiber, 10. zeitgenössischer Dramatiker (†).

Versteckrätsel.

In jedem der nachstehenden fünf Sätze ist ein weiblicher Vorname enthalten.

1. Er zeigte mit dem Finger darauf.
2. Der Bräutigam erschien in geborgtem Frack.
3. Du kannst dich mit ihr über tausenderlei Dinge unterhalten.
4. Ich habe dem Maler einen Auftrag erteilt.
5. Auch er tadelt euer Benehmen.

Besuchskartenrätsel.

M. BIERE STADE

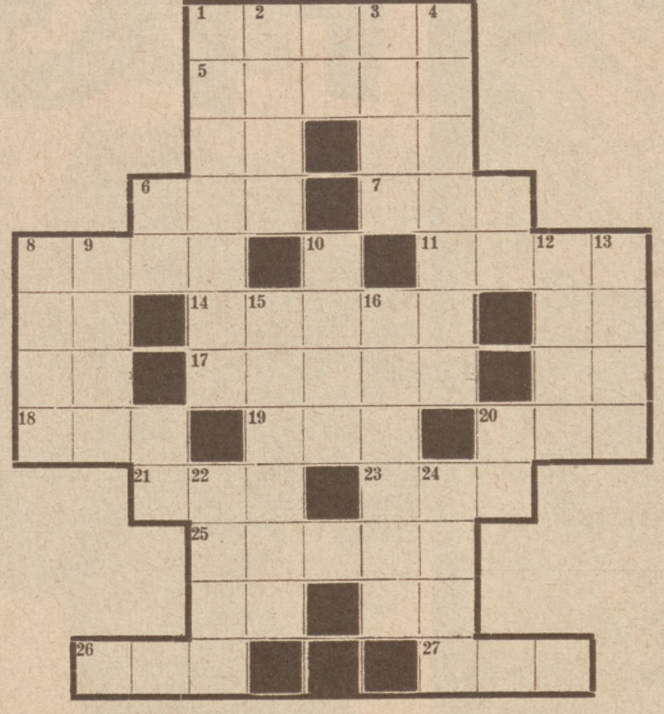
Was ist der Herr?

Einsatzrätsel.

Ruh . . . tz, Fa . . . acht, We . . . bild, Kroenungs- . . . er, Be . . . enheit, Ri . . . etto, Verban . . . tte, De . . . eichen, Schr . . . ke, Gerei . . heit.

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, die aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Worte:

Waagerecht: 1. Planet, 5. männlicher Vorname, 6. Gewässer, 7. Sohn Noahs, 8. billiger Schmuck, 11. Schiffsart, 14. weiblicher Vorname, 17. Vogel, 18. Teil des Baumes, 19. Fürwort, 20. geistlicher Titel, 21. Teil eines Theaterstückes, 23. Getränk, 25. römischer Schriftsteller, 26. Abschiedsgruß, 27. weiblicher Vorname.

Senkrecht: 1. Stadt in Italien, 2. Baum, 3. Gebrauch, 4. rücksichtsloser Karrieremacher, 8. römisches Kleidungsstück, 9. Prophet, 10. Körperteil, 12. gewaltsame Wegnahme fremden Eigentums, 13. Bindemittel, 15. Dialektdichter, 16. Gestalt der griechischen Sage, 22. Teil des Beines, 24. oberitalienisches Fürstenhaus.

Verwandlungsaufgabe.

M o t t e
. . . . .
. . . . .
. . . . .
W e s p e

Es darf immer nur 1 Buchstabe verändert werden.

Schuld und Sühne.

Zwei „Wort“ hatten grad eingebrochen —
man täte gut, sie „Wort“ (gemischt) einzulochen.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Versteckrätsel: 1. Rhein (Herr **Heinrich**), 2. Ems (**dem** Schutze), 3. Elbe (E**sel bek**am), 4. Iller (**will er**st), 5. Memel (selts**ame Mel**dung).

Nothilfe: Fehler — Helfer.

Rösselsprung:

Ein großes Glück auf einen Schlag —
Wen trifft es, so heiß wir's auch erstreben?
Gott schenk uns nur, so lang wir leben
Ein bißchen Freude jeden Tag. Frieda Schanz.

Berge unter sich: Ar—Ararat—Tatra.

Stufenrätsel: Waagerechte Reihen: 1. Malta, 3. Anker, 4. Rasen, 6. Gewalt, 7. Tafel, 9. Esra, 10. Gehalt, 12. Besen, 13. Barren, 15. Neureich, 16. Telemark, 18. Laderaum, 20. Hebe, 21. schiffbar, 23. Seife, 24. Demut, 26. Wade, 27. Termin, 29. Bogen, 30. Nero, 32. Ode, 33. Sesam.

2. Tara, 3. Anwalt, 5. Senta, 6. Gera, 8. Felge, 9. Essen, 11. haltbar, 12. Bereich, 14. Rente, 15. Neumark, 17. Legende, 18. Labe, 19. Raumschiff, 20. Hefe, 22. Barde, 23. Seide, 25. Mutter, 26. Wagen, 28. Minne, 29. Bode, 31. Rose.

Wer einmal eine Reise tut: Tanger—Range.

Verwandlungsaufgabe: Wolle, Wille, Wilde, Winde, Binde.

Mythologisches: Theseus—Ariadne.

FIGARO BEHERRSCHT DIE ZEITEN

Von jeher war die Mode der besondere Lieblingsgegenstand der Kulturgeschichte. Zwar gibt es heute noch Leute, die die Mode als eine Angelegenheit, als eine Schöpfung der Fauenlaunen betrachten. Wer so urteilt, ist im Irrtum. Die Frau regiert keineswegs die Mode. Die Mode regiert vielmehr die Frau. Sie zwingt die Frau, sich in einer ganz bestimmten Weise zu kleiden und zu tragen, die nicht im Belieben des einzelnen steht, sondern tief in der gesamten Kultur der jeweiligen Epoche begründet ist. Denn auch die Mode ist, so gut wie die Architektur und Innendekoration, wie die Musik und Skulptur, Ausdruck des geistig-körperlichen Zustandes einer Zeit. Begünstigt und beeinträchtigt durch Wohlstand und Armut, durch klimatische und religiös-ethische Forderungen entstanden die großen Volkstrachten Altroms und die Weltmoden der Renaissance, des Rokoko und der Biedermeierzeit. Dabei erwies sich besonders die lateinische Kultur als Bannerträger des Geschmacks. Begriff, Wort und Tatsache der kleidlichen Eleganz sind romanischen Ursprungs. Das französische Wort „mode“ ist gleichbedeutend mit „manière“, und in der Tat sind Moden nichts anderes als verstofflichte und verkleidete Manieren. Gewiß, es gibt Zeiten verstärkten Antriebs und Zeiten mit langsamer Phantasietätigkeit, aber auch dann wird ein Kostüm, ein Kragen, ein Hut, beständig wiederholt, seine Physiognomie ändern. Nichts behält seine Wirkung. Was heute lebendig erscheint, wird es morgen nicht mehr sein. Die Renaissance liebte das glatt gescheitelte oder in reicher Lockenfülle herabrieselnde Haar, das Rokoko bevorzugte die künstlich aufgebaute „Fontange“. Die griechische Frau knüpfte ihr schweres flutendes Haar, das „Geschenk Aphroditens“, in einen großen Nackenknoten.

Damals war auch schon der Scheitel bekannt, der sich bis in unsere Tage erhalten hat.

Die Aegypterin scheitelte ihre Haarfülle in zwei straffen Wülsten über den Ohren. Die Römerin bediente sich bereits der Locken und Lockenwellen und griff in der Verfallszeit kühn nach falschen Haaren, wobei sie dem blonden Haar der Germaninnen den Vorzug gab. Diese verschiedenen Vorgänge sind nicht nur negativ zu erklären mit der Theorie der Reizabstumpfung oder der Landessitte, sondern auch positiv dadurch, daß jede Form zeugend weiterarbeitet und in ihrer Ausgestaltung dem Stilgesetz der Zeit unterliegt. Dem gotischen Menschen, dessen seelisches Leben von religiösen Bedürfnissen und mystischen Gefühlen beherrscht war, entsprach das himmelstürmende Pathos seiner Kathedralen, die überzarte vergeistigte Form seiner Madonnen und Heiligen, entsprach der formschlanke, überlange Schnabelschuh und — die zuckerhutförmige Haube mit gestreiftem Untergestell. Zwei Jahrhunderte später kündigte sich bereits eine neue, grundsätzlich andere Mode an. Der breite, bequeme Bärenschuh ersetzte den „Schnabel“, die Schaube wurde kürzer, fülliger und mit reichem Pelzwerk besetzt, das Haar wurde schlicht gescheitelt oder zu strammen Zöpfen und Schnecken gedreht. Nur bei festlichen Anlässen zeigte man das herabfallende Haar unter Schleiern oder von Blumen und Kettlein bekränzt. Die Italienerin des 16. Jahrhunderts, höfischer, verwöhnter, begehrter als ihre herbere deutsche Schwester, liebte es, das Haar über dem Stirnbein wegzurasieren und in kunstvollen Flechten unter einem durchsichtigen, perlengestickten Netz zu bergen. Wie eine Prinzessin zu offiziellem Empfang, so schreiten diese Frauen durch ihr Jahrhundert.

In der Mode gibt es immer nur Frühling, Wiedererneuerung, Jugend und Frische. Mit leuchtender Farben- und Formenpracht übertönt sie die Widersprüche, mit raffinierter Zähigkeit weiß sie Zugeständnisse zu machen, wenn sie fühlt, daß unbedingte Gefolgschaft nicht mehr zu den festen Eigenschaften ihrer Verehrerinnen gehört. Aus diesen Impulsen heraus feierte besonders die graziöse, liebedurstige Rokokozeit ihre modischen Triumphe. Sie ist das eigentliche Zeitalter der Frisierkunst, auf die nun unendliche Sorgfalt verwendet wird. Da ist die aus gesteiftem Leinen gefertigte „Fontange“, da der „Tocque“, ein breiter Belag, über dem die Frisur in kunstvollen Strähnen falscher Haare errichtet wird. Dazu kamen Blumen, große, schattenspendende Hüte, Schleier und Perlenketten. Man trug fast getakelte Schiffe mit allerlei Tollheiten auf dem Kopfe und fand dies reizvoll und schön. Das Empire kehrte zur schlichten Einfachheit antiker Vorbilder zurück. Die reizvolle, gemütliche Biedermeierzeit griff zu den kleidsamen Löckchen, die sich unter dem dritten Kaiserreich zu den berüchtigten „Korkzieher- oder Schmachtlocken“ auswuchsen. Doch die Formengeschichte steht niemals still. Bald macht sich eine deutliche Tendenz zur Verkleinerung des Frisurenumfangs bemerkbar. Unsere Großmütter erkoren die Mode des straffgezogenen Haares, unsere Mütter schwuren auf die „Tolle“ und dann kam der — Bubenkopf mit seinen Ab- und Unarten. Herb, klar und einfach begann seine Herrschaft. Wie lange wird sie dauern? Wer weiß es!

G. B.

Vornehme Venezianerin bei der Haartoilette.
Nach einem Kupferstich der Spätrenaissance. Ende des 16. Jahrhunderts.

Rechts daneben:
Königin Luise.
Kopf der Büste von Schadow, 1799.

Unten:
Prinzessin Nofrit.
Medum.

Mädchenkopf aus Athen.
Anfang 5. Jahrh.

Porträtbüste einer Römerin.

Bildnis eines unbekannten Meisters.
Die Renaissance liebte es, das Haar über dem Stirnbein wegzurasieren und zu kunstvollen Knoten unter durchsichtigen Hauben oder Netzen zu vereinigen.

Unten: **Toilettengegenstände aus der Völkerwanderungszeit.**
Waschgefäße, Essenzen-Fläschchen, Kamm, Haarschere, Bronzespiegel, Nadeletui, Toilettenbesteck, Ziernadel.

Römische Dame, beim Frisieren von vier Mädchen bedient.
Die Römerin bediente sich bereits der Lockenwellen und griff besonders in der Verfallszeit gerne nach falschen Haaren.



Sogenannter Mia-Kopf.
Westafrika.

Koriusai: Obsternte.
Die überaus komplizierte Frisur der Japanerin bleibt auch über Nacht, der Kopf ruht dann statt auf einem Kissen auf einem kleinen Schemel, damit die Haare nicht in Unordnung geraten.

Eine monumentale Frisur, Zeichnung von J. Hémard.
D'Alembert weist darauf hin, daß sich die Architekten seiner Zeit bei der Anlage von Türen und Fenstern nach den Haargebäuden der Damen zu richten hatten.



Lukas Cranach d. Ä. (1472—1553): Prinzessin Sibylle von Kleve als Braut.
Bei festlichen Gelegenheiten erschienen die Frauen des Mittelalters in wallendem offenen Haar, von Stirnbändern oder Blumen bekränzt.

Herzogin Anna Amalia von Sachsen.
Nach dem Gemälde von Schröder. Typische Haartracht im galanten Zeitalter.



Karl Stieler, Helene Sedlmeyer.
Die gemütvolle Biedermeierzeit griff wieder zu kleidsamen Haarkronen und zu zierlichen Löckchen, die sich unter dem dritten Kaiserreich zu den berüchtigten Schmachtlocken auswuchsen.

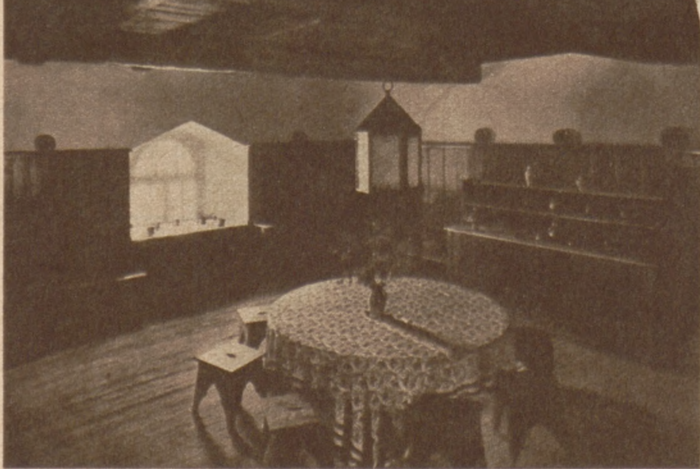
Bis gestern schwur man auf Herrenschnitt und Bubenkopf.
Kurt Wieschala: Lyng.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . . .

Zum Werbetag der deutschen Jugendherbergen am 17. Mai

Jugendburg Leuchtenburg in Thüringen.

Tagesraum der Jugendherberge Niederweniger bei Hattingen.



Abendstimmung im Tagesraum der Jugendherberge Wittstock an der Dosse.



Bundestag in Frankfurt a/O. 1914. Der Höhepunkt der deutschen Jugendbewegung.

Links:

Abwaschen: Die Arbeit, nach der sich alles drängt.

Das hätten sich die alten Ritter sicher nicht träumen lassen, daß ihre Felsenburgen und Bergnester noch einmal so zu Ehren kommen würden! Und doch sind sie selbst eigentlich schuld daran: der romantische Schimmer ihrer Heldentaten und Abenteuer lockt die Jugend an, außerdem waren die alten Gemäuer ja der geeignete Tummelplatz, um „Räuber und Prinzessin“ und was dergleichen schöne Spiele mehr sind, mit Begeisterung zu betreiben. Aber auch die gesunde Sehnsucht nach Naturschönheit und harmlosem Naturgenuß lenkte die Blicke auf die zerfallenden Türme und Zinnen, von denen es sich so schön in Morgen und Abend träumen läßt. So kam es, daß frisches junges Leben die alten Räume mit jauchzendem Lachen füllte und der Gedanke Wurzel schlug, überall in deutschen Landen solche alten Burgen für die Zwecke der wandernden Jugend herzurichten. Mit Begeisterung wurde die Anregung aufgegriffen und durchgeführt. Der altberühmte Ludwigstein war eine der ersten „Jugendburgen“. Aber man wollte mehr. Das Jugendwandern war als wichtiges Erziehungs- und Ertüchtigungsmittel erkannt worden, Karl Fischers, des Steglitzer Wandervogels, Schöpfung trat ihren Siegeszug an, aus dem kleinen Bunde wuchs eine gewaltige Bewegung empor, die ihren Höhepunkt im Frühjahr 1914 erreichte, als sich Tausende von Wandervögeln zu dem nun historisch gewordenen Bundestag in Frankfurt/Oder vereinigten.

Gleich nach dem Kriege ging man daran, ganz Deutschland mit einem Netz von Jugendherbergen zu überziehen, um die Scharen der Jungwanderer unterbringen zu können, denn die Unterkunft „beim Bauern“ litt natürlich längst an der Unmöglichkeit, so viele Menschen zu beherbergen. Die Urwüchsigkeit leidet heute sicher darunter ein wenig, die Berührung mit der Schicht des Landvolkes ist vielleicht nicht mehr ganz so eng, auch die Selbständigkeit in der Wahl des Quartiers geht verloren, aber auf der anderen Seite zeigen sich so viele überwiegende Vorteile, daß die Sache des Jugendherbergswerks noch immer im Wachsen begriffen ist und lebhafteste Förderung verdient. Deutschland marschiert mit dieser Einrichtung wieder einmal an der Spitze der Nationen, und die segensreichen Folgen werden nicht auf sich warten lassen, denn eine gesunde Jugend, die ihr Vaterland kennt und liebt, ist die festeste Grundlage des Staates.

Dr. Erich Janke.



Links:

Innenraum der „Zechliner Hütte“ am Prebelower See.



Aufstieg zur Burg.

Unten:

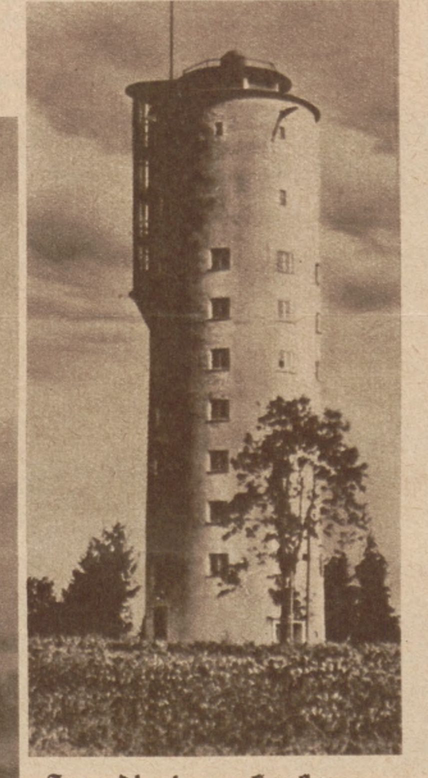
Gute Nacht!



Jugendburg Freusburg: Der romantische Eckturm.

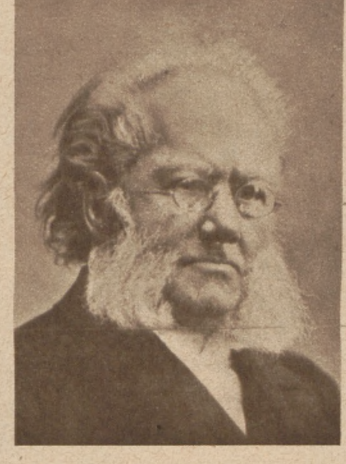
Links:

Rast auf der Wanderung. Eine spannende Geschichte wird vorgelesen.



Jugendherberge Konstanz: Ein alter Wasserturm.

Man sprach von ihnen



Henrik Ibsen 25 Jahre tot.

Am 23. Mai 1906, vor gerade 25 Jahren, starb der weltberühmte norwegische Dichter in Christiana. Er wurde am 20. März 1828 in Skien geboren.



Der Schöpfer des Weserliedes,

Franz von Dingelstedt, starb vor 50 Jahren, am 15. Mai 1881, in Wien, wo er in den letzten Lebensjahren Direktor des Burgtheaters war.



Rechts:

Das zweite Gesicht der Fliegerin.

Reizvolle Aufnahme Elli Beinhorns, der jungen Fliegerin, deren kühner Afrika-Alleinflug auf einem Leichtflugzeug für ihren Sportenthusiasmus zeugt.

Schlachtfeld der Elemente



Luftbild eines Steppenbrandes in Wisconsin (U. S. A.)



Sturm auf dem Atlantik.

Vom sicheren Ozeanriesen aus bleibt von der Furchtbarkeit der Elemente nur der erhabene Eindruck.